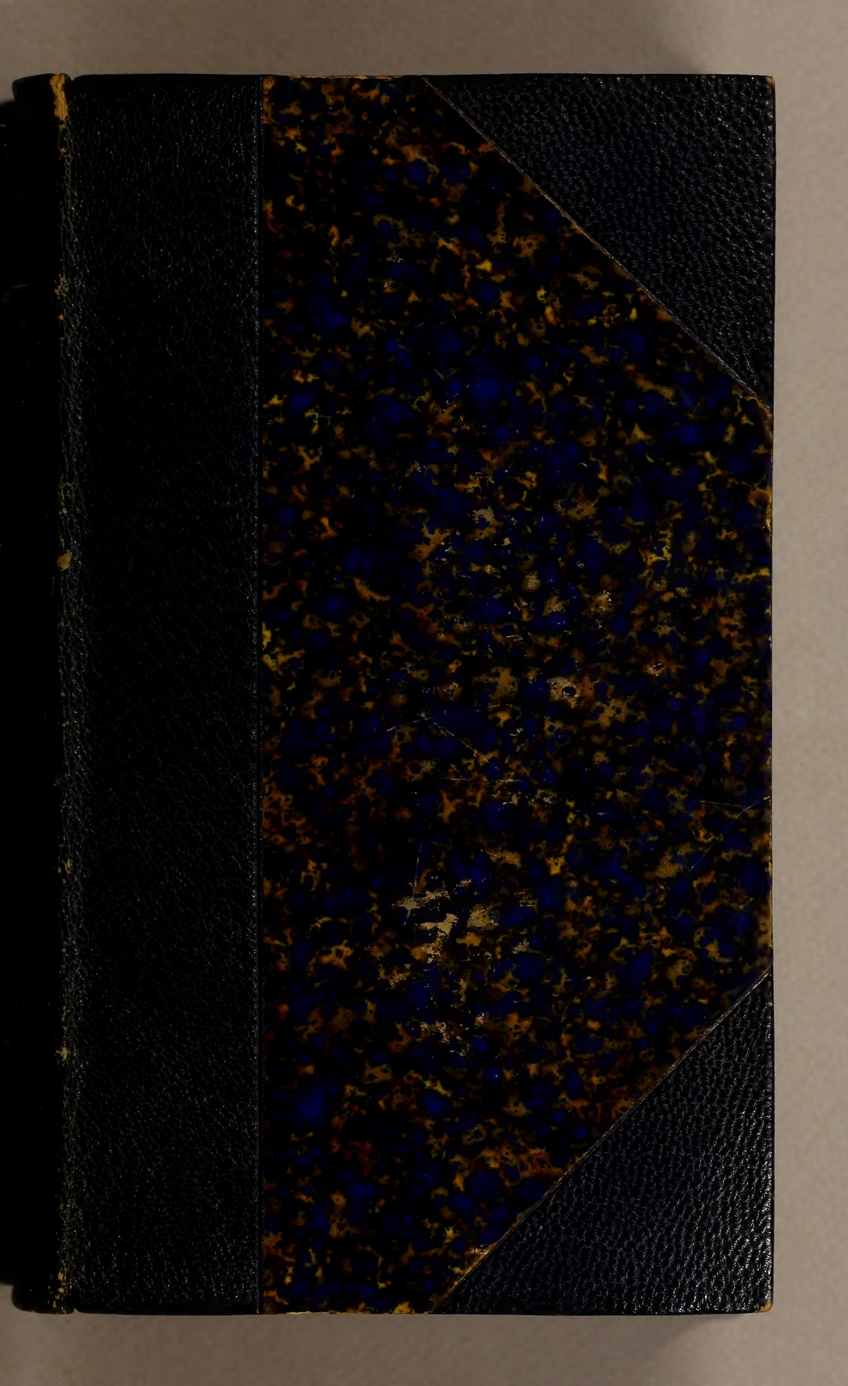
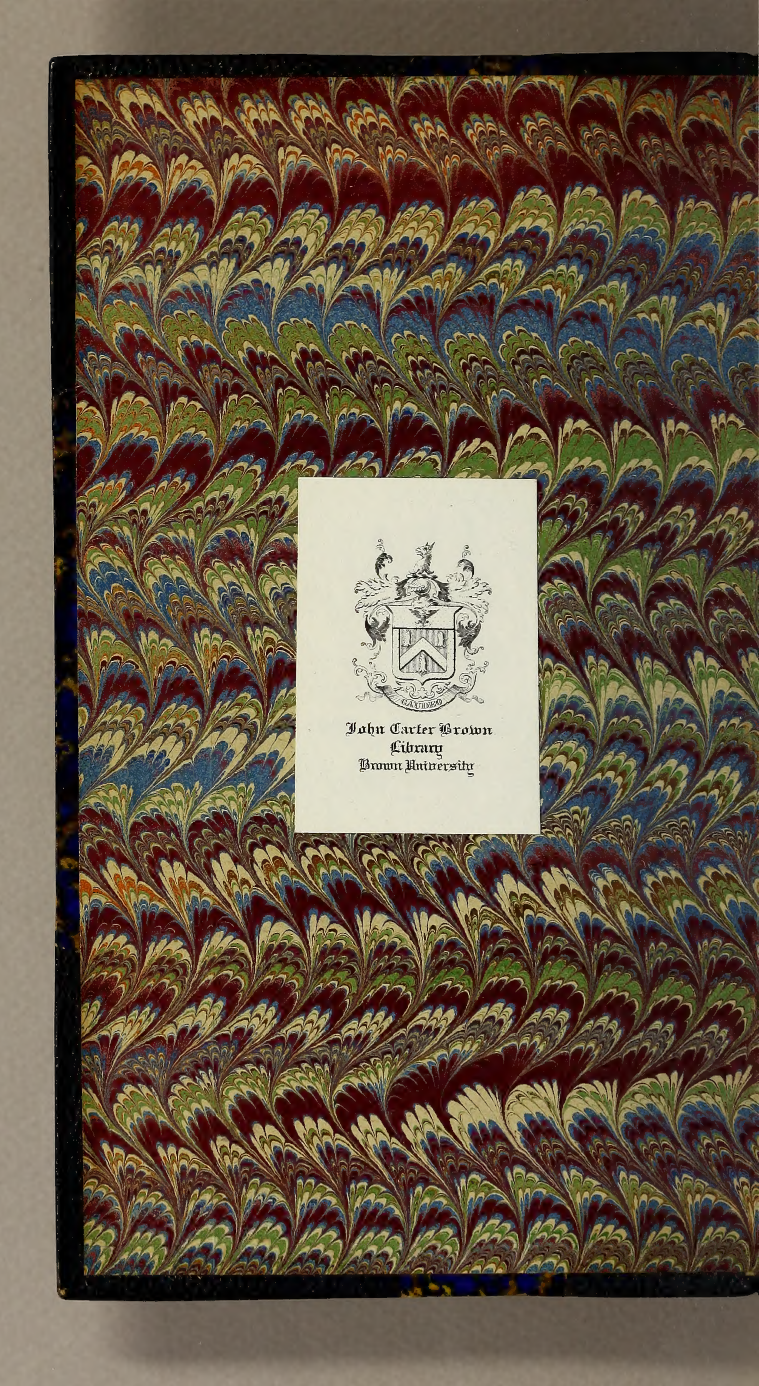
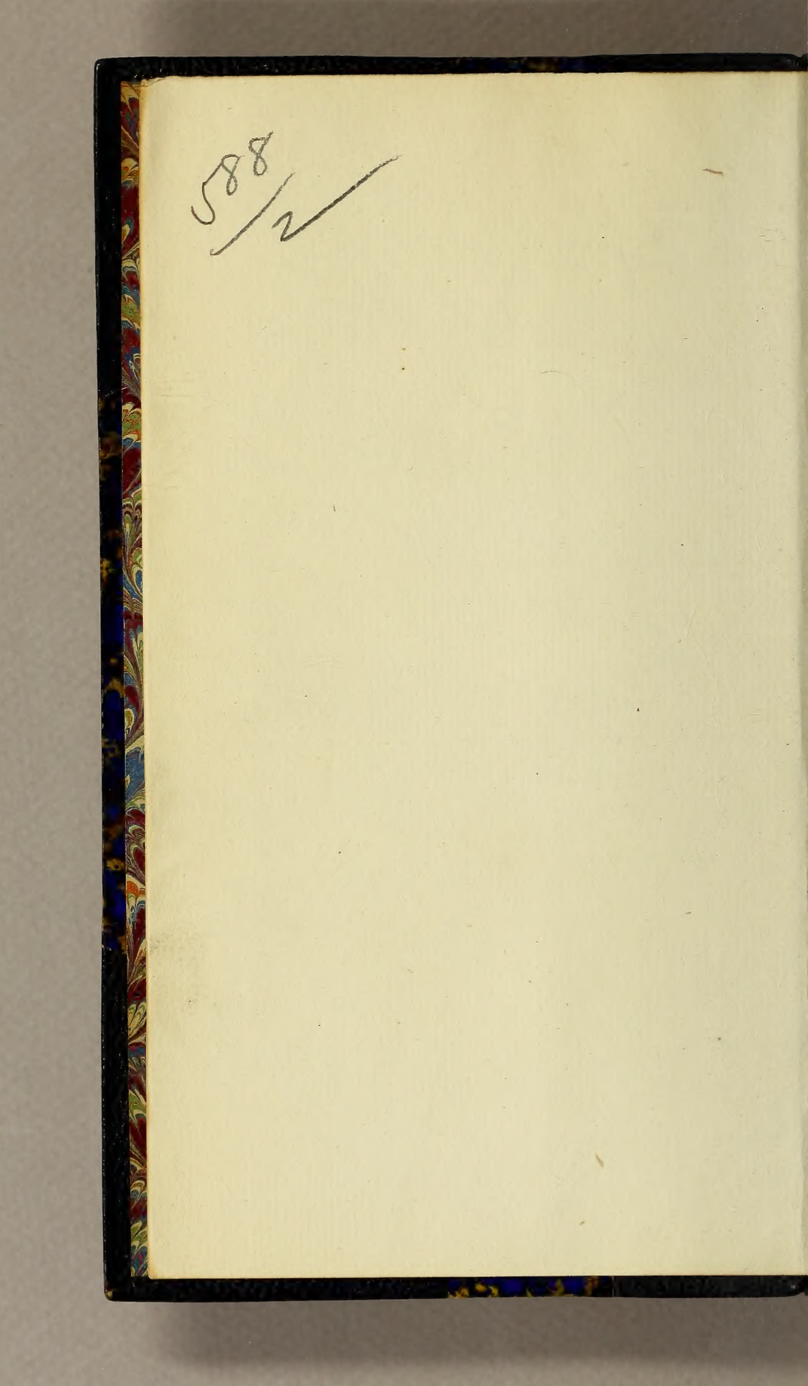
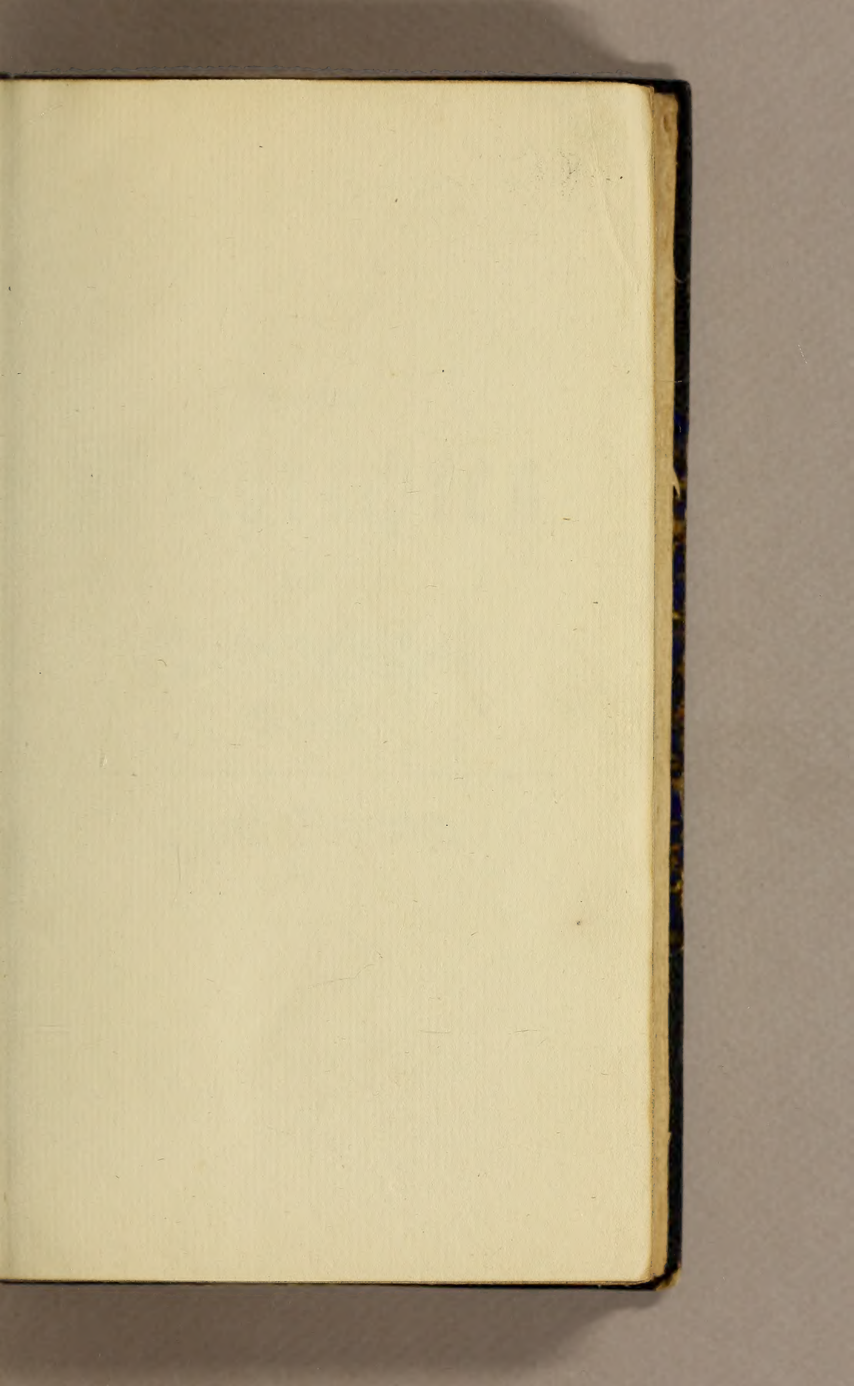
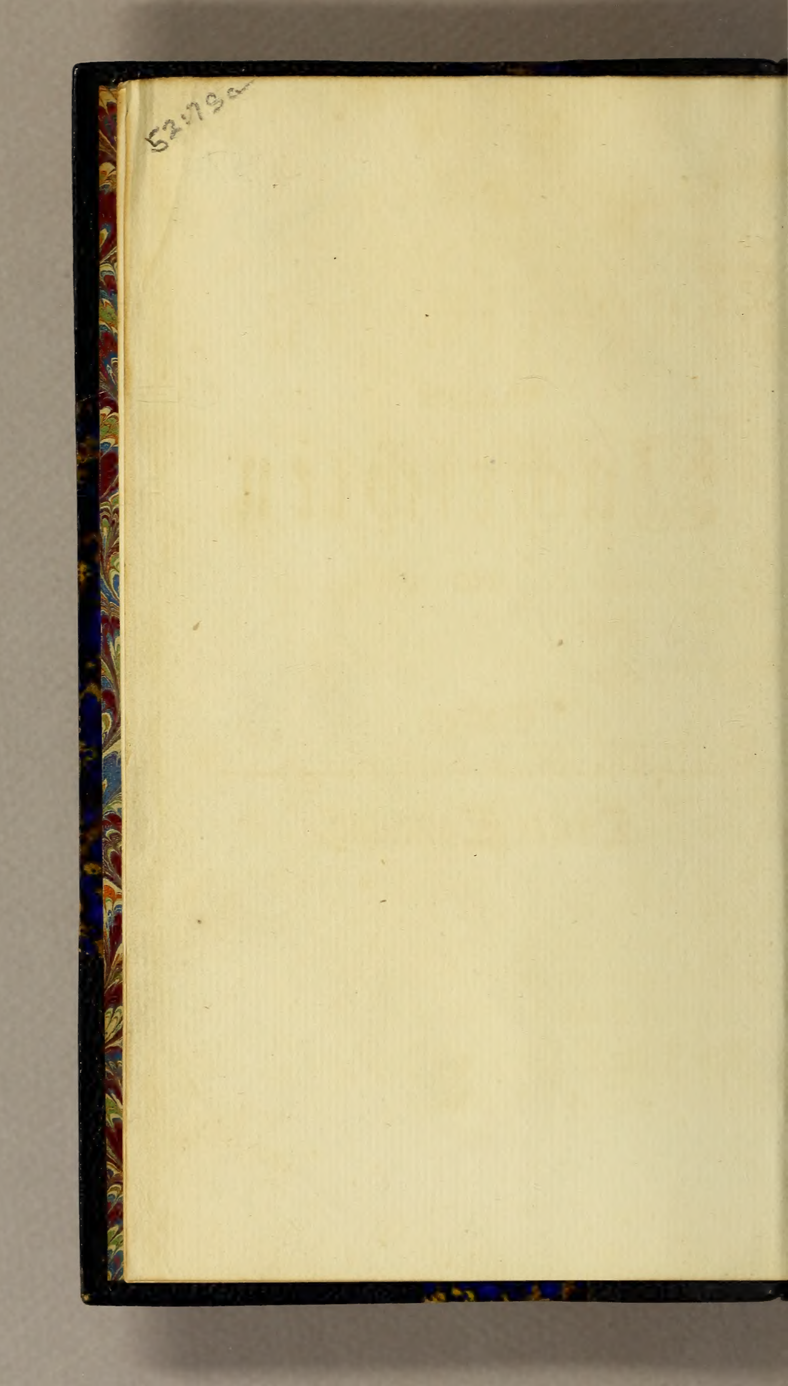



GAUDEO
John Carter Brown
Library
Brown University









Bewährte

Nachrichten

von

Herrnhutischen

Sachen.

Dritte Samlung.

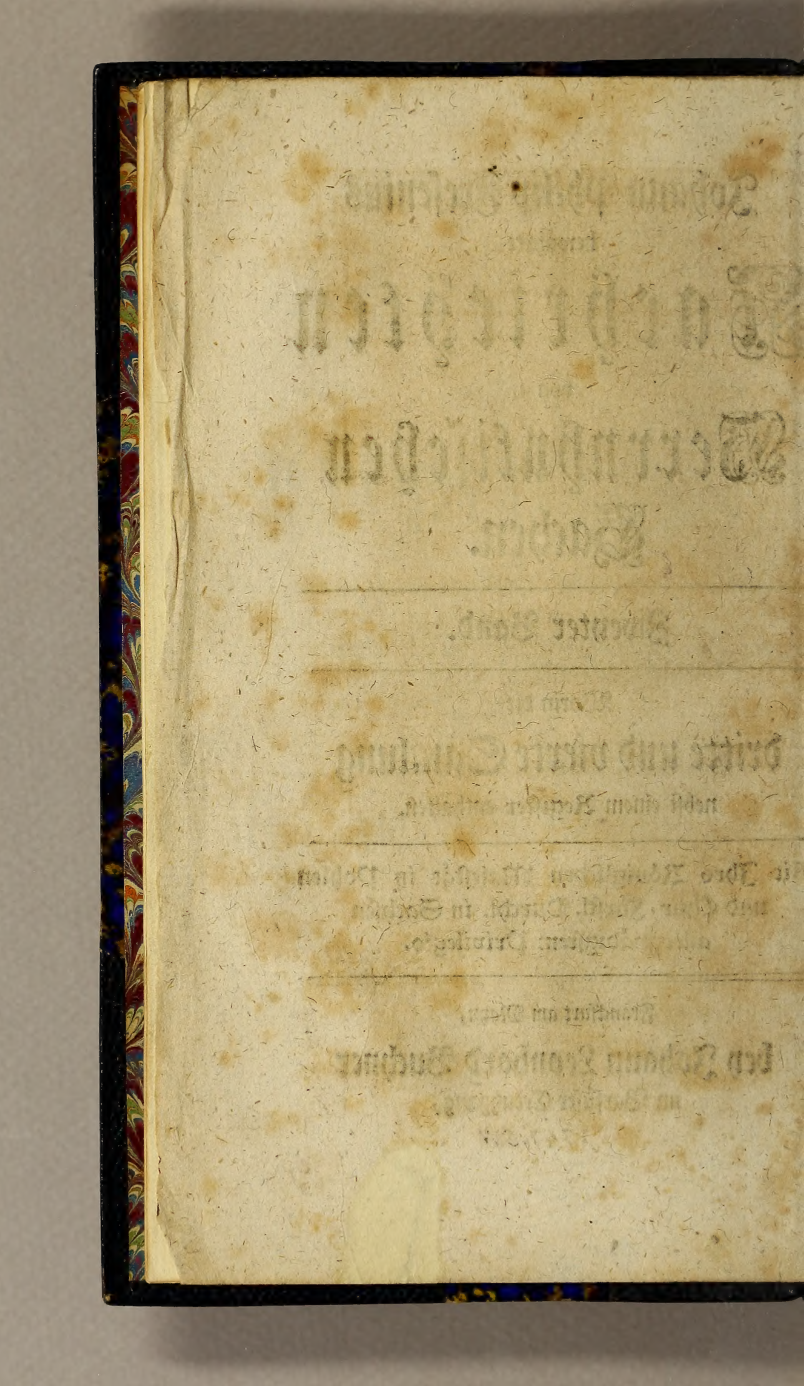
Johann Philip Fresenius
bewährte
Nachrichten
von
Herrnhutischen Sachen.

Zweyter Band.

Worin die
dritte und vierte Samlung
nebst einem Register enthalten.

Mit Ihro Königlichen Majestät in Pohlen
und Chur-Fürstl. Durchl. in Sachsen
allergnädigstem Privilegio.

Franckfurt am Mayn,
bey Johann Leonhard Buchner
im Barfüser Creutzgang,
1747.





Vorrede.

Es wird hiemit der zweyte Band der bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen geliefert. Man wäre dieser Arbeit gern überhoben gewesen, wenn nicht die noch immer fortdaurende, ja sich täglich vermehrende Herrnhutische Verführungen eine abermalige Warnung erfordert hätten.

Ich war Willens, schon in der Oster-Messe dieses Jahrs die dritte Samlung heraus zu geben; änderte aber um deswillen meinen Vorsatz, damit ich um so viel mehr Zeit gewinnen möchte, auf die Veränderungen dieser Secte zur Besserung oder weitern Verschlimmerung Achtung zu geben,

und mich in meiner Arbeit desto besser dar
nach richten zu können. Ich finde auc
wircklich, daß dieser Aufschub nützlich ge
wesen; denn ich habe mich in Zeit von dre
Viertel Jahren etliche mal entschliesen müs
sen, die meiste Stücke, die ich zu diesen
Band bestimmet hatte, gantz zurück zu le
gen, und neue dagegen zu erwehlen, u
mich desto genauer nach der Tour der Sec
selbst zu verhalten.

Dieses ist die Ursache, warum verschi
dene Freunde ihre gütige Beyträge in diese
Band nicht erblicken werden, denen ich e
nige Hofnung dazu gemacht hatte. Au
geschoben ist aber nicht vergessen.

Aus eben dem Grunde ist es ferner g
kommen, daß ich nicht nur verschiedene M
terien weitläufig ausgeführet; sondern au
verschiedene Stücke, die schon anderwär
gedruckt waren, hier eingerücket. Es kon
nicht darauf an, daß man nur neue Nac
richten bringet; sondern daß man zu
Haupt-Zweck arbeitet.

Es haben etliche gelehrte Männer ga
tze Tractate von besondern Irthümern d
Her

Herrn Grafen von Zinzendorf und seiner Anhänger gründlich ausgearbeitet, und mir zu dem Ende zugesendet, daß ich solche unter meiner Direction, auch allenfals mit meinen Anmerckungen, möchte drucken lassen. Ich hatte die Hofnung, noch in diesem Jahr etliche solcher Tractaten zum Vorschein zu bringen; bin aber vornemlich durch zwey Schwierigkeiten daran verhindert worden.

Denn erstlich hat es sich nicht wol thun lassen, dieselbige meinen Samlungen einzuverleiben, weil sie mir zu viel Raum weggenommen, und denjenigen Materien, die zum Haupt-Zweck erstgedachter Samlungen gehören, zu enge Schrancken gesetzet hätten. Dieser Umstand hat mich auf den Schluß gebracht, dergleichen Tractate ausser den Samlungen a part drucken zu lassen; wodurch zugleich dem Publico der Vortheil erwächset, daß die Samlungen nicht alzu weitläufig und zu kostbar werden, da sie sich ohne dem, wenn die Herrnhutische Secte in ihrer Frechheit fortfahren solte, mehr vergrösern dörften, als man von Anfang vermuthet hatte.

Zum andern haben sich verschieden
gewinnsüchtige Männer unterstanden, mei-
ne bisherige Schriften wider die Herrnhute
nachzudrucken, wodurch meinem Verlege
ein solcher Schade zugewachsen, daß er sic
kaum entschliesen wollen, die Samlunge
selbst auf seine Kosten ferner drucken zu las-
sen. Man hat aber endlich, um einen
abermaligen Nachdruck vorzubeugen, da
Mittel ergreiffen müssen, nebst Auswirckun
eines allergnädigsten Königlich Pohlnische
und Chur-Sächsischen Privilegii, de
zweyten Band auf Pränumeration herau
zu geben. Indessen haben die obbemeldt
besondere Tractate fürnemlich aus der Ur-
sache, weil sich der Verleger nicht in weite
re ungewisse Umstände wegen der Nachdru
cker setzen wollen, noch zur Zeit zurück ste
hen müssen.

Ich kan nicht umhin, bey dieser Gele
genheit alle diejenigen, die sich etwa aus ei
ner strafbaren Gewinnsucht gelüsten lasse
solten, einen fernern Nachdruck zu unter
nehmen, wohlmeynend dafür zu warnen
und ihnen sonderlich dieses zu Gemüth z
führen, daß sie sich dadurch nicht so wol a
meinem Verleger, (denn dieser kan sich vo
den

em Verlag zurück ziehen, wenn er will;) ls vielmehr an mir und dem Publico chwer versündigen würden. An mir, veil ich unglaublich viele Kosten zur Unter- uchung der Herrnhutischen Secte bisher ha- e anwenden müssen, welche mir der Ver- eger eben deswegen, weil er durch die Nach- drucker starck verkürtzet worden, noch lang nicht alle hat ersetzen können; An dem Publico, weil, wenn der Verleger solte enöthiget werden, das angefangene Werck iegen zu lassen, mir es niemand zumuthen önte, die schwere Kosten zum Besten der Kirche allein zu tragen; da ich denn wider meinen Willen gezwungen würde, diese Ar- eit aufzugeben. Die Nachdrucker könten enn wol durch eine solche Zunöthigung der Herrnhutischen Secte, und zugleich dem, der er Vater der Lügen und aller Verführung uf Erden ist, einen grosen Gefallen erwei- en; ob sie aber der Kirche GOttes einen Dienst dadurch erzeigten, lasse ich ihr eigen Gewissen beurtheilen.

Ob aber schon um der angeführten Ur- ache willen verschiedene besondere Schriften isher zurück bleiben müssen: so habe ich och, nebst diesem zweyten Band der Sam-

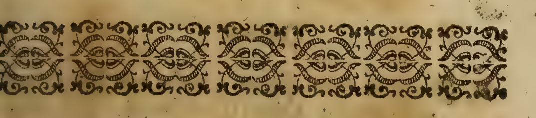
lungen, einen fürtreflichen Tractat zum Druck befördert, welcher in dieser Herbst-Messe zugleich bey Herrn Buchner zu haben ist. Es ist derselbe des berühmten Herrn D. Johann Georg Walchs Theologisches Bedencken von der Herrnhutischen Secte. Die Veranlassung, warum der Herr Auctor dieses Bedencken geschrieben, und mir zur weitern Besorgung zum Druck übergeben, habe ich in der Vorrede zu demselben angezeiget.

GOTT lasse auch diese Bemühungen zum Besten seines Reichs reichlich gesegnet seyn!

Franckfurt am Mayn,
in der Herbst-Messe,
1747.

Johann Philip Fresenius.

In-



Inhalt
der dritten Samlung.

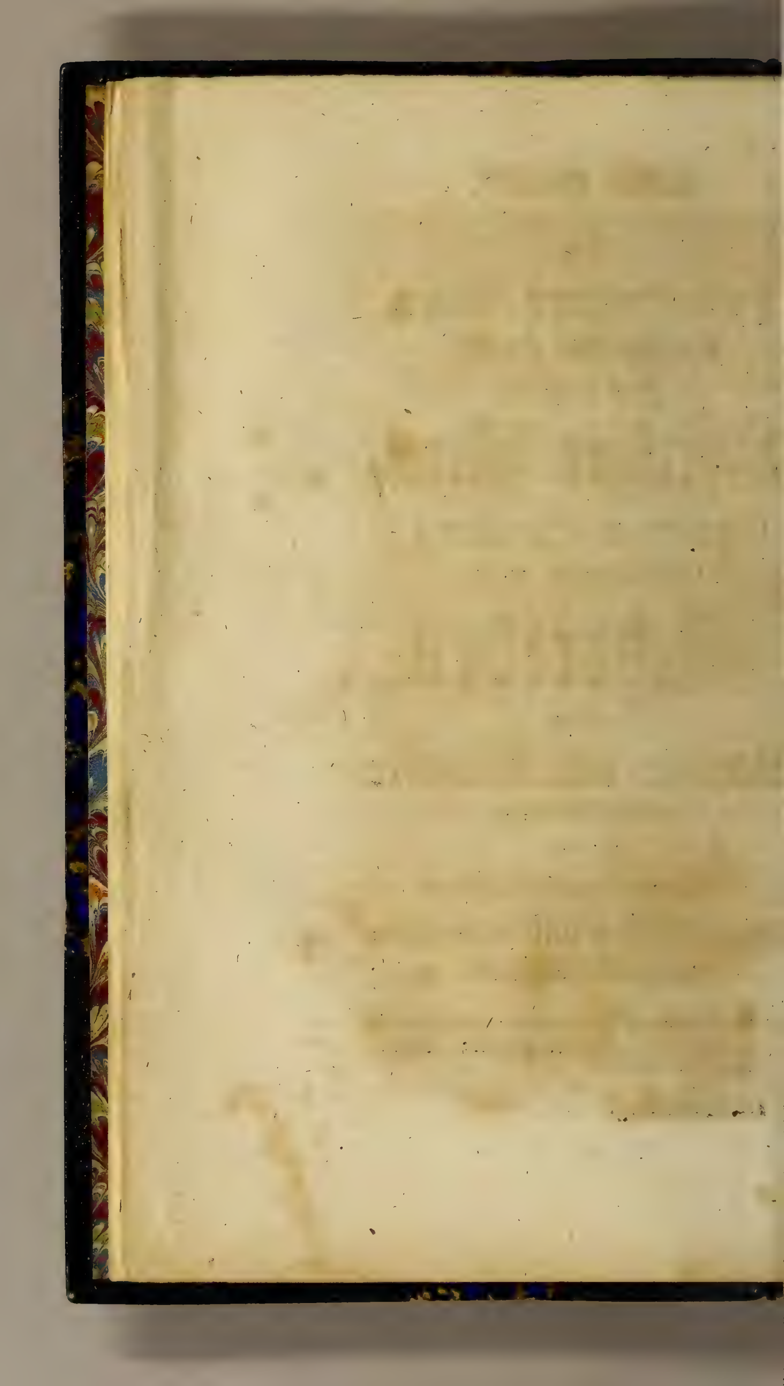
X 5 III.

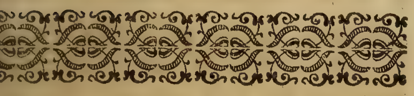
Erstes

Erstes Stück *.

Des
Hochgebohrnen Reichs-
Grafen und Herrn,
HERRN
Christian Ernst,
Grafen zu Stollberg,
Wernigerode, rc. rc.
Schreiben
an den
Verfasser und Ausgeber
dieser Samlungen,
von des
Herrn Grafen von Zinzendorf
Unlauterkeiten und sectirischen
Religions-Anstalten.

* Das eigenhändige Original-Schreiben wird verwahret in den Herrnhutischen Acten, Vol. XIV. Num. I.





Wohl-Ehrwürdiger, Hochgelahrter,

Hochgeehrter Herr Pastor!



Ew. Wohl-Ehrwürden haben sich gewundert, daß ich Ihnen von Werningerode noch keine Zinzendorfische, Ihrem Zweck dienliche, Nachrichten communiciret hätte *, so theils daher rüh-

 ret,

* Die Correspondenz, welche Ihro Hochgräfliche Excellenz mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf eine zeitlang geführet, und andere Nachrichten, welche Dieselbe von dem Herrnhutischen Wesen haben, sind von besonderer Wichtigkeit. Da nun Hochgedachter Herr Graf durch den theuren Herrn Abt Steinmetz die Communication derselben mir gnädigst versichern lassen: so habe deshalben eine geziemende Erinnerung gethan, worauf sich der Anfang dieses Schreibens beziehet.

ret, daß die Papiere, so Ecclesiastica betref-
fen, in dem Beschluß meines seligen Su-
perintendenten Lau gewesen, und dato
noch nicht durchgegangen werden können;
andern theils aber, weilen mit dem Herrn
Grafen, an dem keine Besserung zu hoffen,
alle Correspondenz rumpiret, und auch mich
gehütet, mit seinen Emissarien der Gemeine
in keine Connexion zu kommen, als welchen
keinen Acceß verstatte, noch jemals verstat-
ten werde. Dem ohnerachtet erhalte ein
beglaubte Nachricht, in welcher besagte
Herr Graf Werningerode als eine seine
Töchter angiebet, und sich dahin nicht un
deutlich declariret, wie er gesinnet sey, nac
Abgang des Herrn Abts Steinmetz
(welchen GOtt noch lange erhalten wolle,
die Seelen in sein Netze zu ziehen*. Nu
ver

* Dieses Beginnen des Herrn Grafen von Zin
zendorf ist nach allen Umständen recht unver
schämt, ärgerlich und abscheulich. 1) Er gib
Gemeinen für Töchter seiner Gemeine aus, we
che diese nicht gepflantzet hat. Es scheinet, al
ob er den Titel, den sich Rom bisher zugeeig
net, auf eine sehr schnelle Weise seiner Geme
ne schencken, und sie zur Mutter aller Ge
meinen machen wolle. 2) Wenn ein Poten
tat an fremde Länder Ansprüche machet, wo
er gar keine Rechts-Gründe aufweisen kan
so hält man ihn billig nach dem Natur- un
Völcker-Recht für einen Tyrannen, der als ei
Dieb und Mörder seine Herrschaft auszubre
ten suchet. Weit ärger aber ist die Tyranney
wenn man seine unbefugte Herrschaft den See
le

rwundere ich mich zwar höchlich, wie sich
r Herr Graf imaginiren kan, daß Wernin-
A 3 gerode

len der Menschen in geistlichen Dingen auf-
dringen will; wenn man Seelen in ein sclavi-
sches Joch zu ziehen trachtet, die Christo allein
zu gehören. 3) Der Herr Graf von Zinzen-
dorf hat schon unzehligmal mündlich und
schriftlich die Welt bereden wollen, wie er nie-
mals Willens gewesen, seine Sache jemanden
aufzudringen, und daß nirgends weniger Ge-
wissens-Zwang zu befürchten sey, als bey sei-
nen Anstalten. Aber hier drohet er schon von
weitem und auf künftige Zeiten, daß er gantze
Gemeinen verschlingen wolle, die ihn gar
nichts angehen, und die seiner nicht begehren.
Wo ist nun der Ruhm? Er ist aus. Eine
deutliche Probe, daß er etwas im Ernst aus
dem inneren Räderwerck seines Plans entde-
cket habe, als er in der **Erklärung wider Herrn Andreas Groß** in der Zuschrift
pag. 8. u. f. und in der Erklärung selbst pag. 16.
zum voraus verkündiget, daß seine Gemeine
eine antichristische Verfolgung über andere
Gemeinen mit der Zeit erregen werde. Siehe
den **ersten** Band dieser **Samlungen**,
pag. 300--317. 4) Ich habe nachgedacht,
was es doch immermehr seyn möge, das den
Herrn Grafen schon jetzo so dreiste machet,
dergleichen antichristische Drohungen gegen
andere Gemeinen auszustosen, und ich kom-
me auf die Vermuthung, daß ihm dadurch der
Muth gewachsen, weil er Ebersdorf verschlun-
gen, auch seinen Sitz in kurtzem in etlichen an-
dern Gegenden befestiget, ohne daß er daran
von hohen Obrigkeiten im geringsten wäre ver-
hindert worden. Leuten, denen ihr Muth-
wille von statten gehet, wächset das böse Hertz
schnell,

gerode eine Zinzendorfische Tochter, oder Er
nur den geringsten Theil am hiesigen Segen
ha-

schnell, und sie fangen bald an, ihre Grentzen zu vergessen. 5) Die Gröse seiner unverschämten Frechheit kan man unter andern daraus abnehmen, daß er Gemeinen zu verschlingen drohet zu einer Zeit, da in denselben noch sehr wichtige und grose Werckzeuge am Leben sind, die ihre Gemeinen desto besser befestigen, und seine Anschläge aufs kunftige desto besser vernichtigen können. Warum verbirgt ers denn nicht lieber in seinem Hertzen, was er böses im Sinn hat? Warum stöset ers so unbesonnen heraus? Antwort: weil er so starck unverschämt und frech ist. 6) Die Zeit, wann er besagte Gemeinen verschlingen will, soll alsdenn erscheinen, wenn der Herr Abt **Steinmetz** todt seyn wird. Aber warum stehet ihm dieser rechtschaffene Theologus im Wege? Warum bricht er nicht bey seinen Lebzeiten durch? Warum findet er sich zu ohnmächtig dazu? Bekennet er nicht hier zugleich, daß **Steinmetzens** Kraft gröser sey, als **Zinzendorfs** Kraft? Wenn der Wolf nicht eher das Hertz hat, die Heerde anzufallen, als bis der Hirt abwesend ist: so kan man auf einer Seite auf die Stärcke und Treue des Hirten, auf der andern Seite aber auf die Schwäche des Wolfs einen sichern Schluß machen. Wem dieses Gleichnis zu hart vorkomt, und das grose Verderben, Reissen, Würgen und Umbringen, so der Herr Graf von Zinzendorf unter den Schafen JEsu anrichtet, nicht gnug bekant ist: der lese nur einsweilen die **I. Anmerckung nach diesem I. Stück**, wie er mit der heiligen Schrift umgehet, und urtheile darauf, ob er unter die Hirten, oder unter die **Wölfe gehöre.**

abe; (wiewol seine Phantasie starck genug t, sich dergleichen Dinge einzubilden;) nde aber gleichwol mich hiedurch genöthi- et, vor jederman zu bezeugen, daß der Grund der Hofnung und Gewißheit der wahren Lehre, so unter uns in Wernige- rode ist, gar nicht auf die Autorität des mir onst sehr wehrten Herrn Abts Steinmetz, der eines andern Menschen gegründet sey, ondern auf das wahre und unverfälschte Wort GOttes, so wie es in der wahren un- eänderten Augspurgischen Confeßion, und ndern Glaubens-Büchern der Lutheri- chen Lehre, erläutert und erkläret ist. Ich eteſtire demnach, laut der heiligen Schrift, n dem Herrn Grafen Zinzendorf und sei- nen Anhängern

1) So wol die Verfälschung des gött- ichen Wortes, als die Geringschätzigkeit deselben, so aus seiner Ubersetzung des neuen Testaments, (exempli gratia nur einen Ort anzuführen, in nota ad Epist. ad Philippen- ses ad Caput 3. v. 7.) und aus unzehligen locis seiner und der Seinigen Reden, und gedruckten pieçen, aller Welt vor Augen lieget †.

2) Daß Er über alle Buse, über alles Gesetz und Heils-Ordnung, so wie sie in heiliger Schriften enthalten, wegspringet, und durch selbst gemachte Distinctiones mancherley Arten der Vergebung der Sün- den die guten Seelen in Verwirrung setzet, und fürnemlich diejenigen in das geistliche

† Von der Verachtung der H. Schrift unter den Herrnhutern siehe unten die I. Anmerckung.

Verderben stürtzet, an welchen die Gnade GOttes arbeitet. Denn daß fest gegründete Seelen zu ihm fallen solten, wann sie an GOttes Wort, in wachen und beten, beharren, daran zweifele ich sehr; bin aber, wann es geschehe, jedoch versichert, daß solche GOtt zu rechter Zeit wieder von der schädlichen Anhänglichkeit an diese Parthey frey machen wird.

Er substituiret 3) selbst gemachte Satzungen an seine in die Sinnen fallende Ordnungen, überhäuffet die Gemüther mit so vielen Tändeleyen, daß sie, wegen der Sinnlichkeit der Dinge, nicht nüchtern werden, noch sich begreiffen können; und wann einem und dem andern das Gewissen aufwacht, und seine Schmeicheleyen nicht mehr haften wollen, so stürmet er mit Drohungen und Bann-Strahlen auf die Gemüther los, daß sie zu Grund gehen müssen.

4) Er machet mit seinen einzelen Ausdrücken, v. g. Lamm, Blut, und dergleichen, das vollgültige Opfer JEsu CHristi in Leiden und Gehorsam, bey denen Auswärtigen zum Gespötte, und auch wol bey rechtschaffenen unbrauchbar. Dann unsere Seligkeit gründet sich nicht auf das vergossene materialische Blut JESU allein, sondern in seinem gantzen Thun, Lassen und Leiden, so er in seiner uns zu gut angenommenen Menschheit in völligem Gehorsam gegen seinen Vater ausgeübet hat. Er begehet

ehet die greulichste Ketzereyen, respectu
GOttes des Vaters, und des heiligen Gei-
es, und will demselben entziehen, was der
ngebohrne Sohn GOttes seinem Vater
lber zuschreibet, und von ihm bezeuget.
Vorvon seine gedruckte Reden auf Gottes-
isterliche Art sich exprimiren.

5) Verdunckelt und vergräbet er die
öttliche Warheiten durch gantz unge-
räuchliche Ausdrücke, um armen Seelen
n glaucoma zu machen, scandalisiret die gan-
e Christenheit mit wunderbaren, und Per-
onen, so glaubig seyn wollen, gantz unan-
ändigen Liedern, so seines Hertzens Inne-
es andern mit Wehmuth eröfnen.

6) Er will aller Orten demüthig schei-
en, bläset sich aber dergestalt auf in seinen
Schriften, daß der Hochmuths-Geist auf
llen Blättern zu finden, es mag in fide hi-
orica seine Richtigkeit haben oder nicht;
ie dann seine Briefe, von sich selbst, und
as Ebersdorfische Jubiläum solche pieçen
eyn, die theils voller Judas-Streiche,
heils voll solcher Unwarheiten,† daß sie auch
ur einem vernünftigen Welt-Menschen,
er die Absichten und die darin angeführte
istorische Umstände gründlich weiß, einen
ckel machen*. Wobey, was das Ebers-
dorfische

† Von einer besondern Unwarheit siehe unten die II. Anmerckung.

* Die erste hier benante Schrift führet den Titel: **Ludwigs von Zinzendorf** περὶ ἑαυτοῦ, (oder von sich selbst) das ist: **Naturelle** Re-

dorfische Jubiläum betrift, mit Grunde versichere, daß die angeführte Umstände von der, in der wahren Lutherischen Religion fest gegründeten, Comtesse Benigna von Bottche gäntzlich falsch, als welche niemals theil an des Herrn Grafen Plan gehabt noch haben wollen. Vid. Lit. A.

Lit. A.

Wie ich denn zuverläsige beglaubte Nachricht von Leuten, welche die Comtesse genau kennen, erhalten, daß, ob dieselbe zwar zu der Zeit, von welcher

Reflexiones über allerhand Materien / nach der Art / wie er bey sich selbst zu dencken gewohnt ist. Diese Reflexiones, welche zu Ebersdorf Stück-weis herausgegeben werden, sind eben so naturell, wie die andern Schriften des Herrn Grafen; denn sie drucken das gerade Hertz deselben (siehe I Band dieser Samlungen pag. 124. u. f.) richtig aus. Die andere Schrift heiset: **Denck- und Danck-Lied des Hauses Ebersdorf / bey seinem am 10ten December 1746. einfallenden Kirchen-Jubiläo in einer historischen Connexion seines Gnaden-Ganges / zum Preiß der Weisheit des unsichtbaren Gemein-Directorii / allen guten und ehrlichen Hertzen / welche Jerusalem Glück wünschen / zum Trost und Nachricht gemein gemacht.** Da diese beyde Schriften allerdings von Judas-Streichen und Unwarheiten angefüllet sind: so wäre es der Mühe wehrt, wenn man sie etwas genauer beleuchtete.

cher der Graf von Zinzendorf in seinem Liede pag. 18. 19. not. 37. redet *, in ihren Jugend-Jahren natürlich tugendlich und voll guten Vorsatzes gewesen, sich noch gantz zu bekehren, sie doch den rechtschaffenen

* Die Worte des Herrn Grafen von Zinzendorf lauten daselbst also:

Es bezeuget von dieser Comtesse ihr mehrgemeldter Schwager (nemlich Zinzendorf,) **daß er an ihr die Gemein-Stirne/ das ist/ mit *Compunction* vermischte Freude/ die man Seligkeit nennet/ zum erstenmal erblicket/ und daß er sich von der Stunde an die wirckliche Existenz solcher Creatürlein GOttes nicht mehr zweifelhaft machen lassen.**

Wir sehen hiebey kürtzlich, 1) daß der Herr Graf an denen, die Gnade haben, eine besondere **Gemein-Stirne** statuire. 2) Daß er diese Gemein-Stirne überaus hoch halte. Wie er denn in dem angeführten Jubel-Lied Vers 20. dieselbe nennet **die ehrwürdigen Signa,** oder **Kennzeichen,** wodurch er ohne Zweifel Kennzeichen des Gnaden-Standes verstehet. Daher nennet er auch die Gemein-Stirne **die Seligkeit,** und die Personen, welche solche Gemein-Stirnen haben, **Creatürlein GOttes.** 3) Daß das Zeichen der sogenanten Gemein-Stirne sehr betrüglich sey. Wie er in der Beurtheilung der Comtesse Benigne, durch das Kennzeichen ihrer Stirne, gefehlet, das ist hier deutlich bewiesen.

Was die Sache selbst betrift: so hat es zwar seine Richtigkeit, daß bey denen, die sich bekehren

fenen Sinn noch nicht erreichet ge-
habt, wozu sie der HErr nachhero
ge-

ren, oft einige Veränderung in den Gebärden des Angesichts vorgehet, zumal wenn sie vorher frech und weltförmig waren; aber diese Veränderung selbst kan weder die Seligkeit, noch ein Kennzeichen des Gnaden-Standes genennet werden. Die Natur hat noch weit stärckere Kräfte, worin sie der Gnade nachahmet, als die Lineamenten der Stirne, und wer sich diese schwache Kraft verleiten lässet, jemand um der Stirn willen für begnadigt zu halten, der verräth theils seine grobe Unwissenheit in der wichtigen Lehre von dem Unterschied zwischen Natur und Gnade, theils eine unverantwortliche Uebereilung, das Wesen des Christenthums in äusserliche sinnliche Dinge zu setzen. Wie leicht kan es geschehen, daß der Herr Graf die Modestie einer natürlich tugendsamen Person für die Compunction, und ihre natürliche Munterkeit für eine damit vermischte geistliche Freude hält? Ja wie leicht kan ein Ertzheuchler, der nicht einmal natürlich tugendsam ist, ihm zu Gefallen eine solche Gemein-Stirne annehmen? Alle Herrnhuter, die ich noch gesehen, haben ihre Gemein-Stirnen mitgebracht, und ich habe deutlich angemercket, daß man die Leute bey dieser Secte mit Fleiß dazu angewöhnet, um auch dadurch den Unwissenden ein Blendwerck zu machen. Aber ich habe nicht selten gefunden, daß sie bey den Gemein-Stirnen recht verhärtete freche Welt-Hertzen gehabt haben. Vor etlichen Jahren kam eine Herrnhutische Schwester von Marienborn hieher, die ihre völlige Gemein-Stirn hatte, aber so unzüchtig redete, daß sich auch Welt-Menschen dabey schämeten.

gebracht hat, und folglich, bey der damals in ihr noch waltenden allzugrosen Welt-Gefälligkeit, mehr mit Unruhe, als dem Frieden, welchen der Graf an ihr gesehen zu haben vorgibt, erfüllet gewesen. Dahero es dann eine offenbare Unwarheit ist, daß er zu der Zeit die von ihm so genante Gemein-Stirn, oder die mit conpunction vermischte Freude, an ihr solle wahrgenommen haben, die einen so grosen Eindruck bey ihm verursachet; man müste dann eben daraus urtheilen, daß die von ihm so hochgerühmte Gemein-Stirn etwas sey, das sich auch bey unbekehrten Menschen findet.

7) Bestehet hingegen seine vermeynte Demuth in einer Gemeinmachung mit den geringsten Leuten, nicht seine Ehre zu sacrificiren, sondern solche eben dadurch zu bauen, sich Meister von vielen tausend Gemüthern zu machen, und pro lubitu so dann mit ihnen zu agiren; wie ich mich dann öfters verwundere, daß der Status politicus die Folge, so seine Secte dem Publico bringet und noch bringen wird, nicht vermercket, erkenne aber eben daraus, daß die Gerichte, so GOtt

Ich führe dieses nur um deswillen an, um zu beweisen, daß es die Stirn noch lang nicht ausmache. Die Schrift weiset aufs Hertz, und nicht auf die Stirn.

GOtt durch ihn über die Welt führen will, noch in ihrem Zuwachse seyn †.

† Von dem bisherigen Nachsehen des Politischen Standes in der Herrnhutischen Sache siehe die III. Anmerckung.

8) Die Rechtfertigung wird in seinen Schriften so verkehrt vorgetragen, daß eine neue Werck-Heiligkeit daraus entspringet, und unter den Seinigen so eingewurtzelt ist, daß er diejenigen, so nur seine Gemeine toleriren, NB. schon einer Seligkeit versichert *.

9) Ist sein gantzes Absehen, nur Verwirrungen anzurichten, die besten Seelen an ihren theuren Arbeitern durch tausendfache Inventionen irre zu machen **, daß sie nur in die so genante Gemeine treten sollen, ob uns wol Christus in seinem neu testamentischen Bunde seine Gemeine in der gantzen Welt selbsten anweiset, wo nemlich Glaubige seyn, und expresse die Bestimmung seiner besondern Gegenwart, an diesem oder jenem Ort

* Es ist dieses allerdings eine abscheuliche Art der Werckheiligkeit, welche zugleich so sectirisch ist, als sie nur seyn kan. Will man einen Beweis davon aus des Herrn Grafen gedruckten Predigten haben: so lese man nach, was im I Band dieser **Samlungen** pag. 616 = 620. vorkomt.

** Daß die Herrnhuter allenthalben Trennungen anzurichten suchen zwischen rechtschaffenen Lehrern und ihrern erweckten Zuhörern, welche doch derselben Treue an ihren Seelen erfahren haben: solches wird von allen Orten her bestätiget, wo nur diese Rottenmacher ihre Füse hinsetzen.

rt zu suchen, untersaget*; und ist noch as greulichste, daß er eine Mährische Gemeine fingiret, worunter jedoch die allerwenigste Mährer seyn**, die noch dazu, so wol, s ihre Vor-Eltern, in ihrer Religion ne ta quidem (nicht das geringste) von seiner zt inventirten Lehre und Anstalten gehabt aben ***.

10) Sein vermeynter Beruf zu diem Schisma (Trennung) ist, wenn man n nach der heiligen Schrift betrachtet, hon so gestaltet, daß man gleich sehen kan, elches Geist Kind er ist, noch mehr aber, enn man mit Erstaunen lieset, mit was Drehungen, ja Schmähen und Bedrohen seine Autorität soutenirt, so mit der Wei und dem Sinn der Apostel gar nicht haroniret ****.

11) Werf-

* Siehe meine **vorläufige Antwort** pag. 114-125.

** Siehe die **vorläufige Antwort** pag. 10-15.

*** Siehe I Band dieser Samlungen pag. 383.

**** Es würde zarten Ohren wehe thun, wenn man sagen wolte, Zinzendorf habe seinen Beruf und Trieb, die Kirche zu verwirren, vom Satan empfangen; aber Paulus, der durch Eingebung des Geistes GOttes geschrieben, nennet dergleichen Rottirer ohne Umschweif **des Satans Diener.** Seine Worte, welche sehr scharf, aber wahrhaftig sind, lauten 2. Corinth. 11, 13. 14. 15. also: **Solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen**

11) Werffe ich meine Augen auf d
Sacramenta, Ehe-Sachen, Loose, Mi
sionen und dergleichen, so stehen mir vo
lends die Haare zu Berge, und verwunder
mich über die Langmuth GOttes, wüste mi
auch nicht zu rathen, wann die heilig
Schrift die Greuel und Irrthümer nich
uns zur Warnung vorher beschrieben hätt

12) Die Ursachen, warum er so begie
rig ist, gute Seelen zu verwirren, und au
alles, was sich ihm widersetzet, mit Ungestüm
loszugehen, (wie Ihnen selbst wiederfahre
ist,*) kan man wohl einsehen, da er weiß
da

stellen sich zu Christus Aposteln. Un das ist auch kein Wunder; denn er selbst der Satan / verstellet sich zum Enge des Lichts. Darum ist es nicht ein gro ses / ob sich auch seine Diener verstelle als Prediger der Gerechtigkeit: welche Ende seyn wird nach ihren Wercken Sind sie des Satans Diener: so haben sie vo Satan ihren **Beruf**, ihren **Trieb** und ihre **Lohn.**

* Dieses habe ich freylich bisher redlich erfahren aber auch leicht voraus sehen können; wie ich mir denn auch schon Rechnung darauf gemach in meiner **vorläufigen Antwort** pag. 139. und im I. Band dieser **Samlungen / Vor bericht**, pag. 111. Ich kan aber zum Preiß GOttes versichern, daß mein Gemüth bisher durch alle Lästerungen und Drohungen diese Leute noch nicht ein einzigesmal beunruhiget, vielweniger zu einem unmäßigen Affect gegen sie aufgebracht worden. Daher werde ich nich

ß diejenige, so im Argen liegen, ihm keinen
bbruch thun wollen, indem des Feindes
eich nicht uneins unter sich selbst werden
n, wann es bestehen will; sondern er muß
thwendig denen begegnen, und durch List,
e Bileam, fällen, die, wann sie zu der
raft kommen, oder darinnen beharren, sei-
m Reiche Widerstand thun können*.

nicht ein Wort gegen sie schreiben oder reden,
weil sie meine Feinde sind; sondern mein Au-
genmerck ist immer nur auf die Sache gerichtet.
Weil nun die Händel, die sie treiben, so böse
sind, als sie seyn können, und täglich noch är-
ger werden: so werde nicht ablassen, dagegen
zu zeugen, so lang es nöthig ist, und ich mer-
cke gar deutlich, daß mir ein anhaltender gött-
licher Trieb dazu ins Hertz geleget ist. Ihm,
dem grosen GOTT, der mich selbst dazu auf-
gefordert hat, und noch beständig auffordert,
sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

* Dieses ist des Herrn Grafen von Zinzendorf
und seiner Anhänger beständige Praxis, daß
sie die Pfeile ihres bittern Hasses nur eigentlich
auf die rechtschaffensten Lehrer richten, die sich
so wol durch einen ungefärbten gottseligen
Wandel, als durch eine wahre Hirten-Treue
in ihrem Amte und durch die Predigt des Worts
in der Kraft, nicht nur unter Kindern GOttes,
sondern auch vor der Welt, als Knechte Chri-
sti legitimiret haben. Die eigentliche Ursache,
warum sie solche Männer hassen und ihnen wi-
derstehen, ist hier in ihrem rechten Grunde vor-
gestellet. Aber was soll man von solchen Leu-
ten dencken, welche die offenbare Wölfe und
Miedlinge in Ruhe lassen, und die rechtschaffe-
ne

Ew. Wohl-Ehrwürden heissen da
nenhero beten, daß GOtt des Grafen G
sinnung nicht gelingen lasse, wie aller Orte
also auch hier Verwirrung anzurichten, w
ich denn gewiß GOtt selbsten beständig u
seinen Schutz und Hülffe anflehen werde
mich auszurüsten, ihm in dem Fall gehör
begegnen zu können*. Der ich allezeit ve
harre

Ew. Wohl-Ehrwürden

dienstwilligster

Christian Ernst, Gra
zu Stollberg.

Werningerode,
den 29. Mart.
1747.

Di

ne Hirten lästern und verfolgen? Was fü
ein Geist offenbaret sich hierunter bey de
Herrnhutern? Ist es der Geist Christi, ode
der Geist der Welt?

* Der treue Heiland wolle unser Gebet erhören
und nicht nur diesen rechtschaffenen Herrn
sondern auch viele andere hohe und gering
Werckzeuge in seinem Reich ausrüsten, diese
höchstgefährlichen Secte, samt allen andern
Rotten und Aergernissen, in der Kraft de
HERRN HERRN zu widerstehen.

Die erste Anmerckung,

n der Verachtung der heiligen Schrift unter den Herrn-hutern.

s haben Jhro Hochgräfliche Excellenz,
der Herr Graf von Stollberg, un-
denen Puncten, die Sie an dem Herrn
rafen von Zinzendorf und dessen Anhän-
n detestiren, die Verfälschung des
ttlichen Worts und die Geringschä-
ng deselben billig oben an gesetzet. Sie
uffen sich unter vielen Gründen, womit
n diese Secte dessen überführen kan, auf
e Glosse, welche der Herr Graf von Zin-
dorf über den Spruch Philip. 3, 7. ge-
rieben. Diese Glosse ist so schändlich,
verräth das Hertz ihres Urhebers so
ck, daß ich nicht umhin kan, meine Ge-
ncken dabey zu eröfnen. Und weil die
rachtung der heiligen Schrift, die bey
Herrnhutern immer gröser wird, ein
ter Haupt-Umstand ist, worauf man
andern zu mercken hat, auch über das
schiedene wichtige Männer mich ersucht
en, diese Materie in meiner dritten
mlung besser ins Licht zu setzen: so
l ich an diesem Ort, nebst der schon er-
nten Glosse, noch andere Proben bey-
en, aus welchen jederman deutlich erken-
wird, wie weit der Herr Graf von Zin-

 zendorf

zendorf und seine treue Anhänger in d
Verachtung der heiligen Schrift scho
wircklich gegangen sind.

Erste Probe.

Diese soll die angeführte Glosse üb
Phil. 3, 7. seyn. Die Worte Pauli laut
also: Aber was mir Gewinn war, d
habe ich um Christi willen für Schad
geachtet. (Der achte Vers gehöret dazu
Denn ich achte es alles für Schaden g
gen der überschwänglichen Erkentn
Christi JEsu meines HErrn, um w
ches willen ich alles habe für Schad
gerechnet, und achte es für Dreck, a
daß ich Christum gewinne.

Im vorigen Jahr 1746 gab der H
Graf von Zinzendorf heraus: Eines ab
maligen Versuchs zur Ubersetzung d
Lehr- und Prophetischen Bücher neu
Testaments unsers HErrn JEsu Ch
sti, darin er die Worte Pauli also übersetz
Aber alle Sachen, die ich vor Gewi
gehalten, die halt ich nun um Chri
willen vor Verlust. Ja gewiß, ich h
te alles vor Verlust, gegen der Vortr
lichkeit der Erkentnis Christi JES
meines HErrn, dem zu gefallen ich all
verloren gegeben, und es wie Auske
richt tractiret habe, damit ich Christu
gewinne. In der ersten Edition die
Ubersetzung vom Jahr 1739 übersetzet er d

er

te Worte ebenfals: Alle Sachen; und
as er hier Auskehricht nennet, das nen-
t er dorten Dreck, welches einerley Be-
utung hat. In der Edition 1746 befin-
t sich zugleich eine so genante Nachrede,
orin er über verschiedene Stellen der heili-
n Schrift Anmerckungen gibt, die zum
heil sehr bedencklich sind, und da heiset es
ter andern über die Epistel an die Philip-
r also:

Cap. 3, 7. Aber alle Sachen rc.
Dar denn der Apostel in der Lehre von
GOtt, von der Theopnevstie (oder gött-
hen Eingebung) des alten Testaments,
on dem Bund GOttes mit Abraham
rig gewesen? *quis dicat?* (das ist: wer
ird das sagen?) das ALLES, wie nen-
et er das, wenn sichs mit der Erkent-
s von der Person und Amt JEsu Chri-
i, in Bezug auf sein Blut und Gerech-
gkeit *compari*ren (vergleichen) will?
ntwort: σκυβαλα. (das ist: Auskeh-
cht, oder Dreck, den man zum Hause hin-
us kehren muß.) Viel heutige Theologi
ennen es Kostbarkeiten. So lautet die
antze Glosse, bey welcher weder sonst etwas
orher gehet, noch nachfolget, so dazu ge-
örete.

Es gilt hier eigentlich um die Frage:
Was es für Dinge seyn, die Paulus für
Schaden und Dreck gehalten? Diese
Dinge macht der Apostel selbst so wol im
orhergehenden, als nachfolgenden, so deut-

lich namhaft, daß wir in Bestimmung der
selben nicht fehlen können. Vorher sagt
er v. 4. 5. 6. Wie wol ich auch habe, da
ich mich Fleisches rühmen möchte. So
ein ander sich düncken lässet, er mög
sich Fleisches rühmen, Ich vielmehr:
der ich am achten Tage beschnitten bin
einer aus dem Volck von Israel, des Ge
schlechts Benjamin, ein Ebräer aus den
Ebräern, und nach dem Gesetz ein Pha
risäer, nach dem Eifer ein Verfolger der
Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Ge
setz gewesen unsträflich. Darauf sagt e
gleich v. 7. Aber was mir Gewinn war
das habe ich um Christi willen für Scha
den geachtet 2c. 2c. Im nachfolgenden
spricht er v. 9. Daß ich nicht habe meine
Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, son
dern die durch den Glauben an Chri
stum komt, nemlich die Gerechtigkeit,
die von GOtt dem Glauben zugerechne
wird. Fragen wir nun noch einmal: Was
für Dinge hat Paulus für Schaden und
Dreck geachtet? So war es, nach seiner ei
genen Beschreibung, der gantze Fleisches
Ruhm, der ihm unter den Juden vor seiner
Bekehrung Ehre brachte. Was brachte
ihm denn Ruhm und Ehre? Daß er be
schnitten war; daß er ein Israelit nach dem
Fleisch war; daß er ein Pharisäer war;
daß er die Gemeine Christi verfolgte; daß er
nach dem äusserlichen Gesetz unsträflich lebe
te. Wie sahe man diesen Fleisches-Ruhm
an

n in Absicht auf GOTT? Er und andere
uden meyneten, diese Dinge gereichten
m vor GOTT zur Gerechtigkeit. So
ald aber Paulus sich bekehrte: so sahe er
en gantzen Fleisches-Ruhm, samt seiner
antzen eigenen Gerechtigkeit, so er darauf
auete, für Schaden und Dreck an, und
chte allein durch Christum im Glauben die
Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Pauli
Sinn ist klar und deutlich, und wir brau-
en nichts weiter beyzufügen.

Aber nun lasset uns sehen, wie Zinzen-
orf mit diesem so deutlichen Text umgehet.
uförderst schiebet er in seine Ubersetzung die
Worte: *alle Sachen*, ein, die doch nicht
n griechischen stehen, damit er sich zu seiner
erwegenen Glosse einen Weg bahnen mö-
e. Diese *alle Sachen* erkläret er nun sei-
en Brüdern in dem allerweitesten Umfang,
en man nur erdencken kan, und will sie
berreden, Paulus verstehe dadurch *alle
Sachen* ausser der einzigen Sache, die man
Christi Blut und Gerechtigkeit findet, sie
ögen in sich gut oder böse seyn. In der
Glosse selbst aber wirft er die Frage inson-
erheit auf: Ob denn zu diesen *allen Sa-
chen* auch die Lehre von GOtt, die Lehre von
er göttlichen Eingebung des alten Testa-
ents, und die Lehre von dem Bund GOt-
s mit Abraham gehöre? Doch, so richtet
die Frage nicht ein; sondern er fraget
antz listig: Ob Paulus in diesen Lehren ir-
g gewesen? damit er drauf antworten kön-

ne: Quis dicat? Wer wird das sagen? Nein, Paulus hat diese Dinge richtig eingesehen. Damit suchet er nun zuförderst den Lesern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, als wenn er Paulum in Ehren hielte, und an der Richtigkeit seiner Lehre nicht zweifelte. Fragen wir aber nun dazwischen: Wohin hat aber Paulus diese drey Lehren gerechnet? und worin bestehet eigentlich die Richtigkeit seiner Einsichten in dieselbige? So antwortet Zinzendorf ohne Umschweif: Das alles nennet er σκύβαλα, Dreck, den man auskehren muß. Wenn Paulus diesen Sinn gehabt, so war er vor den Augen des Grafen richtig, er war nicht irrig in seinen Augen. Der HERR schelte dich, Satan! Welcher Ketzer ist jemals so mit den Aposteln des HERRN umgegangen?

Ich habe nicht nöthig, Paulum weiter gegen diese teuflische Lästerung zu vertheidigen; denn ich habe schon zuvor aus seinen eigenen Worten bewiesen, daß er nicht die göttliche Warheiten, sondern nur seinen Fleisches-Ruhm und seine eigene Gerechtigkeit unter den Dingen verstanden, die er Dreck nennet. Aber nun entstehet hiebey eine andere Frage, um welcher willen diese Untersuchung angestellet wird. Es fraget sich nemlich: Was für Dinge der Herr Graf von Zinzendorf für Schaden und Dreck halte, den man hinaus kehren müsse? Antwort: Unter andern die Dinge, von welchen er die Welt überreden will, daß sie Paulus

s dafür gehalten. Diesem zu Folge hält denn für Schaden und Dreck

1) die Lehre von GOTT. Diesen tteslästerlichen Sinn des Grafen kan an auch aus seinen übrigen Reden und chriften häufig erkennen. Man kan un- r andern nachlesen im ersten Band dieser amlungen, pag. 133-158. Ich habe aselbst seine Gemein-Rede vom Vater- mte des Sohnes gantz eingerucket, in elcher er pag. 137. behaupten will, die ehre, daß GOtt der Vater unser dire- er Vater sey, sey eine falsche Lehre, und ner von den Haupt-Irrthümern, die der Christenheit seyen; daher bemühet sich auch so sehr, diesen vermeynten Irr- um, als einen Dreck zum Hause der Kirche inaus zu kehren. Er will ferner nicht lei- en, daß man dem Vater und heiligen Geist die Schöpfung und Heiligung zu- hreibe, pag. 147. u. f. Er hält dafür, enn man die Abgötterey vermeiden olle, so müsse man die Menschen vom Vater und heiligen Geist ab- und zu hristo weisen, pag. 152. Er sagt: den lten sey es nicht eingefallen, daß die Gottheit dreyeinig wäre, pag. 154. Wir ätten es eigentlich mit niemand anders u thun, als mit JEsu, pag. 155. Wer en himlischen Vater und heiligen Geist nbete, der sey, nach seiner Erkentnis, on einem Diener des Jupiters, des Mercurii, des Apollo, oder sonst eines

grosen Helden, dem die Heiden den Got-
tes-Titel gegeben haben, nicht unter-
schieden, pag. 157. Diese und andere greu-
liche Sätze in der Lehre von GOtt habe ich
in den allegirten Stellen mit seinen eige-
nen Worten angeführet. Was hält er wei-
ter für Dreck, den er hinaus kehren will?

2) die Lehre von der Theopnev-
stie, oder von der göttlichen Eingebung
des alten Testaments. Wir dörfen aber
nicht dencken, daß er von der göttlichen Ein-
gebung des neuen Testaments bessere Ge-
dancken habe. Denn weil alle Sachen,
die nicht Blut und Gerechtigkeit Christi
heisen, Dreck seyn sollen; weil er eben aus
dieser Ursache die Lehre von GOtt, von der
göttlichen Eingebung des alten Testa-
ments 2c. zu diesem Dreck rechnet: so muß
er nothwendig auch die Lehre von der göttli-
chen Eingebung des neuen Testaments da-
hin rechnen, indem sie eben so wol eine Sa-
che ist, die nicht Blut und Gerechtigkeit
heiset. Daß aber dieses seines Hertzens
Meynung sey, und er überhaupt gegen die
göttliche Eingebung der heiligen Schrift
wenig Respect habe, das werden wir aus
den folgenden Proben weiter erkennen.
Was rechnet er ferner zu dem Schaden und
Dreck?

3) die Lehre von dem Bund GOt-
tes mit Abraham. Entweder verstehet der
Herr Graf durch den Bund GOttes mit
Abraham die gantze Oeconomie des alten
Te-

stamentes; oder diesen Bund selbst, in
allein betrachtet. Ist das erste: so kan
leicht errathen, warum er denselben zu
n Dreck rechnet; denn er hält nicht nur
Levitische Ceremonien, sondern auch das
oral-Gesetz für blos alt-testamentlich,
d gehet sonderlich mit dem letztern nicht
ders um, als wenn es ein Kehrsel wäre,
s man aus dem Hause auf die Gasse werf-
müsse. Ist aber das andere: so weiß
mich nicht recht in ihn zu finden, es sey
nn, daß die Sache aus dem jetzt folgenden
Licht bekäme.

Es entstehet nemlich bey den gemeldten
y Lehren zuletzt noch die Frage: Ob der
r. Graf diese Lehren um deswillen für
reck achte, weil er sie nicht glaubet? oder
er sie zwar an sich, so wie sie in der heili-
n Schrift offenbaret sind, für wahr halte,
d nur deswegen für Dreck ansehe, weil
ihm sehr gering vorkommen, wenn man
wie er in der Glosse redet, in Bezug auf
risti Blut und Gerechtigkeit compariren
ll? Das letztere schiene für einen, der sich
en Christen, ja gar einen grosen Theolo-
n nennet, etwas ehrlicher zu seyn, ob es
on zugleich so thöricht wäre, daß ich dem
r. n Grafen eine solche Unvernunft nicht
rauen könte. Denn gesetzt, er hielte die-
Lehren, so wie sie in der heiligen Schrift
hen, für wahr; gesetzt, er hielte sie nur in
ergleichung mit dem Blut und Gerechtig-
t Christi für geringer: wären denn diese
Leh-

Lehren von GOtt selbst, von der göttliche[n] Eingebung der heiligen Schrift und vo[m] Bunde GOttes mit Abraham nicht denno[ch] in sich wichtig und venerabel gnug? Könt[e] sie ein Mensch, der sie im Ernst glaubet, ei[-] nen Dreck nennen? Könte er sichs nur i[n] die Gedancken kommen lassen, man müst[e] diesen Koth auskehren? Würde er nic[ht] über einen solchen gotteslästerlichen Gedan[-] cken erstaunen? Und müste er nicht be[i] der dummen Ehrlichkeit seines Glaubens ra[-] send seyn, wenn er solche widersprechend[e] Dinge zusammen glauben, oder gar drucke[n] lassen wolte? Nein, so dumm und unver[-] nünftig ist Zinzendorf nicht. Darum blei[-] bet nichts anders übrig, als daß er besagt[e] Lehren deswegen für Dreck achtet, weil e[r] sie an sich selbst nicht glaubet. Ich werde i[n] diesem Urtheil bestärcket, wenn ich nachfor[-] sche, was er anderswo von einigen diese[n] Lehren saget. Wir haben oben schon gese[-] hen, daß er die wichtigste Lehr-Sätze, wel[-] che die Christenheit nach der heiligen Schrif[t] von GOTT glaubet, für lauter Irrthüme[r] ausschreyet, und wir werden aus den folgen[-] den Proben sehen, daß er auch in andern Or[-] ten seiner Schriften die göttliche Eingebun[g] der heiligen Schrift so starck unterminiret, daß man nicht anders schliesen kan, als da[ß] er es ebenfals für einen Irrthum halte, wenn man der heiligen Schrift eine göttlich[e] Eingebung zuschreiben will. Ist er aber s[o] verwegen, diese zwey höchstwichtige Wa[hr-]

heite[n]

iten zu leugnen: so ist es ihm auch ein leich-
s zu leugnen, daß GOTT jemals einen
und mit Abraham gemacht hat. Hält er
n alle diese Lehren für Irrthümer: so kan
ohne in seinem unglaubigen Hertzen einen
Widerspruch zu beherbergen, dieselbige auch
r Dreck achten, und weder ein Atheist,
ch ein Naturalist wird ihn deswegen für
vernünftig halten, daß er sich bemühet,
esen Dreck hinaus zu kehren. So viel von
r ersten Probe.

Zweyte Probe.

In einer Gemein-Rede, die der Herr
raf zu Herrnhag am 26 Sonntage nach
rinitatis, den 22 November 1744 gehal-
n, und einzel drucken lassen, schreibet er
g. 14. 15.

„ Es sind zwey Redens-Arten, die „
aulus von zweyerley Leuten braucht. „
on dem einen sagt er: Der HERR „
ebe ihm viel Barmhertzigkeit an sei- „
em Tage; denn er hat mir viel ge- „
ienet*. Von dem andern sagt er: Der „
HErr vergelte ihm nach seinen Wer- „
en; er hat mir viel böses bewiesen**. „
ch will ietzt gar nicht in die Billigkeit sol- „
er Redens-Arten hinein gehen. Die- „
„ jenigen

* 2. Tim. 1, 18. lauten die Worte etwas anders,
wir halten uns aber nicht dabey auf.

** 2. Tim. 4, 14.

„ jenigen, die in der heiligen Schrift al
„ le Redens-Arten für vom heilige
„ Geist inspirirt halten, müssens gelte
„ lassen. „

Aus diesen letzten Worten sehen wi deutlich, daß der Herr Graf sich von denjeni gen unterscheidet, die da glauben, alle Re dens-Arten in der heiligen Schrift seye vom heiligen Geist inspiriret, oder eingege ben. Er glaubet also die Eingebung alle Redens-Arten nicht, ob schon Christus nich nur gantzen Redens-Arten, sondern auc so gar dem kleinsten Buchstaben ein Göttlichkeit zuschreibet, Matth. 5, 18. und obschon Paulus bezeuget, daß alle Schrif (wozu ja auch alle Redens-Arten gehören, weil sie auch geschrieben sind,) von GOT eingegeben sey, 2. Tim. 3, 16. Wer abe die Eingebung der Redens-Arten leugnet, der machet, so viel an ihm ist, auch die Ein gebung der Sachen zum wenigsten wan ckend und zweifelhaftig; denn die Sachen werden durch Worte und Redens-Arten vorgetragen. Doch, daß der Herr Graf hier nicht nur die Eingebung der Redens-Art, sondern auch der Sache in Zweifel zie he, das siehet man daraus, weil er nicht un deutlich Paulum wegen der Sache tadelt, davon er redet. Er siehet es für einen bö sen Wunsch an, da Paulus von Alexander, dem Schmidt, schreibet: Der HErr ver gelte ihm nach seinen Wercken. Das ist nicht eine blosse Redens-Art, sondern es ist eine

he Sache, und zwar eine solche Sache, die
ch in den Psalmen und in den Propheten
r oft vorkomt; denn David und die Pro-
eten wünschen und verkündigen den
ündern vielmals göttliche Straf-Gerich-
und daß sie solches aus göttlicher Einge-
ng gethan, kan man unter andern daraus
en, weil die Straf-Gerichte so eingetrof-
sind. Nach des Herrn Grafen Gut-
ncken aber müsten alle solche Stellen nicht
n GOTT eingegeben seyn; denn sie sind
n gleichem Inhalt mit der Stelle Pauli,
d ruhen auf eben dem Grund, um welches
llen er die Stelle Pauli ohne Noth ta-
t.

Ich sage ohne Noth. Es scheinet
mlich, als wenn es der Herr Graf mit der
ttlichen Eingebung nicht reimen könne,
ß die heiligen Schreiber jemanden was
ses wünschen solten, daher er lieber zugibt,
hätten zu der Zeit nicht aus GOttes Ein-
bung geschrieben; da doch eben die göttli-
Eingebung dergleichen Wünsche legiti-
ret, von den bösen Wünschen eines rach-
rigen Hertzen weit unterscheidet, und also
n nechsten Weg zeiget, solche Stellen auf
e GOtt und den heiligen Männern an-
ndige Weise zu erklären. Dergleichen
ünsche sind nicht so wol Wünsche, daß
Sünder möchten gestrafet werden, als
eisagungen, daß die Strafe erfolgen
rde. Diese Weisagungen aber gab ih-
n der HERR ein. Lasset uns diese Erklä-

rung

rung mit einem Exempel beweisen. Jm
Buch Josua Cap. 6, 26. heiset es: Zu de
Zeit schwur Josua und sprach: Ve
flucht sey der Mann vor dem HErrn
der diese Stadt Jericho aufrichtet un
bauet. Wenn er ihren Grund leget
das koste ihm seinen ersten Sohn; un
wenn er ihre Thore setzet, das koste ihn
seinen jüngsten Sohn. Hier haben wi
einen Wunsch, der sich im ersten Anblick mi
der wahren Liebe nicht zu reimen scheine
Zinzendorf würde auch hier sagen: Diejeni
gen, die in der heiligen Schrift alle Re
dens-Arten für vom heiligen Geist in
spirirt halten, müssens gelten lassen
Allein die Erfüllung hat gelehret, daß GOt
durch Josua geredet, und der Geist GOtte
erkläret seinen Wunsch für eine pure Weisa
gung. Denn so heiset es 1. Kön. 16, 34
Zur selbigen Zeit bauete Hiel von Bethe
Jericho. Es kostete ihm seinen erste
Sohn Abiram, da er den Grund legte
und seinen jüngsten Sohn Segub, da e
die Thüren setzte: nach dem Wort de
HErrn, das er geredt hatte durch Jo
sua, den Sohn Nun.

Der Herr Graf muß es, als ein Docto
Theologiä, nothwendig wissen, daß dergle
chen Wünsche auf jetzt besagte Weise am be
sten erkläret werden können, und wircklich
von den Theologis so erkläret werden; da
her muß es uns billig verdächtig vorkommen
daß er diesen leichten, richtigen und schrift
mäßigen

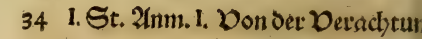
ſigen Weg der Erklårung fahren låſſet,
o lieber die gantz deſperate Ausflucht er-
iffet, daß er bey ſolchen Wůnſchen Ge-
enheit nimt, die gőttliche Eingebung der
ligen Schrift zu untergraben.

Dritte Probe.

In einer gedruckten Predigt vom
rth nach des Heilands Hertzen, die
Herr Graf den 1. Auguſti 1745. in der
chloß-Kirche zu Marienborn gehalten, re-
er im Eingang von den Propheten, und
n der Art, wie ihnen gőttliche Dinge
nd geworden, da denn ſeine gantze Er-
rung endlich dahinaus lauft, das Pro-
etiſche Licht ſey ſo viel geweſen, als wenn
t ein Bruder ſagt: **Es iſt mir ſo.** Wir
ſten faſt die gantze Predigt herſetzen,
nn wir alle hieher gehőrige Worte anfůh-
wolten; daher wollen wir nur einen
tzen und richtigen Auszug machen, ſo
it es unſer Vorhaben erfordert.

Der Text, worůber er predigte, war
e Loſung der Gemeine an demſelben Ta-
, welche ſo lautete: **Rath mir nach dei-
m Hertzen.** Der Eingang fånget ſo
:

„ Es ſind in der alten Zeit Menſchen
„ geweſen, die hat man Seher genant, die
„ ſind von den andern Leuten unterſchieden
„ geweſen. ⸗ ⸗ Der Seher ihre Sache
„ war, daß ſie in einer genauen Connexion



„ mit GOtt stunden, und von Zeit zu Ze
„ von einer epocha zu der andern epoc
„ wusten, was so gerade itzt zu der Z
„ des HErrn Sinn mit seinem Volck wa
„ Es hat also Seher gegeben vor dem G
„ setz; es hat Seher gegeben nach dem G
„ setz im Neuen Testament. David w
„ ein Seher, oder wie mans auch son
„ genant hat, ein Prophet. Er sahe i
„ Geist, er hatte Vorstellungen von göt
„ lichen Warheiten, die lagen in seine
„ Hertzen, und es war ihm so.

„ Es ist ein sehr einfältiges Wort
„ **Es ist mir so**; aber es druckt die gant
„ Sache der Seher aus. Denn wenn e
„ ner sagt: **Es ist mir so**; und es tri
„ zu, und es trift allemal zu: so ist er ei
„ wahrhaftiger Seher. Und wenn er sag
„ **Es ist mir so**; und es trift nicht zu
„ so ist er ein Träumer; und wenn ers au
„ aus böser Absicht thut, ein falscher Pro
„ phet. = =

„ Wenn der Jesajas zum Hiski
„ sagte: Traue du auf GOtt, die Stad
„ soll den Assyrern nicht übergeben wer
„ den; und wenn Jeremias zum Zedeki
„ sagte: Gehe hinaus, und übergib
„ dich den Assyrern, so wirst du am
„ Leben bleiben: so sagten sie alle beyde
„ **Es ist mir so**.

Nachdem er dieses voraus gesetzet: so
fähret er fort, und setzet mit der alten Pro-
pheten ihrem: **Es ist mir so**, in eine
Gleich-

leichheit, wenn man etwas von GOtt
ttet, und weiß, daß mans erlangen wird.
as nennet er pag. 7: gesalbt seyn zu ei-
m Seher.

Pag. 8. fängt er an, eine Applica-
n auf seine Geschwister zu machen, und
scheinet es anfänglich, als wenn er sich
d ihnen das Prophetische Licht oder ihr:
ist mir so, noch nicht zuzuschreiben ge-
uete. Lieset man aber weiter fort: so
d sie schon wircklich weiter gekommen.
ie hatten diesen Grad des Lichts schon im
fang ihres Christenthums; aber nun
d sie schon drüber hinaus, und in eine
ge Confusion gekommen, darin sie sich
den Heiland rathen lassen nach seinem
rtzen. Er spricht:

„ Meine Geschwister! mit uns ist es
nun noch anders (als mit den alten Pro-
heten) darum steht unter der heutigen
Losung: Rath mir nach deinem Her-
zen, o JEsu GOttes Sohn!

„ Ich kan das gar nicht leugnen, daß
ie Materie des Bittens und der Für-
itte beym Anfang im Christenthum,
eym ersten Eingang in den Heiland,
iel leichter ist, als wenns weiter komt.

„ Man komt in eine selige Confusion,
ie ich nicht recht mit Worten auszudru-
ken weiß; man kan nicht mehr so posi-
iv sagen: Es ist mir so, als mans im
lnfang thut.

 „ Man

„ Man lernt je länger je mehr, da
„ des Heilands seine Wege, und sein
„ Vaters Wege, allemal selig, aber e
„ staunlich tief, und a priori (das ist: zu
„ voraus,) selten zu begreiffen sind; un
„ daher entstehet in einem eine gewi
„ Sorge, wenn man den Heiland rec
„ sehr lieb hat, wenn man keinen sonde
„ lichen Willen mehr hat, wenn man si
„ entwöhnet hat zu sagen Nein, so ents
„ het eine Sorge in einem, ob mans au
„ möchte treffen? ob mans recht treff
„ möchte?

Hierauf fähret er fort, und will d
höhern Grad erklären, der noch tiefer u
weiter gehen soll, als das Prophetisch
Es ist mir so; er ist aber darüber wir
lich in eine solche Confusion gerathen, d
er sich nicht recht ausdrucken konte, u
ich finde nicht nöthig, ihm hier in die Ric
te zu helffen, weil dieser Auszug schon hi
länglich ist zu meinem Vorhaben, dah
will ich nur noch etliche Anmerckungen be
fügen.

1) Ich gebe gern zu, daß die Me
schen zuweilen Ueberzeugungen von gew
sen Dingen in sich finden, davon sie man
mal einen hellen Grund anzugeben im Sta
de sind; zuweilen aber nur im Duncke
sagen können: **Es ist mir so.** Die letz
re Art der Ueberzeugung aber ist wegen i
rer Dunckelheit lang nicht so wichtig, w
die erste. Diese doppelte Art der inner
ch

en Ueberzeugung befindet sich nicht nur
ey Kindern GOttes; sondern auch bey
nbekehrten Menschen; ob sie gleich bey je-
en, wegen der grösern Fähigkeit des Men-
hen, weit richtiger, heller und lebendiger
t. Sie entstehet theils aus dem Gewis-
n, welches die Menschen, auch ins Ge-
eim, strafet, warnet, treibet, und den
usgang gewisser Dinge oft als gegenwär-
g vorstellet; theils vom heiligen Geist,
elcher, nach dem Unterschied der Perso-
en und Sachen, bald stärcker, bald schwä-
er, bald heller, bald danckeler, durch
ine innerliche Strafe, Zucht, Erinne-
ungen und Befestigung nicht nur das Hertz
ewiß macht, was es gegenwärtig thun
der lassen soll; sondern auch die Seele
anchmal einen Blick ins Künftige thun
isset. Ja ich gebe noch weiter zu, daß es
Nenschen gibt, die nicht nur in ihren ei-
enen Angelegenheiten, sondern auch in
Dingen, welche entweder andere eintzele
Nenschen, oder die Kirche GOttes und
as gemeine Wesen angehen, die obge-
ıeldte doppelte Art der Ueberzeugung ha-
en. Einige gelangen dazu durch eine
atürliche Scharfsinnigkeit; andere aber
erden durch ein höheres Licht unterstützet.

2) Das aber kan ich nicht zugeben,
aß ein Christ, der weiter im Christenthum
ekommen, in seinen Einsichten und Ueber-
eugungen confuser werden solte, als ein
Anfänger im Christenthum; man müste

denn sagen, daß die Starcken schwäch
seyen, als die Schwachen, und daß m
nach dem Aufgang der Sonne weniger
he, als in der Dämmerung. Es schein
der Herr Graf will aus seinem Exempel
ne Regel machen, die sich bey allen Ch
sten auf die Stuffen ihres Lichts schick
soll. Er war im Anfang besser, und
hatte er mehr Licht; nun ist er sehr weit z
rück gegangen, und da wird es finster
bey ihm innerlich und äusserlich. Weil
meynet, er sey indessen im Licht viel weit
fortgekommen: so macht er den widerspr
chenden Schluß, das Licht müsse wol be
ihm und andern in seinem Wachsthu
selbst dunckeler werden.

3) Noch viel weniger kan ich zugeber
daß das göttliche Licht in den Prophete
nur so viel gewesen, als wenn jemand sagt
Es ist mir so. Nach dem Num. 1. ge
zeigten Unterschied, den die Natur der Sa
che mit sich bringet, wäre dieses ohne den
nur die geringste Stuffe der Ueberzeugun
in besondern Fällen gewesen, und sie hät
ten nicht einmal so viel Gewißheit gehabt
wie andere Menschen, die keine Prophe
ten sind, und doch ihre besondere Einsich
ten mit Gründen bestätigen können. Gleich
wol sagt der Herr Graf: das einfältige
Wort: Es ist mir so; drucket NB. die
gantze Sache der Seher aus. Die gött
liche Eingebung, welche die Propheten
hatten, ging gewiß viel weiter, und über
stieg

eg alle Stuffen des Lichts, die andere
enschen haben. Wenn David sagt
Sam. 23, 2. 3. Der Geist des HErrn
t durch mich geredet, und seine Re-
ist durch meine Zunge geschehen. Es
t der GOtt Israel zu mir gesprochen,
r Hort Israel hat geredet; Soll er da
cht mehr haben sagen wollen, als: Es
mir so? Wenn die Propheten die ih-
n gantz gewöhnliche Formul gebrauchen:
o spricht der HErr, wodurch sie sich
n allen andern Lehrern unterscheiden;
enn sie göttliche Geheimnisse offenbaren,
keine menschliche Vernunft erreichen
n; wenn sie zukünftige Dinge voraus sa-
n, die sich keine Vermuthung auch der
arfsinnigsten Köpfe vorstellen kan; wenn
auf viele hundert Jahre voraus die Um-
nde der Zeit, der Personen, der Oerter
d dergleichen aufs genaueste bestimmen:
oll das alles nur so viel heisen, als: Es
mir so? Doch wir haben verschiedene
empel der Propheten, woraus wir deut-
h sehen, daß das: Es ist mir so, nicht
e eigentliche Offenbarung GOttes bey ih-
n gewesen, indem sie manchmal gefehlet,
enn sie nach diesem Gedancken handelten,
d durch ein höheres Licht musten zurecht
wiesen werden. Dem grosen Prophe-
n Mose war es nicht so, als ihn GOtt
ach Egypten senden wolte, er streubete sich
ng, bis ihm der HERR alle seine Ein-
endungen beantwortete, und endlich zu

dieser Gesandschaft bewegete, 2 Mos. 3
Josua sandte Kriegs-Volck nach Ai, un
da wars ihm ohne Zweifel so, daß er s
hinsenden solte, und daß sie Ai erobern wür
den; aber der Ausgang zeigete, daß diese
Gedancke nicht von GOtt war; nachder
ihm aber GOtt zeigete, was er thun solte
so hatte er ein höheres und gewisseres Lich
und der Ausgang lehrete, daß er dißma
auf einen unmittelbaren göttlichen Befeh
gehandelt, B. Jos. 7. und 8. Als die G
beoniter zu Josua kamen, und vorgaben
sie kämen aus fernen Landen, so meynet
er auch, es wäre so, und machte einen
Bund mit ihnen; aber nach dreyen Tage
erfuhr er, daß sie ihn betrogen hatten
Cap. 9. Als Samuel ein Anfänger im
Prophetischen Licht war, da man nach des
Herrn Grafen Meynung das einfältig
Wort: **Es ist mir so,** am besten sagen kan,
wurde er viermal vom HERRN geruffen.
Dreymal wars ihm so, als wenn ihn El
geruffen hätte, bis ihn Eli unterrichtete,
daß es der HERR wäre, 1 Sam. 3. Aus
diesen und dergleichen Exempeln sehen wir
deutlich, daß das bey den Herrnhutern so
sehr gerühmte: **Es ist mir so,** ein gar
schlechtes Ding sey gegen das Prophetische
Licht, und daß es oft die Propheten selbst
auf Abwege verleitet, wenn sie ihm haben
folgen wollen.

4) Am allerwenigsten aber kan ich zu-
geben, daß die göttliche Eingebung der
Pro-

ropheten nur so viel habe bedeuten sollen,
s das: Es ist mir so, bey den ersten An-
ngern in der Herrnhutischen Secte, und
ß die andern Herrnhuter, die in der
ecte weiter gekommen, ein noch gröseres
ht haben sollen. Denn da diese Leute
nander verführen, und von einander ver-
hret werden, betrügen, und betrogen wer-
n, und theils ihrem eigenen Geist, theils
er ihren blinden Leitern blindlings folgen:
kan man ihre Einsichten den göttlichen
ngebungen der Propheten gewiß ohne
otteslästerung nicht an die Seite setzen,
d ohne eine völlige Raserey nicht vor-
hen.

5) So viel bleibet unterdessen richtig:
Wenn der Herr Graf von Zinzendorf im
nst glaubete, daß GOtt durch die Pro-
eten geredet habe: so könte er so nieder-
ächtig und verächtlich von dieser Sache
cht reden. Denn so bald man annimmt,
ß das Prophetische Licht nicht höher stei-
, als wenn jemand sagt: Es ist mir so:
bald hat man sich gefaßt gemacht, die
ttliche Eingebung und Unfehlbarkeit der
iligen Schrift fahren zu lassen.

Vierte Probe.

Der Herr Graf ist noch wircklich be-
äftiget, eine Schrift Stückweis heraus
geben, die er nennet: Ludwigs von
nzendorf περὶ ἑαυτοῦ, das ist: Naturel-

le Reflexiones über allerhand Materie nach der Art, wie er bey sich selbst z dencken gewohnt ist. Pag. 37. u. f. h er eine Beylage zum IIIten Stück einrucke lassen, welche aus einem Brief bestehe den er an seine Emissarien, oder unter a lerley Religionen ausgesandte Herrnhut sche Lehrer, abgehen lassen, und darin e ihnen vielerley Methoden vorschreibet, wi sie sich in allerhand Fällen verhalten, un wie sie mit den unterschiedenen Gattunge der Menschen umgehen sollen. Unter an dern schreibet er ihnen auch eine Methoo vor, wie sie sich gegen die Controleurs de heiligen Schrift verhalten sollen, und di ist so bedencklich, daß wir sie an diesem Or nicht vorbey gehen dörfen. Seine Worte lauten pag. 40. also:

Methodus mit denen Controleurs der heiligen Schrift.

Alles das aus der Schrift Män geln beweisen, was sie aus ihrer Un fehlbarkeit wollen bewiesen haben. Hier solte ich das *Quomodo* hinzu thun, aber es möchte gehen, wie mit einem bekan ten Säbel.

So kurtz bricht er die gantze Regel ab, und so dunckel drucket er sich mit Fleiß aus, und zwar in einer Sache, welche die grö ste Deutlichkeit erforderte. Es wird aber doch ein leichtes seyn, seinen eigentlichen

Sinn

inn, den er unter dieser affectirten Dun-
lheit verbergen wollen, glücklich zu er-
hen.

Der Herr Graf hat leichtlich dencken
nnen, daß viele Leser bey dieser so kurtz
d dunckel abgefaßten Methode stutzig
rden, und eine weitere Erklärung von
n begehren würden; darum verspricht er
se Erklärung zweymal, nemlich vor dem
fang und am Ende des gantzen Briefs,
er unter einer solchen Bedingung, die
samt seiner Methode bey aufmercksa-
n Lesern noch verdächtiger machet.

Vor dem Anfang pag. 37. schreibet
also:

Die Anforderung, die man an des
erfassers Bereitwilligkeit machen kan,
ne Methode mit der heiligen Schrift
sführlicher zu beweisen, wird Sa-
faction erhalten, so bald er die aus-
dungene (*) rechte Laune des Publici
rnehmen wird.

Am Ende pag. 44. schliESet er also:

Erwartet keinen Mathematischen
eweis unserer Methode, dazu bin ich
ungeschickt, zu kurtz angebunden,
er zu träge. Zum Beweis der Kraft
n ich da. Zum ausführlichen Be-
eis mit der heiligen Schrift alsdann
willig, als schuldig, wenn ich aus
der

(*) Er hatte sich nemlich diese Laune am Ende
des Briefs ausbedungen.

der Aufnahme dieser Schrift werde g
sehen haben, ob das gegenwärtige P
blicum in der rechten Laune ist, d
Methode, die wir bey dem Grund u
serer Hofnung brauchen, bescheiden z
fordern und ehrlich zu erwegen.

Ich habe im I. Band dieser Sa
lungen pag. 209. die Worte des Her
Grafen erkläret, darin er sich mit eine
Vorreuter vergleichet. (**) Seinen Si
habe ich damals so ausgedruckt: Er pr
biret oft, wie weit er heraus geh
darf? wie weit die Religionen seine G
heimnisse als erträglich wollen paßire
lassen, oder nicht? darnach richtet
sich, und reutet entweder weiter vo
sich, oder zurück, oder drehet sich Lind
und Rechts. Daß ich nun daselbst sei
eigentliche Meynung recht entdecket, un
seine Vorreuters-Handlungen richtig e
kläret habe, das bestätiget er hier selbst mi
einem wichtigen Exempel. Er will sei
Methode nicht eher erklären, bis er siehe
ob das Publicum in der rechten Laune is
Wir wollen aber jetzt weder auf diese Lau
ne, noch auf seine weitere Erklärung wa
ten, sondern sehen, ob wir dem Publicu
sagen können, was hinter seiner Methode
stecket.

1) Zu

(**) In den Büdingischen Samlungen III.
Band, pag. 250.

1) Zuförderst wird das Publicum, oh⸗
mein Erinnern, leichtlich ermessen, daß
: Herr Graf in diese Methode eines von
ıen Geheimnissen legen wolle, weil er
ht eher mit der Sprache heraus will, bis
das Publicum in einer vor seine Mey⸗
ng rechten Laune siehet. Denn wenn
eine Warheit wäre, die jederman wissen
rfte: so hätte er nicht nöthig, damit zu⸗
k zu halten, noch eine solche Protesta⸗
n voraus gehen zu lassen. Ferner, da
keine andere, als eine Religions⸗Laune
rstehen kan, indem er nur von Religions⸗
achen redet: so kan das Publicum gar
ohl begreiffen, daß es nach dem Plan
s Herrn Grafen auf eine gantz andere
eligions⸗Laune soll gebracht werden, als
bisher gehabt hat. Denn wenn seine
eheimnisvolle Methode nur auf eine von
n alten Religionen gienge, und nichts
ues hervor bringen wolte: so würde er
emal gantze Kirchen und viele Länder vor
h finden, die schon vor ihn gelaunet wä⸗
n; folglich hätte er nicht nöthig, auf ei⸗
neue und andere Laune zu warten. End⸗
h wird vielleicht manchem in dem Publi⸗
der wichtige Ausspruch CHristi einfal⸗
ı, der mir ebenfals in den Sinn komt,
oh. 3, 19. 20. 21. **Das ist aber das
Gericht, daß das Licht in die Welt
ommen ist, und die Menschen liebten
ie Finsternis mehr, denn das Licht;
enn ihre Wercke waren böse. Wer**
arges

arges thut, der hasset das Licht, u
komt nicht an das Licht, auf daß sei
Wercke nicht gestrafet werden. W
aber die Warheit thut, der komt
das Licht, daß seine Wercke offenb
werden; denn sie sind in GOtt getha
Aus diesem göttlichen Ausspruch mache
den Schluß: Wenn Zinzendorfs Schri
Methode nicht arg wäre, so würde er
nicht suchen zu verstecken und in die Finst
nis zu ziehen, sondern damit an das Lic
vor das Angesicht des Publici, hervor ko
men, es möchte gelaunet seyn, wie es wo
te. Alle diese vorläufige Betrachtunge
können uns nun zwar überzeugen, daß d
Herr Graf mit seiner Methode nichts G
tes im Sinne habe; aber damit ist die S
che noch nicht ausgemacht. Wir müss
also die Methode selbst etwas näher beleuc
ten. Und da ist die Frage

2) Wen der Herr Graf durch d
Controleurs der heiligen Schrift verstehe
Man muß dieses voraus wissen, sonst wir
man seine gantze Methode nicht recht be
greiffen. Ein Controleur heiset sonst ei
Gegen-Schreiber, manchmal auch ei
Tadler, ein Spötter. Tadler und Spöt
ter kan er hier nicht meynen; denn die Con
troleurs, von denen er redet, sind solch
Leute, die alles aus der Unfehlbarkeit de
heiligen Schrift wollen bewiesen haben
das ist: sie halten sie für unfehlbar, darum
begehren sie, man solle die Beweise daraus
her-

leiten. Diese Leute können also keine
pötter der Schrift seyn. Verstehet er
n etwa Gegen-Schreiber der Schrift?
er was wäre dieses vor ein fremdes und
eschmacktes Wort? Doch das ist die-
Mannes Gewohnheit, daß er oft durch
eschmackte und fremde Worte dem Le-
Sand in die Augen zu werffen, und sei-
Bosheiten zu verdecken suchet. Lasset
aber seyn, daß er so viel sagen will, als
gen-Schreiber der heiligen Schrift:
erstehet er dadurch solche Leute, die alle-
auf die Schrift sehen, fleisig darin for-
n, und so genau darauf mercken, wie
treuer Gegen-Schreiber auf die Rech-
gen. Er kan auch in der That von kei-
andern, als von solchen Leuten reden;
n in der Regel, die er seinen Brüdern
schreibet, befielet er ihnen, sie solten
Schrift Mängel auffsuchen, wenn die
ntroleurs sich auf ihre Unfehlbarkeit be-
en, und alles aus derselben wolten be-
sen haben. Die Controleurs sind also
e, die keine Mängel der heiligen Schrift
ben, die sie für unfehlbar und für den
nd alles Beweises in Glaubens-Sa-
ansehen, und also in hohen göttlichen
en halten.

3) Die Methode selbst, welche die
rnhutische Lehrer gegen die Controleurs
auchen sollen, wird mit den kurtzen Wor-
ausgedruckt: Alles das aus der
rift Mängeln beweisen, was sie aus
ihrer

ihrer Unfehlbarkeit wollen bewiesen h
ben. In diesen Worten gibt der H
Graf seinen Brüdern einen dreyfach
Rath.

a) Sie sollen es nicht so mach
wie die Verehrer der heiligen Schr
Sie sollen sich nicht so auf der Schrift U
fehlbarkeit beruffen, noch die Glaube
Sachen daraus zu beweisen suchen. De
daß dieses die Meynung des Herrn Gra
seyn müsse, erhellet aus dem Gegens
den er machet zwischen der Methode sei
Brüder, und zwischen der Methode der
genanten Controleurs.

b) Sie sollen im **Gegentheil** s
bemühen, die **Mängel der heilig
Schrift aufzusuchen.** Hiemit weiset
seine Brüder auf die Spur aller alten u
neuen Ketzer, welches um so unverantwo
licher ist, da er bis diese Stunde die W
bereden will, er sey ein reiner und eifrig
Lutherischer Theologus. Solte er de
nicht wissen, daß die Evangelisch-Lutheris
Kirche sich hauptsächlich darin von ande
Kirchen unterscheidet, daß sie der heilig
Schrif eine grösere und absolutere V
kommenheit zuschreibet, und alles das wir
lich in derselben findet, was sie nach ihr
Zweck haben soll? Ihr Zweck aber beste
darin, daß sie uns lehre, wie wir glaub
leben, und selig werden sollen. Solte
als ein Doctor Theologiä nicht wissen, w
bündig die Theologi unserer Kirche alle d

jenig

igen eingetrieben, widerleget, und ihnen
s Maul gestopfet haben, die bisher die hei-
Schrift verschiedener Mängel haben be-
ıldigen wollen? Alles dieses kan ihm ge-
; nicht verborgen seyn. Aber warum füh-
er denn seine Brüder an, nach Art der
en und neuen Ketzer und Religions-
ötter Mängel zu suchen, wo keine sind?
er kan ein Blinder mercken, wes Geistes
d er ist, und daß er nicht nur selbst unter
Tadler und Spötter der heiligen Schrift
öret; sondern auch seine Brüder, seine
meine, in diese gottlose Zunft hinein zie-
, und mit diesem Sauerteig alle Religio-
zu durchsäuern suchet; denn er schreibet
se Methode vor, daß sie seine Gesand-
bey den Controleurs in allen Religionen
Secten gebrauchen sollen, und so bald
das Publicum in die rechte Laune komt;
ald er mercket, daß es besser ins Gerücke
t, der höllischen Schlange das Ohr zu
en, und die Schlangen-Sprache: Ja
e GOtt das gesagt haben, was in der
bel stehet, (siehe 1. Mos. 3, 1.) geneig-
anzuhören: so bald will er diesem Publi-
seine Schrift-Methode weiter eröf-
.

Es ist aber insonderheit zu mercken, daß
einen Brüdern befielet, den Leuten Män-
der Schrift vorzuwerffen, wenn die Fra-
entstehet von der Schrift Unfehlbarkeit,
ob man Glaubens-Sachen daraus be-
sen könne? denn er siehet die Controleurs

in dem Fall an, wenn sie geistliche Dinge
der Schrift, die sie für unfehlbar hal
wollen bewiesen haben. Meine Brüd
will er sprechen, wenn euch jemand
komt, der alles, was ihr saget, aus
heiligen Schrift will bewiesen haben
lasset euch ja in keinen solchen Ben
ein. Vielmehr suchet das göttliche
sehen, die Gewißheit und Unfehlbar
der Schrift zu untergraben. Erdic
allerhand Mängel, welche die Sch
bey sich führe, und trachtet vor a
Dingen dahin, daß ihr den Leuten di
Buch zweifelhaftig machet.

c) Der dritte Rath ist dieser:
sollen das alles aus der Schrift M
geln beweisen, was die Controleurs
ihrer Unfehlbarkeit wollen bewiesen
ben. Dieser Rath hält eigentlich die D
ckelheit in sich, die wir bey des Herrn G
fen Methode zu bemercken haben. Dar
gehen auch seine folgende Worte: Hier s
ich das *Quomodo*, (oder das Wie,) hi
thun, aber es möchte gehen, wie mit
nem bekanten Säbel. Doch lasset
eine Probe machen, ob wir theils aus die
Worten selbst, theils aus andern Plan=
geln des Herrn Grafen sein Quomodo,
Wie, errathen können.

Sein Wie gehet, nach dem gan
Inhalt seiner Methode, auf zweyerl
nemlich theils auf die Zernichtung der al
Methode, da man die Schrift für unfehlb
hä

lt, und alles aus derselben bewiesen haben
ll; theils auf die Aufrichtung seiner neuen
ethode, da er das alles ohne die Schrift
veisen will. Und da entstehen bey ihm
d seinen Brüdern zwey Fragen.

Die erste Frage: WJE wollen
rs angreiffen, daß wir die alte Me-
ode zernichten? Wie werden wir am
hteſten die Unfehlbarkeit der Schrift um-
sen, und uns der Mühe überheben, alles
s derselben zu beweisen? Antwort:
er muß es gehen, wie mit einem bekan-
Säbel. Diese Worte bedeuten etwas,
d wenn wir sie etwas genauer erwegen:
verden wir den Sinn des Herrn Grafen
en die heilige Schrift deutlich erkennen
nen.

Zu Gordium, einer Stadt in Groß-
rygien, war vor alters ein gewisser Kno-
sehr berühmt, den man nodum Gordium,
r den Gordianischen Knoten nennete.
war so künstlich in einander geflochten,
man kein Ende darin finden, und ihn
mand auflösen konte. Dabey hatten sie
Weisagung, wer diesen Knoten auflö-
würde, der würde Herr in Asien werden.
s nun Alexander Magnus dahin kam,
seine Herrschaft gern in der gantzen Welt
gerichtet hätte: so konte er mit einer or-
tlichen Auflösung des Knotens zwar auch
t zurecht kommen; indessen nahm er sei-
Säbel, hieb ihn in der Mitte von einan-
, und sagte, er habe nun die Weisagung

erfüllet. Und das ist der bekante Säb
auf welchen der Herr Graf hier deutet.

Die heilige Schrift siehet er an als
nen Gordianischen Knoten. Sie stehet il
im Wege, und er kan nicht länger mit sein
Plan zurecht kommen, wenn er sie so steh
lässet. Sich viel in weitläufige Auflösu
gen, Erklärungen und Beweise einlassen,
zu verdrießlich, und doch aufs letzte für
nen Plan eine vergebliche Arbeit. Dar
nur den Säbel genommen, und von ein
der gehauen, nur schlechterdings verworff
als ein Buch, das voller Mängel steckt, fo
lich nicht göttlich, nicht unfehlbar seyn k
Es ist wahr, wenn ihm dieser Säbel-Stre
gelingen solte: so könte er seine projecti
Herrschaft in der Welt, die ohne dem sch
grosen Theils auf die Laune des Unglaube
gekommen, noch ziemlich weit ausbreite
und mit der Zeit ein neues Heidenthum e
weder im Unglauben, oder im Aberglaub
oder in beyden Stücken zugleich, einfü
ren.

**Die andere Frage: Aber WJE
wenn nun die heilige Schrift aus d
Wege geräumet ist: WJE woll
wirs alsdenn angreiffen, daß wir al
aus der Schrift Mängeln beweise**
Ein schweres WJE, wenn es ein Man
der GOTT fürchtet, beantworten sol
aber ein leichtes WJE für den Herrn G
fen von Zinzendorf. Aber wie denn?

M

Nun das verstehet sich zuförderst von
st, daß man aus einem Mangel an sich
ts, das wircklich ist, beweisen kan. Die
ängel werden nur der Schrift vorgewor-
, damit man die Leute erstlich von der
hrift abziehe, daß man ihnen ihre Unfehl-
keit aus dem Kopf bringe, daß sie sich die
vergehen lassen, Beweise aus der
hrift zu fordern. Hat man diesen Zweck
alten: so werden sie zum andern schon
ierig werden zu fragen: Was ihnen
n die Herrnhuter, an statt der Bibel, für
Regel anweisen wollen, an welche sie
in Glaubens-Sachen halten müsten?
da gehet denn die gantze Anweisung auf
Gemeine und ihre Unfehlbarkeit. Die
meine, heiset es alsdenn, wird euch al-
sagen, was ihr glauben, und was ihr
n sollt. Sie ist die Braut des Lam-
s, die nicht fehlen kan. Ihr seyd
oren, wenn ihr euch die Köpfe viel
brechet, und in der Bibel den Weg
Seligkeit suchen wollet. Ihr wer-
nur confus dadurch und komt in ei-
Aengstlichkeit. Bey der Gemeine
net ihr alles kürtzer haben; schencket
nur euren gantzen Willen, so seyd ihr
g und wichtig.

Hiebey ist zu mercken, daß die Herrn-
er wircklich so reden, und durch derglei-
n Vorstellungen einander vom Bibel-
en abbringen. In diesen Gang, auf
sen höchstbetrübten und erschrölichen Ab-

weg hat der Herr Graf seine Secte schon
bracht. Meine Erklärung seines W
ist also in seinem Plan und Praxi gegründ
und folglich ist sie so richtig, daß sich d
Publicum darauf verlassen kan, und sei
versprochene Erklärung nicht erst abwart
darf.

Fünfte Probe.

In der Samlung öffentlicher R
den, die der Herr Graf in America gehalte
im I. Theil, pag. 126. u. f. stehet eine P
digt, die er zu Philadelphia in der Luthe
schen Kirche am Sontag Invocavit abge
get, darin er etwas redet von der göttlich
Eingebung und von der Schreib-Art d
heiligen Schrift. Hiebey müssen wir m
vorläufig mercken, daß er diese Predigt g
halten 1) in einer Lutherischen Kirche, 2) v
einem vermischten Haufen Volcks, u
zwar 3) im Jahr 1742, folglich zu ein
solchen Zeit, da er in Pensylvanien erst ein
Eingang gesucht. Bey diesen Umständ
kan man sich leicht zum Voraus die Re
nung machen, daß ein Irrgeist, der gewoh
ist, sich bey allen Gelegenheiten zu verstelle
seine Gedancken, wo sie von der gemein
Meynung abgehen, nicht so gerade zu u
ohne Schmincke heraus sagen werde, a
wenn er es mit seinen vertrauten Brüder
allein zu thun hat, und denselben Methode
vorschreibet, wie sie mit der Schrift umg
he

n sollen, wenn das Publicum in der rech-
n Laune ist. Er thut auch wircklich in die-
Predigt, als wenn er die Bibel erstaun-
) lieb hätte. So sagt er zum Exempel
g. 128.

„ Lieben Freunde! Könte ich mein Hertz über das Wort GOttes ausschütten, wäre es möglich, daß ich euch sagen könte, was ich in meinem gantzen Leben am Wort GOttes gehabt habe, was das geschriebene Wort GOttes, das wir die Bibel nennen, für ein unaussprechliches Gnaden-Geschenck GOttes ist; wie wahr Paulus geredet hat, wenn er gesagt hat: Die Juden haben was groses, es ist ihnen vertrauet, was GOTT geredet hat, Röm. 3, 2. so wolte ich mich sehr glücklich schätzen, und könte euch in der einen Stunde vor euer gantzes Leben glücklich machen, wenns mir gegeben wäre, es euch klar zu machen, wenns eurem Hertzen gegeben wäre, zu fühlen und zu glauben, was man vom Worte GOttes sagt. „

Dergleichen Lobes-Erhebungen der
iligen Schrift kommen in dieser Predigt
ch mehr vor, wodurch er ohne Zweifel sich
nes Theils bey der Lutherischen Gemeine
Philadelphia in den Credit setzen wolte,
s wenn er eine gar besondere Hochachtung
gen die heilige Schrift trüge; andern
eils aber sich eben dadurch einen Weg zu
hnen suchte, die Gemüther vorzubereiten,

damit die Fehler einen desto tiefern Eindru
bey ihnen machen möchten, die er ihnen v
der Schrift zu erzehlen sich eigentlich vorg
nommen hatte. Der Herr Graf machte
hier, wie diejenigen falsche Geister, die i
ren Nechsten alsdenn am giftigsten verkl
nern, wenn sie ihn vor und unter dem T
deln loben, erheben, und aufs äusserste b
theuren, wie gut sie es im übrigen mit ih
meyneten. Denn so bald man glaubet, d
sie ihres Neben-Menschen, den sie verleum
den wollen, gute Freunde seyn: so bald h
ben ihre Verleumdungen selbst einen des
grösern Eingang.

Dieses voraus gesetzt, so wollen w
nun sehen, wie verkleinerlich er die heili
Schrift mitten unter seinen Lobes-Erh
bungen tractiret.

Pag. 130. schreibet er: „Was de
„ Stilum der Schrift, die äusserliche A
„ sich auszudrücken, betrift: so ist der z
„ weilen bäurisch, zuweilen wie ein Zimme
„ man redt, wie ein Fischer, wie ein Man
„ redt, der bey der Zoll-Buden herkom
„ men; bald wie ein Gelehrter, der cabb
„ listisch studirt hat, bald wie ein Köni
„ redt, oder wie ein Mann redt, der be
„ Hofe auferzogen ist; und dergleiche
„ menschliche Unterschiede findet man noc
„ mehr.

Pag. 133. u. f. „ Wie komts denn
„ daß manchmal historische Umstände nich
„ zutreffen? Wie komts, daß die Physic
„ be

eweisen, daß Sachen drin vorkommen, die sich in der Natur wircklich anders finen?

„ Wenn ich Zeit hätte, und es unsere Sache itzt wäre: so wolte ich mich drüber deutlich erklären, wie das komt. Ich muß es aber nur bey ein Paar Worten bewenden lassen.

„ Erstlich* komts daher, weil das Gesetz mit der grösesten Redlichkeit und Einfalt tractiret worden ist: weil GOtt u seinen Zeugnissen lauter ehrliche Leute, und nicht nur ehrliche, sondern fast lauter von Natur einfältige Leute genommen hat.

„ Und das waren nicht die Unschriftmäsigsten.

„ Denn Paulus, weil er der gelehrteste unter allen Aposteln war, hat das Unglück gehabt, daß er am wenigsten verstanden wird, so daß Petrus sagt: Es seyen in seinen Episteln viel Dinge schwer zu verstehen. Woher kams? Weil er mehr Kunst zu eviciren hatte, als die andern.

„ Je einfältiger und unüberlegter einer gewesen, je weniger einer etwas gewis-

D 5 „ ses

* Hier stehet Erstlich; der Herr Graf zehlet aber in den folgenden Worten nicht weiter fort, und es komt kein Zweytens hernach. Ich muß es deswegen erinnern, damit niemand auf die Gedancken komme, als hätte ich was ausgelassen, das zur Sache gehöret.

„ ses hat vor sich gehabt; je mehr hat er m
„ einer völligen Richtigkeit und Simpli
„ tät schreiben können; denn es sind ihm
„ le die Scrupel nicht eingefallen, die de
„ gelehrten Schreiber eingefallen sind.

„ Wenn Paulus eine Warheit hin
„ schrieben hat: so ist ihm gleich eingef
„ len, wie die Warheit künftig würde kö
„ nen verderbt werden; daher er mit laut
„ Furcht geschrieben hat.

„ Denn er hat aus so vielen Büchern
„ und aus der Erfahrung gesehen, wie d
„ Worte GOttes verdrehet werden; da
„ um hat er gesucht durch das eine Wo
„ das andere Wort zu verwahren, und h
„ da eine Parenthesin, dort etliche Wor
„ und Zeilen aus tiefer Penetration eing
„ schoben, dem Mißbrauch und Verdr
„ hung vorzukommen, dergleichen im
„ Capitel an die Römer, und der erst
„ Epistel an die Corinther etliches gefund
„ wird, davon er selbst sagt, daß das er sag
„ und nicht der HERR.

„ Das haben die andern nicht nöth
„ gehabt, sondern sie haben ihre Sach
„ weggeschrieben, wies ihnen war, und h
„ bens dem HERRN überlassen, wie s
„ künftig werden verstanden werden.

„ Der eine hat als ein Knecht Chri
„ treulich gehandelt nach seiner Art, un
„ der andere hat auch als ein Knecht Chri
„ treu gehandelt nach seiner Art, und sie h
„ ben alle beyde wohl gethan.

„ Ab

„ Aber es bleibt allemal dabey, daß es
ine grose Weisheit GOttes ist, daß er
aum einen Gelehrten unter allen Pro-
heten gehabt, und nur wenigen Leuten,
ie bey Hofe erzogen worden sind, seine
öttliche Warheiten anvertrauet hat.

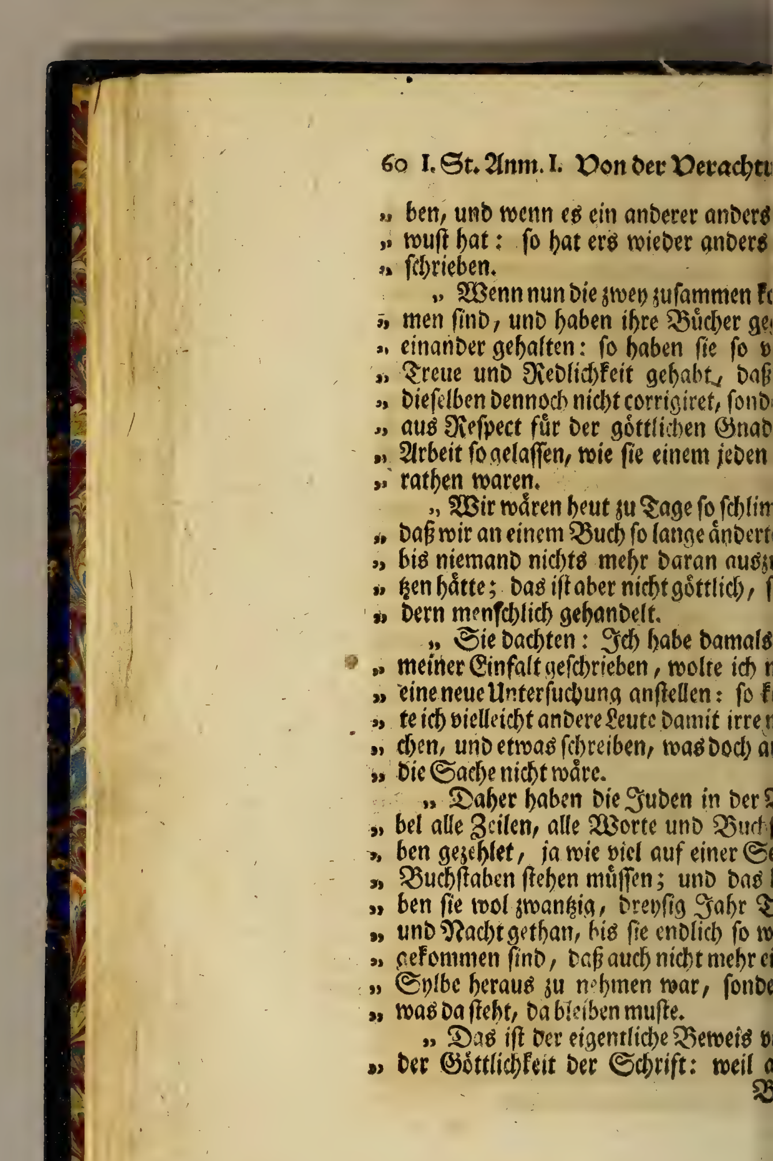
„ Denn ob diese gleich das Glück ge-
abt, daß sie gewissen Geistern zu ihrer
eit nützlich gewesen: so haben sie doch
as Glück nicht gehabt, daß sie jederman
o nützlich geworden wären, als jene.

„ Weil nun der liebe GOtt nicht ge-
volt hat, daß sein Wort einer Künsteley
eschuldigt werden soll, und daß jemand
agen könne: Es ist was drunter, oder
as haben kluge Leute erdacht: so hat er
ie so einfältig hin handeln, und eigentlich
ur in Lehr-Sachen mit Fermetät auf-
chreiben lassen, was wahr ist, und was zu
hrem Zweck dienlich gewesen, das andere
ber ihrer natürlichen Notiz überlassen.

„ Die Lehr-Puncten mit einem einfäl-
igen Hertzen predigen, und keinen eini-
gen Lehr-Punct mit Künsteley der Men-
chen verderben zu lassen, ist ihm so ange-
egen gewesen, daß er zum Behuf dessen
weyerley hat geschehen lassen.

„ Erstlich *: Daß sie die natürlichen
leiblichen Sachen nicht anders haben
schreiben können, als sie sie gewust ha-
„ ben,

* Hier stehet wieder Erstlich; aber es folget auch kein Zweytens hernach.



„ ben, und wenn es ein anderer anders
„ wust hat: so hat ers wieder anders
„ schrieben.

„ Wenn nun die zwey zusammen k
„ men sind, und haben ihre Bücher ge
„ einander gehalten: so haben sie so v
„ Treue und Redlichkeit gehabt, daß
„ dieselben dennoch nicht corrigiret, sond
„ aus Respect für der göttlichen Gnad
„ Arbeit so gelassen, wie sie einem jeden
„ rathen waren.

„ Wir wären heut zu Tage so schlim
„ daß wir an einem Buch so lange ändert
„ bis niemand nichts mehr daran ausz
„ ßen hätte; das ist aber nicht göttlich, s
„ dern menschlich gehandelt.

„ Sie dachten: Ich habe damals
„ meiner Einfalt geschrieben, wolte ich n
„ eine neue Untersuchung anstellen: so k
„ te ich vielleicht andere Leute damit irre m
„ chen, und etwas schreiben, was doch a
„ die Sache nicht wäre.

„ Daher haben die Juden in der B
„ bel alle Zeilen, alle Worte und Buch
„ ben gezehlet, ja wie viel auf einer Se
„ Buchstaben stehen müssen; und das h
„ ben sie wol zwantzig, dreyßig Jahr T
„ und Nacht gethan, bis sie endlich so w
„ gekommen sind, daß auch nicht mehr ei
„ Sylbe heraus zu nehmen war, sonde
„ was da steht, da bleiben muste.

„ Das ist der eigentliche Beweis v
„ der Göttlichkeit der Schrift: weil a
B

Bücher corrigiret werden, so hat die Schrift nicht dörfen corrigiret werden, damit keine göttliche Warheit, und was zur Seligkeit gehöret, mit menschlichen Zu- oder Absätzen möchte verderbt und verkünstelt werden.

„ So hat kein historischer Fehler dürfen geändert werden, sondern was einmal geschrieben war, das muste bleiben.

„ Das ist ein göttlicher Grund: das beweist, daß die heilige Schrift wahr ist, und es ist ein stärckerer Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift, als alle, die ihr viel honorabler zu seyn scheinen.

Anmerckungen.

Wenn wir die bis hieher angeführte [W]orte des Herrn Grafen gebührend erwe[ge]n: so werden wir finden, daß er darin der [he]iligen Schrift viele Mängel und Fehler [an]dichtet, und sie durch eine Menge von Un[w]arheiten um ihr göttliches Ansehen zu brin[ge]n suchet, und zwar zu eben der Zeit, da er [sic]h sehr listig verstellet, als wenn er ihre [G]öttlichkeit anpreisen und befestigen wolte. [W]ir wollen ihm von Fuß zu Fuß nachgehen, [un]d seine Worte ein wenig zergliedern.

1) Er stellet zuförderst die Schreib[a]rt der heiligen Schrift sehr verächtlich [v]or. Dieses pfleget er auch sonst bey aller [G]elegenheit zu thun, wie wir unten noch [m]ehr Exempel vernehmen werden. Hier sagt

sagt er pag. 130. Der Stilus der Sch
sey zuweilen bäurisch, zuweilen wie
Zimmermann redt, wie ein Fischer,
ein Mann redt, der bey der Zoll=Bu
herkommen; bald wie ein Gelehrt
der cabbalistisch studirt hat, bald
ein König redt, oder wie ein Mann r
der bey Hofe auferzogen ist.

Es ist allerdings ein Unterschied in d
Stilo der heiligen Schrift; aber der H
Graf setzet denselben in solche Umstände,
hin er nicht gehöret, und darin man ihn a
wircklich nicht findet.

Ich gebe zu, daß ein Unterschied
Stili entstehe aus den unterschiedlich
Temperamenten der heiligen Scrib
ten. Denn wie die bekehrende Gnade
Temperamenten der Menschen nicht auf
bet, sondern stehen lässet, aber reiniget,
liget, erhöhet, und zum Guten gebrauch
so hebet auch die Prophetische Gabe
Temperamenten nicht auf. Wer unter d
heiligen Männern, durch welche der G
GOttes geredet hat, ein Sanguineus w
der blieb so; wer ein Cholericus, ein M
lancholicus war, der blieb auch so; der G
GOttes hat sie nicht gezwungen, wider
re Natur zu dencken, zu reden und zu schr
ben, ob er ihnen gleich Dinge eingab,
über ihre Natur war. Aber dieser Unt
schied ihrer Schreib=Art benahm ih
Göttlichkeit nichts.

Ich gebe ferner zu, daß ein Unterschied Stili entstehe aus dem Unterschied Sachen, die in der heiligen Schrift kommen. Wir finden in der Schrift schichte, Glaubens-Lehren und Geheim- e, Lebens-Regeln und Weisagungen. se Dinge sind in ihrer Natur von einan- unterschiedē, darum konten sie auch nicht einerley Schreib-Art abgefasset werden. d dieses ist der Haupt-Unterschied des ili, der wieder dem Ansehen der Schrift ts benimt.

Ich kan aber nicht zugeben, daß ein erschied des Stili erwachse aus der äuß- ichen Lebens-Art der heiligen Scri- ten. Ihre äusserliche Lebens-Art war lich unterschiedlich; aber die hatte keine nexion mit dem, was sie durch GOttes gebung zu sagen hatten. Hiezu erlang- weder der Bauer durch seinen Bauren- and eine Tüchtigkeit, noch der Fischer ch sein Netz, noch der Zöllner durch seine l-Bude, noch der König durch seine aats-Klugheit, noch der Hofmann durch e hofmäsige Auferziehung; sondern sie rden alle, einer wie der andere, in ein tz anderes Feld geführet, und zu ihrem ophetischen Amte durch eben die Einge- g des heiligen Geistes, durch welche sie edet haben, tüchtig gemacht.

Siehet man die Bücher der heiligen hrift selbst an: so lehret die Erfahrung, der Unterschied, den der Herr Graf ma- chet,

chet, keinen Grund hat. Matthäus
ein Zöllner; aber wer solte dieses aus se
Schreib-Art schliesen, wenn man es r
ohne dem wüste? Wer kan es aus
Stilo Lucä mercken, daß er ein Artzt ge
sen? oder Johannis und Petri, daß si
scher gewesen? oder Amos, daß er ein
te war? oder Davids, daß er ein Kö
war? oder Mosis, daß er bey Hofe erze
worden? Sie kamen alle in die Schul
nes Geistes. Hier verlohr der Ha
wercksmann das Niederträchtige in
nen Redens-Arten; der Philosoph
Unnütze; der Hofmann das Welt-
mige. Ihr Stilus wurde gereiniget
allen Mängeln und Gebrechen, die ih
sonst von der äussern Lebens-Art würden
blieben seyn. Hier redet der Hirte so ho
wie der König, und der Hofmann so faßl
so deutlich, so gottselig, wie der Ha
wercksmann.

Warum suchet nun der Herr Graf
nen Unterschied, wo keiner ist? War
träget er denselben mit so verächtlichen A
drücken vor? Antwort: Er hat sich v
genommen, der heiligen Schrift Män
anzudichten, und ihr Ansehen zu verk
nern.

2) **Er beschuldiget die heili
Schrift mit klaren Worten der U
warheit.**

Wie komts denn, spricht er pag. 13
daß manchmal historische Umstän
nic

ht zutreffen? Wie komts, daß die
ysici beweisen, daß Sachen drin vor-
nmen, die sich in der Natur wircklich
ers finden?

So schreibt er auch in eben diesen Ame-
nischen Reden 1. Th. pag. 201. Es
ehr merckwürdig, lieben Brüder!
der heilige Geist nicht einmal das
sein Werck bey der heiligen Schrift
lassen, daß er in den historischen
ständen den heiligen Männern Got-
einen wunderbaren besondern Auf-
uß und Erkentnis gegeben hätte;
er es gar nichts neues ist, wenn man,
s die historischen Umstände betrift,
der heiligen Schrift vielmal solche
nge findet, die einander grad wider-
echen.

Er gibt es also den Religions-Spöt-
zu, daß sich wircklich in der heiligen
hrift historische und physicalische Unwar-
en befinden. Weiß er denn nicht, daß
Feinden des göttlichen Worts auf alle
würfe, die sie von dieser Art zu machen
gen, unzehligmal gründlich ist geantwor-
worden? Es haben die GOttes-Ge-
ten theils in besondern Schriften, theils
den Commentariis über die heilige
hrift, alle historische, physicalische und
ere Zweifel dergestalt gehoben, daß es
iß eine Schande ist, wenn ein Mann,
sich einen Doctorem Theologiä, und ei-
guten reinen Lutherischen Theologum



nennet, auf die Seite der Spötter trit, u
schlechtweg unter das Volck schreyet, u
sein Geschrey hernach öffentlich drucken
set: Die Historien treffen nicht zu; u
es sind Sachen in der Schrift, die sich
der Natur wircklich anders befin
und einander widersprechen.

Doch, ich erinnere mich, daß er
Commentarios, oder Erklärungen der h
gen Schrift nicht leiden kan; siehe 1. B
dieser Samlungen, pag. 163. und sie
ihm ohne Zweifel deswegen wie ein Dor
den Augen, weil er mit den Mängeln
Schrift nicht wird aufkommen können,
lang ihm die Commentarii im Wege
hen.

Wir müssen aber hiebey mercken,
dieses allezeit der Haupt-Beweis hat
sollen, womit die Spötter und Feinde
heiligen Schrift dieselbe um ihr göttlic
Ansehen haben zu bringen getrachtet, we
sie ihr allerley historische und physicali
Unwarheiten aufgebürdet. Und wir se
hier gantz deutlich, daß der Herr Graf
Zinzendorf eben diesen vermaledeyten W
einschläget, und dieses zu einem Gru
Principio machet, da er das göttliche A
hen der Schrift untergraben will. D
wie kan ich ein Buch für göttlich halten,
dem ich glaube, daß viele Lügen und Irrt
mer darin stehen? Gewiß, so bald ich
ses glaube: so bald glaube ich nicht me
daß das Buch göttlich sey; und so bald

Leute zu bereden suche, die Bibel stecke
Lügen und Irrthümer: so bald suche ich
uch zu bereden, die Bibel sey kein göttli-
Buch.

3) Er beschreibet die Männer, wel-
die Bibel geschrieben haben, mehren-
ls als dumme Leute.

Dahin gehet sein gantzer Discurs
. 134. 135. 136. Er sagt: GOTT
e zu seinen Zeugnissen nicht nur ehrli-
sondern fast lauter von Natur ein-
ige Leute genommen.

Je einfältiger und unüberlegter ei-
gewesen, je weniger einer etwas ge-
ses hat vor sich gehabt: je mehr hat
mit einer völligen Richtigkeit und
nplicität schreiben können; denn es
ihm alle die Scrupel nicht eingefal-
die dem gelehrten Schreiber einge-
en sind.

Sie haben ihre Sachen wegge-
ieben, wies ihnen war*, und habens
HERRN überlassen, wie sie künf-
werden verstanden werden.

GOTT hat kaum EINEN Ge-
ten unter allen Propheten gehabt,
nur wenigen Leuten, die bey Hofe
gen worden sind, seine göttliche
rheiten anvertrauet.

 Hier

* Es ist mir so; Soll, nach des Herrn Grafen Meynung, die gantze Sache der Seher, oder Propheten, ausdrucken. Siehe oben in der dritten Probe.

Hier beschreibet er die Männer G
tes noch als ehrliche Leute; wir werden
bald Num. 6. sehen, daß er ihnen nich
geringste Ehrlichkeit übrig lässet, sonde
als die grösten Betrüger und Bösewi
vorstellet, aber alles unter dem Schei
Ehrlichkeit.

Er beschreibet sie als einfältige L
aber nicht in dem Verstand, da Einfa
viel bedeutet, als Lauterkeit; sonder
sie so viel heiset, als Dummheit. D

a) Wen man von Natur einfä
nennet, den nennet man dum
weil niemand von Natur la
ist.

b) Wer unüberlegt einfältig ist, d
dumm.

c) Wer so in Simplicität schreibet,
er nichts gewisses vor sich h
der schreibt als ein dummer Men

d) Wer in dem Verstand mit einer v
gen Richtigkeit schreibet, we
nichts gewisses vor sich hat, und
bey aller seiner Ungewißheit
auch keine Scrupel einfallen,
schreibet nicht mit völliger Rich
keit in Ansehung der Sache, d
schreibet; sondern er ist nur ric
mit sich, mit seinen Gedancken
meynet, es sey alles richtig, weil
in seiner Unwissenheit kein Scru
einfället; folglich schreibet er als
dummste Mensch auf Erden.

e) V

Wer seine Sachen so wegschreibet, wies ihm ist, und liegt ihm nichts dran, wie er wird verstanden werden, der ist dumm.

Es begehet aber der Herr Graf in dieser
hreibung der heiligen Männer mehr als
Falschheit.

Es ist falsch, daß GOtt kaum einen
hrten unter den Propheten gehabt. Er
hier von der Gelehrsamkeit, wie sie
menschlichen Fleiß, unter dem Bey-
GOttes, erworben wird. War nicht
ses gelehrt in aller Weisheit der Egy-
? Apost. Gesch. 7, 22. Solte Josua,
Nachfolger Mosis im Regenten-Amt,
m langwierigen Umgang mit Mose so
n geblieben seyn, daß er keine Wissen-
ten gesamlet? Solte sich Samuel in
n Vorbereitungs-Jahren zum Prie-
hum nicht geübet haben in allerley
sheit und Erkentnis? Wer will dem
ge David die Gelehrsamkeit absprechen,
da er, wie seine Psalmen ausweisen,
nur im Gesetz des HERRN, sondern
im Buch der Natur, fleisig geforschet?
Salomon zeuget der heilige Geist, daß
eiser gewesen, denn alle Menschen,
ön. 4, 31. Und wozu waren doch Pro-
en-Schulen aufgerichtet? Wurden
in denselben die Propheten-Kinder,
lche man heut zu Tage Studenten nen-
würde,) in der Erkentnis unterrichtet?
iä Geschlecht wird insgemein aus kö-

 nigli-

niglichem Stamm hergeleitet. Seine B
redsamkeit ist so groß, daß es ihm noch n
mals, so lang die Welt stehet, kein wel
cher Redner unter den Gelehrtesten h
gleich thun können. Jeremias, Ezech
und Zacharias waren aus priesterlich
Geschlecht und Priester-Söhne, die oh
Zweifel von Jugend auf zu den Wissensch
ten werden angehalten worden seyn. D
niel war ein Oberster über alle Weisen
Babel, nach unserer heutigen Redens-A
so viel, als Cantzlar über alle Gelehrte
Dan. 2, 48. Wie berühmt seine Weish
gewesen, sehen wir aus Ezech. 28, 3. da d
Prophet den Fürsten zu Tyro so anred
Siehe, du hältest dich für klüger, de
Daniel, daß dir nichts verborgen s
Hiob hatte eine sehr tiefe Gelehrsamkeit
der Natur-Lehre. Esra wird genennet e
geschickter Schrift-Gelehrter, Esr. 7,
Paulus war ein sehr gelehrter Mann, d
seine Studien ordentlich getrieben hatte.

Wie kan nun der Herr Graf sage
daß GOtt kaum einen Gelehrten unter
len Propheten gehabt habe?

Es ist falsch, daß GOtt nur wenig
Leuten, die bey Hofe erzogen worden sin
seine göttliche Warheiten anvertrauet hab
Es wird dem Herrn Grafen eben nicht da
auf ankommen, daß die Männer, von den
wir reden, von Kindheit an just an Höfen e
zogen worden; ich rede daher nicht nur vo
denselben, sondern auch überhaupt von s
che

n, die man Hofmänner nennen kan.
Waren nicht Moses, Salomon, Daniel
d seine Gesellen an Höfen erzogen? Wa-
n nicht Joseph, David, Obadia (1. Kön.
.) und Nehemia Hofleute, und zum
heil sehr grose Regenten und Staats-
änner? Und doch hat ihnen GOtt seine
ttliche Warheiten anvertrauet. Findet
an nicht sonst in den Geschichten so wol des
ten, als Neuen Testaments eine grose
Menge von solchen Männern, die sich in
of-Geschäften, in Staats-Sachen, und
vornehmen Kriegs-Bedienungen ge-
auchen lassen, und deswegen doch die gött-
he Warheiten angenommen, hochgeschä-
t, ausgebreitet, und darnach gelebet ha-
n?

Daß aber GOtt so viele Gelehrte und
ich vor der Welt grose Leute theils zu heili-
en Scribenten der göttlichen Offenbarung,
eils zu andern Werckzeugen in Ausbrei-
ung der Warheit erwehlet, damit hat er den
Religions-Spöttern vorbeugen wollen,
ie sich, gleich dem Herrn Grafen von Zin-
ndorf, Mühe geben, die Welt zu bereden,
ie Bibel sey fast von lauter dummen
Köpfen geschrieben worden.

Es ist falsch, daß diejenigen unter den
eiligen Männern, die keine menschliche Ge-
ehrsamkeit gehabt, dumme Leute von Na-
ur gewesen. Womit will doch der Herr
Graf solches beweisen?

Es ist falsch, daß sie als dumme Le
geschrieben, ja es ist so gar falsch, daß sie
Ungelehrte geschrieben haben. Denn sie
ren alle von GOtt gelehrt, und was sie v
her nicht wusten, das haben sie gelernet in
Schule des heiligen Geistes, durch de
Eingebung sie gelehret haben. War es d
umsonst, daß der heilige Geist über die A
stel ausgegossen worden? Wurden ni
die ungelehrten Fischer die gelehrteste M
ner von der Welt, da sie, voll heiligen G
stes, die grose Thaten GOttes in al
Sprachen verkündigen konten? Apo
Gesch. 2. Als die Gelehrten mit Step
no disputirten, und seiner Weisheit ni
widerstehen konten, Apost. Gesch. 7,
Wer war unter ihnen der Gelehrteste? S
phanus, oder seine gelehrte Gegner?

Es ist falsch, daß die heilige Män
unüberlegt geschrieben; falsch, daß sie i
Sachen so weggeschrieben, wies ihnen w
ohne sich zu bekümmern, wie sie künftig w
den verstanden werden. Der Augensch
lehret das Gegentheil. Alle ihre Sch
ten sind so voller Weisheit, daß es ihnen n
mand nachthun kan. Der Geist GOtt
durch dessen Eingebung sie geschrieben, üb
siehet alle Dinge. Wer aber sagt, daß
unüberlegt geschrieben, der leugnet offen
ihre göttliche Eingebung.

Es ist falsch, daß die Gelehrten u
Hofleute, die GOtt zu Werckzeugen sei
Offenbarung gebraucht, nur gewissen G
ste

n zu ihrer Zeit, nicht aber jederman so
ʒlich gewesen, als die Ungelehrten. Sind
in Mosis, Davids, Pauli, und anderer
ehrten Männer GOttes ihre Schriften
r für dieselbige Zeiten, und zwar nur für
visse Geister, die damals lebten, geschrie-
ı? Schaffen sie nicht einen allgemeinen
utzen bis auf den heutigen Tag?

So viele Falschheiten begehet der Herr
raf in einer Reihe, und zwar in sehr weni-
ı Wörten. Er gehöret unter die freche
d unnütze Schwätzer und Verführer, wel-
n man muß das Maul stopfen, Tit. 1,
. 11. Wer frech Lügen redet, den hasset
r HERR, Sprüchw. 6, 16. 19. Nun
set uns weiter auf seine Bosheiten mer-
en.

4) Er suchet insonderheit das An-
hen der Schriften Pauli zu schwä-
en.

Weil GOtt den Apostel Paulum er-
ehlet hat, die Haupt-Warheiten der
ristlichen Religion vor andern ausführli-
er abzuhandeln, mit Gründen zu befesti-
n, und dadurch den falschen Propheten
if alle Zeiten kräftig vorzubeugen: so hat
an von je her wahrgenommen, daß die
rrgeister von allerley Secten die Schrif-
n dieses auserwehlten Rüst-Zeugs, wie
n GOtt selbst nennet Apost. Gesch. 9, 15.
m wenigsten haben leiden können. Zu
ieser Rotte gesellet sich nun auch der Herr
Graf von Zinzendorf; doch hat er Paulum

nicht so plumb getadelt, wie die ande
sondern er redet noch, wie es scheinet,
lauter Furcht von ihm, weil sichs nich
schnell thun liese, in einer Lutherischen
meine diesen Apostel auf einmal um a
Credit zu bringen. Doch greifet seine V
wegenheit so weit ein, als es sich vor die
mal thun liese. Er spricht pag. 134.

a) Weil er der Gelehrteste un
allen Aposteln gewesen: so habe er
Unglück gehabt, daß er am wenig
verstanden werde.

Die Redens-Art: Er hat das U
glück gehabt; ist hier toll und verweg
Wenn der Herr Graf eine innige Ehrer
tigkeit gegen die Bücher der heili
Schrift hätte, als für göttliche Bücher:
könte er diesen Ausdruck nicht gebrauch
Denn wenn man von einem Menschen sa
Er hat das Unglück, daß man ihn ni
verstehet: so will man so viel sagen:
stehet nicht in seinem Vermögen, daß
sich deutlich ausdrucken kan. Wer w
aber so reden von der heiligen Schrift, we
er glaubet, daß sie von GOtt eingegeben i
2. Tim. 3, 16.

Die Ursache, warum Paulus am w
nigsten verstanden werde, soll diese se
weil er der Gelehrteste war. Aber fin
man nicht viele Gelehrten, die deutlich gn
schreiben? Kan nicht ein Gelehrter sich n
türlicher Weise gründlicher, ordentlic
und verständlicher ausdrucken, als ein U

ehrter? Wie soll denn die Gelehrsam-
: an sich eine Ursache der Dunckelheit
n? Und gesetzt, Paulus wäre von Na-
zur Dunckelheit geneigt gewesen, wel-
s doch nicht kan erwiesen werden: hätte
1 denn nicht der Geist GOttes eben so
ht die Gabe der Deutlichkeit geben kön-
1, wie er den Aposteln so viele andere Ga-
1 gegeben? Wenn die heilige Männer
göttliche Bücher schrieben: so führete
der die natürliche Gelehrsamkeit, noch
gelehrsamkeit das Ruder; sondern der
eist GOttes gab ihnen, wie und was sie
en solten, das ist, so wol die Sache, die
aussprechen, als auch die Art und Wei-
wie sie solche aussprechen solten. Diese
ppelte Gabe schenckte er ihnen in ihren
ündlichen Verantwortungen, Matth. 10,
. 20. Warum solte er ihnen dieselbe
ht vielmehr gegeben haben, wenn sie die
ffenbarung des göttlichen Willens für al-
Menschen und für alle Zeiten schriftlich
rfasseten?

Sehen wir die Schriften Pauli selbst
1: so finden wir, daß die Stuffen der
eutlichkeit in denselben, nicht nach seiner
elehrsamkeit, sondern nach den Mate-
en, die er vorträget, eingerichtet sind.
ind die Materien leichter: so schreibet er
deutlich, als einer von den übrigen heili-
en Männern immermehr gethan hat.
ind es aber schwere und tiefe Materien:
gehet er auch in die Tiefen hinein; und
als-



alsdenn ist unsere Schuldigkeit, an statt d
wir über Dunckelheit klagen, GOTT v
Hertzen zu dancken, daß er uns auch in
Tiefen seines gnädigen Willens so weit hi
ein schauen lässet, als zur mehrern Befes
gung unsers Glaubens nöthig ist.

b) Der Herr Graf beruffet sich auf d
Zeugnis Petri, da er sagt: **Es seyen**
Pauli Episteln viel Dinge schwer zu ve
stehen. Darauf setzt der Herr Graf di
Worte hinzu: **Woher kams? weil**
mehr Kunst zu evitiren hatte, als die a
dern.

Die Worte Petri stehen 2. Petri
und lauten in ihrem Zusammenhang Ve
15. 16. also: **Die Gedult unsers HErr**
achtet für eure Seligkeit; als auch u
ser lieber Bruder Paulus, nach d
Weisheit, die ihm gegeben ist, euch g
schrieben hat. Wie er auch in alle
Briefen davon redet; in welchen sin
etliche Dinge schwer zu verstehen, we
che verwirren die Ungelehrigen un
Leichtfertigen; wie auch die ander
Schriften, zu ihrem eigenen Verdam
nis.

Hier sagt Petrus 1) Paulus habe g
schrieben nach der **Weisheit, die ihm ge**
geben ist; er sagt nicht: nach der Gelehr
samkeit, die er erlernet hat. Was als
in seinen Briefen schwer zu verstehen ist, da
ist nicht durch seine Gelehrsamkeit schwe
worden, sondern der ihm die Weisheit gab

sam

nd es der ewigen Weisheit gemäß, daß es
geschrieben würde. 2) Petrus sagt: Es
en nur etliche Dinge in seinen Briefen
wer zu verstehen. Zinzendorf verdre-
Petri Worte, als wenn er geschrieben
te: viele Dinge. 3) Petrus bezeuget,
ß nur die Ungelehrigen und Leichtfer-
en diese etliche schwere Dinge zu ih-
n Schaden mißbrauchten; sie sind also
Rechtschaffenen nicht schädlich, sondern
zlich. 4) Petrus sagt, daß es mit den
dern heiligen Schriften eben die Be-
ndnis habe, daß sie mißbraucht wür-
n; folglich hat der Unterschied, daß eini-
heilige Männer natürlich gelehrt, und
dere natürlich ungelehrt waren, in so fern
nen Einfluß in ihre göttliche Schriften.

Wie kan nun der Herr Graf aus Petri
orten beweisen, oder mit welchen Grün-
kan er es sonst darthun, daß Paulus
swegen an etlichen Orten schwer zu verste-
n sey, weil er gelehrt war, und weil er
hr Kunst zu vermeiden hatte, als die an-
n? Gewiß, ein verwegener Ausdruck,
lcher der göttlichen Eingebung des heili-
Apostels viel zu nahe gehet.

c) Noch verwegener ist es, wenn der
err Graf Paulum beschuldiget: Er habe
t lauter Furcht geschrieben; und zwar,
e es die Connexion seiner Worte haben
ll, mit Furcht, wie er doch immer schrei-
n soll, damit seine Worte nicht möchten
rdrehet werden.

Hier

Hier lässet er Paulo nicht einmal so
Gewißheit übrig, wie einem weisen Ma
der ohne unmittelbare Eingebung GO
schreibet. Denn ein weiser Mann gibt z
seinen Worten die gehörige Bestimmu
und Einschränckung, und beuget gern a
künftigen Verdrehungen seiner Worte v
aber das thut die Weisheit, und nicht
Furcht. Diese Art der Furcht ist nicht
der Weisheit: denn sie entstehet aus Z
feln. Die Weisheit aber ist ihrer Sa
gewiß.

Hat Paulus mit lauter Furcht gesch
ben: so hat er mit vielem Zweifel gesch
ben; so hat er nicht einmal mit so viel We
heit geschrieben, als ein anderer wei
Mann; und so hat er gantz ohne Eingebu
des heiligen Geistes geschrieben. Di
göttliche Eingebung ist es, die Zinzend
gern zu nichte machen, und in den Hert
der Menschen zerstören wolte.

Ich möchte aber wol wissen, was
einen Schein dieser Irrlehrer für seine Lä
rung aufbringen wolte, wenn er zu ein
nähern Beweis, daß Paulus mit laut
Furcht geschrieben, angehalten würd
Man findet nicht die geringste Spur v
dieser Gattung Furcht in allen Schrift
Pauli. Er schreibet mit einem getrost
Hertzen. Seine Sätze sind gewiß, und
offenbaret sich allenthalben ein rechter H
den-Muth. Er drucket seine Gemüth
Fassung selbst also aus, 2. Corinth. 3, 1

Di

weil wir nun solche Hofnung haben, uchen wir groser Freudigkeit.

d) Endlich wirft der Herr Graf noch Einwendung von der Seite her ein ge- die göttliche Eingebung Pauli, und cht: Paulus habe ja selbst gesagt: ß das er sage, und nicht der HERR. Die Worte stehen 1. Corinth. 7, 12. wir wollen zuförderst ihren Verstand zlich anzeigen. Paulus redet in diesem itzen Capitel von etlichen Materien, die Ehestand betreffen. Einige waren on vorher von Christo mündlich entschie-, zum Exempel die Frage von der Ehe- eidung, wovon der Apostel Vers 10 sagt: n Ehelichen gebiete nicht Ich, son- rn der HERR, daß das Weib sich ht scheide von dem Manne. Dieses bot hatte Christus selbst mündlich gege-, Matth. 5, 32. Cap. 19, 9. darum be- t sich Paulus nur darauf, und will es ht von neuem offenbaren, sondern nur an s alte erinnern. Andere Materien wa- von Christo nicht mündlich erkläret, zum empel die Frage: Ob ein glaubiger Ehe- tte bey dem Unglaubigen bleiben, oder sich ihm scheiden solle? Darum sagt Pau- : Den andern aber sage Ich, nicht r HERR: So ein Bruder ein unglau- Weib hat, und dieselbige lässet es ihr fallen, bey ihm zu wohnen, der scheide h nicht von ihr. Es ist offenbar, daß aulus hier so viel sagen will: Der HERR

hat

hat zwar diesen Special-Casum nic
insonderheit erkläret, als er die Fra
von der Ehescheidung überhaupt en
schieden; aber Ich will euch denselb
anjetzo deutlich machen, und zwar dur
Eingebung des Geistes GOttes, als a
welchen er sich im letzten Vers dieses Ca
tels ausdrücklich beziehet. Paulus will
so hier nicht so viel anzeigen, als wenn er d
sesmal nicht aus Eingebung GOttes schr
be; sondern nur so viel: daß er jetzo dur
die Eingebung des heiligen Geistes
nen Casum entscheide, der vorhero von Ch
sto selbst nicht so speciell erkläret war.

Daß diese Erklärung der angeführt
Worte Pauli von den Theologis unzehli
mal gegeben worden, und daß sie in de
Context dieses Capitels gar eigentlich lieg
solches kan dem Herrn Grafen nicht unb
kant seyn. Darum fragen wir billi
Warum thut er denn, als wenn er nich
hievon wüste? Warum führet er die
Worte an, um die Göttlichkeit der Schri
ten Pauli zu bestürmen? Warum gesell
er sich auch hier unter die Rotte der Feind
der heiligen Schrift, die ebenfals diese Wo
se auf gleiche Weise mißbrauchen, und d
durchgängige göttliche Eingebung d
Schrift damit bestreiten wollen? Ist di
ses eine Aufführung eines Lutherische
Theologi? Oder gibt er nicht auch hi
durch deutlich zu erkennen, daß er vielmeh
Willens sey, die heilige Schrift bey all

Gel

genheit ihres göttlichen Ansehens zu
uben?

5) Er will nur zugeben, daß GOtt
die Lehr-Sachen mit Gewißheit
e aufschreiben lassen; nicht aber an-
Dinge, die in der Schrift enthalten

Seine Worte lauten pag. 135. also:
il nun der liebe GOtt nicht gewolt
, daß sein Wort einer Künsteley be-
ldiget werden soll, und daß jemand
n könne: Es ist was drunter, oder
haben kluge Leute erdacht: so hat er
o einfältig hin handeln, und eigent-
nur in Lehr-Sachen mit Fermetät
r Gewißheit) aufschreiben lassen,
wahr ist, und was zu ihrem Zweck
lich gewesen, das andere aber ihrer
irlichen Notitz überlassen.

Die Lehr-Puncte mit einem ein-
igen Hertzen predigen, und keinen
gen Lehr-Punct mit Künsteley der
nschen verderben zu lassen, ist ihm
ngelegen gewesen, daß er zum Behuf
en zweyerley hat geschehen lassen:
Erstlich: daß sie die natürlichen
lichen Sachen nicht anders haben
eiben können, als sie sie gewust ha-
, und wenn es ein anderer anders ge-
st hat, so hat ers wieder anders ge-
ieben 2c. 2c.

Hier müssen wir zuerst auf die Ursa-
n mercken, die der Herr Graf vorgibt,

warum GOtt die andere Sachen, die ke
Lehr-Puncten betreffen, mit Ungewißh
und Irrthum habe aufschreiben und b
deln lassen. Es soll deswegen gesche
seyn, damit sein Wort keiner Künst
möchte beschuldiget werden, und daß
mand sagen könne: Es ist was drunt
oder das haben kluge Leute erdacht.

Nun das sind trefliche Ursachen. G
hat gefürchtet, man möchte die Bibel für
kluges Buch halten, darum hat er gew
und ungewisse Dinge, Warheiten und
gen, alles unter einander werffen lassen,
mit nur die Menschen glauben solten, di
Buch sey recht dumm und unwissend
schrieben.

Ist das eine Ursache, die sich mit
göttlichen Weisheit reimet? Sind
Gedancken, die mit der Warhaftigkeit G
tes übereinstimmen? Ist es nicht anst
diger für GOTT, der die Weisheit sel
ist, daß seine Offenbarung das klügste, d
geschickteste, das allerweiseste Buch auf
gantzen Welt sey? Bringet es dies
Buch eine Schande, wenn man sagen k
Die Männer, die es geschrieben, wa
klug, sie waren weise Leute, GOTT hat
mit gröserm Licht und Weisheit ausgerüst
als alle andere Menschen? Oder meyn
der Herr Graf, es sey eine grösere Ehre
dieses Buch, wenn man sagt: Es sey v
menget mit vieler Ungewißheit, mit Fabe
und Lügen?

Aber wer wird dem Herrn Grafen eine
dumme Unvernunft zutrauen, daß er seine
gegebene Ursache im Ernst dafür halte,
für er sie ausgiebt? Er spottet hier nur
allem Fleiß GOttes und seines Worts,
richtet gleichwol seine Spötterey so listig
, daß er unwissenden und stumpfen Ge-
thern einen blauen Dunst vor die Augen
machen gedencket, unter welchem er desto
ährlicher einzugreifen, und die Hochach-
g gegen das göttliche Wort in ihren
rtzen desto boshafter zu zerstören su-
.

Den gantzen Inhalt der heiligen
hrift theilet der Herr Graf ein in gewisse
ungewisse Dinge, in Warheiten und
warheiten.

Die Warheiten sollen die Lehr-Sa-
n seyn. Sie sind es wircklich; aber ich
ube nicht, daß der Herr Graf alle Lehr-
ncten der heiligen Schrift in seinem Her-
für Warheiten hält. Man erinnere sich
, was wir oben in der ersten Probe von
n gehöret haben, da er alle Sachen, die
ht Blut und Gerechtigkeit Christi hei-
, für Koth hält, und unter diese Sachen
drücklich drey von den allerwichtigsten
r-Puncten zehlet, nemlich die Lehre von
Ott, von der göttlichen Eingebung
alten Testaments, und vom Bund
Ottes mit Abraham. Ich fürchte aber,
die Lehre vom Blut und Gerechtig-
t Christi selbst hauptsächlich nur zum

Schein von ihm so starck getrieben wer
weil er doch äusserlich etwas von der chri
chen Religion beybehalten muß, wenn
unter Christen eine Secte aufrichten will

Von den Unwarheiten, deren er
heilige Schrift beschuldiget, habe ich sc
oben in dieser fünften Probe, in der zwei
Anmerckung, meine Gedancken eröfnet,
her ich nicht nöthig finde, etwas weiter
zuzuthun.

6) **Er beschreibet die heilige M**
ner, welche die Bibel geschrieben hal
als die gröste Betrüger und Bösew
ter.

Pag. 135. 136. schreibet er: GO
habe geschehen lassen, daß sie die natü
chen und leiblichen Sachen nicht and
haben schreiben können, als sie sie gew
haben, und wenn es ein anderer and
gewust hat, so hat ers wieder anders
schrieben.

Wenn nun die zwey zusamm
kommen sind, und haben ihre Büc
gegen einander gehalten: so haben si
viel Treue und Redlichkeit gehabt,
sie dieselben dennoch nicht corrigi
sondern aus Respect für der göttlic
Gnaden-Arbeit so gelassen, wie sie
nem jeden gerathen waren.

Wir wären heut zu Tage
schlimm, daß wir an einem Buch so l
ge änderten, bis niemand nichts m
daran auszusetzen hätte; das ist a
ni

ht göttlich, sondern menschlich ge-
ndelt.

Sie dachten: Ich habe damals in
ner Einfalt geschrieben; wolte ich
eine neue Untersuchung anstellen:
könte ich vielleicht andere Leute da-
irre machen, und etwas schreiben,
s doch auch die Sache nicht wäre.

Daß Zinzendorf in diesen Worten die
gen Männer des Betrugs und der Bos-
im höchsten Grad beschuldige, ist offen-
Denn

) Wer ein Buch in der Ungewißheit schreibet, daß er nicht weiß, ob die Sachen wahr sind oder nicht, der ist schon ein Betrüger, wenn er gleich das Buch nicht für göttlich ausgibt.

) Wer ein Buch auf diese Art schreibet, und gibt es für göttlich aus, der ist ein sehr groser Betrüger.

) Wer in seinem Buch, das er für gött-lich ausgibt, selbst Lügen antrift, und lässet nicht nur die Lügen darin stehen, sondern beredet auch die Welt noch ferner, es sey göttlich, der ist ein boshaftiger Ertz-Betrü-ger. Kein Betrug kan so gros seyn, als wenn man unter dem Schein der göttlichen Eingebung betrüget.

Da nun Zinzendorf die Männer GOt-
die aus göttlicher Eingebung lauter
rheiten geschrieben haben, für solche

Betrüger erkläret: so kan man daraus le
einen Schluß machen, wie wenig Hoch
tung für dieselbe, und für ihre Schriften,
seinem Hertzen übrig seyn müsse.

Er führet aber auch hier etliche U
chen an, warum sie ihre Unwarheiten, n
dem sie davon überzeuget worden, denn
in ihren Schriften hätten stehen lassen.

a) Uberhaupt sagt er, hätten s
viel Treue und Redlichkeit gehabt,
sie ihre Irrthümer und Unwarhei
nicht corrigiret hätten. Wir wären
heut zu Tage so schlimm, daß wir an uns
Büchern so lange änderten, bis sie ric
wären; aber so schlimm seyen die Män
GOttes nicht gewesen. Fehler verbess
sey menschlich gehandelt; aber Fehler
verbessert stehen lassen, und doch die Ar
für göttlich ausgeben, sey göttlich geh
delt.

Eine tolle Ursach! welche ein vernü
tiger Mensch kaum so widersprechend
rasend träumen kan.

b) Sie hätten ihre ungewisse, m
gelhafte und mit so vielen Unwarheiten
fleckte Schriften aus Respect für der gö
lichen Gnaden-Arbeit so gelassen, wie
einem jeden gerathen wären.

Diese Ursache ist eben so nichtig u
thöricht angegeben, wie die vorige. N
Zinzendorfs Erklärung wäre die göttli
Gnaden-Arbeit diese gewesen, daß GO
die heilige Männer in den Lehr-Sachen
F

ermetät aufschreiben lassen, was wahr ist,
hätten aber die Lehr-Warheiten mit vie-
n andern Unwarheiten untermenget. Ge-
zt, diese Meynung wäre eben so richtig,
s sie unrichtig, gottlos und teuflisch ist;
tte denn nicht vielmehr der Respect für die
ttliche Gnaden-Arbeit erfordert, daß sie
re untermengte Unwarheiten, nachdem sie
lche erkennen gelernet, corrigiret hät-
n?

c) Sie hätten besorget, sie möchten
e Leute irre machen, wenn sie die Un-
arheiten ausstrichen.

Aber ist das redlich gehandelt, wenn
an die Menschen im Betrug stecken lässet,
mit sie nur keinen Verdacht auf diejeni-
n werfen mögen, die sie eine zeitlang für
fehlbar gehalten? Ist dieses nicht eine
genschaft der hochmüthigsten und eigen-
tzigsten Betrüger?

d) Hätten sie das vorige geändert:
hätten sie was anders schreiben mö-
n, was doch auch die Sache nicht ge-
esen wäre.

So viele Unwissenheit und Dummheit
chtet der Graf den Männern GOttes an,
ß er sie beschuldiget, sie hätten wol nach
len Uberlegungen auf den Grund der Sa-
en, die sie wircklich geschrieben hatten, den-
ch nicht kommen können; darum sey es
sser gewesen, daß sie die alte Ungewißhei-
n und Unwarheiten stehen lassen, als daß
an deren statt neue hingeschrieben.

Wer nun hiebey glauben kan, daß d
Herr Graf diese Ursachen selbst für richt
halte; wer nicht siehet, daß er dieselbe n
zum Schein angeführet, und aus de
Schatz seines Spott-Geistes, der alles v
spottet, was heilig und göttlich ist, herv
geholet habe: der muß wenig Beurth
lungs-Kraft besitzen.

7) Endlich reisset er, so viel an ih
ist, gar den Grund aller Beweise un
woraus man die Göttlichkit der hei
gen Schrift erkennet, indem er sich ve
stellet, als ob er ihre Göttlichkeit au
allerbeste beweisen und bestätigen w
te.

Seine Worte lauten also pag. 136.

Das ist der eigentliche Beweis v
der Göttlichkeit der Schrift: weil a
Bücher corrigiret werden, so hat d
Schrift nicht dürfen corrigiret werde
damit keine göttliche Warheit, und w
zur Seligkeit gehört, mit menschlich
Zu- oder Absätzen möchte verderbt u
verkünstelt werden.

So hat kein historischer Fehler dü
fen geändert werden; sondern was ei
mal geschrieben war, das muste bl
ben.

Das ist ein göttlicher Grund: d
beweist, daß die heilige Schrift wa
ist, und es ist ein stärckerer Beweis f
die Göttlichkeit der heiligen Schri

a

alle, die ihr viel honorabler zu seyn
einen.

Ehe wir zur Haupt-Sache kommen,
st zu mercken, daß, nebst derselben, hier
h zwey Umstände vorkommen, die in den
hergehenden 6. Numer einschlagen.

a) Vorher gab er den Männern GOt-
Schuld, sie hätten ihre Fehler nicht ver-
ern wollen; jetzt aber wirft er gar die
huld auf GOtt, und sagt, sie hätten sol-
nicht verbessern dörfen. So wäre
Ott ein Freund, ein Protector der Lügen.
äre es möglich, daß sich Zinzendorf im
nst eine solche Idee von GOTT machen
ite: so wolte ich mich nicht wundern, daß
ich und seinen Anhang im Lügen und Be-
gen so starck übet, und zwar unter dem
chein des Gottesdienstes: denn einem
chen GOTT, der so fest über den Lügen
lte, daß man sie auch aus seinem heiligsten
uch nicht ausmustern dörfte, könte kein
ößerer Dienst geschehen, als mit Lügen.

b) Zu den Ursachen, warum die Bi-
l-Fehler nicht dörften verbessert werden,
et er hier noch eine hinzu, nemlich diese:
amit keine göttliche Warheit mit
enschlichen Zu- oder Absätzen möchte
rderbt und verkünstelt werden. Wohl
holffen! Wenn man die Lügen von der
Barheit hinweg thut: so soll sie dadurch
rderbt und verkünstelt werden. Wenn
an sie aber neben und unter der Warheit

 ste-

stehen lässet: so soll sie unverderbt, unn
künstelt und göttlich bleiben.

Was nun die Haupt-Sache anl
get: so verstellet sich der Herr Graf,
wenn er die Göttlichkeit der Schrift a
beste beweisen und bestätigen wolte, t
aber in der That nichts anders, als daß
ihren Grund völlig umzustürtzen suchet.

Er sagt, weil die heilige Männer i
Fehler und Unwarheiten in der Schrift h
ten müssen stehen lassen: so sey dieses der
gentliche Beweis von ihrer Göttlichk
Das ist ein göttlicher Grund, spricht
das beweist, daß die heilige Schr
wahr ist, und es ist ein stärckerer B
weis für die Göttlichkeit der heilig
Schrift, als alle, die ihr viel honorab
zu seyn scheinen.

Es soll der heiligen Schrift honorab
seyn, es soll ihr mehr Ehre bringen, we
man sagt, es seyen viele Unwarheiten dar
die nicht dörften verbessert werden, als we
man sie für lauter Warheit hält.

Daß viele Unwarheiten in der Schr
stehen, die nicht dörfen corrigiret werde
das soll beweisen, daß die heilige Schr
wahr ist; es soll der eigentliche Bewe
seyn, daß sie göttlich ist; ja es soll der stär
ste Beweis davon seyn; man soll sonst kein
Beweis haben, der diesem an Stärcke glei
komt.

Hier thut nun der Herr Graf zweye
ley.

Er

Erstlich verstellet er sich, als wenn er Göttlichkeit der Schrift kräftiger bewei- wolte, als andere, und damit trit er auf Seite aller der listigen Religions-Spöt- welche, wenn sie den Schein annehmen, Religion zu vertheidigen, lauter nichtige ünde hervor suchen, um die Religion als vach und nichtswürdig vorzustellen, und eben durch diese Vertheidigungs-Art zu tzen.

Zum andern reisset er den Grund der ligen Schrift, so viel an ihm ist, völlig .

Denn wer die Schrift vieler Unwar- ten beschuldiget, der beschuldiget sie eben mit, daß sie nicht göttlich sey. Denn in em göttlichen Buch können unmöglich warheiten stehen.

Ferner: Wer da sagt, darin liege der gentliche Grund ihrer Göttlichkeit, daß voll Unwarheiten stecke, die nicht dörften rrigiret werden; ja wer über das vorgibt, e andere Gründe, die man sonst für ihre öttlichkeit anzuführen gedencket, seyen cht einmal so starck, als dieser Grund: der ill gantz offenbarlich so viel sagen: die Schrift sey ein Lügen-Buch, welches gar in Kennzeichen der Göttlichkeit an sich ha- , und alle Gründe seyen viel zu schwach, omit man ihre Göttlichkeit beweisen olle.

Hier solte ich nun, um das grosse Aer- ernis abzuwenden, welches der Herr Graf durch

durch diese teuflische Vorspiegelung anri
tet, aus eigentlichen und wahren Gründ
die Göttlichkeit der heiligen Schrift bew
sen; allein es würde mich diese Arbeit in ei
allzugrose Weitläuftigkeit hinein ziehe
Ich beruffe mich demnach auf meine vier
Betrachtung von Christo *, die im Ja
1743 durch den Verlag des Züllichau
schen Waysenhauses heraus gekomme
da ich von pag. 1. bis 112. einen hinläng
chen Beweis von der Warheit und Göt
lichkeit der Schriften des Alten und Neue
Testaments ausgeführet. Man lese daselb
und erwege die Gründe: so wird man m
Händen greiffen können, wie frech der He
Graf Lügen redet, wenn er vorgibt, wir hä
ten in dieser wichtigen Sache keinen so sta
cken Beweis, als sein boshaftiger Bewei
sey, den er hier vorgetragen hat.

Sech

* Weil viele gute Freunde in der Nähe und in de
Ferne auf die Fortsetzung meiner Betrachtun
gen von Christo treiben, und einige besorg
sind, es möchte dieses Werck ins Stecken gera
then: so versichere hiemit, daß mein Trieb zu
Fortsetzung derselben nicht erloschen, und da
bald möglichst der zweyte Band, welcher di
fünfte, sechste und siebende Betrachtung in sic
begreiffen wird, folgen soll, so fern mir GOt
Leben und Gesundheit verleihen wird. Bishe
bin ich theils durch die Herrnhutische Contro
vers, theils durch andere Arbeiten, die keinen
Aufschub litten, und die mir bey meinem weit-
läufigen Amte alle Neben-Stunden wegnah-
men, an diesen höchstvergnügten Betrachtun-
gen verhindert worden.

Sechste Probe.

Der Herr Graf schreibet in seinen
eologischen Bedencken, pag. 173.

„ Es ist eine unverantwortliche Thor-
eit, die Bibel so auskünsteln, daß man
vider allen Sinn und Verstand glauben
oll, daß sie gelehrt, zusammenhängend,
nd nach unserer Art methodisch geschrie-
en sey; da doch ihr göttlicher Geist und
eben in die Gestalt und Form eines mi-
erablen Hirten- Fischer- Visitator- Sti-
i, oder welches noch unangenehmer vor
ie Ohren ist, in eine Classicalische Dü-
terheit und Schul- Terminologie der al-
en Rabbinen, eingewickelt ist, daraus
nsere Zeiten nimmermehr klug werden
würden, wenn nicht der Geist, der die hei-
igen Zeugen schreiben machte, auch uns
esen und hören machte, und sein Wort
elber erklärete.

In der Nacherinnerung zu seiner
ersetzung des Neuen Testaments, die im
hr 1739 heraus gekommen, schreibet er
.)(5.

„ Es ging bey mir an der Apostel Ho-
heit und Respect nichts ab, wenn ich gleich
dächte, daß sie sehr schlecht Griechisch ge-
schrieben, und ich will nicht sagen Ebrais-
mos, (das ist, Hebräische Redens- Ar-
ten) davon sie wol wenig mögen verstan-
den haben; sondern Syriasmos (das ist,
Syrische Redens- Arten,) haben mit

„ ein-

„ einfliesen lassen. Ich glaube, unser H
„ land selbst mag sehr platt geredt, und v
„ leicht manche Bauren-Phrasin gebrau
„ haben, dahinter wir jetzt etwas gantz
„ ders suchen, weil wir den Idiotismum (
„ Art zu reden) der Handwercks Purs
„ zu Nazaret nicht wissen.

Weil diese beyde Stellen von einer
Materie handeln, nemlich von dem S
der heiligen Schrift, so nehmen wir sie
sammen. Wir mercken dabey folgen
an.

1) Der Herr Graf thut auch hier,
wenn er die Schrift für göttlich hielte, u
Hochachtung für sie hätte. Er redet von
rem göttlichen Geist und Leben; er sagt,
Geist habe die heiligen Zeugen schreiben
macht; er will Respect gegen die Apo
tragen. Daß er aber mit dergleichen W
ten spiele, wie die Kinder mit ihren Sp
Sachen, die sie bald wegwerffen, das w
sen wir sonderlich aus der vorhergehend
fünften Probe.

2) Er spricht, es sey eine unvera
wortliche Thorheit, die Bibel so a
künsteln, daß man wider allen Sinn u
Verstand glauben soll, daß sie geleh
zusammen hängend, und nach unse
Art methodisch geschrieben sey.

Man kan freylich zu viel an der Bi
künsteln. Manche Gelehrten haben da
eine grose Eitelkeit ihres Sinnes verrath
Wenn der Herr Graf nur von diesem M
brau

ich und Abwege redete: so hätte ich
ts einzuwenden. Allein der Zusammen-
g seiner Worte gibt zu erkennen, daß er
den andern Abweg gerathen, und die
el einer gantz unvernünftigen Confusion
huldigen will. Denn er sagt bald her-
), sie sey in einem so miserablen Stilo ge-
ieben, daß man nicht klug daraus werden
e, wenn der heilige Geist sie nicht erklä-

a). Er glaubet nicht, daß sie gelehrt
hrieben sey.

Wolte man eine Gelehrsamkeit von
lichen und natürlichen Dingen in der
el suchen: so würde man sich freylich ir-
Ein jedes Buch muß nach seinem
eck beurtheilet werden. Der Zweck der
igen Schrift ist dieser, daß sie uns geist-
e und göttliche Dinge offenbare; folg-
brauchet sie keine andere, als eine geist-
und göttliche Gelehrsamkeit. Und wie
man ihr diese absprechen? da doch die
inner alle von GOTT gelehrt waren, die
ufgezeichnet haben. Man trift in der-
en an die gröste Geheimnisse, welche die
rfsinnigste Vernunft nicht erreichen
; man findet darin die herrlichste Glau-
s-Lehren und die allerweiseste Lebens-
geln. Ist das nicht gelehrt genug? Da-
sagt Psalm 119, 98. 99. 100. Du ma-
st mich mit deinem Gebot weiser,
n meine Feinde sind; denn es ist ewig-
mein Schatz. Ich bin gelehrter,
denn

denn alle meine Lehrer; denn deine Zeu
nisse sind meine Rede. Ich bin klüg
denn die Alten; denn ich halte deine B
fehle. Hat ihn das Wort weis, gele
und klug gemacht: so muß es selbst k
dummes, sondern ein weises, gelehrtes u
kluges Wort seyn.

b) Der Herr Graf will ferner nicht
geben, daß die heilige Schrift zusamm
hängend geschrieben sey.

Ich gebe zu, daß sie in keine solche A
des Zusammenhangs gesetzet worden, d
gleichen man, sonderlich heut zu Tage,
menschlichen Büchern findet; aber wer k
sie deswegen beschuldigen, daß sie gar kein
Zusammenhang habe, sondern ein confu
Buch sey? Muß denn der Zusammenha
just einerley Art haben? Man trift in
Bibel an 1) einen historischen Zusa
menhang von den Geschichten der Kir
GOttes im Alten und Neuen Testame
so weit und so viel uns dieselbige zu wis
nöthig sind. 2) Einen Lehr-Zusamm
hang in Glaubens-Warheiten und Lebe
Pflichten. Denn ob gleich diese in der B
bel hin und wieder oft vorkommen, und
gewisser Absicht verstreuet liegen: so häng
sie doch in ihrer Natur aufs genauste zusa
men. 3) Einen Zusammenhang in viel
einzelen Büchern, welcher allemal n
dem Zweck eingerichtet worden. Da
gehören alle Bücher des Neuen Testamen
alle historische Bücher des Alten Te
men

nts, nebst verschiedenen anderen Schrif-
4) Einen Zusammenhang in einzelen
aterien. Der Psalter und die meiste
ophetische Schriften scheinen am wenig-
zusammen zu hängen; wir haben sie aber
sehen als Samlungen vieler einzelen
aterien, von denen man auch in der schärf-
Methode bey menschlichen Schriften
en allgemeinen Zusammenhang erfor-
. Eine jede Materie in sich hänget zu-
men, und das ist gnug. Die Sprüch-
ter Salomonis brauchen ohne dem keine
nexion unter einander, weil es der
rüchwörter Natur ist, daß sie kurtz gefaß-
und ohne Zusammenhang unter einan-
hingesetzet werden.
Ehe wir diese Materie verlassen, müs-
wir dem Leser eine andere listige Bosheit
Herrn Grafen entdecken. Hier leugnet
allen Zusammenhang der heiligen
hrift; er sagt so gar, es sey wider allen
nn und Verstand, wenn man glauben
te, die Schrift sey zusammen hängend
hrieben. Hingegen schreibet er in seinen
enanten naturellen Reflexionen p.41.
Methode vor, wie man die Warheiten
der heiligen Schrift beweisen müsse,
n der Beweis was gelten solte. Er
t, man müsse die gantze vornen und
ten zusammen hangende Schrift an-
ren = = mit Vermeidung aller der
ellen, die man wol *dicta probantia, cardi-
a*, Kern- oder Machtsprüche nennet.

In diesen Worten verwirft er die
weise, die man aus den Haupt-Sprü
herleitet, worin eine jede Warheit fürn
lich offenbaret ist; dagegen soll man
Schrift gantz, wie sie vornen und hin
oder von vornen bis hinten aus zusam
hänget, zum Beweis anführen. D
aber nun gar keinen Zusammenhang in
Schrift zugibt, und doch kein anderer
weis, als aus einem völligen Zusammenh
derselben gelten soll: so siehet ein jeder,
er eben dadurch der heiligen Schrift
Kraft, etwas zu beweisen, zu rauben su
Denn nach den beyden angeführten St
aus des Herrn Grafen Schriften komt
ser Schluß heraus:

Wenn die Schrift etwas beweisen sol
muß sie in ihrem gantzen Zusamn
hang genommen werden.

Nun hat aber die Schrift keinen Zu
menhang;

Darum folget, daß man aus der Sc
nichts beweisen könne.

c) Er schreibet ferner, daß die B
nicht nach unserer Art methodisch
schrieben sey.

Hier möchte ich zuförderst wissen,
der Herr Graf nach unserer Art me
disch nennet, denn die Menschen schre
ja bis auf den heutigen Tag nicht nach ei
ley Methode, oder Lehr-Art. Doch,
ich will ihm gern zugeben, daß die he
Schrift sich nach keiner bloß menschli

thode richte. Aber was soll daraus fol-
? Etwa dieses, daß gar keine Methode
Ordnung darin beobachtet worden?
s ist es, was der Herr Graf meynet, und
Welt überreden will, wie seine nachfol-
de Worte von dem miserablen Stilo
gsam zu erkennen geben. Aber wie mag
lches so frech vorgeben? Man erwege
, was ich erst von dem unterschiedenen
ammenhang der Schrift erinnert; man
die Bücher der heiligen Schrift nach
Grund dieses Unterschieds an: so wird
in denselben eine naturelle, ungekün-
e, vortrefliche Methode antreffen, wel-
die gröste Methodisten unserer Zeiten
zuahmen nicht im Stande sind.

3) Er sagt, die Bibel sey in die Ge-
t und Form eines miserablen Hir-
Fischer- und Visitator-Stili einge-
kelt.

Visitator-Stilus wird wol einen Zöll-
Stilum bedeuten sollen. Auf die Sa-
selbst habe schon oben in der fünften
obe Num. 1. geantwortet; daher ich
nicht länger dabey aufhalte.

4) Ihr Stilus sey eingewickelt in
Claßicalische Düsterheit und Schul-
minologie der alten Rabbinen.

Wer das Wort GOttes einer Dü-
heit beschuldiget, der suchet daselbe in
grösere Verachtung zu setzen, als wer
der Dunckelheit anklaget. Denn in
r blosen Dunckelheit kan Ordnung,

Gründlichkeit und eine tiefe Weisheit
gen; die Düsterheit aber kan alle diese
genschaften nicht haben. Ein düsterer
weiß nicht, was er sagen will; er g
nicht auf den Grund der Sache; er
ckelt nichts auseinander; er hält keine
nung; und schicket sich am allerweni
zu einem Lehrer der Weisheit. Wer s
nicht, wie verwegen der Herr Graf d
diese gottlose Beschuldigung das Ans
des göttlichen Worts niederzuschlagen
chet?

Was die Schul-Terminologie
alten Rabbinen betrift: so zweifel
sehr daran, ob des Herrn Grafen Wi
schaft in Rabbinischen Dingen so groß
daß er die Schul-Terminologie der R
nen genau kennet. Doch, dieses bey
gesetzet: so stehet nicht zu vermuthen,
er die Bücher des Neuen Testaments
ser Schul-Terminologie beschuldigen w
als welche er vielmehr in die Classe des
serablen Fischer- und Zöllner-Stili zu s
scheinet. Da aber die eigentliche S
Terminologie der Rabbinen erst nach
fertigung der göttlichen Bücher des
Testaments erfunden worden, wie
der Historie einem jeden, der sich jem
um diese Dinge bekümmert hat, bekan
so kan diese Beschuldigung auch an de
ben nicht haften; folglich hat sie ke
Grund, als in dem gegen die heilige Sch
verbitterten Hertzen des Herrn Gra

[...]hes auch die offenbarste Lügen hervor-
[...]er, um gegen die Bibel was aufzubrin-
[...], und dieselbe verdächtig zu machen.

5) Er spricht weiter: Die heilige
[...]rift sey so düster, daß unsere Zeiten
[...]mermehr klug daraus werden wür-
[...], wenn uns nicht der Geist lesen
[...] hören machte, und sein Wort sel-
[...] erklärete.

Es ist keinesweges zu leugnen, daß
[...] heilige Geist uns das Wort lesen und
[...]en machen, und daselbe erklären müsse,
[...]n wir dadurch zur Klugheit der Gerechten
[...] zur ewigen Seligkeit gebracht werden
[...]n. Er erkläret sein Wort dem buch-
[...]lichen Verstande nach, indem immer
[...] Schriftstelle der andern ein Licht an-
[...]det, daß man ihren Sinn aus einer ge-
[...]en Zusammenhaltung erkennen kan.
[...] schlieset allen denen, die im Glauben
[...]orsam werden, ihr Licht und Kraft im-
[...] mehr auf, daß sie GOtt aus seinem
[...]ort richtig und lebendig erkennen lernen.
[...] gibt ihnen geistliche Augen und Ohren,
[...] Wort zu fassen und anzunehmen. Das
[...]s hat seine Richtigkeit. Aber davon
[...]et Zinzendorf nicht; sondern er beschul-
[...]et die Schrift, wie die Connexion sei-
[...] Worte lehret, einer solchen Düsterheit,
[...]ordnung und elenden Verfassung, daß
[...] menschliche Verstand gar nicht darin
[...]tkommen, noch sich eine Idee davon ma-
[...]en könne, was das Wort sagen wolle.

Eine Anklage, die das heilige Bibel-B
weit unter blos menschliche Bücher he
ter setzet, und der göttlichen Weisheit se
die dieses Buch abgefasset hat, nach i
Ehre greiffet. Eine freche Lästerung,
alle Augenblick durch die Erfahrung
widerleget werden, wenn man nur die
ge Bibel-Leser ansiehet, die den Gna
Wirckungen des heiligen Geistes wider
ben, und doch durch ihr Bibel-Lesen zu
ner weitläufigen buchstäblichen Erken
von göttlichen Dingen gelangen.

6) Er meynet, die Apostel hät
sehr schlecht Griechisch geschrieben, u
wo nicht Hebräische, (davon sie
wenig möchten verstanden haben,) d
Syrische Redens-Arten mit einflie
lassen.

Solten die Apostel keine Hebräi
Redens-Arten verstanden haben, da sie d
das Vermögen hatten, in allen Sprac
fertig zu reden, die mehrentheils von ih
Mutter-Sprache viel weiter entfernet w
ren, als die Hebräische?

Im übrigen gehöret es hier nicht
unserm Zweck, daß wir uns in die beka
Philologische Controvers von der Art,
die Apostel Griechisch geschrieben, weitl
fig einlassen. Es haben andere * bewies
daß ihre Griechische Schreib-Art den
sich

* Unter andern Herr Probst Bengel in G
mone Novi Testamenti, Præf. lit. d.

ten der göttlichen Weisheit am gemäse
gewesen; folglich kan man nicht sagen,
sie sehr schlecht geschrieben. Denn
s mit den Regeln der göttlichen Weis
t am besten überein komt, das ist gut,
n seiner Art das beste.

7) Er beschuldiget JEsum Christum
st, daß er sehr platt geredet, und
nche Bauren-Phrasin gebraucht ha-
dahinter wir jetzt etwas gantz an-
s suchten, weil wir der Handwercks-
rsche zu Nazareth ihre Art zu reden
ht wüsten.

Wer diese Worte nur ansiehet, und
aus einen richtigen Schluß machet auf
Hertz des Grafen, dem muß die Haut
uern. Hier äussert sich seine Leichtsin-
keit, und ungebundene Frechheit im
hsten Grad. Welcher verwegene Ke-
hat es jemals dem Grafen darin gleich
han, daß er sich erfrechet, so Respect-
von dem Heiland der Welt zu reden,
dieser boshaftige und spöttische Schwär-
? Er tractiret hier JEsum als einen
ndwercks-Purschen von Nazareth, und
ist seine beständige Gewohnheit in sei-
Reden und Schriften, daß er ihn ei-
Zimmer-Gesellen, einen Zimmermann
nnet, da doch nicht kan erwiesen werden,
er dieses Handwerck ordentlich erlernet
d getrieben. Aber gesetzt, man wolte
ch dieses zugeben: so ist die Frage, warum
Graf sich mit dem Wort Zimmermann,

Zimmer-Gesell, Handwercks-Purs
so lustig macht, wenn er von dem Heila
redet? Er kan es nicht aus der Absicht th
um eine wahre Ehrerbietigkeit gegen die
grosen Heiland in die Hertzen der M
schen zu pflantzen. So erfordert auch
Erkentnis unsers Heils gar nicht, daß
solche Redens-Arten von unserm Erl
gebrauchen müsten; (wie uns denn auch
heilige Schrift mit einer solchen Art zu
den nicht vorgehet;) sondern wir sollen
ihm reden, als von unserm auf eine ku
Zeit erniedrigten, nun aber erhöheten H
land, als von unserm Haupt und B
gen 2c. 2c.

Wir mercken nur an, 1) daß die E
angelisten und Apostel niemals dergleich
Worte gebrauchet, wenn sie die Ernied
gung Christi beschreiben wolten; sonde
sie sagen, er habe für uns gelitten, er
gestorben, er habe sich erniedriget biß zu
Tode 2c.; 2) Vielweniger haben sie
nach seiner Erhöhung mit dergleichen W
ten angeredet, oder zu andern gesagt:
Zimmermann hat euch erlöset, der Han
wercks-Pursch hat so und so geredet 2c.
Wir haben nur zwey Stellen in der Schri
in welchen wir dergleichen Namen finde
Matth. 13, 55. wird er genennet ein
Zimmermanns Sohn, und Marci 6,
der Zimmermann, Mariä Sohn. Ab
so nenneten ihn NB. seine Feinde, da
sich an ihm ärgerten, und ihn verächtli
mache

hen wolten. 5) Und dennoch redeten
: seine Feinde nicht so verächtlich von
, wie der Graf Zinzendorf. Sie sag-
nicht: der redet so platt und bäurisch,
ein Handwercks-Pursch; sondern sie
chen: Woher komt diesem solche
isheit und Thaten? Ist er nicht ei-
Zimmermanns Sohn? Matth. 13,
55. Siehe auch Marc. 6, 2. Luc. 4,
23. 5) Ueber das alles ist wohl zu
cken, daß diese seine Feinde ihn nur im
ang seines Lehr-Amts so genennet, da
ch in seine grose Weisheit und Wun-
wercke noch nicht zu finden wusten; nach
Hand aber lesen wir nicht, daß sie ihm
he Namen gegeben.

Halten wir dieses alles mit der Auf-
ung des Herrn Grafen zusammen: so
n wir, daß dieser Mann in seinen Re-
von Christo von der Apostolischen Art
eden weit entfernet sey; daß ihm die
sdrücke der Feinde JEsu besser gefallen,
aß er in seinem Muthwillen noch wei-
gehe, als die offenbare Feinde des HErrn
su.

Fragen wir nun noch einmal, warum
die allerverächtlichste Worte aufsuchet,
nn er von JEsu redet? warum er in sei-
Predigten, Liedern und Schriften die
erträchtigste Redens-Arten von ihm ge-
uchet? so kan ich, wenn ich alles zusam-
n nehme, worin sich dieser Geist bißher
nbaret hat, biß diese Stunde nicht an-

ders überzeuget werden, als daß sein eig
liches Vorhaben sey, Christum in der W
verächtlich zu machen, und unter dem g
sen Getrieb, als wenn er ihm eine Gem
ne samlen wolte, den Glauben an ihn
untergraben, und mit der Zeit gar zu z
stören. Wenn ich mir auch alle Mühe
be, auf ein anderes Urtheil, durch rei
Nachsinnen, unter Gebet und Flehen,
kommen: so kan ich doch keine andere Ueb
zeugung erlangen; ich kan doch die Gr
de, woraus diese Ueberzeugung fliefet, ni
ändern, vielweniger umstossen. Me
Haupt-Gründe aber sind diese: 1) der G
redet aufs verächtlichste von Christo; 2)
redet aufs allerverächtlichste von seinem h
ligen theuren Wort; 3) er hat nicht d
allergeringste von dem Sinn Christi an s
sondern vielmehr einen Spott-Geist
höchsten Grad, ein falsches durchtrieben
Hertz, ein Hertz voll Bitterkeit, Heuc
ley, Lügen und Lästerung, einen recht
Antichristischen Sinn, der sich über al
erhebet, alles verachtet, und über die G
wissen herrschet, so weit ers nur imm
bringen kan. Diese Gründe haben ih
ausgemachte Richtigkeit in seinen Schr
ten und Handlungen, darum kan ich oh
möglich drüber hinaus; sondern ich mu
nothwendig so urtheilen, wie ich geurth
let habe. Bißher hat er durch einen g
besondern Schein viele Leute dergestalt b
nebelt, daß sie nicht recht haben durc

schau

uen und auf seinen bösen Grund kom-
können; daher kam es, daß sich viele
hm geschlagen, viele ihn vertheidigen
en, viele noch das Beste von ihm ge-
et, und viele wenigstens ihr Urtheil noch
ck gehalten. Aber es wird die Zeit
men, und fängt schon jetzt an, da sich
grose Schein verlieren wird, da dieser
st selbst den Schaf-Pelz abwerfen, und
er Gestalt eines reissenden Wolfs er-
nen wird, wie er ist, und da wird man
neine und anderer treuen Lehrer Wor-
edencken, aber zu spat, weil man die
hen der Zeit nicht hat beobachten, noch
die treue, ernstliche, und mit so star-
unumstößlichen Gründen unterstützte
rnungen mercken wollen.

So viel von den verächtlichen Re-
s-Arten, die der Gräf von Christo ge-
uchet. Nun müssen wir seine Beschul-
ung untersuchen, womit er die Reden
su eckelhaft machen will. Er sagt: **Er
e sehr platt geredet, er habe Bauren-
rases gebraucht, er habe geredet als
Handwercks-Pursch von Nazareth.**
verhöhnet zugleich diejenigen, die einen
ndern Nachdruck in den Worten JEsu
en, als thörichte Leute, die sich bemühe-
, in den Worten eines Handwercks-
rschen eine grose Weisheit zu finden.

Hier muß dem gotteslästerlichen
hwätzer, der gegen den Heyland der
Welt

Welt selbst so frech Lügen redet, das M
mit Nachdruck gestopfet werden.

Lasset uns sehen, ob CHristus pla
bäurisch, und wie ein Handwercks-Pur
geredet habe.

Als JEsus zwölf Jahr alt war, red
er im Tempel mitten unter den Lehrern, u
alle, die ihm zuhöreten, verwundert
sich seines Verstandes und seiner A
wort, Luc. 2, 47. Da er bald nach dem A
trit seines Lehr-Amtes zu Nazareth in
Schule lehrete, da gaben alle seine Zuhö
Zeugnis von ihm, und verwunderten s
der holdseligen Worte, die aus sein
Munde gingen, Luc. 4, 22. Sie verwu
derten sich seiner Lehre, denn seine Re
war gewaltig, v. 32. Ein andermal
se es: Es begab sich, da JESUS di
Rede vollendet hatte, entsatzte sich d
Volck über seiner Lehre; denn er pred
te gewaltig, Matth. 7, 28. 29. Ja se
Feinde selbst musten ihm das Zeugnis
ben: Es hat nie kein Mensch also ge
det, wie dieser Mensch, Joh. 7, 46.

Wer siehet hier nicht, daß der G
von Zinzendorf vom Satan getrieben s
allen diesen deutlichen Zeugnissen der he
gen Schrift zu widersprechen?

Wir haben aber nicht nur diese Ze
nisse vor uns; sondern wir können auch d
sen GOttes-Lästerer durch den Augensch
der heiligen Reden JESU selbst vor a
Welt überführen, daß seine Beschuldigu
ni

t den geringsten Schein einer Wahr-
inlichkeit hat. Man sehe doch nur die
den des HErrn JEsu mit offenen Augen
Wo findet man in denselben eine unge-
issene Art zu reden? Wo findet man
Kraft-lose Wesen? Herrschet da nicht
höchste Weisheit? Ist nicht alles erfül-
mit Geist und Leben? Hat er zu viel von
gesprochen, da er sagte Joh. 6, 63. **Die
orte, die ich rede, die sind Geist und
Leben?** Oder hat Petrus die Sache
rtrieben, da er zu ihm sagte v. 68. **HErr,
hast Worte des ewigen Lebens?**

Damit aber die schändliche Beschuldi-
ng des Grafen, welche ich gewiß nicht
hdrucken liesse, wenn ichs nicht thun mü-
um den bösen Grund deselben zur War-
ng der Kirche GOttes zu entdecken, kei-
übelen Eindruck bey manchen schwachen
ern hinterlassen möge: so will ich anzei-
, was ich in den göttlichen Reden JEsu
isti finde, so oft ich sie betrachte. Ich
e solches mit den Worten, die ich schon
Jahr 1743 meiner vierten Betrach-
ng von Christo, pag. 129. u. f. einverlei-
und welche also lauten:

„ Es leuchtete aus allen seinen Wor-
en die höchste Weisheit hervor. Er ant-
wortete seinen Zuhörern auf ihre Gedan-
ken, und zwar nicht nur in solchen Fällen,
da etwas vorhergegangen, woraus auch
ein anderer weiser Mann hätte vermuthen
können, was gewisse Leute, deren Ge-
„ müths-

„ müths = Beschaffenheit man aus d
„ Umgang mit ihnen hat kennen lernen,
„ bey ohngefehr vor Gedancken hegen w
„ den; sondern auch in solchen Fällen,
„ sonst kein Mensch des andern Gedanc
„ errathen könte. Alle seine Lehren gin
„ aufs Hertz, und je mehr es uns offen
„ wird, wie das menschliche Hertz vor
„ Bekehrung in seinen unzehligen sün
„ chen Bewegungen und Ausflüchten,
„ der Bekehrung und nach der Bekehru
„ bey einer jeden Stuffe der Gnade und
„ Heiligung beschaffen ist; je mehr wer
„ wir inne, daß JEsus den innersten Gru
„ des Hertzens eingesehen, und seine Wo
„ darauf gerichtet habe. Was für Kl
„ heit hat dabey alle seine Reden begleit
„ Niemand kan das Schweigen und Red
„ so klüglich eintheilen und abmessen, u
„ niemand kan sich alle Gelegenheit, an
„ re zu lehren, zu ermahnen, zu warnen,
„ strafen und zu trösten, so geschickt, so
„ schwind, so ungezwungen und natürlich
„ Nutz machen, als er beständig gethan h
„ Er redete kurtz von einer jeden Sache, u
„ druckte sie doch besser aus, als sonst
„ gröste Redner in vielen Worten; u
„ wenn er auch von einer Sache weitläu
„ redete: so war doch kein Wort umso
„ gesetzt; sondern alles hatte den innigst
„ Nachdruck. Seine Worte waren n
„ drig, und schienen schlecht zu seyn, war
„ auch oftermals von gantz gemeinen S

„ ch

hen hergenommen, und in ungekünstel-
en niedrigen Gleichnissen eingehüllet,
nd doch ist der Verstand darin überaus
och und göttlich. Alles, was er sagte,
var von einer auserordentlichen Kraft, in
ie Seelen einzudringen, zu überzeugen,
i ziehen, zu locken, nieder zu schlagen und
ufzurichten, je nachdem es der Zustand
iner Zuhörer erforderte. Er war zwar
iedrig und gering worden, und suchte
uf keine Weise ein leibliches Ansehen;
ber er war ein majestätischer Lehrer, aus
essen Vortrag eine sehr hohe Demuth,
nd ein von allen menschlichen Unvoll-
ommenheiten befreyetes Ansehen hervor-
rahlete. Er ging gerade durch, und
ar so vollkommen unpartheyisch, daß es
m darin kein Mensch gleich thun kan, so
aß ihm seine Feinde selbst das Zeugnis
eben musten, er achte nicht das Ansehen
er Menschen. Kurtz: Es war bey
iesem Lehrer alles göttlich. Man su-
e die gröste Redner aus, welche die Welt
us den alten und neuen Zeiten aufweisen
in, und vergleiche ihre Reden mit den
Reden JEsu, man wird einen Unterschied
wischen beyden finden, wie zwischen Licht
nd Schatten. Ich kan mich nicht gnug
rgötzen, so oft ich in diese Betrachtung
inein gezogen werde, wenn ich diese oder
ne Rede meines Heylandes insonderheit
or mich nehme; wenn ich sehe, wie er so
och, und doch nicht schwülstig; so nie-
» drig,

„ drig und doch nicht niederträchtig
„ kurtz, und doch so deutlich; so liebre
„ und doch ohne Schmeicheley; so un
„ theyisch, und doch so vorsichtig; so n
„ stätisch, und doch so demüthig redet;
„ da Schluß auf Schluß folget, ohne
„ Schlüsse in die Form einer Kuns
„ zwingen; wie sich die Gedancken so
„ verbinden, und um der Worte willen
„ ihrer reinen Natur nichts verlieren,
„ weder anders eingeschräncket, noch
„ gedehnet, noch geordnet worden, al
„ ihre innerste Kraft erfordert; wie sich
„ Verstand der Worte einem Nachsin
„ den immer weiter aufkläret, und sich
„ mal in eine reine, geistliche Unermeß
„ keit sencket, da man nicht weiter nachk
„ men kan; wie über die Reden JE
„ Christi von so viel tausend Lehrern
„ Kindern GOttes in 1700 Jahren so
„ hundert tausend Betrachtungen ange
„ let worden, die doch noch alle bis auf
„ heutigen Tag bekennen müssen, daß
„ immer noch bey dem ersten Anfang se
„ und das unerschöpfliche Meer der gö
„ chen Weisheit und Kraft in densel
„ noch lange nicht ergründen könn
„ Wenn ich alles dieses, und vieles and
„ welches ich wegen seiner hohen Vort
„ lichkeit nicht einmal nennen kan, ob
„ schon etwas davon mercke, bey mir er
„ ge: so muß ich dem Urtheil vollkomm
„ Beyfall geben, welches die Knechte

„

hohenpriester von ihm fälleten, Joh. 7,
6. Es hat nie kein Mensch also ge-
redet, wie dieser Mensch.

Siebende Probe.

In der Rede am Kirchweyh-Feste
Mährischen Brüder, welche der Herr
f den 12 May 1745 gehalten, schreibet
g. 10. also:

„ Es ist bekant, daß die Juden in dem
Wahn stunden, sie wärens allein, und
ürdens bleiben. David macht selbst
is Epiphonema: (oder die feine
Schluß-Rede:) So thut er keinen Hei-
en, noch lässet sie wissen seine Rechte.
allelujah! An statt daß wir heut zu
age, und vor uns schon die Apostel, we-
gstens Paulus, singen können: Mein
Ott, du siehst sie weiden, und dich
rmeiden, durch Satans bloses Nei-
n, und dir zum Hohn; bedencke
Esu Leiden, es ist dein Sohn; kan
an ihm seine Freuden noch so be-
hneiden? Ist nicht die Füll der
eiden sein saurer Lohn? (das klingt
ein bisgen weinerig,) So sang David
r Patriarch: Du lässest die Heiden
re Wege gehen, du lässest sie deine
echte nicht wissen. Hallelujah!
Ott Lob und Danck!

Hier greiffet der Herr Graf den Kö-
David an, und sucht die göttliche

Eingebung in seinen Psalmen verdächt
machen.

a) Er nennets mit Recht einen W
der Juden, daß sie es allein bleiben, un
Heiden zum Reich GOttes nicht würde
ruffen werden. Aber er klaget Davi
daß er auch in diesem Wahn gestocken h
da doch dieser grose Prophet an so vielen
ten gantz deutlich von der Bekehrung
Heiden geweissaget hat. Siehe unte
dern Ps. 2, 8. Ps. 22, 28. u. f. Ps. 4
u. f. Ps. 68, 32. u. f. Ps. 72, 8. u. f.
87, 4. u. f. Ps. 93, 1. Ps. 96, 3. u. f.
97, 1. 6. Ps. 98, 3. 2c.

b) Er setzet David in eine Ve
chung mit den Herrnhutern, und meyne
singen weineriger von den armen Hei
und hätten eine gröſere Erbarmung m
nen, als David, und der sey gleichwo
Patriarch gewesen. Durch welche V
gleichung er denn, nach seiner beständ
Gewohnheit, sich und seine Gemeine i
Höhe führet, den guten David aber
unter sie herunter setzet.

c) Er will so gar seine Brüder bere
als ob David so lieblos gewesen wäre,
aus einer sündlichen Schaden-Freude G
gelobet hätte, daß er die Heiden so ungl
lich bleiben lasse; da er doch nur GOtt l
wegen der grosen Wohlthaten, so er
Israeliten erwiesen, und die Blindheit
Heiden nur um deswillen anführet,
solche Wohlthaten desto gröser vo
ste

n. Die Worte stehen im 147.
lm.
Da nun der Herr Graf dem König
vid eine so grose Lieblosigkeit gegen die
den, und einen so irrigen Wahn, als
n sie keine Bekehrung zu hoffen hätten,
reibet; und da er ihn beschuldiget, als
n er diesen Irthum des Verstandes
Bosheit des Willens in einen seiner
gen Psalmen hätte einfliesen lassen: so
n wir hier einen neuen Beweis, daß er
bey dieser Gelegenheit der Göttlichkeit
heiligen Schrift einen listigen Stoß ge-
wollen.

Achte Probe.

In dem so genanten Eventual-Te-
ent an die Gemeine, welches so wol in
Theologischen Bedencken des Herrn
fen, als in den Büdingischen Sam-
gen eingerücket ist, hat er seinen Sinn
net, was er vom Lesen der Bibel halte.
Worte stehen in den Theolog. Bed.
187. und in den Büd. Samlungen
and, pag. 283. 284. und lauten also:
„ Ich komme auf den wichtigen Punct
er heiligen Schrift. Es ist wahr, ich
abe vielmals Sorge getragen, daß das
Bibel-Lesen, wenn es mit einer genauen
ollation, (oder Zusammenhaltung der
Schrift-Stellen,) Erforschung und Art
nes Studirens, verknüpft ist, der Ge-

„ meine eher schädlich, als nützlich seyn kö
„ ne pro nunc. (das ist, vor jetzo.) D
„ ist aber aus Respect vor die Bibel gesc
„ hen, um ihren Mißbrauch zu verhüt
„ weil ich zu der Gnade des Heilandes h
„ fe, er werde eine Zeit kommen lassen
„ daß kein Wort in der heiligen Sch
„ seyn werde, das unserer Gemeine ni
„ von aussen und innen bekant, und mit
„ serer Salbung und gantzen Führung
„ der schönsten Harmonie sey. Bis da
„ wünsche ich, daß der General-Geist
„ Schrift, des Gesetzes, der Psalmen,
„ Weissagungen, der Geschichte von J
„ su, des Kirchen-Plans, der Grund- u
„ Special-Lehren der Apostel, in uns
„ Gemeine lebe, und überall der Comm
„ tarius der Sprüche, und die Bibel
„ Lexicon sey, darinnen wir alles aufsch
„ gen, und finden können, was wir in L
„ und Wesen täglich und stündlich br
„ chen. Es ist unmöglich, daß ich die
„ Gedancken nach seiner Wichtigkeit
„ nugsam ausdrucken kan; ich will a
„ nichts weiter hinzu thun, und überha
„ meinen Heiland bitten, er wolle mei

„

* **Die ist nun gekommen.** So lautet die
te, welche der Herr Graf unter den Text g
tzet. Das Eventual-Testament wurde
schrieben 1738 und so wol in die **Theologis**
Bedencken, als in die **Büdingische Sa**
lungen 1742 eingerücket. Bis dahin ist
die Zeit gekommen.

ieben Brüdern in diesem allem so ziemlich
lar machen, worauf ich bisher gearbeitet,
ind so wol von den heidnischen Gegenden
us, als bey meiner Zurückkunft G. G.
vieder fort arbeiten werde.

Uber diese Stelle mache ich folgende
merckungen:

a) Der Herr Graf sagt: Er habe
lmals Sorge getragen, daß das Bi-
-Lesen, wenn es mit einer genauen
sammenhaltung der Sprüche, Erfor-
ung und Art eines Studirens, ver-
üpfet ist, der Gemeine mehr schädlich,
nützlich seyn könne.

Die Bedingung, unter welcher er das
ibel-Lesen für schädlich hält, bestehet
rin, wenn man Schrift mit Schrift zu-
nmen hält, wenn man auf diese Weise
schet, daß man den Sinn der Schrift de-
besser verstehen möge, und eine Art des
tudirens, oder eines besondern Fleises, zu
ser Sache anwendet. Dieses soll mehr
ädlich, als nützlich seyn.

Diese Gedancken streiten wider die
atur der Sache. GOTT hat uns sein
ort gegeben, daß wir seinen Willen von
serer Seligkeit daraus erkennen sollen.
ie kan es denn schädlich seyn, wenn ich
mselben nachforsche, um seinen Willen zu
rstehen.

Sie streiten wider die heilige Schrift
lbst, als in welcher dieses Forschen befoh-
n und gebilliget wird. Christus spricht:

Suchet in der Schrift, Joh. 5, 39.
im Griechischen ein Wort stehet, das ein
fleisiges Forschen erfordert. Timoth
hatte von Kind auf die heilige Schrift
lernet, und das lobet Paulus, und versich
ihn, daß sie ihn unterweisen könne z
Seligkeit, denn alle Schrift von G
eingegeben sey Nutz zur Lehre, z
Strafe, zur Besserung, zur Züchtigu
in der Gerechtigkeit, daß ein Men
GOttes sey vollkommen, zu allem gu
Werck geschickt, 2. Tim. 3, 15. 16.
Und ob er schon von Kind auf die Sch
wuste, so ermahnet er ihn dennoch 1. Tim.
13. Halte an mit Lesen. Petrus spric
Wir haben ein festes Prophetisch
Wort, und ihr thut wohl, daß ihr d
auf achtet, (mit Fleiß darauf merckel
als auf ein Licht ꝛc. 2. Petr. 1, 19.
vid forschte nicht nur selbst im Gesetz
HErrn mit aller Lust seiner Seele, wie s
groses Lob-Lied vom göttlichen Wort,
119 Psalm, ausweiset; sondern er beschr
bet auch überhaupt diejenigen, die selig w
den, als Leute, die Lust haben am Gesetz d
HErrn, und davon reden, damit umgeh
Tag und Nacht, Ps. 1, 2. Und wie ern
lich befielet GOTT, daß man sein Wort
Hertzen nehmen, stets vor Augen haben, d
von reden, und auch den Kindern beka
machen und einschärfen solle, 5. Mos. 6,
u. f. Im Neuen Testament aber haben w
den General-Befehl: Lasset das Wo

Chr

risti reichlich unter euch wohnen in
r Weisheit, Coloss. 3, 16. Den Ber-
ensern wird es zu grosem Lob nachge-
eben, daß sie täglich in der Schrift
orschet, Apost. Gesch. 17, 11. Andere
inde und Schriftstellen anjetzo zu ge-
eigen.

Alle diese Gebote und Zeugnisse des
igen Geistes sind wie Nichts in den Au-
des Herrn Grafen. GOTT mag das
n und Forschen in der Schrift gebieten,
n und billigen, so ernstlich und oft er
; Er mag den unbeschreiblichen Nutzen,
wir zu unserer ewigen Seligkeit aus die-
Forschen haben können, erheben, so hoch
ill: Der Herr Graf hat einen gantz an-
n Concept von der Sache; er hält ein-
das Bibel-Lesen und Forschen für
dlich. Und bey dem allen will er gleich-
ein reiner Lutherischer Theologus heisen,
r doch offenbarlich auf die Seite der Rö-
chen Kirche trit, gegen welche die Evan-
sch-Lutherische Kirche bisher das Bibel-
n beständig vertheidiget hat*.

H 4 b) Er

In den Pensilvanischen Berichten/ oder gedruckten Samlungen wichtiger Nach- richten aus dem Natur- und Kirchen-Reich/ im 71sten Stück, 1746. heiset es: Graf Zinzendorf erklärte sich zu Germanton in der Reformirten Kirche: Er sey in dem Stück mit den Römischen einig/ daß man dem gemeinen Mann keine Bibel in der Hand lassen soll.

b) Er will seine Brüder bereden:
thue es aus Respect vor die Bibel,
ihren Mißbrauch zu verhüten, wenn
das Lesen und Forschen derselben in ei
gäntzlichen Abgang und Vergessenheit
bringen suche.

Zuvor sagte er: Es sey der Geme
schädlich, wenn sie die Bibel lese; und n
soll es der Bibel selbst schädlich seyn.
kan aber beydes beysammen stehen.
Gemeine mißbraucht die Bibel, und
thut ihr Schaden, der Bibel aber brin
keine Ehre. Aber was muß das für eine G
meine seyn, die so erschrecklich zum M
brauch der heiligen Schrift geneigt ist,
man ihr gar dieselbe aus der Hand rei
muß, um sie nur von dem schädlichen M
brauch zurück zu ziehen? Ist das die her
che Gemeine, die ihres gleichen nicht m
hat? Ist das die Braut des Lammes,
so starck geneigt ist, die Worte ihres Bräu
gams zu mißbrauchen, und zu verun
ren?

Indessen klinget es wunderlich gnu
daß der Herr Graf aus Respect vor d
Bibel die Bibel verschliesset. Wenn e
Beamter das Gesetz seines Fürsten unte
druckte, und auf alle Weise dahin bedac
wäre, daß es ja die Unterthanen nicht zu
hen bekämen, und wolte sich damit entschu
digen, er thue solches aus Respect vor da
Gesetz und seinen Fürsten; wer würde de
verstellten Heuchler dieses glauben? Wü

icht jederman auf die Gedancken kom-
, er habe Muth, nach seinem Kopf zu re-
en, die Gesetze vorbey zu gehen, und gar
hr Ansehen zu bringen? Wie viel Re-
t der Herr Graf vor die Bibel habe, das
en wir in den vorhergehenden Proben
Genüge gesehen. Es ist eine gantz ande-
rsache dahinter, daß er seine Leute vom
el-Lesen zurück ziehet. Vergessen sie
Bibel, so kan man mit dem neuen Reli-
ns-Plan, der endlich die Religion selbst
zen soll, desto besser durchkommen.

c) Er hofte Anno 1738, der Hei-
d werde eine Zeit kommen lassen, daß
i Wort in der heiligen Schrift seyn
de, das seiner Gemeine nicht von
sen und innen bekant, und mit ihrer
lbung und gantzen Führung in der
önsten Harmonie seyn solte. Daher
ersagte er den unartigen Kindern, die
sehr zum Mißbrauch der Schrift ge-
gt waren, das Bibel-Lesen nur da-
ls *pro nunc*, vor dieselbige Zeit. Aber
no 1742 war schon die selige Zeit
rcklich angekommen, da der grose Bi-
-Aufschluß und Bibel-Harmonie
ter die Gemeine kam.

Ich setze hiebey zum voraus, was wir
ten aus verschiedenen Zeugnissen verneh-
n werden, daß nemlich die Herrnhutische
meine in ihrer gegenwärtigen Stellung u.
axi auf die Bibel nichts mehr halte, und
selbe noch vielweniger lese, als vormals.

Daraus folget, daß freylich diese Geme
in Absicht auf die Bibel gewisse Verän
rungen erlitten. Im Anfang hielten
noch was auf die heilige Schrift. Es
ren viele Glieder, welche fleisig darin las
und dieser Periodus wolte bis anno 17
noch nicht zu Ende gehen. Der Herr G
wuste nicht, wie er die Sache angreiffen
te, um die Bibel aus dem Wege zu räum
Die Brüder waren ihm noch nicht in
rechten Laune, auf die er noch bis auf d
Stunde bey dem gantzen Publico warte
daß er ihnen die Bibel selbst verdächtig hä
machen können. Darum griff er die Sa
listig an, und machte einsweilen einen A
fang am Bibel-Lesen. Vor diesem war
te er die liebe Gemeine, unter dem Schei
es möchte ein Mißbrauch einschleichen, u
dadurch würde der Respect eines so heilig
Buchs verletzet. Unterdessen trit er un
der Gemeine auf als ein Prophet, und d
mit sie die Bibel desto lieber auf eine ku
Zeit aus den Händen legen möchten: so v
kündiget er ihnen zu grosem Trost, der H
land werde bald eine Zeit kommen lassen,
sie, so zu reden, recht durchbibelt werden s
ten; denn sie würden eine solche Salbu
empfangen, daß ihnen alle Worte d
Schrift von aussen und innen bekant se
würden. Dadurch liesen sich denn die Br
der bewegen, die Bibel bey Seit zu lege

D

* Siehe oben pag. 43. u. f.

'en blinden Gehorsam nun machte sich
ieue Prophet so zu Nutz, daß er unter
Hand, und von Anfang immer noch mit
n Bisgen guten Schein, das göttliche
hen der heiligen Schrift untergraben,
r endlich die Brüder in die Laune ge-
ht, daß sie nichts mehr nach dem Buch
ten, und seit dem begehren sie von selbst
mehr in demselben zu lesen. Wenn sie
gezwungen sind, bey andern noch et-
ehrliches davon zu sprechen, so geschie-
s blos deswegen, weil das Publicum
nicht in der rechten Laune ist.

Daß ich hier den Plan-Sinn, den
Herr Graf in den angeführten Worten
ecket, recht getroffen, davon bin ich aus
nden zweyen Gründen überzeuget.

Mein erster Grund ist dieser, weil die
issagung des Herrn Grafen nicht einge-
en, und er auch nicht drauf hält, daß sie
rfüllung kommen möge.

Er weissaget, es werde die Zeit kom-
, daß kein Wort in der heiligen Schrift
werde, welches seine Gemeine nicht von
en und innen werde verstehen. Diese
soll Anno 1742 schon gekommen seyn.
glich müste von dieser Zeit an diese Ge-
ne gantz Bibel-mäßig seyn, daß ihr auch
Wort in der heiligen Schrift von auf-
und innen mehr dunckel und verschlossen
re. So ist aber dieselbe nicht; sondern
at sich seit dem zu einer solchen Secte for-
et, deren Blindheit in göttlichen Dingen
un-

ungemein sehr gewachsen, und die von
Bibel so weit entfernet ist, daß sie auch
ihren Namen nicht mehr ohne Verdruß
nennen hören. Da stehet nun einmal
Herr Graf, als ein falscher Prophet, der
gen geweissaget. Aber nicht nur die
sondern wir sehen auch, daß er sich nicht
geringste Mühe gibt, seine Gemeine bes
die Bibel hinein zu führen, damit doch
was von seiner Weisagung erfüllet wer
möge. Er ist vielmehr mit ihrer unsel
Veränderung, da sie von GOttes W
gantz abgekommen, so zufrieden, daß er a
drücklich schreibet, die Zeit sey nunme
gekommen, auf die er gehoffet habe.
hat also auf eine Zeit gehoffet, da ihnen
Bibel ein Eckel seyn würde.

Mein zweyter Grund ist die
Wenn man auf die Zeit Achtung gibt,
welcher der Herr Graf die heilige Schrift
boshaftigsten angefallen, und aufs äusse
zu verkleinern gesuchet: so wird man find
daß solches nach dem Jahr 1738 geschel
Wir wollen nur den Proben nachrechn
die wir bisher von seiner Verachtung ge
die heilige Schrift angeführet haben.

Zwar hat er schon Anno 1738 in ei
diesem Eventual-Testament, aus welch
die gegenwärtige achte Probe genomm
ist, den Stilum der heiligen Schrift h
angegriffen, wie wir in der sechsten Pro
gesehen haben. Aber dieses dienete zu ei
Vorbereitung, damit seine Brüder den l

Rath in seinem Testament, daß sie sich
das Bibel-Lesen nicht viel bekümmern
n, desto eher annehmen möchten.

Anno 1739 stiese er die gotteslästerli-
Beschuldigung aus gegen Christum, als
n er wie ein schlechter Handwercks-
sch ohne Kraft und Nachdruck geredet
e. Siehe die sechste Probe. Er ver-
gte auch in diesem Jahr seine leichtferti-
bersetzung des Neuen Testaments, mit
hem er so verwegen umginge, daß man
los menschliches Buch nicht also tracti-
kan ohne Verletzung der Ehre und der
ue, die man dem Urheber schuldig ist.
ses geschahe zu der Zeit, da ihn die Sor-
och so sehr quälete, die Bibel möchte von
en Brüdern zu viel gelesen werden.

Anno 1742 hielte er die Predigt in
ladelphia, und liese sie 1744 drucken,
n er die Männer Gottes als die dumsten
hreiber anklaget, ihren viele Unwarhei-
beymisset, und die Gründe völlig zu ent-
ten suchet, womit man die Göttlichkeit
heiligen Schrift beweiset. Siehe die
fte Probe. Da war schon der selige
riodus gekommen, auf den er hoffete.

In eben diesem Jahr schrieb er den
ief, und ließ ihn Anno 1747 in seine Na-
alle Reflexiones drucken, darin er seinen
üdern die Methode vorschreibet, die
ängel der Schrift ihrer Unfehlbarkeit ent-
en zu setzen. Er drohete auch zugleich,
Gordianischen Knoten mit seinem Sä-
bel

bel öffentlich vor aller Welt entzwe
hauen, so bald das Publicum in der rec
Laune dazu wäre. Siehe die vierte Pr

Anno 1744 beschuldigte er die he
Schrift mit klaren Worten, es sey d
nicht alles vom heiligen Geist eingege
Siehe die zweyte Probe.

Anno 1745 gab er vor, die gantze
che des Prophetischen Lichts sey nichts
ders gewesen, als wenn ein Mensch sa
Es ist mir so; und seine Gemeine h
noch einen höhern Grad des Lichts. S
die dritte Probe.

In eben diesem Jahr suchte er in
derheit die göttliche Eingebung der Psal
Davids zu entkräften. Siehe die siebe
Probe.

Anno 1746 gab er die göttliche Ei
bung der Schrift für Dreck aus, den
hinaus kehren müsse. Siehe die e
Probe.

Aus dieser kurtzen Zeit-Rechnung
het man, daß dieser Geist in Verachtung
heiligen Schrift immer frecher word
Man siehet aber auch daraus, daß er A
1738 nichts weniger gewünschet, als
solche Zeit, da seine Brüder die ga
Schrift von aussen und innen verste
möchten. Ja man erkennet vielmehr,
er von derselben Zeit an sich beflissen, ih
einen innigen Eckel gegen dieselbige bey
bringen. Und das ist es, wodurch

Erklårung seines Sinnes in denen oban-
ihrten Worten beståtiget wird.

d) Bis dahin, spricht er, (bis nem-
die Zeit des grosen Bibel-Aufschlusses
me,) wůnsche er, daß der General-
ist der Schrift in seiner Gemeine lebe.

Aber wie kan ihm dieser Wunsch von
tzen gehen, da er die Schrift aus seiner
neine ausmustern will? Sein Gene-
Geist muß gewiß vom General-Geist
heiligen Schrift weit unterschieden
.

e) Weil er seine Gedancken nicht
g über diese Materie ausdrucken
: so will er den Heiland bitten, daß
seinen Brůdern klar machen wolle,
auf er, der Herr Graf, bisher gear-
et, und kůnftig arbeiten werde.

Warum kan er denn seine Gedancken
t gnugsam ausdrucken? Nicht deswe-
als wenn er das Vermögen nicht håtte,
Gedancken auszusprechen; denn das
e er ja auch nachhero, wie die vorherge-
e Proben ausweisen; sondern weil sei-
ůnger noch nicht in der rechten Laune
n. Håtte er ihnen dißmal seinen gan-
Sinn vom Worte GOttes gesagt: so
n sie ihn verlassen und die liebe Gemeine
issen mögen. Wen man unter dem
ein des Glaubens um den Glauben
gen will, dem darf man nicht gleich den
lauben in seiner eigenen Gestalt anprei-

Ob

Ob aber schon der Herr Graf hier
rück hält, und seinen völligen Sinn
nicht öffentlich verrathen will: so gib
doch seinen vertrauten Brüdern ein N
bene, und deutet darauf, was es eigen
sey, das er noch nicht ausdrucken kan,
darf. Was ist es denn? Er spricht: W
auf ich bisher gearbeitet, und kün
wieder fort arbeiten werde. Fr
wir: Worauf hatte er denn, in Anseh
der Bibel, gearbeitet? So war es
das, worauf er zu derselben Zeit künfti
arbeiten beschlossen, oder worauf er
dem Jahr 1738 wircklich gearbeitet
denn er gibt von seiner damals vergang
und noch künftig gewesenen Arbeit eine
Zweck an. Aber worauf hat er denn
dem Jahr 1738 in Ansehung der Bibel
arbeitet? Nun das haben wir aus den
herigen Proben zur Genüge gesehen.
hat nemlich darauf gearbeitet, daß er
Bibel um all ihr Ansehen bringen, und
Brüder von derselben gantz abziehen m
Diesen Zweck hatte er so wol vor dem
1738 als nach demselben, nur konte er
Gedancken vorher nicht so ausdrucken,
er es nachhero thun konte und wircklich
than hat.

Damit aber seine Brüder dieses d
mal noch etwas danckele Nota bene
deutlicher begreiffen möchten: so sagt er
wolle seinen Heiland bitten, daß er ih
diesen Zweck so ziemlich klar machen w

ihm gantz gewöhnliche, aber entsetzli-
Verstellung, da er alle seine Boshei-
nd Betrügereyen mit dem Namen des
ndes zu schmücken suchet. Ein ver-
deytes Gebet, der Heiland solle es
den Brüdern klar machen, und sie
zu diesem Zweck mit ihm einlencken,
ie ihm sein, des Heilandes, eigenes
t möchten verachten, verunehren, un-
ucken und verbannen helfen.

Neunte Probe.

Ich will vor dieses mal nicht mehr
llen aus des Herrn Grafen Schriften
hren, damit diese Anmerckung nicht
weitläufig werde. Hingegen wollen
noch kürtzlich sehen, was die gottlose
ze des Herrn Grafen für einen Ein-
in seine Gemeine haben, und wie sie
der heiligen Schrift in Praxi umge-
. Wir müssen aber hier solche Leute
n lassen, die selbst unter ihnen gewe-
und theils von der heiligen Schrift
ihnen in solchen Umständen, da sie
ihren Gedancken gerade heraus gegan-
, gesprochen; theils ihr Betragen ge-
dieselbe genau mercken können. Ich
de aber dißmal nur etliche solcher Zeu-
anführen.

I.

Extract eines Schreibens, we
M. W. S. ein Studiosus Th
giä an mich ergehen lassen,
den 4. May 1745. *

„ So viel mich betrift, so lebe
„ serm treuen und guten Vater im
„ mel sey ewig Danck dafür) wohl z
„ den und vergnügt. Ich werde vo
„ zu Tag mehr und mehr innen, da
„ HErrn Wort warhaftig, und w
„ zusaget, auch gewiß halte, mithi
„ mand zu Schanden werde, der sei
„ ret. O was eine selige Sache
„ wenn man solches alles so in
„ That erfähret. Wie freuet sich
„ Hertz, und wie lernet man mit T
„ ausrufen: dein Wort ist mir li
„ dann viel tausend Stück Gold
„ Silber, es ist mir süser dann H
„ und Honigseim. Es sind zwa
„ Wege, so der HErr mit mir berei
„ gangen, wunderbar, aber dennoch
„ Güte und Warheit. Täglich erfah
„ dieses mehr, daher ich denn auch tä
„ neue Ursach finde, mit Jacob zu b
„ nen, daß ich allzugering bin aller
„ Treue und Barmhertzigkeit, die e
„ e

* Dieses Schreiben liegt in den Herrn
schen Acten Vol. II. Num. I.

wiesen hat. Und diese Treue des lie-
n Vaters beziehet sich nicht allein auf
n Leib, sondern auch, und dieses
war in einem weit grösern Maas, auf
e Seele: denn ob er mich auch hier
ar in mancherley wichtige und gefähr-
he Umstände gerathen lassen: so ist er
r doch allemal nahe gewesen, mich
ulich geführet, und mich vor allen
wegen in Gnaden behütet.

„ Ich kan nicht umhin, einen gewis-
Umstand, der mir noch vor jetzo sehr
les zuschaffen machet, hier aufrichtig
berühren. Ich rede die Warheit und
ge nicht, dessen gibt mir Zeugnis mein
ewissen, wann ich sage, daß es mir,
n ersten Augenblick an, als N. er-
ckt, durch die Gnade ein rechter Ernst
orden, nicht nur ein Christ zu heisen,
ndern auch in der That ein solcher zu
rden, und zu dem rechtschaffenen We-
, so in JEsu Christo ist, zu gelan-
. Nachdem mich dann nun, durch
n diese Gnade, ernstlich bemühet zu
ennen, worin das wahre Christen-
um zu setzen, und dabey überzeuget
orden, daß selbiges nicht in Worten,
ndern in einer wahren und lebendigen
kentnis JEsu Christi, und zwar des
creutzigten bestehe, woraus denn nichts
ders, als Geist, Kraft und Leben
rfliesen könte: so habe allemal, wo die-
Früchte nicht gefunden, dafür gehal-

„ ten, daß es mit ersteren noch lange
„ seine Richtigkeit haben müste,
„ man auch mit Engels-Zungen; d
„ dann zu solchen Leuten unmöglich ei
„ ches Hertz tragen können, als sie g
„ wol prätendiret; Hingegen aber
„ besondern Trieb zu denenselben ve
„ ret, bey denen ich oberwehnte M
„ mahle gefunden zu haben geglaubet,
„ so dann ist es geschehen, daß ich
„ die so genante Mährische Brüde
„ rathen, weil ich bey denselben dasj
„ Criterium (oder Kennzeichen,) anz
„ fen vermeynte, welches ich zur
„ theilung eines wahren Christen fest
„ tzet hatte, und nichts weniger gla
„ als denen ihnen beygelegten Besch
„ digungen, ob intendirten sie eine
„ mationem doctrinâ. Ich hielte
„ mehr, es sey nur alles auf eine R
„ mation des Lebens angesehen, und
„ te man nur den schändlichen M
„ Glauben, oder wie Lutherus redet
„ Hirn-Gespenste, Gedancken, Wahr
„ Traum, den sich so viele tausend
„ schen selbst in den Kopf gesetzet,
„ vor den wahren Glauben halten, z
„ nichten, und hingegen den wahren
„ tzens-Glauben, der ein göttlich W
„ ist, und uns wandelt und neu geb
„ anzurichten, mithin die lebendige
„ kentnis JEsu Christi, des Secre
„ ten, zu befördern, und auf solche

: Praxin der Evangelischen Lehre, wel-
: in eine so erstaunende und deplorable
ergessenheit gerathen, in einen bessern
ang zu bringen.*

„ Da ich nun aber nach mehrerer Zeit,
: ich unter ihnen zugebracht, und de-
: Dauer mir allmählich gröseres und
ßeres Zutrauen verschaffet, mithin
roselben eigentliches Systema einzuse-
1 Gelegenheit an Hand gegeben: so ha-
nicht allein das völlige Contrarium
Gegentheil) wahrnehmen müssen; son-
n auch die Gefährlichkeit dieses neuen
ystematis, nicht ohne Wehmuth mei-
s Hertzens, erkennen lernen.

„ Und soll ich kürtzlich sagen, wie ich
kennen lernen, so wird solches am be-
emsten geschehen, wann ich sage, daß
Prophetische und Apostolische Schrif-

Daß die meiste Menschen in der Evangeli-
chen Kirche gantz anders leben, als die Leh-
e dieser Kirche erfordert, das ist leider wahr
gnug, und wäre zu wünschen, daß nebst den
vielen rechtschaffenen Christen, die doch durch
GOttes Gnade noch in der Kirche sind, nicht
einer, sondern noch viele tausend Reforma-
tores des Lebens aufstehen möchten. Indes-
sen gehet es vielen Leuten, wie diesem Stu-
dioso. Sie vermuthen nicht, daß die Herrn-
huter ein ander Lehr-Gebäude im Kopf haben;
sondern meynen, ihre gantze Sache sey nur
auf eine Reformation des Lebens angesehen.
Und das ist die Ursache, daß ihnen bisher so
viele erweckte Seelen zugefallen sind.

„ ten, wo nicht eben so wenig, doch
„ etwas mehr, als die Schriften all
„ dern erleuchteten Männer GOttes
„ che die Kirche Christi zu allen Zeite
„ habt, bey ihnen gelten. Ich will s
„ daß es bey ihnen eine gantz ausgem
„ Sache, daß weder die Prophete
„ alten, noch die Jünger des HErr
„ neuen Bunde, die Blut-Theologie
„ das Mysterium crucis (Geheimni
„ Creutzes,) recht verstanden, mithin
„ nicht so deutlich davon geredet h
„ als nunmehro der Geist Nb. der
„ meine davon zeugete, was man
„ in der Schrift davon finde, sey wol
„ aber sie drucke die Sache noch nicht
„ aus, sondern zeige selbige gleichsam
„ von weitem, und in einer grosen u
„ thigen Weitläufigkeit; Sie aber h
„ dieselbe weit deutlicher und kürtzer
„ set. Darum sie denn auch, so oft
„ mit solchen Seelen zu thun bekom
„ welche noch nicht völlig nach ihren
„ ste geschlagen, und daher als Leute
„ zerrütteten Sinnen von ihnen ange
„ werden, zu sagen pflegen: Man m
„ mit ihnen recht biblisch und P
„ nisch reden, sonst verstünden s
„ nicht; womit sie denn so viel sagen
„ len: Man müsse ihnen bishero noc
„ mageren und dürren Ausdrücke, d
„ sich Paulus und die gantze heilige S
„ bediene, vorlegen, welche ihr roher

„ [illegible]

and fassen könte; die saftige, kräftige
nd Geheimnis-volle Redens-Arten aber,
erer sich der Geist der Gemeine bediene,
eyen solchen Leuten gar zu hoch, dieselbe
e wären nur denen faßlich, welche die
Wunden geküsset; Der Heiland hätte
or seiner Creutzigung von dem Geheim-
is seiner Leiden noch nicht so ausdrück-
ch reden können, weil es den Jüngern
u hoch gewesen, und mehr zum Aerger-
is würde gedienet haben; nun aber seyen
antz andere Zeiten, nachdem er sich ein
esonderes Kirchlein, das ist, die Ge-
neine zu Marienborn, und andere, so
e gestiftet, gesamlet, dem er dieses Ge-
eimnis so geoffenbaret, als es in vori-
en Zeiten noch nie geschehen.

„ Ich bin daher gewiß, solte Pau-
us wieder aufstehen, er müste von ih-
en lernen, oder sich gefallen lassen, von
hnen, als ein düsterer und verwirreter
Kopf verstossen zu werden. Daraus
ann leicht abzunehmen seyn wird, daß
vahr sey, was oben erwehnet, nemlich
aß das geoffenbarte Wort GOttes, wo
icht für gantz unnöthig, doch vor gar
ering, von ihnen geachtet wird, mithin
uch dessen Lesung.

„ Es probiret dasselbe eben so wenig
wider sie, als wann ich auch eine Stelle
aus Luthero, oder sonst einer menschli-
chen Schrift anführe, ex diabolico hoc
principio, (aus diesem teuflischen Wahn,)

„ weil weder-diese noch jene veram &
„ æquatam Christi crucifixi cognition
„ (eine wahre und richtige Erkentnis
„ gecreutzigten Heilandes,) gehabt
„ ten.

„ Es ist bey ihnen eine lautere K
„ steley und Systematischer Mischm
„ was mit ihrer erstaunenden Unwissen
„ die aus gäntzlicher Verachtung, so
„ göttlicher, als menschlicher Schrif
„ als deren vernünftigen Gebrauch ma
„ nen unnützen Zeit-Verlust nennet,
„ auf lauter unmittelbare Eingebun
„ wartet, nothwendig herfliesen muß, n
„ quadriren will.

„ Ich bezeuge vor dem HErrn,
„ mir mein Hertz manchmal zersprin
„ mögte, wenn ich sehen und hören m
„ wie solche Leute ihre, sich aus Unwi
„ heit der heiligen Schrift selbst in den K
„ gesetzte Grillen, oder wie Jeremias s
„ eigenes Hertzens-Gesichte und Dün
„ die nicht aus des HErrn Munde k
„ men, dennoch für göttliche Eingebun
„ halten, und sprechen: Der HErr h
„ gesagt, da er ihnen doch nichts be
„ len.

„ Will man eine vernünftige R
„ formiren, und die natürliche Folge ei
„ Sache auf eine gehörige Art darth
„ so ist man ein Philosoph, ein Syste
„ ticus. Z. E. Da ich letzthin mit ih
„ in Streit geriethe über die Frage: wo

„ ei

ner gantz gewiß wissen könte, daß er
or GOtt gerecht gesprochen wäre? und
: dabey auf das Gefühl des Hertzens
rungen, und vorgaben, wer das nicht
ibe, und wolte sich dennoch als einen
Begnadigten ansehen, und als einen in
em Blute CHristi Gerechtfertigten hal-
n, der würde sich sehr betrügen; ich aber
vider sie zu behaupten suchte, daß es
nöglich wäre, ja sich auch sehr öfters
itrüge, daß einer von einem solchen Ge-
ühl nichts bey sich verspürete, und gleich-
vol durch des Lammes Blut gewaschen
nd gereiniget wäre, von allen seinen
Sünden, folglich das Gefühl kein Merck-
nal wäre, daraus man abzunehmen hät-
e, ob man die Rechtfertigung erlanget,
der nicht, sondern GOtt habe in sei-
em Wort eine gewisse Ordnung fest
esetzet, welche alle diejenigen einzugehen
ätten, welche seiner Gnade in CHristo
heilhaftig zu werden verlangten. Die-
Ordnung nun sey keine andere, als Bu-
e und Glauben. Wem demnach sein
Gewissen Zeugnis gebe, daß er nach die-
er Regel einhergehe, der könne auch ge-
viß und warhaftig versichert seyn, daß
Friede und Barmhertzigkeit über ihm ru-
e, und daß er mithin justificiret (ge-
echtfertiget) sey, ob er gleich nicht ein
olches Gefühl, oder eine so grose Ver-
icherung, wie er wol wünschte, davon
abe. Dieser Defectus (Mangel) sey

 „ nicht

„ nicht so wol GOtt, als der Blödi
„ seines Glaubens zu tribuiren; denn
„ dieser so beschaffen wäre, wie er
„ seyn solte, würde das Gefühl, die
„ lige Versicherung, und daher ents
„ gende Freudigkeit, nicht ausblei
„ daher wir uns nicht über GOtt,
„ aber über unsern schlechten Glaube
„ bekümmern und zu betrüben hätten,
„ lich Ursach fänden zu beten: HErr,
„ cke uns den Glauben. Item,
„ alles auf den Glauben hier ankäme
„ hätte GOtt gleichfals gewisse Merc
„ le fest gestellet, daraus man untrü
„ wissen könne, ob der Glaube, dessen
„ uns rühmen, auch rechter Art, oder
„ spuria und vana (unächt und eitel)
„ Diese seyen nun allerley Gütigkeit,
„ rechtigkeit und Warheit, Ephes. 5
„ item Tugend, Bescheidenheit, M
„ keit, Gedult, Gottseligkeit, brüd
„ che und gemeine Liebe, 2. Petr. 1
„ 6. 7. wobey nun dieselbe angetroffen
„ den, von dem könne man sicher sc
„ sen, er habe den rechten Glauben,
„ lich sey er justificiret, (oder gerecht
„ get,) es stehe mit dem Gefühl, wi
„ immer wolle, darauf weise uns GO
„ Wort nicht. Ich sage, da ich über
„ sen Punct mit ihnen in Streit gerie
„ und meine Meinung schlecht nach
„ Bibel, ohne allen philosophischen Ta
„ zu behaupten suchte: so muste ich no

„ vo

olens (ich wolte, oder wolte nicht,) ein
Philosoph seyn, dem zwar die Syste-
matische Theologie ziemlich wol bekant,
die Blut-Theologie aber Spanische Dör-
fer wären.

„ Ja indem ich von einer Ordnung
des Heils Meldung thate, lachte man
mich aus, mit bitten, ich möchte doch
mit meiner Heils-Ordnung zu Hause
bleiben, sie wüsten von keiner Heils-Ord-
nung, wolten auch nichts davon wissen.

„ Da ich zu einer andern Zeit mich
also verlauten liese: wer GOtt fürch-
tete, wäre GOtt angenehm, und ge-
hörte zu seinen Kindern, und darüber
von ihnen bestraft wurde, mit diesem
Vorgeben: weil Furcht nicht in der
Liebe sey, so müste man GOtt nicht
fürchten, und ich dahero genöthiget
wurde, ihnen den Unterscheid zwischen
einer knechtischen und kindlichen Furcht
zu zeigen, mit Vermelden, daß man
GOtt nicht auf jene, wol aber auf die-
se Art fürchten solte: so war ich wieder
ein Philosoph, der nichts mehr als Di-
stinctiones gelernet; ja man wolte auch
nicht einmal zugeben, daß man GOtt
auf letztere Art zu fürchten habe, weil
weder knechtische noch kindliche Furcht
in der Liebe wäre.

„ Eine solche Ignoranz und erstau-
nende Unwissenheit herrschet unter diesen
Leuten, welche sie aber mit dem Schein
„ der

„ der christlichen Einfalt meisterlich zu
„ schönigen wissen. Was nun für bet
„ te Folgen daraus mit der Zeit nothw
„ dig entstehen würden, solte diesem U
„ nicht vorgebeuget werden, wird ein
„ der, der nicht gantz blind, von selbst
„ sehen. Ich dancke dem HErrn,
„ er mir Augen geschencket, die Sch
„ lichkeit eines solchen Systematis ei
„ sehen.

„ Ich habe es bisher die Brüder n
„ nicht so gantz mercken lassen, wie
„ mir vor dergleichen Lehr-Gebäude ec
„ theils weil ich in Hofnung gestand
„ wenigstens noch einige von ihrem
„ recht in der Güte zu überzeugen, th
„ aber auch weilen einen gewissen Stu
„ sum Medicinä, aus Londen gebür
„ zwar aus guter Absicht, die mich j
„ aber sehr gereuet, mit zu diesem H
„ fen verleitet, welchen ich daher eben
„ gern, als mich selbst, von solchen n
„ der abgeführet wissen wolte. Es sch
„ net mir aber ein solches um so viel s
„ rer werden zu wollen, als mehr derse
„ das wahre Gute von Hertzen liebet, de
„ selben mit allem Ernst nachjaget, u
„ daher, weilen er allzulencksam ist, glei
„ sam blind zufähret, und sich quid p
„ quo (den Schein für das Wesen d
„ Sache) aufbinden lässet, aus Man
„ der nöthigen Einsicht in die Theolog
„ Und da er denn mit gar niemand a

„ der

:rs, als Brüdern, converſiret, ſo ſchnei-
:t er ſich ſelbſt alle Gelegenheit ab, ein
:ſſeres belehret zu werden. Ich aber
ibe die Sache, ſo wol bey Herrn D.
?. an deſſen Tiſch er ſpeiſet, als auch
errn Paſtor N. welcher ſein Beicht-
Jater iſt, vorgetragen, um durch dieſe
Nittels-Perſonen, nebſt göttlicher Hül-
zu reußiren.

„ Ich bin nunmehro völlig überzeu-
:t, daß die Stunde ſchon da, und noch
iglich mehr und mehr heran nahet, wo-
on der Heiland verſichert, daß, wo es
öglich, auch die Auserwehlten würden
:rführet werden. Betrachtet man die-
: Leute ſo im äuſern, man ſolte ſein Le-
en darauf hingeben, ſie hätten eine rich-
ge Sache; aber lernet man ſie im in-
ern Grunde kennen: ſo ſiehet man gar
ald das Schalcks-Auge, und wie der
Wolf in dem Schafs-Peltz eingekleidet.
:s ſind mir dieſe Leute ein ſolcher Stein
es Anſtoſes geworden, daß dergleichen
och nicht gehabt. Doch der HERR
ird geben, daß mir alles wird zum Be-
:en dienen müſſen. Ich lerne die Bibel
äglich höher achten, indem ich ſehe, wo-
in derſelben Geringſchätzung und Ver-
bſäumung einen zu bringen vermag,
ind was es mit der Religion endlich für
in wunderliches und erbärmliches An-
ehen gewinnen würde, wann dieſelbe
icht norma credendorum & agendorum

„ unica

„ unica (die eintzige Regel des Glau
„ und Lebens) bleiben solte. Der
„ Hirte, der sich vor uns alle zu Tod
„ liebet, bringe ein jedes Schäflein
„ dahin, daß es auf keine andere,
„ diese Auen, kommen möge, sich zu
„ den, daß sich keines von dieser lebe
„ gen Quelle möge abführen und d
„ verleiten lassen, daß es sich selbst
„ und da ausgehauene Brunnen, die
„ löchericht sind und kein Wasser ge
„ machen wolle, sondern daß ein jedes
„ das feste Prophetische und Apostoli
„ Wort achten möge, bis der Tag an
„ che, und der Morgenstern, CHris
„ in seinem Hertzen aufgehe, alioquin
„ extra scripturam veram & genuinam C
„ sti cognitionem quæramus, tandem nil
„ si umbratile spectrum, ejus loco hab
„ mus, (das ist: Sonst, wenn wir
„ wahre und richtige Erkentnis CH
„ auser der Schrift suchen: so werden
„ endlich nichts anders, als ein Schat
„ Bild an statt Seiner übrig behalte
„ Das weiß Satan wohl, demnach is
„ wie von Anbegin, also auch noch,
„ allem Ernst dahin bedacht, wie er
„ selbe den armen Menschen aus den H
„ den spielen möge. In der Römisc
„ Kirche ist es ihm gelungen. GOtt a
„ bewahre um so viel mehr unsere Evan
„ lische Kirche vor solcher Verwüstu
„ Sein heilig Wort bleibe derselben S

„ U

nd Stecken, sicher zu wandeln durch
n finstern Thal perversi hujus nostri se-
li, (dieser bösen Welt.)

II.

Ein gewisser Mann, der lang unter
r Gemeine war, erzehlete mir Anno
. Wenn jemand unter ihnen in der
el lesen wolle, so thue ers heimlich.
ime ein ächter Herrnhuter darzu, so
he er: wilst du ein Bücher-Christ
den? daher pflegten diejenige, welche
Schrift noch lesen, die Bibel geschwind
eg zu thun, wenn sie einen solchen
nen sähen. Sie rühmten sich, daß
eiter gekommen wären, als die Apo-
ind die Apostolische Gemeinen, und
r achteten sie der Apostel Schriften
. * Eben diese Nachrichten, daß man
nigen, so die Bibel lesen, verspotte,
daß sie vorgeben, weiter gekommen
yn, als die Apostel, haben mir auch
andere erzehlet, auf welche ich nicht
ch habe, einiges Mißtrauen zu setzen.

III.

Ein betagter Mann, der vor Kur-
von dieser Secte wieder hinweg ge-
gangen,

Diese und andere wichtige Nachrichten, wel-
che dieser Mann ertheilet, sind aufgezeichnet
n den **Herrnhutischen Acten**, Vol. II.
Num. 4.

gangen, weil er ihre Greuel eingese
schickte seinen entfernten Freunden in
sem Jahr 1747. eine schriftliche Rela
zu, wie er bisher die Gemeinen ge
den habe. * Darin redet er unter an
also:

„ Ihr wisset, daß schon in N.
„ Leute an der Brüder ihrem leichtsi
„ gen Wesen sich gestosen und geär
„ haben; nun aber hat solche Ausgela
„ heit und muthwilliges Wesen bey ei
„ Jahr her sich unter dem jungen V
„ hervor gethan, mit Spielen und Sp
„ gen, einer den andern herum zu zer
„ auf den Boden werfen, und sich an
„ ander so ab arbeiten, so daß sie k
„ mehr Odem holen können, mit La
„ und Schertzen, mit allerley Kurtzr
„ so daß ich es in all meinem Leben von
„ nem verständigen Menschen gesehen
„ be, vielweniger von einem Kinde GO
„ gelesen, oder gehöret, weil die Welt ge
„ den hat, mit allerley Music, und was
„ Lustbarkeit und sinnlicher Ergötzlichkei
„ dacht werden kan, und sagen: Es sey
„ erstaunlicher Segen und Seligkei
„ solchem Spielen, sie wären seliger,
„ die Seraphim, und halten keinen M
„ schen vor bekehret, der ihnen das n
„ nachmachen kan mit innigstem Hertz
„ Vergnügen.

„

* Diese Relation lieget in den **Herrnh**
schen Acten Vol. I. Num. 6.

„ Und diesem eitelen Leben habe ich wi-
rsprochen, und setzte ihnen das Leben
id Exempel CHristi und seiner Apostel
hre ihrem Thun entgegen; da sagten
: Es wäre nun eine andere Zeit, es
itte sich ein anderer Periodus offen-
iret, der Heiland wolle es nun so ha-
n, daß seine Sünderlein solten so frö-
h seyn. Und da ich mich der Sache mit
nst entgegen setzte, so sagten sie: Ich
äre ein alter Phantast, und hätte
ch die alte Pietistische Principien
ı Kopf; Sie wolten nicht nachlaß
ı, bis sie alles Pietistische Heilig-
eyn mit Stumpf und Stiel ausge-
ttet hätten.

„ Und weil ich ihnen sagte: Der Hei-
nd hat das Wehe ausgeruffen über
e, die einen von den geringsten är-
rten; Sie aber sagen: Ein Kind
Ottes ärgert sich nicht. Wenn man
it ihnen spricht: Der Heiland hat sei-
n Jüngern die Gefahr der grausamen
Verführung so ernstlich vorgestellet, und
nen das Wachen und Beten so ernstlich
ıbefohlen, und Petrus sagt: Wir ha-
n ein festes Prophetisches Wort,
nd ihr thut wohl, daß ihr darauf
chtet, als auf ein Licht, das da schei-
et in einem dunckeln Ort, bis der Tag
nbreche, und der Morgenstern auf-
ehe in euren Hertzen; wenn man mit
nen redet von dem neuen Wesen und in-

„ wendigen Leben des Geistes, und der
„ chen Ausdrücken: so sagen sie: Das
„ re ein alt = kluges Pietistisches H
„ Gespenst; der Teufel hätte seine r
„ te Freude daran, wenn er geruf
„ Seelen noch könte in seine Scl
„ reyen mit solchem SOLLEN
„ WOLLEN, und Biblische Sa
„ zu beobachten, gefangen halten.
„ müsse noch dazu kommen in der
„ meine, daß nichts mehr übrig w
„ als Wunden und Wunden und W
„ den. Alles was über das wäre,
„ Biblisch und Göttlich es auch w
„ so solte man drein speyen, und mit
„ sen drein treten. Wer noch die B
„ sche Sachen im Gemüth beobacht
„ das wäre ein Kennzeichen, daß
„ solcher Mensch noch niemal nicht
„ seinem Hertzen vom Heiland und
„ nem Blut gehabt, denn die Bibli
„ Sachen wären nicht wehrt, daß n
„ einige Reflexion davon machte.
„ gottesfürchtige, fromme, hei
„ Wesen wäre ein rechter Strick
„ Teufels.

„ Und dergleichen Ausdrücke must
„ mit Grämen in meiner Seelen anhör
„ in öffentlichen Gelegenheiten, in Pre
„ ten, und insonderheit in den Chor = V
„ tel = Stunden, und das meiste in Ma
„ born.

Ich könte noch mehr solcher Zeugen an-
en; es mag aber vor diesesmal gnug
. Was aber die gegenwärtige Zeugen
nget; so hat man nicht Ursache an ihrer
sage zu zweifeln, nicht nur deswegen,
ihre Anzahl zu einem Beweis hinläng-
st, und viele andere eben dieses, daß die
el in der Herrnhutischen Secte aufs äus-
verachtet werde, bezeugen; sondern
fürnemlich deswegen, weil ihr Zeugnis
den angeführten Schriften und Lehr-
zen des Herrn Grafen aufs genauste
einstimmet; folglich hat es den hohen
d der Gewißheit, den ich in den Prü-
s-Regeln von den Zeugen, die ich in dem
bericht zur ersten Samlung pag. 46.
voraus gesetzet, und zwar in der 3. und
Regel, angemercket habe. Sonderlich
men die gotteslästerliche Reden, die un-
etzter Zeuge von den Brüdern erzehlet,
man in alles, was über die Wunden ge-
so Biblisch und Göttlich es auch wäre,
in speyen und mit Füsen treten solte,
kommen überein mit des Grafen Lehre,
wir oben in der ersten Probe beleuchtet
en.

hluß-Anmerckungen aus den bisherigen Proben.

I. Aus dem, was bisher vorgetra-
worden, kan man den Character des
rn Grafen von Zinzendorf deutlich

erkennen lernen. Er gehöret unte
grösten Ertz-Verführer, die jemals
der Welt gewesen. Er suchet die he
Schrift übern Haufen zu werfen, und
Glauben an GOtt, wie er sich auf die
liche Offenbarung gründet, gantz zu v
gen, hat es auch bey einem grosen Theil
Menschen schon so weit gebracht, daß si
Wort GOttes unter die Füse treten,
nicht den geringsten Respect mehr fü
göttliche Warheiten tragen. Er reisset
Grund so völlig um, daß es ihm noch
Ketzer und falscher Lehrer hierin gleic
than; und wenn man jemand suchen
der ihm in dem Grund-Umreissen g
seyn soll: so muß man einen solchen F
GOttes nicht unter denen, die sich Chr
nennen, sondern unter den Unglaubige
chen.

Dabey ist er gleichwol auch unter
gröste Heuchler und Ertz-Betrüge
rechnen. Er ist so listig, wie eine
Schlange. Niemals sagt ers redlich
gerad heraus, was er im Hertzen hat.
richtet sich nach allen Umständen.
Ort, Personen, und alle Gelegenheiten
sen ihm zur Verstellung dienen. Leide
die Umstände nicht anders: so redet er
ehrerbietigste von GOtt, von seinem W
und andern göttlichen Dingen. Ha
Hofnung, jemand nur von weitem in
Netz zu ziehen: so streuet er hier und da
Gift des Unglaubens mitten in die And

in. Stehen ihm die Gemüther zu sei-
Haupt-Zweck recht offen: so trit er oh-
Schminck hervor, und reisset sie dahin,
ein reissender Wolf. Er macht manche
ben, wie weit er heraus gehen darf, und
die Menschen gelaunet, oder gesinnet
, auf die er seinen Angrif wagen will.
em Ende wirft er hier und da in seinen
riften seine eigentliche Sätze mit unter,
kurtz, dunckel, und mit einem überaus
en Firnis der Zweydeutigkeit und Un-
iglichkeit überstrichen. Will niemand
der Lock-Speise essen, und er trift die
ischen noch nicht in der rechten Laune
so ziehet er sich noch eine Weile zurück,
t sich von neuem sehr andächtig, treibet
Ernst auf die Reformation des Lebens,
t seine angenommene Lammes-Stim-
herrschen, redet von Blut und Wunden,
thut so, als wenn ihm nichts anders in
Sinn käme, als dem Heiland eine Ge-
ne aufzurichten, und ihm als eine herrli-
Braut zuzuführen. Indessen wird das
seinen Büchern zur Probe eingestreuete
t von den meisten nicht gelesen; von den
nigsten Lesern beobachtet; und wenn es
and mercket, und ihm deswegen einen
rwurf macht: so antwortet er entweder
nicht; oder er gibt sich vor einen Origi-
-Geist aus, dem man dergleichen heroi-
Ausdrücke zu gut halten müsse; oder er
det Gelegenheit, sich in eine schon präpa-
e Zweydeutigkeit zu verschlupfen. Wer

 sich

sich aber geneigt finden lässet, seine L
Speisen mit Appetit zu essen, den mach
in kurtzer Zeit zu einem völligen Religio
Spötter, wie die wirckliche Praxis vieler
ner Brüder ausweiset.

II. Wir können zugleich hier
die Gestalt der Herrnhutischen Gem
einiger masen erkennen lernen. D
siehet so erbärmlich aus, daß sie mich
Hertzen jammert, und ich kan nicht W
gnug finden, meinen Kummer darüber
länglich zu erklären. Wenn sich die a
Schafe anfänglich zu dieser Secte begeb
so sind sie grosen theils erweckte Seelen,
was gutes suchen. Sie lieben GOtt
holten sein Wort hoch, und meynen eine
sellschaft von Menschen zu finden, die i
im geistlichen recht mütterlich pflegen und
zur rechten Kraft eines göttlichen Leb
bringen werde. Sie sehen den Grafen
seine Mit-Arbeiter als lebendige Heili
an, und würden es für eine offenbare Lä
rung und Versuchung des Teufels hal
wenn man ihnen nur von weitem darauf
ten wolte, daß sie Verführer und Religio
Spötter wären. In dieser guten M
nung und Hofnung hängen sie sich an d
betrügliche Arbeiter, und werden einige
mit einem guten Schein aufgehalten.
sie sichs aber versehen, so werden die Pf
des Unglaubens nach und nach auf ihr
mes einfältiges Hertz gerichtet. Man
het sie vom Bibel-Lesen ab; man bringe

Zweifel und allerley Verdacht gegen
Wort GOttes bey; man ziehet sie end-
gar in den Unglauben; man lässet ihnen
ts, als ein Schatten-Bild vom Hei-
übrig; man macht sie zu eben solchen
igions-Spöttern, wie ihre Anführer
; man machet ihnen einen Eckel gegen
wahre Heiligkeit, und verbannet diesel-
gäntzlich aus ihrer Gesellschaft. Ach
ich Wasser gnug hätte in meinem Hau-
, und meine Augen Thränen-Quellen
en, daß ich Tag und Nacht beweinen
hte die arme verführte Schlacht-Scha-
ie an eben dem Ort GOtt, den Glau-
und das Gewissen verlieren, wo sie
ott näher suchen, den Glauben stärcken
das Gewissen beruhigen wollen; die von
denjenigen in das zeitliche, geistliche
ewige Verderben gestürtzet werden, die
ich als Führer zum Himmel erwehlen. O
e den armen Schafen! die mitten unter
Wölfe gehen, und sie bitten, daß sie sie
guten Hirten führen sollen. O wehe
Einfältigen! die den Glauben bey den
glaubigen, die Redlichkeit bey den grö-
Heuchlern, JEsum unter seinen bitter-
Feinden, und das Leben bey den Mör-
n suchen. Ach HErr JEsu, erbarme
über diese arme Schafe, und reisse sie
t Macht aus dem Rachen des Wolfs,
sie mit List erhaschet hat.

III. Endlich kan man sich hiebey
chtlich vorstellen, was für eine Ge-

fahr der gantzen Christlichen Kirch
vorstehet, wenn das Zinzendorfische
noch weiter um sich greiffen solte.
lus sagt 1. Cor. 5,6. Wisset ihr nicht,
ein wenig Sauerteig den gantzen
versäuret? Wie schnell hat sich das
des Grafen in der Welt ausgebreitet
rühmte sich schon vor etlichen Jahren,
er hin und wieder in der Welt über 60
Anhänger hätte. Will man ihn auch
für einen Praler halten, der die Zahl
grösert: so wissen wir doch, daß die
ge seiner blinden Verehrer ohnedem
gnug ist. Er hat alles darauf eingeric
daß sein Gift in kurtzer Zeit alle Christ
Gemeinen in der gantzen Welt anst
soll. Eine grosse Anzahl von Emiss
muß beständig die Welt durchstreichen,
vor ihn werben. Der Haupt-Zweck
immer dahin, die Leute in Confusion zu
gen, und das Ansehen des göttlichen W
zu stürtzen. Was kan daraus gutes
stehen? Ist nicht ohnedem die heutige
grosen Theils zum Unglauben geneigt?
leicht kan es geschehen, wenn es G
nicht verhindert, daß diese Secte eine m
tige Protection bekomt, die sie so begi
suchet; und was darauf weiter erfolgen
das überlasse ich denjenigen, die so viel
haben, von diesen Dingen richtig zu
theilen.

Die zweyte Anmerckung,

[v]on einer besondern Unwarheit des Herr Grafen von Zinzendorf.

[D]es Herrn Grafen zu Stollberg Hoch=gräfl. Excellenz haben oben pag. 9. [beso]nderheit zwey neue Schriften des Herrn [Gr]afen von Zinzendorf, nemlich dessen na[tur]elle Reflexiones, und dessen Ebers[do]rfisches Jubiläum, beschuldiget, daß [sie] theils voller Judas=Streiche, theils voll [solc]her Unwarheiten seyen, daß sie auch nur [ein]em vernünftigen Welt=Menschen, der [die] Absichten und die darin angeführte hi=[stor]ische Umstände gründlich weiß, einen [Ek]el machten. Eine Probe hievon haben [Hoch]ro Hochgräfl. Excellenz schon pag. 10. be=[kan]t gemacht; Sie haben mir aber noch ei=[ne] andere Prob e nachgeschick, welche hie [kürz]ig eingerucket wird, biß etwa eine aus=[füh]rliche Beleuchtung gedachter Zinzendor=[fisc]hen Schriften ans Licht komt.

Der Herr Graf von Zinzendorf hat [sich] in seinen Naturellen Reflexionen im [dr]itten Stück Mühe gegeben, die Welt zu [üb]erreden, als wenn er Orthodox und gut [Lu]therisch wäre, und da beruft er sich un=[ter] andern auf ein Examen, dem er sich zu [K]oppenhagen dargestellet habe. Seine [W]orte lauten pag. 23. also

Ich fuhr fort Anno 1735. mich
Theologischen Facultät zu Copp
hagen *mense Maji* zum Examine d
zustellen.

Diese Worte müssen, wenn sie r
dem Zweck des Herrn Grafen ein Zeug
seiner Orthodoxie abgeben sollen, nothw
dig so viel bedeuten 1) daß der Herr G
die Theologische Facultät zu Coppenha
um ein solches Examen ersucht habe;
daß die Theologische Facultät ihn wirck
examiniret; und 3) daß sie ihn in dem E
mine Orthodox und gut Lutherisch ge
den; worüber sich denn 4) der Herr G
gewiß auch ein Testimonium würde ha
geben lassen, wenn die drey vorhergehe
Umstände wahr wären.

Dieses in öffentlichem Druck ge
hene Vorgeben hat Ihro Hochgräfl. Ex
lenz, den Herrn Grafen zu Stollberg,
wogen, daß Sie theils bey der Theol
schen Facultät zu Coppenhagen Sich
kundiget, was an der Sache sey; th
dieselbige ersucht, darüber ein öffentlic
Testimonium auszufertigen; welches de
auch geschehen, und lautet dieses in la
nischer Sprache abgefaste Testimonium v
Wort zu Wort also:

Relatum nobis est, jactari in Gerr
nia, quod Illustrissimus S. R. I. Comes Z
zendorphius à Facultate Theologica Havni
si, mense quidem Majo Anni 1735. exa
natus fuerit, ac Orthodoxiæ Testimonium i

pet

iverit, quæsit umque, num res ita se
at? an minus? Quapropter, cum ejus-
i nec testimonium unquam fuerit datum,
institutum examen, nec ut institueretur,
l quidem ad Facultatis nostræ notitiam
enerit, petitum; quumque Illustrissimus
xcellentissimus S. R. I. Comes à Stollberg
ipsum, ut publico & legitimo testimonio
irmaremus, expetiverit, officii nostri esse
imus, nihil dissimulare, sed publici po-
testimonii fide, quod verum est, profite-
Havniæ d. 8. April 1747.

)ecanus, Senior, Doctores & Pro-
fessores Facultatis Theologicæ
in Regia Universitate Havniensi.
Sub Sigillo Facult. Theol.

(L. S.)

Dieses Zeugnis lautet auf deutsch also:

Es ist uns berichtet worden, man
hme sich in Deutschland, daß der
ochgebohrne Reichs-Graf Zinzendorf
n der Theologischen Facultät zu Cop-
nhagen, und zwar im Monat May
s Jahrs 1735. examinirt worden, und
n Zeugnis der Orthodoxie (der Rich-
gkeit in der Lehre) erhalten habe; wo-
y man nachgefragt, ob sich die Sa-
e so verhalte? oder nicht? Derohal-
ben,

ben, da dergleichen Zeugnis nien
gegeben, auch dergleichen Examen
mals angestellet, ja nicht einmal
es möchte angestellet werden, so
unsere Facultät Nachricht davon
begehret worden; und aber Jhro
cellenz, der Hochgebohrne Reichs-G
von Stollberg, angesuchet, daß
eben dieses mit einem öffentlichen
Rechts-kräftigen Zeugnis bestäti
möchten: So haben wir unsers A
zu seyn erachtet, nichts zu verheel
sondern vielmehr die Warheit, K
dieses öffentlichen Zeugnisses, zu bek
nen. Coppenhagen den 8. April 174

**Decanus, Senior, Doctores u
Professores der Theologisch
Facultät auf der Königlich
Universität zu Coppenhag
Unter dem Jnsiegel der Theo
gischen Facultät.**

(L. S.)

Dieses Exempel der Zinzendorfisch
Unwarheit ist sehr merckwürdig, und g
zu erkennen, daß dieser Mann den höchst
Grad in der unverschämtesten Frechheit
lügen erreichet habe. Er nimt seine Zuflu
zu Lügen, da er seine Reinigkeit in der Le
re beweisen will. Er beruffet sich auf e
Er

ien, welches niemals ist gehalten und
einmal begehret worden; er nennet
Ort, die Examinatores, das Jahr,
o gar den Monat, und da man die
gebene Examinatores fraget, obs wahr
o wissen sie kein Wort davon. Diese
euliche Lügen lässet er so gar drucken,
war zu einer Zeit und in solchen Um-
en, da man die Sache leichtlich erfah-
an, und da man sich ohnedem alle
e gibt, seine unlautere Gänge auszu-
n. Alles dieses könte er nicht wagen,
die Lügen nicht zur andern Natur bey
worden wären, und wenn sein Ge-
n nicht alle Furcht vor GOtt und alle
am vor den Menschen verloren hätte.

Die dritte Anmerckung,

dem bißherigen Nachsehen des
litischen Standes in der Herrn-
hutischen Sache.

ro Hochgräfliche Excellenz, der Herr
Graf von Stollberg, geben Ihre Ver-
derung darüber zu erkennen, daß der
ische Stand die Folge, welche die
nhutische Secte dem Publico theils
lich schon bringet, theils noch künftig
gen wird, nicht vermercket. Nun fin-
h zwar nicht nöthig, um dieses Hoch-
chten Herrn willen, diese Sache zu er-
läu-

läutern; denn es beſitzen Dieſelbe ei
groſe Staats-Klugheit, nebſt einer
Einſicht in die Angelegenheiten des R
Chriſti, daß Sie das, was ich hievo
gen kan, weit überſehen. Weil aber
redliche Leute ſich in dieſes politiſche
ſehen gar nicht finden können: ſo w
meine Gedancken kürtzlich davon erö
in der Hofnung, daß es bey manchen
nem weitern heilſamen Nachſinnen d
werde.

Von den Folgen, welche das
blicum von dieſer Secte theils ſchon e
ret, theils künftig noch mehr erfahren
wäre vieles zu reden. Die Gefahr
welcher ſie die Kirche GOttes angefa
habe ich am Ende der erſten Anmerc
ſchon in etwas angezeiget. Hätte nun
die politiſche Verfaſſung der menſchl
Geſellſchaft keine directe Gefahr von
Secte zu beſorgen: ſo ſolte ſich doch d
litiſche Stand um die Kirche bekümm
ſo lang er als ein Mit-Glied der Kirc
achtet ſeyn, und ſeine Kirchen-Recht
haupten will. Allein es wächſet auc
politiſchen Verfaſſung mehr als ein U
von dieſem neuen Religions-Uebel,
zwar directe, zu. Denn wird nicht dadur
ler Orten, wo nur die Herrnhuter
Fuß hinſetzen, lauter Unruhe und U
nung angerichtet? Werden nicht die
Freunde getrennet, aneinander gehetzet
das Band der Liebe unter ihnen zerri

den nicht gantze Familien und viele ein-
Personen, die dem Staat auf man-
ey Weise nützlich seyn könten, wegge-
ppet, und zu den Herrnhutischen Co-
n gezogen? Werden nicht viele Kin-
hren Eltern entrissen, und wider den
len ihrer Eltern und Vormünder zu-
behalten? Wird nicht das Gesinde ge-
ihre Herrschaft aufgewickelt? Wird
t das Geld mit grosen und kleinen Sum-
aus den Ländern heraus gezogen, wo
um Besten des Staats bleiben könte
solte? Werden nicht die Gesetze hoher
rigkeiten von diesen Leuten auf vielfälti-
Weise freventlich übertreten? Alle diese
dergleichen Folgen sind schon Haufen-
entstanden, und was diese Secte aufs
ftige drohet, ist auch für den politischen
nd noch weit ärger.

Bey diesen Umständen ist der politi-
Stand allerdings befugt, ja schuldig
verbunden, dem einreissenden Uebel
derstand zu thun, wenn ihn nicht die
enwärtige und künftige Welt einer un-
ntwortlichen Nachläsigkeit beschuldigen
Nur ist die Frage: Wie dieser Wi-
stand am besten geschehen könne und solle?
werde Gelegenheit haben, an einem
dern Ort diese Frage aus richtigen Grün-
ausführlich zu beantworten. Jetzo
rcke ich nur kürtzlich an, daß, gleichwie
eine doppelte Gefahr vor Augen sehen,
e die der Kirche, und die andere, die

zu-

zugleich dem gemeinen Wesen höchst s
lich ist, also auch die Mittel, dieser
pelten Gefahr zu widerstehen, zwey
seyen.

Die Gefahr der Kirche abzu
den, sind zweyerley Mittel erlaubt,
wir sind zugleich schuldig, dieselbige a
wenden. Das erste ist die Entdeckung
Widerlegung dieser Secte, und die W
nung vor derselben, durch geistliche
fen. Dieses Mittel hat sonderlich der
Stand zu gebrauchen, und hat es bi
nicht aus der Acht gelassen, ob es gleic
manchen Orten nicht frühe und nicht n
drücklich gnug beobachtet worden.
andere bestehet in einer wachsamen
ernstlichen Widersetzung gegen alle Ein
und Eingriffe dieser Secte, mit Ver
dung alles Gewissens-Zwangs, blo
dem Zweck, daß nicht andere Seelen,
bißher von dem Gift frey gewesen, da
angestecket und mit hingerissen werden.
bey haben nicht nur Lehrer, sondern
alle andere, die bey der öffentlichen
chen-Zucht was zu sagen haben, ihre Pf
ten zu beobachten.

Die Mittel, welche der dem ge
nen Wesen directe bevorstehenden Ge
entgegen zu setzen, haben ohne dem i
ausgemachten Grund in den gemeinen
besondern Rechten eines jeden Staats,
können allemal von klugen und Christli
Politicis auf diesen Fall so gerichtet werd

ch niemand mit Recht über einen Ge-
s-Zwang zu beschweren Ursach ha-

Dieses voraus gesetzt, so müssen wir nun
em politischen Stand mit Unterschied
, wenn wir die verschiedene Aufführ-
deselben richtig beurtheilen wollen.

Manche haben in diesem Stande dem
hutischen Uebel in ihren Gegenden
hen Widerstand gethan. Es ist sol-
n grosen Reichen, in Fürstenthümern,
chaften und Städten geschehen, und
GOtt nicht diese Regenten erwecket
so würde diese Secte sich schon wei-
isgebreitet, und sonderlich ihre Ge-
n in Verwirrung gesetzt haben.

Andere haben in ihrem Gebiet keine
huter, und sind also durch eine eige-
oth nicht gedrungen worden, sich ih-
widersetzen.

Andere haben zwar Unterthanen, die
n diese Secte hängen, sie sind aber
eder selbst zur Stille geneigt, oder fol-
des Grafen Vorschrift, da er seinen
dern befielet, sie sollen sich den Ord-

Wie sich ein jeder Stand gegen die Herrnhu-
er zu verhalten habe, davon habe ich aus-
ührlich geredet in der Anmerckung, wel-
he nach dem I. Stück der IV. Samlung
olget.

nungen eines jeden Staats und Kirc
terwerfen, wo sie sich befinden, bis
Aufrichtung einer besondern Gemein
te gnug beysammen hätten, und im
gen die Umstände für sich geneigt fä
Diese Herren fühlen noch zur Zeit
Schmertzen von dem Gift, das in
Gräntzen ist, daher vergessen sie auch,
selben vorzubeugen.

Andere bekümmern sich über
nicht um die Wohlfart des Reichs
sti, und lassen alles gehen, wie es
wenn es auch diesem Gnaden-Reich
so sehr zuwider ist. So lieget ihnen
die Wohlfart des gemeinen Wesens
nahe am Hertzen, daher sie sich keine
fahr eher entgegen setzen, bis ihr eige
teresse davon angegriffen wird.

Andere sind dem Naturalismo
lich oder öffentlich ergeben, und es ist
Neigung gantz gemäs, wenn Secte
stehen, welche der Religion den U
gang drohen, oder doch die Lehrer
Bekenner der wahren Religion kränc

Andere lassen sich gantz oder zum
Herrnhutisch machen, oder werden
das Versprechen von zeitlichen Vo
len geblendet, daß sie diese Secte lieb
Schutz nehmen, als sich derselben w
setzen.

An

Andere meynen es gut, werden aber
manncherley Schwachheiten im Ver-
und Willen abgehalten, ihren Pflich-
n Genüge zu thun. Sie sehen diese
rliche Bewegungen um so weniger in
wahren Grund ein, je scheinbarer
ne geraume Zeit von aussen gewesen.
sind schüchtern, beherzt davon zu ur-
n. Sie hoffen noch immer das Be-
Werden gleich die Vergehungen der
irer grob, und zuweilen fast unleid-
so wissen sie die Evangelische Mittel-
ise zwischen einem sündlichen Gewis-
Zwang, und zwischen der Erlaubnis
er sündlichen Gewissens-Freyheit nicht
g zu treffen. Sie wissen, daß man
rigen Zeiten sich oft durch Verfol-
der besten Leute versündiget, deren
uld nachhero offenbar geworden; da-
ürchten sie, es möchte wieder so ge-
Dabey sehen sie immer zu viel auf
äusserlichen Schein, und vergessen,
grosen Unterschied zwischen dieser Se-
nd zwischen den Rechtschaffenen gründ-
u untersuchen.

Schluß-Anmerckung.

Aus diesem mannigfaltigen Unter-
d ist es bisher geschehen, daß der po-
he Stand bisher in dieser Sache nicht
r gethan hat. Daraus folget ferner,
eine gemeinschaftliche Vereinigung die-

ses Standes, diesem Uebel gehörig
beugen, noch so bald, und vielleicht
eher zu hoffen sey, bis es die äusserste
erfordert, und bis sie genöthiget we
andere, als blos Evangelische Mittel
gen diese Stöhrer der allgemeinen
zu gebrauchen. Ich bin also ebenfal
Meynung, daß die Gerichte, die G
durch den Herrn Grafen von Zinze
über die gegen sein Wort so undanc
Welt verhänget, noch in ihrem Anf
seyn. Desto mehr aber müssen di
gen, die GOtt dazu bestellet, erwecke
berufen hat, mit ihren Warnungen a
ten, damit sich niemand bey dem Ein
noch gröserer leiblichen, geistlichen und
gen Gerichte entschuldigen könne, al
ihm die Gefahr dieser Secte nicht de
und ernstlich genug vorgestellet
worden.



Zw

Zweytes Stück.

Drey merckwürdige

Brief-Wechsel

von

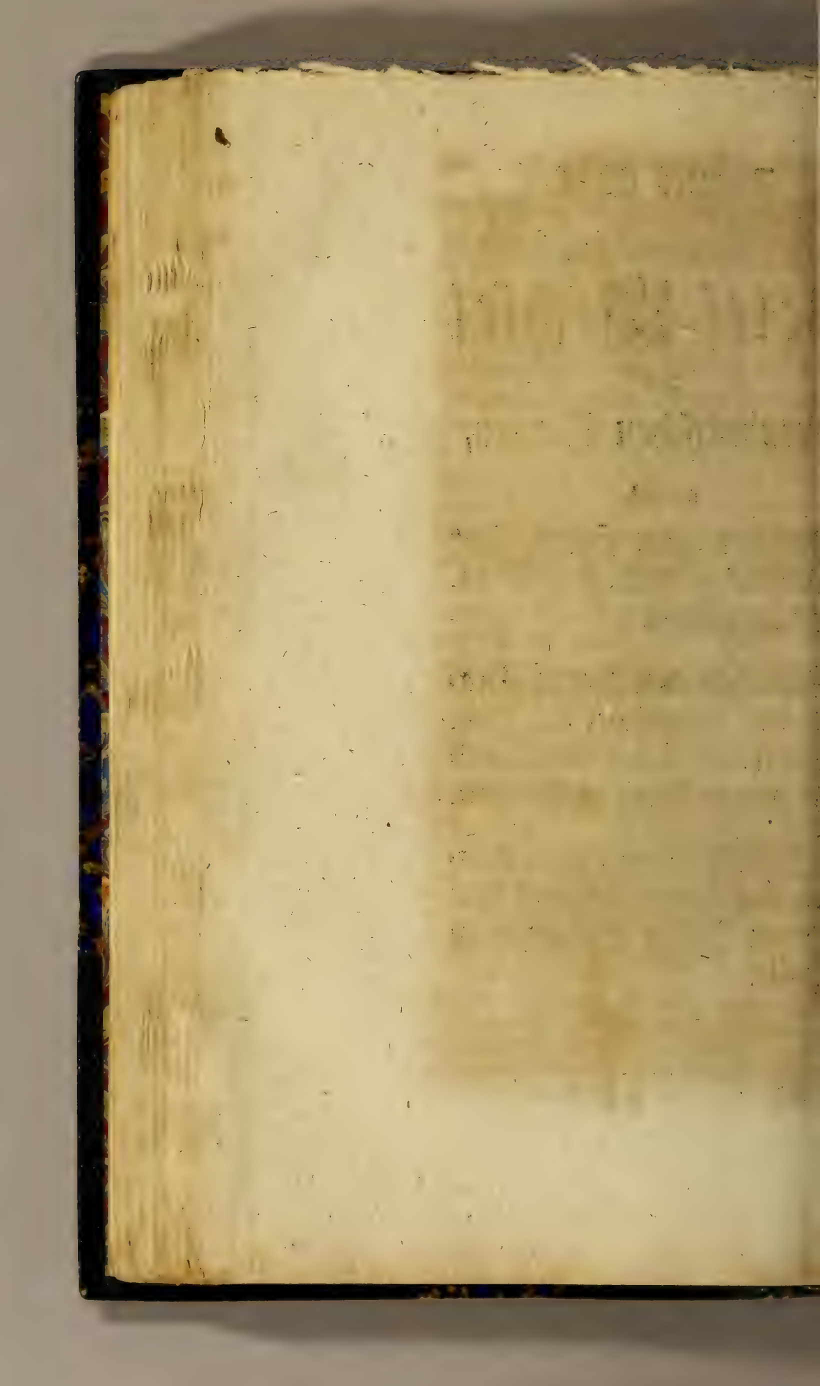
errnhutischen Dingen,

nemlich

Zwischen dem Herrn Abt Steinmetz und Herrn M. Spangenberg.

Zwischen dem Herrn Gra- en von Zinzendorf und Hrn. Oberconsistorial-Rath und Inspector Burg zu Breßlau.

Zwischen dem Herrn Gra- en von Zinzendorf und dem Herrn Pastor Struensee zu Halle.





ster Brief-Wechsel, zwischen dem Herrn Abt Steinmetz und Herrn M. Spangenberg. *

I.

[Sch]reiben des Herrn M. Spangen[be]rgs an den Herrn Abt Steinmetz.

Hochwürdiger,

Hochgeehrtester Herr Abt!

Ich sehe noch immer auf sie, als einen Flügelmann: addreßire mich dahero an sie in meiner Angelegen[heit]. Suche dabey nichts vor mich, son[der]n vor meinen HErrn, den GOTT am [Kre]utz, gelobet in Ewigkeit. Dem zur [Sc]hande geschiehet es, daß zwey Heere von [Leu]ten, die von ihm sich rühmen, gegen

L 4 einan-

* Diesen Brief-Wechsel hat der Herr Abt Steinmetz selbst zu meinen Samlungen eingeschickt, und die von demselben erhaltene authentische Copie wird verwahret in den Herrnhutischen Acten Vol. X. Num. 28.

einander stehen. Ich meyne, das
nante Pietistische auf der einen, und
Bruder-Gemeine auf der andern S
Wundern kan ich mich darüber nicht
denn Laodicäa, worunter ich das Pie
sche,* Separatistische und Quäckerische
sindel verstehe, kan freylich mit Phila
phia nicht harmoniren; sondern ist
eintzige, das dagegen stehet directe.
ne Zweifel ists vom Heilande weisli
regieret worden, daß unsere Brüder
oft sie auch Friede gesucht, ihn doch nir
weniger funden, als bey den Leuten,
man Pietisten und Separatisten ne
Denn weil es ihm darum zu thun ist,
Brüder-Gemeinen, darunter er sein
giment hat, unverderbt zu erhalten: s
er sie vor den lauen Menschen, die w
kalt noch warm sind, in Gnaden beh
wollen. Da solten aber solche Män
wie Ew. Hochwürden, darauf denc
wie wenigsten die Seelen, die so unschu
dazu kommen, wie jener mit seinem S
lein Holtz, als der Ketzer solte verb

* Von dem Namen Pietist, welchen die H
huter wieder von neuem aufwärmen, ha
unten Pag. 516. u. f. meine Gedancken
net. Spangenberg treibets mit diesem S
Namen gegen rechtschaffene Männer so
als es der roheste Welt-Mensch immer tre
kan, welches ein betrübtes Kennzeichen
wie hoch die Verbitterung gegen die w
Gottseligkeit und ihre Vertheidiger unte
Herrnhutern gestiegen.

den, möchten zurecht gewiesen und vor
Uebel bewahret werden. Wie leicht
e dieses geschehen können, wenn man
Mühe gegeben hätte, zu einem amico
oquio zu kommen, und dadurch die Miß-
ändnisse, die allenthalben prävaliren,
dem Wege zu raumen. Man ist auf
ten der Brüder, das kan ich gewiß ver-
rn, von Hertzen erböthig dazu, und
en Ihro Hochwürden und Gnaden, der
r Graf von Zinzendorf, an Ihro Excel-
e, den Herrn Grafen von Wernigero-
noch ohnlängst geschrieben, und die
che dahin angetragen. Es hat aber
Ansehen, als würde darauf nicht re-
iret, und als wenn man dächte, man
fte mit den Brüdern, und sonderlich
hochgedachtem Herrn Grafen von Zin-
dorf nur so umgehen, als wie mit ei-
n dürren Höltzgen, das man entweder
Füssen trit, oder vor dem Knie zer-
ht, und so ins Feuer wirft. Lieber Bru-
! was will daraus werden? Ists noch
t gnug, daß unsere Brüder, bey aller
noch nie erhörten Unbilligkeit, damit
behandelt worden, sich so viele Jahre
e gehalten, mit sich alles haben machen
en? Was ist wol billiger, als daß Per-
en, die öffentlich angetastet, und auf
ame Weise tractiret werden, zu Steuer
Warheit nur so viel begehren, man
sich selbst mit ihnen darüber besprechen,
o ihnen ein *Colloquium* verstatten? Es ha-

 ben

ben ja die Papisten dem Luthero, der
doch vor einen Ertz-Ketzer hielten, ein
loquium nicht versagt; und Protesta
wollen Protestanten dergleichen verweig
in Umständen, die gewiß von eben der C
sequenz seyn, und viel 1000. Seelen
gehen.

Es liegt in einem solchen Colloq
wenns recht gehalten wird, die Real
daß man in etlichen Stunden mehr aus
chen kan, als man in vielen Jahren n
thun kan durch Schreiben. Und wo
sich oft Theologi die Mühe geben, bey
ferenzien verständig mit einander zu co
riren: so würden viele scandalöse Strei
keiten und schändliche Controversen un
blieben seyn, und noch unterbleiben.
lieben Herren bedencken nicht, daß sie
selbst im Lichte stehen, und gewiß zu sch
den werden, wenn sie ein solches Co
quium, dadurch man sie zu retten m
net, ohne sie zu prostituiren, veracht
decliniren. Haben sie recht in dem, w
sie von den Brüdern dencken, reden o
schreiben: so mögen sie es ja wol darth
wenn es erfordert wird. Oder wollen
warten, bis sich die Obrigkeit darein l
und ihnen einen Befehl gibt, entweder
Sache zu verificiren, damit sie die B
der belegen, oder aber sich selbst auf
Mund zu schlagen? Die Brüder wer
zwar bestehen, wenn sie auch dieses Co
quium nicht erhalten; (denn der Heil
leg

timiret sie, und hat sie bisher so legi-
iret, daß sich die Leute nur prostitui-
, welche ihr Gutes verlästern;) aber
wird es mit den Hallensern gehen?
llen sie lieber, daß der schändliche Greuel,
unter ihnen nicht nur schleicht, sondern
das Ruder führet, soll öffentlich an
Pranger gestellet und gebührlich ausge-
schet, als in einem Colloquio amico be-
htet und aus dem Wege geschaffet wer-
? Liesen sie es doch gnug seyn an den
en und Lästern, damit sie sich bisher
ündiget, und verknüpften nicht damit
robe Dumheit und Unverstand, dadurch
ich selbst den Dorn in die Augen ren-
. So stehen die Sachen, mein lieber
uder! Ists nun wahr, daß sie Liebe ha-
vor die Leute, die man Pietisten nen-
, so mögen sie es damit beweisen, daß
ihnen zum Besten rathen. Wollen sie
aber auch von ihnen nicht rathen lassen,
sind freylich oft wie die alberne Kinder;)
thun sie nur das eintzige, und bedeuten
den Herrn D. Francken, vor den wir
h einen besondern Regard haben. Denn
glauben nicht, daß er die Sache weiß,
dern halten ihn vor einen ehrlichen
ann, der in der Sache irrig ist, und
sere Information braucht; zum Exem-
: Er bildet sich ein, der Herr Graf Zin-
dorf habe mich veranlasset, in Halle so
procediren, wie es wircklich geschehen;
d ich muß sagen, wie es vor dem Lamme,
das

das Augen hat, wie Feuer=Flammen,
das mein Hertz durch und durch siehet,
Wahrheit ist, daß er mir das Gegen
von alle dem, was ich in Halle geredet
gethan, auf das hertzlichste gerathen
Ferner daß unter allen Menschen, di
auf Erden kenne, es keinem so nahe ge
gen, daß den Hallensern durch den Str
den sie mit mir gespielet, ein solcher
geschehen, als eben dem Herrn Grafen
Zinzendorf: ja daß er derjenige gew
der deswegen dazu gerathen, daß ich
America gangen, damit er die Halle
aus der Schmach, darein sie sich gestür
ein wenig retten möchte, und ander
glück verhüten, welches ohne Zweifel
sie kommen wäre, wenn ich damals n
in Europa blieben; weil so viel gute Le
die mich kanten und liebten, aber auch
den Statum Hallensem wusten, sich n
würden haben zurück halten lassen, ih
den Schwären aufzustechen. Und da
könte ich dem Herrn D. Francken
Zeugen stellen, wenns erfordert wür
Thun sie also die Treue an ihm, denn e
ein ehrlicher Mann, der eigentlich nicht
Laodicäa gehöret, sondern nur darun
betrogen worden, weil er dem Lügen=M
geglaubt, und bitten ihn recht hertzlich,
soll sich doch besinnen, nicht nur in dies
Stück, sondern auch in vielen andern D
gen, darinnen er irre ist. Will aber al
nichts helfen, so mögen die lieben Herr
wisse

n, daß der feste Grund GOttes beste-
und dieses Siegel hat: der HERR
et die Seinen, und es trete ab von
Ungerechtigkeit, wer den Namen
isti nennet. Doch ich bitte Ew. Hoch-
en nochmals, (und es ist nach 10.
en meine erste Bitte an sie,) commu-
en sie über dieser Sache bald, mit sol-
Personen, die in dem Systemate, mit
em wirs zu thun haben, die Haupt-
er sind; denn solche Sachen sollen
auf die lange Banck verschoben wer-
Wenn die Leute einen Sinn zur Sa-
aben, und es ihnen selbst daran gele-
ist, so wird man über der Zeit, dem
und Personen bald können richtig wer-
Es ist dem Heiland gewiß daran ge-
, daß diese Streitigkeiten einmal zu
Ende kommen, und daß sichs klar
age legen möge, wie die Sachen be-
en sind, und wie sie zusammen hän-

Ich verharre mit schuldiger Liebe und
eet, und hertzlichem Wunsch, daß
Schwerdter mögen zu Pflug-Schaa-
und alle Spiese zu Egen gemacht
en, auch daß die guten Trauben in
Kelter kommen, und zu einem gu-
Wein werden mögen, die faulen
unreifen aber wolle doch der HErr
ausson-

aussondern, daß nicht das Gute mit
derbt werde,

Ew. Hochwürden ꝛc.

Harwhich, den 3. Martii
1743. St. v.

als ein zwar unwürdiges doch wir
ches Mitglied an JESU,
Haupt, und seinem Leibe, der
meine, nahe Verwandter
Bruder

August Spangenb

II.

Antwort-Schreiben des Herrn A
Steinmetz an den Herrn M.
Spangenberg.

O JEsu Christe, du Lamm G
tes, der du trägest die Sünden der g
zen Welt, erbarme dich über uns, u
gib uns deinen Frieden!

Hoch-Ehrwürdiger,
Vielgeehrtester Herr Magister!

Ich war recht hertzlich erfreuet, da
bey dem Erbrechen des von Ew. Ho
Ehrwürden an mich erlassenen Zuschreib
d

Namen unter demselben erblickete, in
Hofnung, mein Hertz würde darin der-
en so etwas finden, als ich ehemals
deren Umgang mehrmalen genossen.
vergnügt ich aber bey der ersten Ansicht
Briefes gewesen, mit so vieler Weh-
und Betrübnis meines Hertzens ha-
lchen nach dessen Durchlesung aus den
den gelegt. Denn ich muß es ihnen
aufrichtig bezeugen, daß ich fast keine
r darinnen mehr von dem Sinn un-
einigen und wahrhaftigen Heilandes
nden, der mir dieselben ehedem wich-
nd theuer gemacht hat. Von unserm
rwehlten Lamme GOttes, welches un-
Sünde selbst geopfert hat, an seinem
auf dem Holtze, heist es: welcher
t wiederschalte, da er gescholten
d, nicht dräuete, da er litte; er
te es aber dem heim, der da recht
tet; und das geschahe, da er für uns
und uns ein Vorbild ließ, daß wir
hfolgen solten seinen Fusstapfen,
Petr. 2, 24. 23. 21. Allein in Ew. Hoch-
würden Zuschrift finde, 1) recht stach-
es und schmähsüchtiges Schelten sol-
Leute, darunter sich wenigstens man-
befinden, die dem GOTT am Creutz,
bet in Ewigkeit, angehören, und sich
er an ihnen, noch ihrer Gemeine, noch
ien jemanden durch liebloses Schelten
griffen haben, nemlich die Leute, die
n, wie sie sich ausdrücken, Pietisten
nennet,

nennet. Alle diese schelten sie nicht nu
laues Laodicea, sondern auch ein
ächtliches Gesindel, und combinire
wie die offenbareste Lästerer des Rei
GOttes seit mehreren Jahren gethan,
sie recht odieus abzubilden, mit denen Q
ckern, Separatisten 2c. mit denen sie
nie einige Gemeinschaft gehabt: sie im
tiren ihnen, daß der schändliche Greuel
ter ihnen nicht nur schleiche, sondern
Ruder führe: Sie schreiben ihnen nicht
Lügen und Lästerungen, sondern g
Dummheit und Unverstand zu 2c. 2) J
Gliedern einer Creutz-Gemeine gewiß g
unerhörtes Drohen gegen die jetzt geda
so veschmähete Leute. Zum Exempel:
Obrigkeit solte sich drein legen, und
nen Befehl geben, entweder die Sac
zu verificiren, damit sie die Brüder
legen, oder aber sich selbst auf den Mu
zu schlagen, ihre Gebrechen, oder
sie es heissen, ihre Greuel solten öffe
lich an den Pranger gestelt, und a
gepeitscht werden 2c. Wohin kan d
eine sectirische Liebe vor seine Parthey a
einen sonst redlichen Mann hinreisse
Mir ist noch gar nicht bekant, daß sich
mand von den Hallensern, die man Pie
sten zu nennen pfleget, und Ew. Hoch-E
würden, nach ihrer eigenen Erklärung,
ter dem Pietistischen Gesindel verstehe
öffentlich mit Schmähungen gegen die Mä
rische Brüder-Gemeine heraus gelasse
den

was Herr Winckler gethan, das ge-
e Hallenser gar nicht an, er ist dero
Jenischer Bruder, und kein Hallen-
In Herrn Struensees kleinen Pie-
nd blose ihm abgenöthigte Persona-
und Herr Schinmeyer hat sich aus-
ich sogleich im Anfang seiner Schrift
t, daß er diejenigen, welche nicht so
ffen wären, wie er sie characterisiret,
nus nicht in seiner Rinder-Pest wolte
nden haben. Gesetzt aber, es habe
ner oder der andere von diesen Leuten
Brüder-Gemeine verschuldet, was
n denn die übrigen, die man mit dem
äh-Namen Pietisten beleget, da-
s ist ohne ihr Wissen geschehen, und
niren ja gar nicht eine besondere Par-
sondern sind insgesamt Glieder der
ischen Kirche. Mit was für einem
kan man sie denn um dessentwillen
nählich tractiren? Ja wenn sie sich
n mehrgenanter Gemeine verschuldet
, so kan ich doch wider das klare
GOttes mir nicht vorstellen, daß
HErr die Freyheit gegeben habe,
t solchen fleischlichen Wafen gegen sie
theidigen.

Was die Haupt-Absicht Ew. Hoch-
ürden Schreibens anlanget, so ver-
,

1) Daß mir die bisher angerichtete
ennung gewiß unsäglich viele Noth in
r Seele verursachet habe und noch



verursache, so daß ich manchmal an
süßen Genuß der Gnade in den blut
Wunden des Heilandes dadurch ges
werde, und ob ich wol noch nicht mit
länglicher Freudigkeit sagen kan:
wünschte verbannet zu seyn von C
sto, wenn dieselbe dadurch könte g
ben werden: so kan ich doch vor dem H
bezeugen, daß ich grose Traurigkeit
Schmertzen ohne Unterlaß in mei
Hertzen darüber habe, daß so ma
Seelen durch solche Zerrüttungen in
Confusion und wircklichen Zweifel an
gantzen Warheit GOttes gebracht wer

2) Daß ich das verlangte Colloqu
niemalen widerrathen; sondern viel
längst gern gesehen hätte, wenn solches
re zu Stand gebracht worden. Den
ich gleich der Allergeringste bin unter de
die der HErr aus Gnaden zu seinem D
erwehlet hat: so fürchte mich doch G
Lob! gar nicht, und würde mich fre
wenn mir dabey noch manches könte o
bar werden, worin mir es noch fehlete
wie ich des HErrn Werck in meiner M
gesegneter treiben solte. Ich habe auc
Hofnung zu andern, die etwa zu sol
Colloquio könten gezogen werden, da
eben so gesinnet seyn. Inzwischen sehe

3) nunmehro nicht, wie die M
sche Brüder-Gemeine solch Colloquium
dem von ihnen sogenanten Pietistisc
Gesindel verlangen können, da sie es,
i

eigenen Vorstellung, vor einen sol-
Unflat achten, durch welchen sie nur
rbet werden könten, wenn sie sich mit
elben zu schaffen machten. Ich sehe
nicht, wie sich die sogenanten Pieti-
gegenwärtig dazu verstehen können, da
sie an Seiten der Mährischen Brü-
Gemeine mit solchen harten Drohun-
azu vermögen will. Des Herrn Gra-
on Zinzendorf Excell. haben in ihrem
reiben nach Wernigerode solch Collo-
m aus dem Grunde verlanget, weil in
n Entstehung die Mährische Brüder-
eine der Hallischen, oder wie er es
nennet, der Spenerischen Parthey
tighin schwer fallen werde; und Ew.
-Ehrwürden gehen noch weiter, drohen
zu Schanden werden, mit Obrig-
icher Gewalt, mit öffentlichen
ngerstellen 2c. Eine auf solche Art
ungene Unterredung könte wol kein
oquium amicum seyn. Hiernächst und
4) So weiß ich nicht, wen ich nach
Intention zu diesem Colloquio einla-
oder bewegen solle. Sie verweisen
zwar auf die Haupt-Räder in dem
temate, mit welchem Sie, nach dero
druck, es zu thun haben; auf wen aber
ntlich damit gezielet werde, ist mir nicht
nt; denn diejenigen, die man unter
Namen der Pietisten viele Jahre her
hmähet hat, haben sich, wie oben schon
nert worden, nie von der Evangelischen

Kirche zu trennen, oder ein eigenes
gions-Systema zu formiren, in Sinn
men lassen; daher sind unter ihnen auch
Haupt-Räder, davon die übrigen a
gend eine Weise dependireten. Ew. H
Ehrwürden scheinen zwar den Herr
Francken dahin zu referiren, doch exin
sie ihn auch selbst wiederum von dem
stischen Laodicea; und ich bin von di
ehrlichen Mann eben so wol, als vor
dern versichert, es sey nie ihre Inten
gewesen, sich als Chefs einer gewissen
they anzusehen, und ansehen zu lassen.
dennoch will

5) Dero Brief denselben und
Wernigerode communiciren, und ver
men, ob man bey obberührten Umstän
sich gleichwol zu dem Colloquio entschli
wolle?

Dieses scheinen mir die nöthigsten
stände zu seyn, die ich in dero Zuschri
beantworten gefunden, welchen nur
folgendes beyfüge: Sie sagen:

1) **Es habe das Ansehen, als w
man dächte, man dörfte mit den B
dern, und sonderlich mit dem He
Graf von Zinzendorf, nur so umgeh
als wie mit einem dürren Hölzgen**
Allein ich habe dergleichen noch nicht w
genommen; und was achtets ein rechtsch
fener Knecht Christi, was Menschen
fals für Gedancken von einem haben?
man seines HErrn und seiner Sache

w

so weis man, daß Menschen einem
s thun können.

2) Ich hätte Liebe vor die Leute,
nan Pietisten nennet. Aber gewis
allein vor diese, sondern vor alle, die
Heiland angehören. Um dessentwil-
und damit ich daran nicht gehindert
, habe ich mich unter göttlichen Bey-
e bisher aus aller Partheylichkeit ge-
n, weil ich, wie jetzt aus Ew. Hoch-
ürden Schreiben, als auch sonst, schon
ielen Exempeln wahrnehmen müssen,
is vor eine Widrigkeit gegen andere
hingerissen werde, so bald man par-
ch wird.

3) Es sey dem Heiland daran ge-
, daß die bisherige Streitigkei-
inmal zu Ende kommen, und sie
schten hertzlich, daß alle Schwerd-
nögten zu Pflug-Schaaren wer-
c. wer aber das von Hertzen glaubt
wünscht, der muß warlich die Sache
s anfangen, und nicht die Sicheln,
it er sonst geerndet, zu Spiesen gegen
arme Mit-Knechte machen, sie gar
ndlich damit zu verwunden.

4) Das sogenante pietistische We-
y Laodicea und ihre Brüder-Ge-
e Philadelphia. Allein nach der
nbarung Johannis soll Laodicea erst
Philadelphia folgen. Doch gnug von
Stoppeln.

O mein werthester Herr Magi
mit was vor Innigkeit meiner Seele
te ich ihnen antworten wollen, wen
mir was geschrieben von dem, was
in den Wunden-Ritzen, und Nägelm
des Immanuels die 10. Jahr her, da
einander nicht gesehen, herrliches und
ges erfahren haben. Auf den Grund
sich es gut Colloquia amica anstellen,
da würde auch was draus werden; nu
bitte mirs hertzlich aus, aufs künftige.
komme der Ewigkeit immer näher,
wolte daher bald recht gründlich erfah
daß auch mich mein Heiland mit seinen
nigen Opfer vollendet habe in Ewigkei

Sein Gnaden-Geist schencke Ih
ein gleiches, durch dessen Wirckung
seyn und bleiben will

Ew. Hoch-Ehrwürden

d. 22. April
1743.

Steinm

Zweyter Brief-Wechsel zwischen dem Herrn Grafen v Zinzendorf und Herrn Ob Consistorial-Rath und I spector Burg zu Breßlau.

A

* Der Herr Ober-Consistorial-Rath und I
ctor Burg hat diesen Brief-Wechsel in die

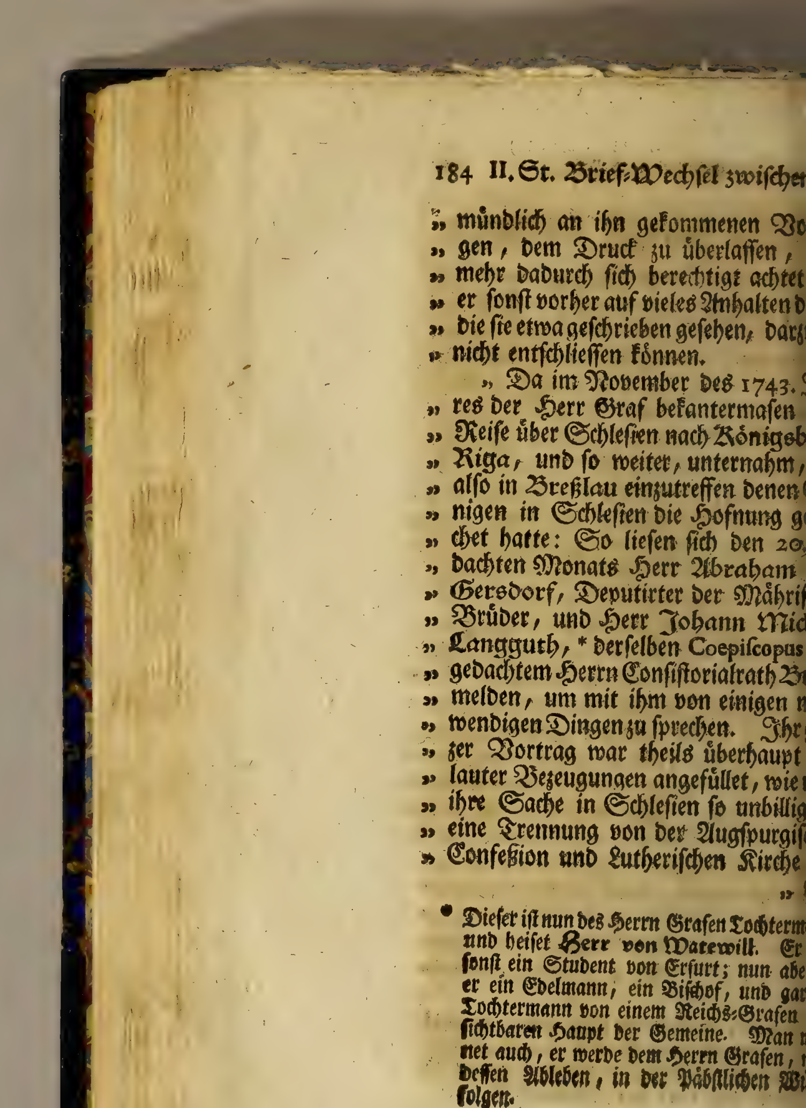
H

[Vor]läufige historische Erläuterung.

Nachdem in den Büdingischen Sammlungen im III. Band XVIII. Stück XXXI. p. 881. 884. der Herr Graf von [Z]inzendorf vor gut befunden, das vom [..] Jun. 1744. an den Königl. Preusi[sc]hen Oberconsistorial-Rath und Inspe[ct]orem zu Breßlau, Herrn Johann [F]riedrich Burg erlassene leztere Schrei[be]n, ohne die mindeste Bekantmachung [de]r vorhergegangenen Umstände oder [S]chreiben einzurücken, und hiemit von [de]r zwischen dem Herrn Grafen und ge[da]chtem Evangelisch-Lutherischen Got[te]s-Gelehrten obhanden gewesenen Cor[re]spondenz nur ein und zwar sehr unzu[lä]ngliches Stück ans Licht zu geben: So [h]at man von Seiten des lezteren nöthig be[fu]nden, allhier von der ganzen Sache [ei]n mehreres Licht zu gründlicher Be[n]achrichtigung der Evangelischen Kirche [z]u ertheilen. Wie derselbe denn seine [a]usführliche Antwort auf die zwey zuerst [a]n ihn ergangene Schreiben des Herrn [G]rafen hiemit, nebst diesen vorherge[g]angenen Briefen, auch nebst einer vor[l]äufigen kurzen Erzehlung von den zuvor

 „münd-

Historico-Ecclesiastica setzen lassen, woselbst nicht nur der Brief-Wechsel, sondern auch die vorhergehende historische Erläuterung, im X. Band, pag. 1041. u. f. eingerucket ist.



„ mündlich an ihn gekommenen Vo
„ gen, dem Druck zu überlassen,
„ mehr dadurch sich berechtigt achtet
„ er sonst vorher auf vieles Anhalten d
„ die sie etwa geschrieben gesehen, darz
„ nicht entschliessen können.

„ Da im November des 1743.
„ res der Herr Graf bekantermasen
„ Reise über Schlesien nach Königsb
„ Riga, und so weiter, unternahm,
„ also in Breßlau einzutreffen denen
„ nigen in Schlesien die Hofnung g
„ chet hatte: So liesen sich den 20.
„ dachten Monats Herr Abraham
„ Gersdorf, Deputirter der Mähri
„ Brüder, und Herr Johann Mic
„ Langguth, * derselben Coepiscopus
„ gedachtem Herrn Consistorialrath B
„ melden, um mit ihm von einigen n
„ wendigen Dingen zu sprechen. Ihr
„ zer Vortrag war theils überhaupt
„ lauter Bezeugungen angefüllet, wie
„ ihre Sache in Schlesien so unbillig
„ eine Trennung von der Augspurgis
„ Confeßion und Lutherischen Kirche

„

* Dieser ist nun des Herrn Grafen Tochterm und heiset Herr von Watewill. Er sonst ein Student von Erfurt; nun abe er ein Edelmann, ein Bischof, und ga Tochtermann von einem Reichs-Grafen sichtbaren Haupt der Gemeine. Man net auch, er werde dem Herrn Grafen, deffen Ableben, in der Päbstlichen Wi folgen.

rstellete, mit der sie doch in der besten
armonie zu stehen wünscheten, und
n deswegen insonderheit zu sprechen be-
hret hätten, damit er diese Verbin-
ng nicht ferner mit unrechten Augen
sehen, und dieselbe wenigstens in
chlesien, allwo die Mährischen Brü-
r von Sr. Königl. Majestät so aller-
ädigst aufgenommen wären, an statt
hindern, vielmehr zu befördern suchen
öchte. Bey einer dreystündigen Un-
rredung kan jedermann leicht urtheilen,
ie er an seinem Theile dasjenige, was
eils in Ansehung der Lehre, theils in
nsehung ihres eigenen Betragens in
chlesien gegen die Evangelischen, so
emanden besser als ihm bekant seyn
nte, diesem ihrem scheinbaren Vortra-
entgegen stünde, ihnen vorzuhalten
icht unterlassen können. Am allermei-
en war der Herr Consistorial-Rath
urg befremdet, da diese Abgeordneten
h auf einen Brief von dem Herrn Gra-
n bezogen, der schon seit mehreren Wo-
hen ihm zu Handen müste kommen seyn,
nd eben diese Absichten desselben wür-
e gezeiget haben: daher sie gemuthma-
t hätten, daß sie bey dem Herrn Consisto-
al-Rath Burg darauf die mündliche Ge-
en-Erklärung izt würden erhalten. Nach-
em nun derselbe dagegen bezeugete, kei-
e Zeile von dem Herrn Grafen jemals
rhalten zu haben, übrigens aber dabey

„ beruhete, daß ehe man einigen G
„ cken von Einigkeit beyder Theile h
„ könte, die theils von ihm bisher ern
„ te, theils öffentlich von dem Herrn
„ Baumgarten in seinen Bedencke
„ bescheiden ausgeführte wichtige Ans
„ keiten der sich mährisch nennenden
„ der-Gemeinde auf eine zuverläßige
„ müsten aufgehoben seyn: so versich
„ beyde Abgeordnete den Herrn Con
„ rial-Rath Burg, daß eine so fried
„ Beantwortung des Bedenckens unte
„ Feder sey, die allen Anstoß würde
„ heben, und der Evangelischen K
„ völliges Genügen thun. Bis diese
„ antwortung also ans Licht käme, bed
„ sich der Herr Consistorial-Rath B
„ sofort diß aus, da es vergeblich w
„ seyn, die ihnen bereits von ihm m
„ lich vorgehaltene Unrichtigkeiten sch
„ lich zu wiederholen, so würde er
„ desselben Herausgebung dem Herrn
„ fen ganz offenherzig melden, ob er
„ gegründete Bedencklichkeiten gegen
„ mährische Brüder dadurch abgele
„ finde oder nicht? Von der andern S
„ zeigete man sich damit vollkommen zu
„ den. Und da der Herr Consistorial
„ in der gantzen Unterredung bey aller
„ hauptung der Wahrheit, mit aller S
„ falt kein Wort hatte einfliesen lass
„ was einige Erbitterung hätte zeigen o
„ veranlassen können, so giengen beyde

„ geo

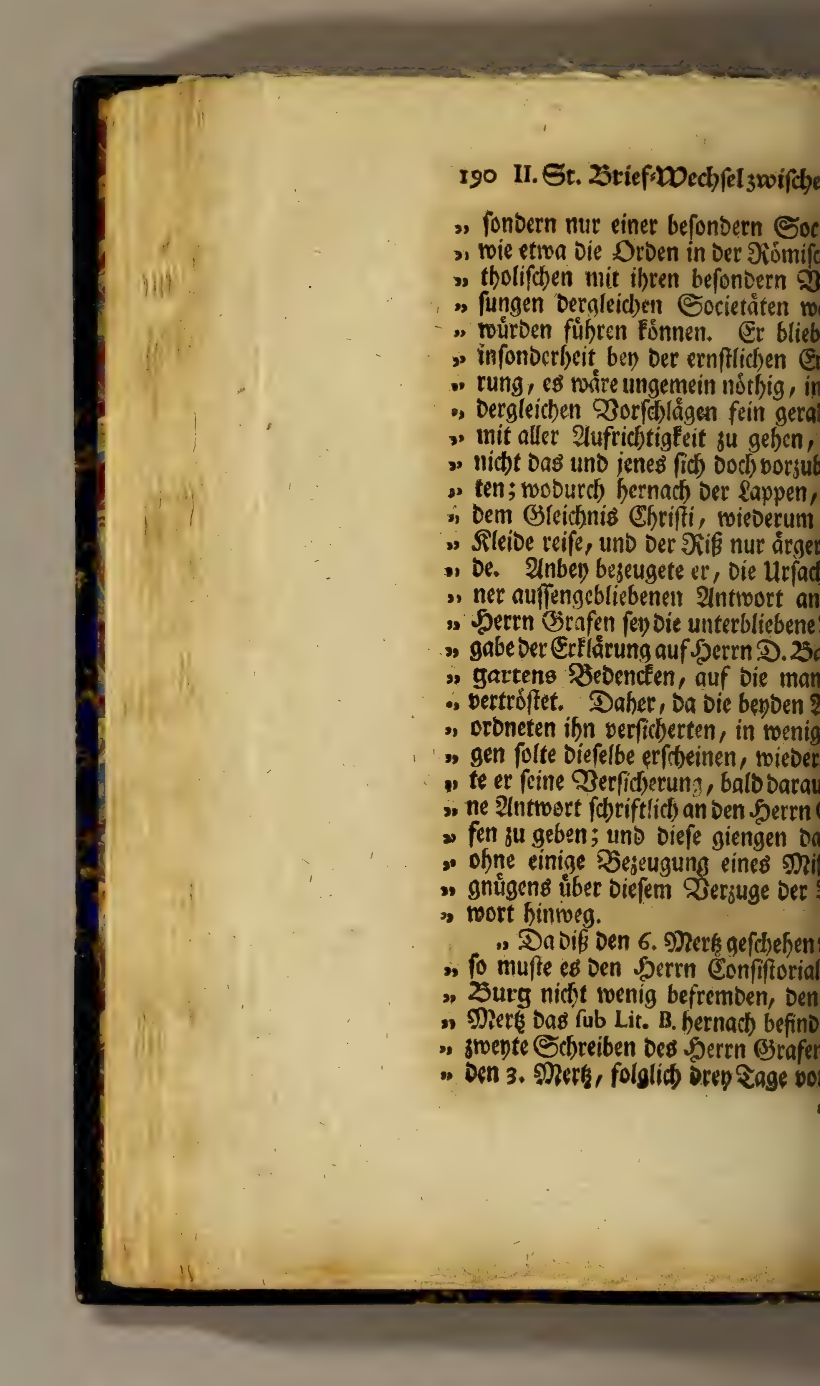
rdnete von ihm mit vieler Höflichkeit
veg. Da noch selbigen Tages der
r Graf selbst in Breslau angelanget
, schickte der obengedachte Herr
 Gersdorf ein Billet bey späten
nd an den Herrn Consistorial-Rath
rg, solches ihm zu notificiren, wo-
 es ihm ja beliebig wäre, den Herrn
afen zu sprechen, und zugleich zu be-
gen, wie surprenirt derselbe sey gewe-
, zu vernehmen, daß sein Brief nicht
e angekommen. Der folgende 21.
ov. war dem Herrn Consistorial-Rath
rg früh durch die Ober-Consistorial-
ession, des Nachmittags durch ein
men eines den folgenden Tag zu or-
irenden Predigers so gäntzlich einge-
mmen, daß er den Herrn Grafen zu
uchen weder Zeit hatte, noch auch den
eruf dazu zu haben glaubte. Der Herr
af aber schickte eben denselben Tag,
 das Examen solte angehen, noch ein-
l den Herrn Langguth an ihn, über-
dete dabey die Abschrift obengedach-
 Briefes, der an ihn nicht angekom-
en war, der, obzwar unter einer Auf-
rift eines Titels, welchen der Herr
onsistorial-Rath Burg nicht hat, noch
gehret, im übrigen so lautet, wie er
b Lit. A. hernach stehet, und ließ sich
rch denselben erklären, wie er die Ta-
s vorher gemachte Abrede sich gefallen
sse: So bald die Beantwortung des

„ Baum-

„ Baumgartischen Bedenckens im
„ cke fertig wäre, solle sie dem Herrn
„ sistorial-Rath Burg zugeschicket we
„ da alsdenn, wenn der Herr Graf
„ noch in Liefland oder Rußland wär
„ Consistorial-Rath Burgs Erklärun
„ nach Buhrau dörfte geschicket, ode
„ gar bis auf des Herrn Grafen Rück
„ aus Liefland verspa ret werden. D
„ denn der Herr Consistorial-Rath
„ mals darzu anheischig gemacht, als
„ aber nicht eher, gantz aufrichtig
„ Herrn Grafen seine Gedancken zu e
„ cken: so beurlaubte sich Herr Lang
„ und reisete samt dem Herrn Grafen
„ 22. Nov. von Breslau ab. Die g
„ Zeit, die der Herr Graf in Lieflan
„ gebracht, gieng hin, ohne daß des Ba
„ gartischen Bedenckens-Beantwor
„ entweder insbesondere dem Herrn
„ sistorial-Rath Burg zugeschicket, od
„ den Buchläden ausgelegt wurde.
„ der Herr Graf indessen mit Anfang
„ Mertzes 1744. wiederum in Schl
„ kam, ohne daß auch da noch diese m
„ gedachte Beantwortung erschienen w
„ kam abermals obenerwehnter Herr
„ putatus von Gersdorf, nebst dem H
„ Dober, als Inspector der Mährisc
„ Brüder in London, den 6. Mertz zu
„ Herrn Consistorial-Rath Burg,
„ Erneuerung ihres im November get
„ nen Vortrages, nebst Ablehnung dess

„ n

s von den Schicksalen des Herrn Gra-
in Liefland widriges geschrieben wäre
rden, und unter vielen Betheurun-
, wie sie nichts in der Lutherischen
rche zu irren, sondern blos mit Bey-
altung der Kirchen-Zucht unter denen,
sich besonders deswegen zu ihnen ge-
n hätten, übrigens mit derselben voll-
imen einig zu seyn die Meynung hät-
. Ja sie lasen dem Herrn Consisto-
l-Rath Burg einen Plan vor, der gar
einbar lautete, und, wie sie meyneten,
ihrer instehenden General-Versam-
g in Gotha der Gemeinde solte vor-
eget werden, wie nicht nur ihre Brü-
überhaupt, sondern auch ihre Candi-
i mit den Evangelisch-Lutherischen
edigern in einer Verbindung solten ste-
n, die allen Argwohn einer Trennung
te aufheben. Auf welchen (nunmehr
Supplement des XVIII. Stückes der
üdingischen Samlungen n. 20. pag.
01-1004. in öffentlichem Drucke zu
enden) Plan damals der Herr Consi-
rial-Rath Burg nur so viel antwor-
e, daß es darauf erst ankäme, ob die
emeinde ihn würde vor genehm halten,
die bisherige Praxis derselben mit die-
n nicht überein käme; sodann wäre erst
it unserer Seits sich darüber zu erklä-
n; da nach diesem Plan die Mährische
rüder nicht mehr den bisher angenom-
enen Nahmen einer eigenen Kirche,
„ son-



„ sondern nur einer besondern Soc
„ wie etwa die Orden in der Römisc
„ tholischen mit ihren besondern V
„ sungen dergleichen Societäten w
„ würden führen können. Er blieb
„ insonderheit bey der ernstlichen E
„ rung, es wäre ungemein nöthig, in
„ dergleichen Vorschlägen fein gera
„ mit aller Aufrichtigkeit zu gehen,
„ nicht das und jenes sich doch vorzub
„ ten; wodurch hernach der Lappen,
„ dem Gleichnis Christi, wiederum
„ Kleide reise, und der Riß nur ärger
„ de. Anbey bezeugete er, die Ursac
„ ner aussengebliebenen Antwort an
„ Herrn Grafen sey die unterbliebene
„ gabe der Erklärung auf Herrn D. Ba
„ gartens Bedencken, auf die man
„ vertröstet. Daher, da die beyden A
„ ordneten ihn versicherten, in wenig
„ gen solte dieselbe erscheinen, wieder
„ te er seine Versicherung, bald darau
„ ne Antwort schriftlich an den Herrn
„ fen zu geben; und diese giengen da
„ ohne einige Bezeugung eines Mi
„ gnügens über diesem Verzuge der
„ wort hinweg.

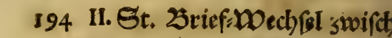
„ Da diß den 6. Mertz geschehen
„ so muste es den Herrn Consistorial
„ Burg nicht wenig befremden, den
„ Mertz das sub Lit. B. hernach befind
„ zweyte Schreiben des Herrn Grafen
„ den 3. Mertz, folglich drey Tage vo

cheinbaren Besuchung des Herrn von
rsdorf, datirt war, aber in einem
tz andern Ton lautete, als der münd-
e Vortrag gewesen, zu erhalten, und
lesen. Die Ausdrücke davon sind so
nig gemäßiget, und der Ton so hoch,
, da eben in denselben Tagen zugleich
Baumgartischen Bedenckens = Be-
htung unter dem Namen Siegfrieds
zu Handen kam, beydes nur allzu
länglich war, die mündlich gegen die
geordneten der Mährischen Brüder
ugete wichtige Bedencklichkeiten in
sehung ihrer Lehre und gantzen Sa-
aufs betrübteste zu bestätigen. Nach
r nochmaligen so empfindlich gesche-
en Aufforderung ließ denn der Herr
nsistorial = Rath Burg, da nur das
terfest vorbey war, keine andere Ge-
äfte sich weiter abhalten, die begehrte
ständliche Erklärung seiner Gedancken
der Mährischen Gemeine dem Herrn
afen schriftlich zuzusenden, welches in
n sub Lit. C. befindlichen den 14. April
irten Schreiben geschahe. Er suchte
innen bey allem dem, was er nach
Wahrheit und Gewissen zu schreiben
verbunden befande, dennoch sowol
Regeln der christlichen Sanftmuth,
auch die des Herrn Grafen angebohr-
Stande und ehemaligen Characteri
mäse Schreib-Art, und alles andere in
t zu nehmen, was von einer ohne alle
„ Bit-

„ Bitterkeit geführten Feder nur etw
„ begehret und erwartet werden, dan
„ gewöhnliche Vorwurf, als ob ma
„ schmähete, und nur aus Haß und
„ derwillen die Wahrheit nicht sehen
„ te, keine statt finden möchte.
„ auch zu Vermeidung des andern
„ wurfs, als ob man nur Neben=S
„ berührete, hingegen den Herrn G
„ weder selbst hören noch grade hera
„ gen wolle, was und auf welcher
„ man an ihm oder seinen Brüdern i
„ finde; er wenigstens die Haupt=P
„ so viel in einem Briefe, der ohn
„ lang genug worden, möglich war, g
„ lich zu berühren sich angelegen seyn
„ Und so hätte man denn erwarten
„ nen, daß der Herr Graf wenigste
„ niger masen in seiner Antwort, a
„ gegen seine letztere Lehr=Puncte,
„ derheit aus der Siegfriedischen Be
„ tung, gemachte, hoffentlich nicht
„ unerhebliche Erinnerungen sich einl
„ und die Aufrichtigkeit des zwiefa
„ machten Vortrages von lauter Ha
„ nie und Eintracht dadurch etwas z
„ haupten suchen würde; da derselbe
„ des Herrn Consistorial = Rath B
„ gantzer Schreib = Art wahrnehmen
„ nen, daß dieser eine bescheidene
„ glimpfliche Vertheidigung gern an
„ men würde; und da eben dadurch
„ hätte können geschehen, was er so
„

ſten vorgibt zu begehren, und nir-
ds zu finden, eine ohne Bitterkeit
Warheit allein redlich ſuchende Un-
ſuchung. Das Beantwortungsſchrei-
aber, das in den Büdingiſchen Sam-
gen von ihm ſelbſt herausgegeben
rden, und hier aus des Herrn Gra-
s eigenhändigen Original ſub Lit. D.
des Zuſammenhanges willen noch-
ls abgedruckt iſt, d. d. Marienborn
Jun. 1744. zeiget nichts weniger,
einen Sinn, ſich mit Ernſt in die me-
cauſæ einzulaſſen. Er gibt dem gan-
zweymaligen in Breßlau an den Hrn.
nſiſtorial-Rath Burg geſchehenen
rtrag, eine ſo gar andere unrichtige,
gewiß ſehr unwarſcheinliche Geſtalt
Inhalt, und ziehet im übrigen von
m, was einiges wahres Gewichte in
Sache könte haben, auf eine ſolche
ſich zurücke, daß man offenbarlich
en kan, wie dem Herrn Grafen dar-
nichts gelegen geweſen, zu einer ernſt-
ten Unterſuchung der Sache weiter
laß zu geben, ſondern ſich zuletzt auf
s erhaltene Privilegium lediglich zu
iehen, durch deſſen Geſuch die Mäh-
hen Brüder nur gar zu klar vor aller
elt ſich von der Lutheriſchen Kirche
rennet, daß alle anders lautende ſchö-
Worte dieſen augenſcheinlichen Er-
is ihres Sinnes nunmehro wol nicht
erwiegen können. Es hat daher der

 „Herr



„ Herr Consistorial-Rath Burg au
„ weiter sich schuldig geachtet, nach
„ ausführlichen Erklärung, davon n
„ Wort beantwortet worden, einen
„ Wechsel fortzusetzen, aus welchen
„ so gestalten Sachen die mindeste
„ nicht weiter zu erwarten sahe; s
„ lediglich in dem Gebet fortzufahren
„ mit er seinen Brief an den Herrn
„ fen damals in aller Sanftmuth u
„ be beschlossen.

Lit. A.

Erstes Schreiben des Herrn G
von Zinzendorf.

Mein lieber Herr General-Su
tendent!

„ Ich gebrauche mich dieser einf
„ Zuschrift, um Ew. Hochw. in
„ worten auch alle Complimente zu
„ ren; im Nov. gedencke ich geliebts G
„ nebst dem Coëpiscopo der Mährische
„ che in Preusischen Landen, Herr
„ hann Michael Langguth, ihne
„ Visite zu geben, in aller Stille, d
„ durch des HErrn Gnade Mittel
„ möchten, diejenige selige Combinati
„ Lutherischen und Mährischen Kir
„ projectiren, die zwischen der Böhm
„ und Reformirten schon ein Secul
„ gut gegangen ist. Ich finde ei

sonable als das andere: denn meine
ährische Brüder sind besser Lutherisch
s jene Reformirt. Dencken Sie der=
ile ein bisgen dran, mein lieber Herr
neral = Superintendent, und helfen
ch den lieben Heiland bitten, daß die
n Herrn Baumgarten und andern
uldige Repliquen gesegnet und irenisch
rden mögen. Vale.

ihrau in Schlesien, TVVS
en 13. Sept. 1743. Zinzendorf.

„ P. S. So gehets mit den Neben=
sichten. Herrn Baumgartens Be=
icken, das in Liefland sehr willkommen
wesen, autorisiret das Schisma der
ährischen Kirche in Preusischen Lan=
nicht allein, sondern wenns dazu
nt, so kan man Herrn M. Baum=
rtens Bedencken die Mutter nennen,
es geheckt hat.

A Monsieur
Monsieur BURG, Conseiller dans
le premier Consistoire de Sile-
sie & Superintendant general
des Eglises Lutheriennes

à

Breslau.

Lit. B.

Zweytes Schreiben des Herrn G
fen von Zinzendorf.

Hochehrwürdiger,

Hochgeehrtester Herr Consistori
und Inspector!

„ Ew. Hochehrwürden wissen, d
„ auf Königl. Veranlassung
„ Schlesien gereiset bin, um wegen
„ Etablissements der Mährischen B
„ das möglichste zu besorgen. Nun
„ Ew. Hochehrw. Umstände in Br
„ nicht gelitten, mir die Ehre dero
„ suchs zu gönnen, und bey meiner Z
„ kunft von Riga und Königsberg
„ welchen Orten ich theils ein wich
„ Negotium unserer Kirche anhäng
„ macht, theils die alten Sachen abge
„ habe ich auch kein Antwort-Schr
„ von Ew. Hochehrw. auf meinen
„ vor mir gefunden, hingegen verne
„ müssen, daß sich Ew. Hochehrw.
„ der Hand von denen Theologis bel
„ lassen, wie sie sich gegen uns zu v
„ ten hätten. Ich will mich bey d
„ letztern Passu nicht sowol vor dem gem
„ lichen Brocardico: Wie gefraget, s
„ antwortet, fürchten. Ew. Hoche
„ sind zu erleucht und billig, als daß
„ diesem turbulenten Statu Academiar

„ C

ri, durch einigen in ein verdriesliches
nt de vüs gesetzten Statum quæstionis
serer Feinde zu noch grösern Versün-
ungen Anlaß geben, oder unsere Freun-
einseitig gegen uns zu präoccupiren su-
n wolten; (denn auf welcher Univer-
t hätte man Anno 1689. vor Doct.
oenern sel. ein favorables Judicium
gekriegt, und was beweiset das itzt
en ihn?) sondern ich will supponiren
o hoffen, Ew. Hochehrw. werden un-
rtheyisch und solide fragen, wozu sie
ne andere adminicula brauchen, als die
Superiora Secula ante acta Ecclesiasti-
welche in Reflexion auf den gegenwär-
en Zustand, nach Lehr und Verfas-
ng, um so viel mehr vor die Mähri-
en Brüder militiren müssen, als es
hl gantz insoûtenable wäre, zu behaup-
, daß sie itzt nach beyden Stücken we-
ger Lutherisch wären, als zu den Zei-
, da sie *Lutherus*, *Camerarius*, *Buddeus*,
eismann, *Francke* und *Mosheim* so hoch
oben, und der gantzen Evangelischen
rche zum Muster vorgestellet haben.
Selches auch nicht nur die Theologische
cultät zu Tübingen bewogen hat, po-
ve zu behaupten, daß sie, supposito in
ctrinam Evang. Consensu, ihre Disci-
n beybehalten, und doch mit der Evan-
ischen Religion ihren Nexum conser-
en könne und solle, sondern auch das
önigl. Evangel. geheime Raths-Colle-

„ gium zu Dresden, als Direct. Corp
„ Evangelicorum sub dato 7. Aug. 1737
„ zu Herrnhuth befindliche Gemeine
„ Mährischen Brüder, probato in doctri
„ Evangel. Consensu, sowol bey ihrer C
„ nexion mit der Evangelisch-Lutheris
„ Kirche, als bey ihrer Disciplin unve
„ derlich zu lassen. Und hat sich die
„ meinde zu Herrnhuth von da an,
„ diesen Tag in gesegnetem Flor und
„ taler Combination mit der Evangelis
„ Religion erhalten, ohnerachtet in S
„ sen selbst alle Messen die lästerlichsten
„ quille mit und ohne Namen dagegen
„ aus kommen.

„ Allein tout bien pesé, was kan
„ soll aus denen einzuholenden Gutach
„ heraus kommen? Der Status quæsti
„ muß sehr präcise gefasset seyn, sonst
„ nen die Antworten nicht darauf pas
„ Ist den Theologis gemeldet, daß es
„ Mährischen Kirche qua tali nie in
„ Sinn kommen, die Lutherische Relig
„ um ihren Schutz, Protection und
„ ception zu bitten, sondern dieses nur
„ namina derjenigen Lutherischen The
„ gen sind, von denen sie bedienet, und
„ deren Dienst sie hactenus vergnügt si
„ welche aber mit ihnen pride en main
„ hen müssen, und nicht nur so pro aut
„ tate decidiren und sagen können: Es
„ Lutherani? um so viel weniger, als
„ Theol. Evangelici A. C. uns ordentlic

„ W

eise unserer Amts-und Religions-Ge-
sen schämen müssen, weil sie bisher
den Evangelisch-Mährischen Brü-
n viel ärger, unverantwortlicher, und
ils gehäßiger, theils verächtlicher um-
angen, als ehemals die Donatisten
den Catholicis, und nicht allein, durch
e hie und da erregte Tumulte und Se-
ones gegen sie, die alte Circumcellio-
-Geschichte verneuert, sondern auch
ch so offenbare Pasquille, daß noch
50. Jahren keine gedingte und be-
lte Diffamanten, vor noch 10. Jah-
aber niemand, als etwan Herr Neu-
ister, seinen Namen dazu hergegeben
te, die aber nun unter Namen von
perintendenten, Kirchen-Räthen,
äsidenten, ja gantzen Collegien, zum
orschein kommen, und nicht nur das
mische Reich, sondern alle auswärti-
Länder überschwemmen, und aus ei-
Sprache in die andere translatiret,
Landesfürstliche Rescripta darauf ge-
ündet werden, alles was in den älte-
n Zeiten hierinnen gesündiget worden,
Enormität übertrift. Wenn also un-
er Religion nichts daran gelegen ist,
t den Mährischen Brüdern zu harmo-
ren, und sie quovis modo bey der Evan-
lisch-Lutherischen Religion zu erhalten;
enn sie darinnen mit uns nicht causam
mmunem machen, und alle ersinnliche
reue anwenden wollen, sie noch bey un-

„ sern Lebzeiten auf raisonable Condit
„ ein vor allemal zu aggregiren und zu
„ citiren: so werden sie doch uns, be
„ ner Untersuchung, weder vor e
„ menschlichen Tage, noch am Tag
„ HErrn beschuldigen und überführen
„ nen, daß wir das unserige nicht t
„ gethan, uns nicht treulich gemühet,
„ unsere Mühe gantz umsonst angew
„ hätten. Wir wollen auch die B
„ mit der Hülfe des treuen Heylan
„ malgré bon gré der feindseligen Th
„ gen unserer Kirche, bey dem gesu
„ Haufen derselben erhalten, bis wir
„ gesinnte, nach und nach den rebus h
„ nis eximiret werden; wenn aber als
„ eine Revolution erfolgen, und d
„ Creutz-Volck, welches keine mensch
„ Waffen, weder weltlich noch geist
„ überwältigen können, an statt von se
„ Gegnern verschlungen zu werden,
„ mehr durchbrechen, und die gegense
„ Verfassung entsalzen, entwürtzen,
„ ihr nichts als ein caput mortuum ü
„ lassen solte; so wollen wir an diesem
„ glück vor GOtt und allem Volck
„ seyn. Und das ist sonderlich mein
„ troster Muth gegen jedermann, und
„ darum will man mich nirgend hör
„ weil niemand gerne überführet seyn w
„ und ein jeder weiß, daß er bey der
„ ringsten Untersuchung, wo es legal
„ gehet, von mir überführet wird.

„ Die Königl. Concession ist ein-
l da, der Brüder Adversarii mögen
gen sie erhalten, was sie wollen, so
lieret die arme Lutherische Religion
vis am meisten dabey, und das habe
gerne verhüten wollen; hatte auch,
ch der in Berlin genommenen Abre-
, Mittel in Händen es zu verhüten,
aftig werde ich erwarten was etwa an
ch möchte gebracht werden, und mich
ht obtrudiren. Ich empfehle Dieselb
n dem HErrn JEsu, und bin

Ew. Hochehrw.

eilau, am
Mart. 1744. ergebenster Diener

Ludwig von Zinzendorf.

„ P. S. Seit dem ich dieses geschrie-
n, vernehme ich, daß Ew. Hochehrw.
h gegen den Mährischen Deputatum
nd Herrn Inspector Dobern zu Lon-
n gantz gütig heraus gelassen; ich bin
ssen erfreuet, wünschte aber doch dero
ivatam opinionem aufs wenigste schrift-
h zu sehen. Damit es nicht schiene,
s ob man in die Luft streiche.

A Monsieur
Monsieur BURG Inspecteur Roial
& Conseiller des Eglises de &
à
Breslau.

Lit. C.

Antwort-Schreiben des Herrn O
Consistorial-Raths Burg.

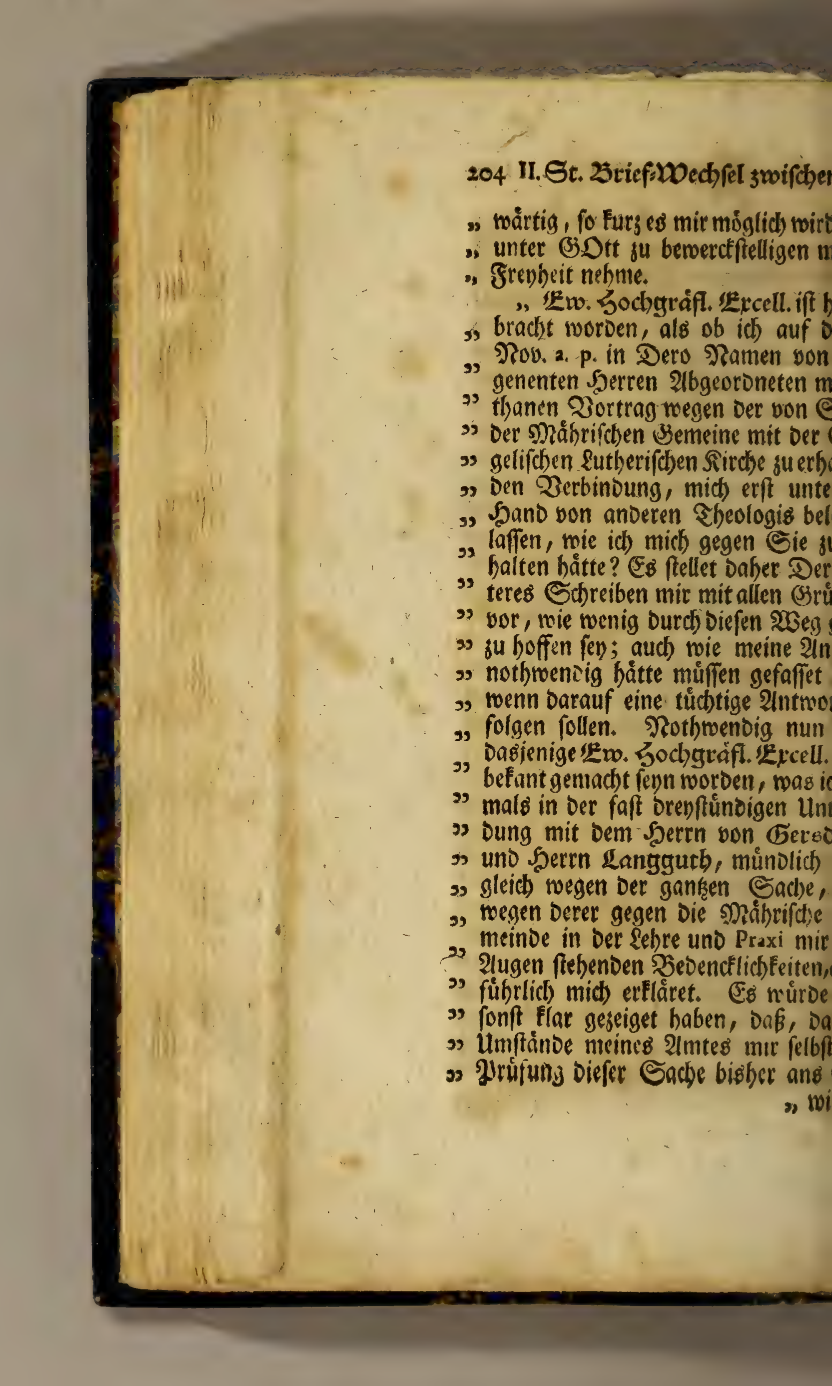
Hochgebohrner Reichs-Graf,

Hochgeehrtester Graf und He

„ Auf Ew. Hochgräfl. Excellenz
„ fache höchstgeehrteste Zuschrif
„ von der ersten zwar das Original,
„ wissend durch wessen Schuld, nie in
„ ne Hände gekommen, sondern nu
„ Abschrift im Nov. a. p. aus des H
„ Lангguths Händen zu empfanger
„ Ehre gehabt; gleichwie auch die Zw
„ vom 3. Mertz datirte erst den 20. ejusd
„ eingehändiget worden; hat das allzu
„ ge Aussenbleiben meiner pflichtschul
„ sten Beantwortung vielleicht ganz w
„ ge Gedancken von meinen dabey ha
„ den Absichten verursachen können. T
„ werden Ew. Hochgräfl. Excell.
„ Gewogenheit haben, wegen des erst
„ sich zu erinnern, daß, wie damals
„ pl. der Herr von Gersdorf nebst He
„ Langguth, wegen meiner ihnen mü
„ lich angezeigten Bedencklichkeiten, n
„ auf eine nächstens zu erwartende
„ antwortung des Baumgartischen
„ denckens gewiesen; und wie Ew. Ho
„ gräfl. Excellenz selbst in diesem ers
„ Schreiben dieser in der Feder seyen

„ Sch

chrift erwehnet, und meine Antwort
ht eher, als nach Dero Rückkunft aus
fland, verlanget; also auch ich damals
ich mir ausgedungen, bis zu erfolg-
Herausgabe dieser obgedachten neuen
klärung, meine Antwort zu verspa-
. Ich zweifle also nicht, Ew. Hoch-
äfl. Excell. werden gütigst entschul-
gen, daß dieselben bey Dero Zurück-
ift ins Land, diesem Verlaß zufolge,
ne Antwort noch von mir vorgefun-
n. Auch werden hoffentlich die meh-
ren öffentlichen und besonderen Amts-
beiten, welche die nächsten zwey Wo-
n nach dem Empfang des zweyten
chreibens, meine auch sonst sehr ein-
schränckte Zeit noch enger gemachet,
iche hochgeneigteste Verzeyhung zu-
ge bringen, daß dadurch gemüsiget
orden, in einer Sache von solcher
Wichtigkeit meine ergebenste Antwort
zu einiger Muse nach dem Feste an-
hen zu lassen. Da indessen eben durch
esen kleinen Verzug das gewonnen
orden, daß die Beleuchtung des Baum-
artischen Bedenckens zu Anfang der
harwoche in allhiesigen Buchläden sich
funden, und ich dardurch desto mehr
ich in den Stand gesetzet gesehen, ge-
n Ew. Hochgräfl. Excellenz, meiner
enigen Einsicht nach, mich offenherzig
ber die gantze Sache zu erklären. Wel-
es denn mit gnädiger Erlaubnis gegen-
„ wärtig,



„ wärtig, so kurz es mir möglich wird
„ unter GOtt zu bewerckstelligen m
„ Freyheit nehme.

„ Ew. Hochgräfl. Excell. ist h
„ bracht worden, als ob ich auf d
„ Nov. a. p. in Dero Namen von
„ genenten Herren Abgeordneten m
„ thanen Vortrag wegen der von S
„ der Mährischen Gemeine mit der
„ gelischen Lutherischen Kirche zu erh
„ den Verbindung, mich erst unte
„ Hand von anderen Theologis bel
„ lassen, wie ich mich gegen Sie z
„ halten hätte? Es stellet daher Der
„ teres Schreiben mir mit allen Grü
„ vor, wie wenig durch diesen Weg
„ zu hoffen sey; auch wie meine An
„ nothwendig hätte müssen gefasset
„ wenn darauf eine tüchtige Antwo
„ folgen sollen. Nothwendig nun
„ dasjenige Ew. Hochgräfl. Excell.
„ bekant gemacht seyn worden, was ic
„ mals in der fast dreystündigen Un
„ dung mit dem Herrn von Gersd
„ und Herrn Langguth, mündlich
„ gleich wegen der gantzen Sache,
„ wegen derer gegen die Mährische
„ meinde in der Lehre und Praxi mir
„ Augen stehenden Bedencklichkeiten,
„ führlich mich erkläret. Es würde
„ sonst klar gezeiget haben, daß, da
„ Umstände meines Amtes mir selbst
„ Prüfung dieser Sache bisher ans

„ wi

issen geleget, ich damals so fort, ohne
st von andern unsern Theologis Be-
hrung oder Verhaltungs-Befehle zu
warten, ob zwar in aller Sanftmuth
nd Liebe, doch auch mit aller Freymü-
igkeit angezeiget habe, was vor wich-
ge Stücke erst von Seiten der Mähri-
hen Brüder sich gantz anders als bis-
r müsten ergeben, ehe ich diejenige Ei-
gkeit vor richtig oder möglich achten
nte, die man von Dero Seite vor so
isgemacht angäbe. Einer Verneh-
ung mit andern Theologis zu erweh-
en, gab eines Theiles der einzige Um-
and die Gelegenheit, daß Herr Lang-
ath zur Plausibilität seines Vortrages
it einfliesen ließ, was masen Er eben
enselben etliche Wochen vorher dem
errn D. Löscher in Dreßden auch ge-
an; und wie man auf gleichen Fuß im
othaischen die bisher dem Etablisse-
ent der Brüder gemachte Schwierig-
iten entweder schon gehoben habe, oder
och ehestens gehoben zu sehen hoffete.
Vorauf ich nicht läugnen kan, versetzet
 haben, um diesen Umstand würde ich
ich denn zu erkundigen, Gelegenheit
ehmen, ob und wie weit man an die-
n beyden Orten auf denselben Vor-
ag einige Betrachtung gerichtet? An-
ern theils gebe ich gerne zu, daß ich
amals zu widerholten malen bezeuget,
a ich von der Evangelisch-Lutherischen
„Kirche,

„ Kirche, nicht einmal in Schlesien, s
„ ge in andern Ländern, keine Voll
„ hätte, eine Sache von dieser Art,
„ an der gantzen Kirche gelegen sey,
„ zunehmen: so könte ich zwar mein
„ vat-Meinung darüber geben; aber
„ ner wircklichen Handlung darübe
„ höre gar viel was mehreres, daß
„ gemeinschaftliche Überlegung der g
„ Evangelischen Kirche, immermehr
„ gültiges desfals von einer einzeln
„ vat-Person, oder auch von der
„ eines einigen Landes unternommen
„ den könte. Worinnen denn hoffe
„ Ew. Hochgräfl. Excellenz gleiche
„ dancken mit mir werden seyn, und sc
„ lich bey Dero Gemeinde es vor rech
„ gültig gehalten werden würde,
„ zum Exempel die Gemeinde zu H
„ hut, ohne Einwilligung der zu M
„ born oder der and..n, etwas ein
„ schliesen oder unternehmen wolte,
„ ins Gantze einen Einfluß haben könte
„ Schwierigkeiten selbst, die Ew.
„ gräfl. Excellenz mir vorstellen, w
„ durch diese Communication mit a
„ Theologis nichts fruchtbares zu er
„ ten sey, würden mich in eine gr
„ Weitläuftigkeit führen, als ein Br
„ leidet, wenn ich sie umständlich b
„ worten solte. So groß auch im
„ mehr die Bewegungen in dem ersten
„ fange der Spenerischen und Hallis

„ (

ntroversien gewesen seyn können: so
sgemacht ist es, daß diese, obgleich
fänglich gar hart beschuldigte Lehrer,
nnoch nicht nur mit Worten und
chriften die redliche Beharrung bey
en symbolischen Büchern der Evan-
ischen Kirche aufs feyerlichste und be-
ndigste bezeuget; sondern auch in praxi
n aller Aufrichtung neuer Gottesdien-
, oder Trennung vom Gebrauch der
acramente mit andern Evangelischen
risten, selbst entfernet geblieben, auch
allen, die auf ihren Schlag etwas
ches unternehmen wollen, solches öf-
ntlich desavouiret und verabscheuet.
elches denn unter göttlicher Gnade
en das Mittel gewesen, wodurch das
ennungs-Uebel, so in diesen Strei-
keiten sonst der Evangelischen Kirche
und dort durch hitziges Verfahren,
f beyden Seiten bevorzustehen schien,
rhütet, und wenn auch etwa noch nicht
er Widerspruch gegen einander über-
völlig aufgehöret, doch nicht nur Ge-
einden und Academien von öffentlichem
rechen gegen einander mehr und mehr
wahret, sondern auch die Gemüther
n dem heftigen Verdacht gegen ein-
der zu einer besseren Fassung wiederum
bracht worden. Wären nun nicht
dere Schritte von Mährischer Brü-
r Seite, auch namentlich hier in Schle-
n, geschehen, so könte man eher
„ etwa

„ etwa auch hoffen, daß es auf keine
„ liche Trennung von uns angesehen
„ sen oder noch sey.

„ Wie denn Ew. Hochgräfl.
„ lenz selbst erinnerlich seyn muß,
„ dem Tübinzischen Bedencken de
„ 1733. der in der Anfrage supponir
„ sensus in doctrinam Evangelicam v
„ dasigen Theologischen Facultät nu
„ um und in so ferne als eine ernstlich
„ wircklich erfüllte Bedingung ang
„ men worden; in so ferne und so
„ sich die in Herrnhut versamlet
„ meinde nach denen bis dahin ang
„ ten Umständen, zu der Lehre und
„ samlung unserer Evangelischen
„ che also hält und thut; wie di
„ drückliche Worte des Bedenckens
„ Hist. Eccl. vol. 1. p. 270. lauten.
„ ches, da es von der Marienborn
„ und andern Dero Gemeinden schn
„ auf gleiche Weise zu erweisen seyn
„ und da besonders in Schlesien öffe
„ gantz separirte Versamlungen und
„ häuser aufgerichtet, auch darzu
„ Leute, die vorher an solchen Ort
„ der Augspurgischen Confeßion sic
„ streitig bekennet, mit gänzlicher
„ lassung ihrer bisherigen Lutherischen
„ samlungen, und Gebrauches der
„ cramente, gezogen und angenom
„ worden: So ist dadurch der Cas
„ wiß in den 11. Jahren, seit dem

„ B

denncken gestellet worden, unaussprech-
alteriret. Gleichwie auch in des Kö-
lich-Evangelischen Geheimen-Raths-
llegii zu Dreßden d. d. 7. August 1730.
dieser Sache ergangener Verordnung,
rauf Ew. Hochgräfl. Excell. gantz
onders in Dero Schreiben, als auf ein
widersprechliches Zeugnis ihrer Ein-
mmung mit der A. C. sich beziehen,
erley Bedingungen sich finden, an die
n sich in Dero übrigen Gemeinen wol
werlich wird binden, z. E. die gäntzli-
Abschaffung unconfirmirter Privat-
rer, sonderlich solcher, die nicht schlech-
dings zu der ungeänderten A. C. sich
ennen wollen; der Gebrauch des al-
nigen Catechismi Lutheri, und nicht
Herrnhutischen, sondern des Zittaui-
en Gesang-Buches, nebst andern meh-
ren; unter welchen allein, die
rüder zu Herrnhut bey ihrer übri-
n bisherigen Einrichtung und Zucht
lassen werden möchten, so lange sie
y der Lehre der unveränderten A.
beharreten. Was nun Ew. Hoch-
äfl. Excell. dabey zu klagen belieben,
ß gleichwol gegen diesen hiedurch
notorisch erwiesenen Consensum, von
nem und anderen in der Lutherischen
irche gegen Dero Gemeinde so unver-
twortlich verfahren worden, daß es
les, was in den ältesten Zeiten hierin-
n gesündiget worden, an Enormität

„ übertreffe: scheinet mir, wenn i
„ Erlaubnis habe das frey zu sage
„ was zu milde geredet zu seyn. Mei
„ ruf ist es nicht, alles, was Priva
„ sonen desfals geschrieben oder g
„ und wie weit sie darinnen die Gr
„ christlicher Bescheidenheit und Li
„ acht genommen oder überschritte
„ untersuchen. Doch etwas so sed
„ und tumultuirendes, was der alte
„ natisten und Circumcellionen W
„ erneuren solte, wie Ew. Hoch
„ Excell. in Dero Schreiben an m
„ auszudrucken vor gut befunden, i
„ wenigstens nie bekant worden, d
„ gendwo das mindeste dieser Art vo
„ angelisch-Lutherischen gegen die V
„ geschehen sey. Und ich weiß nicht,
„ Ew. Hochgräfl. Excell. die Ge
„ te der von Ihnen selbst hiedurch er
„ ten Donatistischen Trennung, i
„ Furcht des HErrn mit der gegen
„ gen Sache zu vergleichen beliebe
„ ten, auf welchen Theil die nacht
„ Seite dabey fallen würde, und au
„ man die Schuld würde finden, daß
„ wie damals Donati Theil solches
„ den Character einer Gemeinde C
„ blos sich allein zuzueignen, und a
„ ten, wo gleich ordentliche rechts
„ Lehrer sind, doch andere Bischöfe
„ rer, und so ferner, blos darum,
„ man an jener ihrem Leben oder a

„

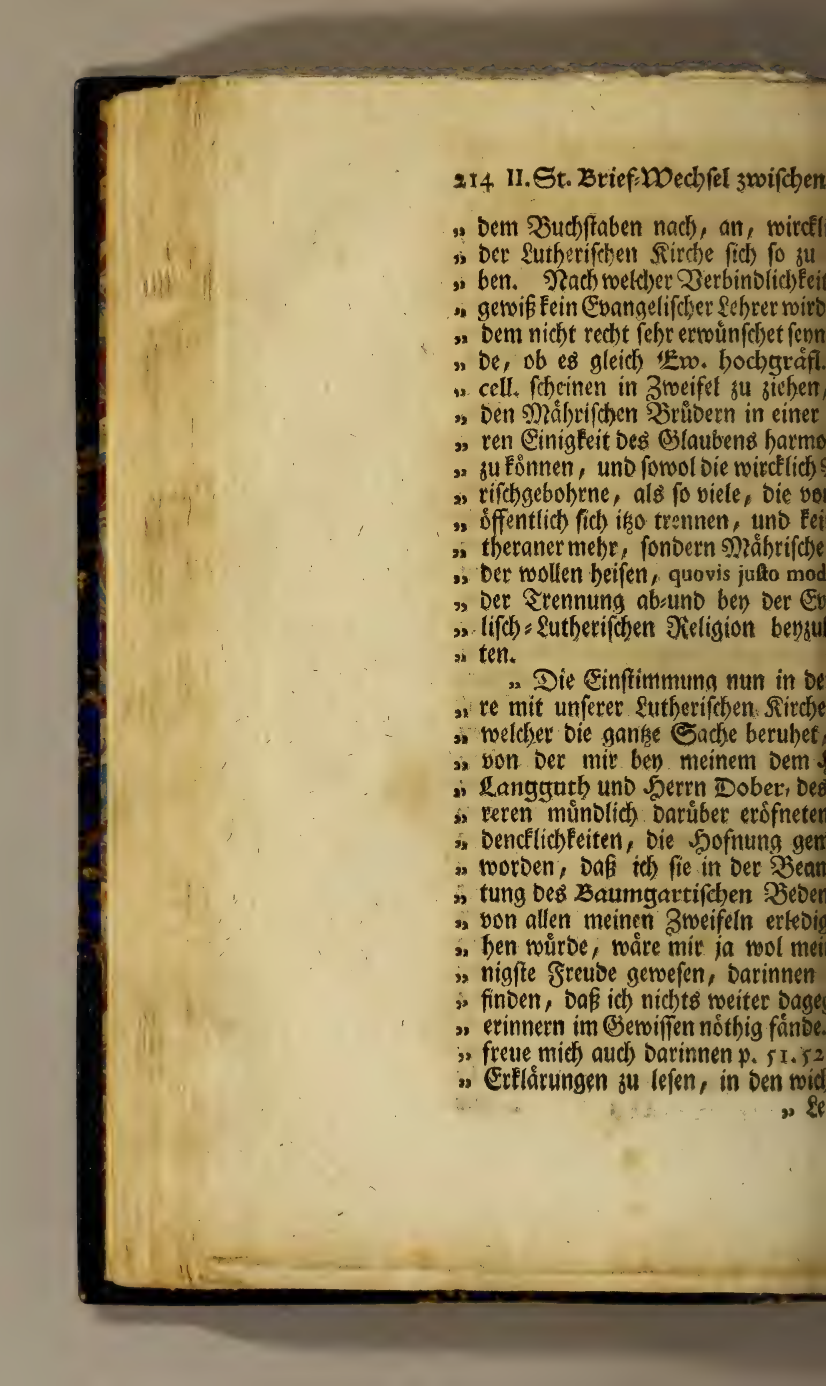
irchen-Zucht Tadel findet, anzustellen
h einfallen lassen. Ich enthalte mich
 der gerne alles verhaßten Parallelismi,
er nur Verbitterung machet, gleichwie
ein gantzes Hertz alle gehäßige und
hmähsüchtige Art von Controvertiren,
bst allem Verfolgungs-Sinn gegen an-
rs gesinnte oder Irrende verabscheuet,
nd daran nie Theil nehmen wird; Ew.
ochgräfl. Excell. sind aber auch selbst
el zu erleuchtet und zu billig, als daß
dieselben das, was eine oder andere
eder vor sich thut, und vor sich zu ver-
ntworten hat, der gantzen Evangelisch-
utherischen Kirche zur Last legen, oder
r daraus einen Erweis einer bösen Sa-
e vors gantze machen solten.

„ Indessen kan ich Ew. Hochgräfl.
rcell. nicht völlig verbergen, daß in de-
letzteren Schreiben mich nichts mehr
fremdet, als die mir darinnen mit die-
n Worten vorgelegte Frage: Ob bey
einer vermeyntlich eingezogenen Be-
hrung denen Theologis gemeldet,
aß es der Mährischen Kirche, qua
li, nie in den Sinn kommen, die
utherische Religion um ihren Schutz,
Protection und Reception zu bitten,
ndern, daß dieses nur conanima der-
nigen Lutherischen Theologen wä-
en, von denen sie bedienet werde,
nd mit deren Dienste sie hactenus ver-
nügt sey; welche aber mit ihnen

„ bride en main gehen müsten, und
„ nur so pro auctoritate sagen kön
„ *Estote Lutherani?* Ew. Hochgräfl
„ cell. werden mir es liebreich zu gut
„ ten, wenn ich glaube, daß die arm
„ streuete Schäflein, die als Ueberbleib
„ der ehemaligen Mährischen Kirche,
„ langem unter ihrem Bedrängnis g
„ henem Dißimuliren in ihrem Vater
„ auf die blos von Evangelisch-Luther
„ Schlesischen Predigern ihnen aufs
„ gefallene neue Erweckung, aus M
„ ausgegangen; die von ihrer ehem
„ Kirchen-Zucht nichts gehabt, nicht
„ gebracht, ja bis 1729, wie Ew.
„ gräfl. Excell. selber mehrmals zug
„ den, von derselben nichts gewüst;
„ diese, sage ich, schwerlich mit eine
„ chen Tone sich können anmasen,
„ Mährische Kirche qua talem mitgel
„ zu haben; als welche unter dergl
„ Namen wieder aufzurichten erst
„ nach ihrem Ausgange, notorisch
„ ihnen, sondern andern, die von der
„ rischen Kirche sich originaliter nich
„ schreiben können, eingefallen. Da
„ se damals verschmachtete Schäflein
„ wol der armen Lutherischen Kirch
„ reicher erster Aufnahme und Prot
„ in der Lausnitz alles zu dancken h
„ was auch noch itzt zu ihrem Seele
„ Leibes-Wohlstande von ihnen selbs
„ gezehlet werden; das werden dies

„

h wohl noch nicht vergessen oder leug-
. Und wenn das, was Ew. hoch-
fl. Excell. durch Dero Abgeordneten
November und Märtz mir vortragen
en, ein Ernst ist, daß man mit den
hen der unveränderten Augsp. Conf.
chaus die Verbindung wünsche: so
ich nicht, wie dieses ohne einige Re-
ion, man nenne es auch, wie man
le, geschehen könne. Es komt da
t auf einen richterlichen Ausspruch
Estote Lutherani; sondern auf die
ckliche Einigkeit der Lehre in allen den
htigen Puncten, zu denen, als zu
tlichen Warheiten, unsere Kirche in
erscheidung von andern Gemeinden
bekennet. Wenn die Mährischen
üder diß auch vor solche göttliche War-
en erkennen: ja, wenn der gröste Theil
ihnen die Erkentnis dieser Warheiten
leicht keinem andern menschlichen Un-
ichte zu dancken hat, als dem, welchen
ntweder von Kind auf als Augsp. Con-
ons-Verwandte in der Lutherischen
che genossen, oder bey Verlassung ih-
Vaterlandes in derselben erst recht
ndlich gefunden haben: so solte ich
nes wenigen Erachtens urtheilen, die
rbindlichkeit in die Einigkeit einer
htglaubigen Kirche zu treten, die im
bingischen Bedencken Act. Hist. Eccl.
. I. p. 451: extr. bis 452. lin. 6. ins-
nein erwiesen wird, gehe dieselben, recht



„ dem Buchstaben nach, an, wirckl
„ der Lutherischen Kirche sich so zu
„ ben. Nach welcher Verbindlichkeit
„ gewiß kein Evangelischer Lehrer wird
„ dem nicht recht sehr erwünschet seyn
„ de, ob es gleich Ew. hochgräfl.
„ cell. scheinen in Zweifel zu ziehen,
„ den Mährischen Brüdern in einer
„ ren Einigkeit des Glaubens harmo
„ zu können, und sowol die wircklich
„ rischgebohrne, als so viele, die vo
„ öffentlich sich itzo trennen, und kei
„ theraner mehr, sondern Mährische
„ der wollen heisen, quovis justo mod
„ der Trennung ab- und bey der Ev
„ lisch-Lutherischen Religion beyzu
„ ten.

„ Die Einstimmung nun in de
„ re mit unserer Lutherischen Kirche
„ welcher die gantze Sache beruhet,
„ von der mir bey meinem dem
„ Langguth und Herrn Dober, des
„ reren mündlich darüber eröfneten
„ dencklichkeiten, die Hofnung ge
„ worden, daß ich sie in der Bean
„ tung des Baumgartischen Beden
„ von allen meinen Zweifeln erledig
„ hen würde, wäre mir ja wol mei
„ nigste Freude gewesen, darinnen
„ finden, daß ich nichts weiter dage
„ erinnern im Gewissen nöthig fände.
„ freue mich auch darinnen p. 51. 52
„ Erklärungen zu lesen, in den wid

„ Le

ren: von der auch denen von Heili-
n und Frommen erzeugten Kindern
ch angebohrnen Sünde; von der auch
wahrhaftig Wiedergebohrnen noch
indlichen Sünde, auch in Ansehung
nerlicher Regungen; von der einigen
hten Vergebung der Sünden; von
Empfindung oder Unempfindlichkeit
selben; von dem bey Wiedergebohr-
n noch übrigen innerlichem Kampfe;
n der wahren Sündlichkeit der ersten
nerlichen Bewegungen; von der Ge-
einschaft der Gläubigen, daß dieselbe
ht auf äuserliche Ordnungen einzu-
räncken oder daran zu binden sey; und
n der in dieser Welt niemals mögli-
en völligen Reinigung der Kirche Christi
von Heuchlern; aus welchen man die
ofnung möchte fassen, die aus allerley
n den Mährischen Brüdern deßfalls
ch in Schriften gebrauchten Ausdrü-
ngen, gegen ihre Lehre entstandene
esorgnisse in einigen Stücken gantz,
er doch zum Theil gehoben zu sehen.
Ziewol ich nicht weiß, wie mit diesen
klärungen manches auch in statu quæ-
onis auf des Herrn Abt Steinmetzens
ragen zur Antwort gegebenes, oder
ch in Ew. hochgräfl. Excell. gedruck-
n Reden befindliches zu vergleichen seyn
ürde. Daher es auch da wenigstens
ner zuverläßigen Declaration bedörfen
ürde, daß jene vorherige Ausdrückun-

 „gen

„ gen nicht anders als nach denen l
„ Erklärungen anzunehmen, und we
„ sem zuwider, der Gemeinde ihr
„ nicht sey. Da aber Ew. hoch
„ Excell. mir nicht werden verwehren,
„ müthig und aufrichtig, als vor
„ zu schreiben: so kan ich nicht ande
„ sehr betrübt bezeugen, daß ich,
„ diese und einige andere gute Erklär
„ hingegen zu meinem grösten Kum
„ gantz vieles in dieser Beleuchtun
„ Baumgartischen Bedenckens
„ müssen, welches an statt den Diss
„ von denen in der Lutherischen Kirc
„ her behaupteten Warheiten zu
„ ihn vielmehr fast noch gröser machen
„ Es wird darinnen die den Mähr
„ Brüdern bisher gegebene Schuld
„ von neuem herstellenden Antinomia
„ theils p. 45. 46. mit so bedenckliche
„ stantien, obzwar allda weiter un
„ wortet, abgewiesen; theils herne
„ 69-76, mit allerley höchstverfäng
„ Antworten auf die alten antinomist
„ Fragen, theils endlich p. 104-11
„ einer Probe eines gantz neuen Leh
„ griffes de Evangelio & Lege, au
„ solche Weise beantwortet, daß
„ hochgräfl. Excell. nicht verborgen
„ kan, wie völlig das alles von den
„ gen Lehr-Begriffe abweiche, den d
„ samte Lutherische Kirche bisher a
„ denen Gemeinden, wo gleich die

„

la Concordiæ nicht eben autoritate po-
ca recipiret ist, in völliger Einstim-
ng mit der von derselben über diesen
tickel gemachten gründlichen Ausfüh-
ig einmüthiglich behauptet hat, und
einen sie noch keines Irrthums über-
esen worden. Ich würde, da ich oh-
wider meinen Willen allzuweitläuf-
werden muß, alle Grentzen überschrei-
, wenn ich auch nur das alles nennen
te, was in angezogenen Stellen einem
en, welcher der Evangelischen Lehre
ch göttlichem Worte von Hertzen zu-
than ist, höchst anstößig seyn muß.
örfte ich Ew. hochgräfl. Excell. zu-
ithen, mit dem, was p. 73. ad quæst.
& 3. geantwortet wird, die Stellen
atth. 21, 31. und 1. Cor. 6, 11. recht
vergleichen; So würde es sich offen-
rlich zeigen, es stehe in dem ersten Or-
nicht Hurer und Zöllner seyn schon
ig, sondern sie seyn eher auf den Weg
m Himmelreich zu bringen, oder
mmen eher darzu, als die Pharisäer;
d in dem andern Orte hiese es nicht,
urer, u. s. f. sine adjecto seyen in dem
tande der Gnaden, sondern nur die-
nigen, von denen man nunmehr wirck-
h nur sagen kan: Solche seyd ihr ge-
esen. Gleichwie auch bey Pau-
die schwere Stimme des Gesetzes
ct. 9, 4. 5. voran gegangen, ehe man
n ihm konte sagen, er sey mitten in der

„ Seligkeit. Wolten Ew. hocht
„ Excell. recht ansehen, wo die
„ χωρὶς νόμου, welche pag. 105. so se
„ giret werden, Röm. 3, 23. steher
„ würden sie finden, daß sie bey der
„ σύνη Θεοῦ, die uns durch den Gl
„ zugerechnet wird, stehen, also bey
„ wahren Grund-Actu unsers
„ der freylich χωρὶς νόμου geschieht und
„ Gerechtigkeit uns ohne Gesetze
„ baret und zueignet: dahingegen u
„ telbar vorher von der Heyls-Ord
„ das ausdrücklich auch stehet, δι
„ durch das Gesetz komme ἐπίγνωσις
„ recht eigentliche scharfe Einsicht und
„ kentnis der Sünde, ohne welche
„ Glaube entstehen kan. Da denn
„ lus so ferne davon ist, eine völlige
„ beygehung des Gesetzes, wie in
„ Beleuchtung dieselbe behauptet wir
„ der Führung der Seelen zu ihrem
„ gut zu heissen, daß er vielmehr vo
„ selbst Gal. 2, 19. sagt, er sey διὰ
„ durchs Gesetz, als durch das M
„ welches GOtt dazu gebrauchet, ihm
„ Sünden-Elend und Unvermögen
„ pfindlich zu machen, dem Gesetz, od
„ setzlichen Gerechtigkeit, abgestorben;
„ daß er Gal. 3, 24. dem Gesetz ausdrüc
„ παιδαγωγίαν εἰς χριστὸν zueignet. Und
„ dieser Apostel freylich bey dem durch
„ rores Legis schon gebrochenen He
„ des Kerckermeisters, Ap. Gesch. 16,

„

, denselben gerade zu auf Christum
es: also ist hingegen offenbar, daß er
ungebrochenen Hertzen, wie Felix,
. Gesch. 24, 25. nicht mit Vorbeyge-
ng des Gesetzes blos von Christo, son-
en von der Keuschheit, Gerechtigkeit
d dem zukünftigen Gerichte mit lauter
etzlichen Donner-Worten zu reden sich
bunden geachtet. Wird hiermit eben
ses Apostels Vortrag Röm. 1, 18.
2, 24. 1. Cor. 5, 1. bis 6. 10, 11.
Cor. 12, 20. bis 13, 3. Gal. 5, 13-
. 6, 7-10. und besonders die grose
egula Pastoralis Epist. Judä v. 22. 23.
rglichen: so wüste ich nicht, wie es
öglich wäre, sich zu überreden, daß
it einer allzuhoch getriebenen Auslegung
r Worte 1. Cor. 2, 2. Paulus absolute
chts anders geprediget, als das Creutz,
it völliger, wo nicht Veränderung,
och Vorbeygehung des Gesetzes, wie
der Beleuchtung p. 107. gleichwol
ehauptet worden. Und auf was kan
ey Johanne 1. Epist. 2, 7. ἡ παλαιὰ ἐν-
ολὴ, das alte Gebot, welches doch
uch das neue Gebot ist, gedeutet wer-
en, als auf das Mosaische Moral-Ge-
etze? daß es also wohl schwer zu erwei-
en seyn würde, Johannes habe des
Moral-Gesetzes eben so wenig mit einem
Worte erwehnet, als des Ceremoniali-
chen, wie die Beleuchtung l. c. auch re-
det. Bey welchem allem ich nicht uner-
» rinnert

» rinnert lassen kan, daß diese nunme
» öffentlich declarirte Vorbeygehung
» Aufhebung des Gesetzes in der B
» rung des Sünders, am allerweni
» bey einer Gemeinde, die als eine u
» änderte Mährische Kirche will ange
» seyn, zu verantworten wäre; je k
» ihre Vor-Eltern in der Confe
» der Mährischen und Böhmi
» Brüder de A. 1535. Art. V. p.
» Edit. *Kucheri* und in der de A. 1
» Art. V. n. 2. p. 295. Edit. ejusdem f
» lich und beständig zu nothwendiger
» bindung des Gesetzes mit dem Eva
» lio in der Führung der Seelen sich
» kant haben.

» Wollen Ew. hochgräfl. Ex
» mir es nicht ungütig nehmen: so
» gleiche Befremdung darüber bezeu
» daß in dieser Beleuchtung eben die
» Ew. Excell. und andern dero Brü
» schon sonsten hin und her bezeugte A
» sion gegen das in allen protestiren
» Kirchen seit der Reformation in aller
» ren teutschen Confeßionen ohne An
» gebrauchte, und durch notorische Er
» rung vor aller falschen Deutung ge
» sam verwahrete, ja auch selbst in
» teutschen Confeßion der Brüder
» A. 1535. Art. V. toto, und in der H
» bornischen Ausgabe von A. 1612. Art
» eben sowohl ohne Bedencken angeno
» mene Wort Buse, hier p. 49. 104. 1

einen Grad getrieben sehe, der wohl
der Reformation keinem Evangeli-
en sonst in den Sinn gekommen. Ich
ifle sehr, daß man unter Menschen,
nur einigen Unterricht in unserer Ev-
gelischen Kirche gehabt, viele finden
e, die nicht, so bald man sie fragte,
Unterscheid zwischen Buse thun, im
ten Evangelischen Verstande, oder
sfertig seyn, und zwischen büsen, oder
e Buse erlegen, sofort zu wissen und
h wohl zu verstehen zeigen würden;
chwie in vielen Evangelischen Ge-
g-Büchern selbst, bey den Worten
Liedes: laß mich hier wohl büsen,
e sorgfältige Erinnerung gegen allen
ßverstand gleich beygefüget ist. We-
stens scheinet mir meines wenigen Er-
tens, ein einmal in allen Glaubens-
kentnissen angenommenes und durch
ändige deutliche rechtsinnige Erklä-
g in behörigem Begriffe feste gesetztes
ort, wie dieses ist, wenn es auch et-
von jemanden falsch gedeutet werden
te, nicht in der willkührlichen Macht
es Privat-Gliedes der Gemeinde, oder
h einer besondern darüber ohne Noth
aufhaltenden Gemeinde zu seyn, daß
t unfehlbarer Verwirrung vieler Ge-
ssen dasselbe so verworfen, oder auf
sen Abschaffung getrieben werden kön-
, wie es hier geschicht: so lange nicht
viesen werden kan, daß der Mißver-
» stand

» stand davon fast allgemein worden
» völlig inseparabel worden, welche
» bey diesem Worte wol unerweisl
» Eine gleiche Aversion wird ohne
» gegen das eben so allgemein, au
» den alten Brüdern in ihren te
» Confeßionen Art. V. n. 2. angenon
» Wort Erb-Sünde; nicht wenig
» gen das auf eine unerhörte Art
» 50. characterisirte Wort: Anfech
» bezeuget: welches letzteren Verstan
» es bey Theologis bisher gebrauche
» den, meines Bedünckens durch da
» ze Buch Hiobs legitimiret wird.
» es denn fast unbegreiflich aussiehet
» man da auf wahre Einigkeit in de
» re selbst könne antragen oder sich be
» wo man beynahe mit Gewalt such
» es gleich gantz unschuldige Redens-
» betrift, doch nicht einmal, wie P
» 1. Cor. 1, 10. erinnert, einerley
» zu führen.

» Mehreres anders, was ich i
» nen mündlichen Unterredungen gege
» Langguth und Herrn Dober, s
» lich wegen vieler höchst unrichtiger
» len des Lehr-Büchleins erinnert
» übergehe ich dißmal gäntzlich, we
» ohnediß die Schrancken eines B
» schon längst überschritten, da es
» mein Werck gegenwärtig nicht ist,
» selbe oder die letzt herausgegebene
» leuchtung völlig zu untersuchen.

»

mehr Zeit mich endlich kurtz zu fassen,
mit Ew. hochgräfl. Excell. Er-
bnis, die Puncte nach einander blos
nennen, welche nach meiner Einsicht,
och eine von uns sich völlig trennen-
Gemeinde an den Mährischen Brü-
n darstellen, wenn man auch noch so
wünschete, die Einigkeit im Geist
rhaftig zu erhalten oder wieder her-
ellet zu sehen. Darf ich dieselben
mhaft machen, so sind es folgende:
1) Die in der neuesten Beantwor-
g des Baumgartischen Bedenckens
t gehobene sondern vermehrete Be-
klichkeiten in den Lehr-Sätzen der
hrischen Gemeinde, da man in gantz
tigen von der Lutherischen Kirche
er durchgängig angenommenen, theils
griffen, theils Redens-Arten, theils
erscheidungs-Lehren, klar von der-
en abzugehen, und blos seinen eige-
Gedancken und Einsichten zu folgen
fähret.
2) Die gegen alle in der Beleuch-
g p.48.49. gegebene Versicherungen,
die Mährische Gemeinde durchaus
der die Absicht habe, noch den Ihrigen
aubnis gebe, in fremde Arbeit zu fal-
, und in der Lutherischen Kirchen-
erfassung einige Trennung, Miß-
uen, und Entziehung von ordentli-
n Lehrern anzurichten; ja auch gegen
ehemals bey der Sendomirischen
„ Union,

» Union, und denen darauf sich grü
» den Posnischen Artickeln n. 6. 1
» (bey *Jablonski* in Histor. Consens. S
» mir. p. 196. 197.) von allen drey
» len gegen einander gethane Versiche
» daß keines der andern Gemeinde
» der an sich ziehen wolte oder dörfte
» gegen alles dieses, sage ich, de
» bisher offenbarlich gerade das
» derspiel zeigende Praxis in und
» Schlesien.

» 3) Die bey Sr. Königl. Ma
» unserm allergnädigsten Herrn, mit e
» sen Terminis, unter Bekennung z
» Mährischen Confeßion, gesch
» Ausbittung, nicht nur der Freyh
» gene GOttes-Häuser aufzurichten
» zwar NB. an Orten, wo gleich
» Mensch von Mährischgebohrnen se
» sondern lauter zur Evangelisch-Lu
» schen Kirche vorher sich beken
» und nur erst nunmehr auf diese
» gezogene Seelen befindlich sind;
» dern auch die dabey ausdrücklich s
» dungene völlige Absonderung und
» digung von dem mindesten Zu
» menhange mit der Evangelisch
» therischen Kirche in Schlesien,
» ches die eigenen Worte der König
» Conceßion bezeugen.

» 4) Der dabey von denen, di
» uns zu dieser Mährischen Gemeind
» treten, so hoch getriebene Ruhm,

den Heyland gefunden zu haben,
: da sey des Heylandes Sache: nebst
auf einmal mit sehr grosem Affect ge-
henen Abreissung von dem Gebrauch
Sacramente in eben denen Evange-
-Lutherischen Kirchen und Bethhäu-
, welche sie etliche Monate zuvor als
gröste Wohlthat GOttes erst mit
änen gesucht und angenommen.

5) Die auch noch kürtzlich in der erst
us gekommenen Beleuchtung gezei-
unverantwortliche Gleichgültigkeit
en einen und andern wichtigen Lehr-
nct; aus dessen Vorbeygehung oder
ichtiger Fassung, ob sie auch im An-
 nicht etwa just den Grund des Glau-
 umzureissen scheinet, dennoch nach
nach allerley den Seelen nachtheilige
gen eben so können erwachsen, als ehe-
s in der jüdischen Kirche die übertrie-
 Lehre des Sadok, daß man auf Be-
nung des Guten nicht zu sehen oder da-
zu lehren habe, endlich mit mähli-
n, obzwar ohne die Intention des er-
Lehrers, die verdamliche sadducäi-
Verleugnung der gantzen zukünfti-
Welt nach sich zog.

6) Der in eben dieser Beleuchtung
. 93. gebrauchte Ausdruck, daß die
hrischen Gemeinden nicht alle zur Lu-
ischen Religion gehöreten, sondern
die Herrnhutische: da denn am Ende
Theil von den Mährischen Brüdern

„ etwa um dieser oder jener Umstände
„ mit der Augspurgischen Confeßion
„ ten würde, die andern aber nicht,
„ ein schlechter Vertrag wäre.

„ 7) Die in der Beleuchtung
„ = 101, vor alle übrige Kirchen, a
„ die Römisch-Catholischen, ohne
„ thige Einschränckung in Ansehun
„ Grund-Irrthümer, bezeugete, u
„ versa von denselben auch zu genie
„ rühmete mehrere Neigung, als
„ salva veritate möglich zu seyn schei

„ 8) Endlich die in eben die
„ leuchtung pag. 98. dunckel ang
„ aber wenn Ew. Hochgräfl. Exce
„ genöthigte Vorstellung mir nic
„ deuten wollen, am Ende dero
„ bens an mich, mit gantz sehr beden
„ Worten gethane Warnung;
„ wenn man von Seiten der E
„ lisch-Lutherischen Kirche die d
„ len angebotene Beybehaltung
„ Brüder nicht annehmen solte
„ Creutz-Volck endlich einmal
„ durchbrechen, und die gegen
„ Verfassung entsaltzen, entwü
„ und ihr nichts als ein *Caput m*
„ übrig lassen, wobey die arme Lu
„ sche Religion gewiß am allern
„ verlieren würde, Ew. Hochgrä
„ Excell. aber und dero Gemein
„ diesem Unglück vor GOTT und
„ Welt rein seyn wollen.

„Mein theurester Herr Graf, er-
ben Sie mir bey diesem letzteren nur
) ein einiges Wort in Liebe, vor den
gen unsers Heylandes, zu dero Ueber-
ing zu geben. Welch Theil gehet itzo
dem andern aus? Geschiehet dieser
sgang darum, weil man in der Evan-
schen Kirche schlechterdings zu einigen
ngen wider das Gewissen genöthiget
rde? Oder können die von uns hin-
gehenden Seelen mit Grund sagen,
sie von der Evangelisch-Lutherischen
che qua tali ausgestosen, oder in dersel-
zu solchen Lehren oder Gottesdiensten
sten concurriren, bey denen sie ihre
ligkeit nicht retten können? wie diß
Casus wol bey Lutheri Reformation
wesen, da die endlich erfolgte Tren-
ng der Evangelischen Bekenner gewiß
passiva, nicht activa gewesen. Wenn
r dergleichen Ursachen in gegenwärti-
n Casu gewiß nicht gezeiget werden
nnen: wird, da die entweder itzt oder
nftig von den Mährischen Brüdern
ive vorgenommene Trennung, Zer-
tung, oder Entwürtzung einer Kirche,
man selbst zugeben muß, daß sie die
hre Lehre habe, im Gewissen und vor
OTT können gerechtfertiget werden?
ut unsere Lutherische Kirche dabey kei-
n andern Schritt, als die, welche sie
sher gethan, die in der Beleuchtung
bst pag. 48. num. 3. 4. vor recht erkant

 „wer-

„ werden, daß die Furcht, göttliche
„ heiten bey einander zu verlieren,
„ ein menschlich Joch gezogen zu w
„ uns behutsam müsse machen, der W
„ so wenig als der Liebe etwas zu ver
„ So hoffe ich zu GOtt, es werde
„ hierinnen die Schuld des Schie
„ vor GOtt und vor der Welt keines
„ tragen. Und vielleicht lassen sich
„ träge und unlautere Lehrer oder Z
„ unter uns, von göttlicher Gnade ern
„ die reine gesunde Lehre, die GO
„ gegeben, besser wahrzunehmen,
„ gebrauchen, da seine Gnade wen
„ diejenigen seiner Knechte unter un
„ stärcken, vor den Riß zu stehen, die
„ seiner Warheit redlich meynen, d
„ doch diß Kleinod uns nicht rauben
„ Ew. Hochgräfl. Excell. werden h
„ lich aus meiner Schreib-Art selb
„ nen sehen, daß mein Hertz von Bit
„ oder einigem Sinne, entweder De
„ nehmer Person, oder ihrer Gemei
„ was unbilliges ohne Grund zu impu
„ oder sonst ihnen wehe zu thun, ent
„ sey. Dieselben werden auch also d
„ wogenheit haben, was ich nach m
„ Gewissen auf Dero eigenes Verl
„ hiermit angezeiget habe; (da man
„ chen Sachen nach Pauli Worten
„ wider, sondern alles vor die Warhei
„ kan und muß) keinem andern Trie
„ zuschreiben, als dem, den ein Theolo

GOtt fürchtet, in allen solchen Unter-
ungen allein haben und befolgen muß.
rsönlicher Haß oder Liebe hat an dem,
s ich geschrieben habe, keinen Antheil.
elmehr da ich in wahrer christlicher
e glaube, daß in der Gemeinde derer
so nennenden Mährischen Brüder,
h selbst unter denen, die sich von uns zu
en gewendet, gantz viele Seelen wer-
seyn, die in einer Sorge vor ihr Heyl
en, und warhaftig den Heiland zu su-
n die Absicht haben; so ist nur mein
tzliches Flehen zu GOTT, daß dessen
eue und Gnade dieselben nebst denen,
sie leiten wollen, vor allem diesem
ennungs-Sinn und andern Abwegen
lle bewahren, oder herumholen, auf
lche man oft auch bey der besten Absicht
d Meynung kan verfallen, wenn man
r seinem eigenen Geist sich nicht vorsie-
. JEsus, der an unser aller Seelen
n Blut gewaget, lasse alle, die an den
eelen arbeiten, die Einigkeit mit ihm
d unter einander, die er selbst durch sein
tes Gebet seinen Gläubigen von seinem
ater so hertzlich erbeten, in rechtem
auben der Warheit und in der Heili-
ng seines Geistes so zu suchen, zu halten,
d zu bewahren Gnade erlangen, wie
r von Alters her bey seinem heiligen
naden-Tische singen: HERR, deinen
ligen Geist uns immer laß, der uns ge-

„ be zu halten rechte Mas, daß dein
„ Christenheit leb in Fried und Einigk
„ Ew. Hochgräfl. Excell. bit
„ dessen nochmals, meine hiermit ent
„ blose Privat-Meynung in derjenig
„ be anzunehmen und zu deuten, in w
„ diß alles geschrieben ist, die Weitlä
„ keit davon gütigst zu entschuldigen
„ anbey zu glauben, daß ich unter hert
„ Empfehlung, wie dieser gantzen C
„ also auch Dero eigener Person, i
„ Gnaden-Leitung unsers treuen H
„ des, in übrigen Angelegenheiten di
„ habe zu beharren

Ew. Hochgräfl. Excell.

Breslau, den 14 April,
1744.

zu Gebet und Dien
horsamst ergeb
Diener
Johann Friedrich

A Son Excellence,
Monsieur le Comte de Zinzendorff &c.
à
Peile
en Silesie.

tes Schreiben des Herrn Grafen von Zinzendorf.

Hoch-Ehrwürdiger,
chgeehrtester Herr Consistorial-Rath und Inspector!

elbte entschuldigen dero Stillschwei-
gen. Mir ist die Zeit allerdings seit
m ersten Mense September 43 etwas
vorden, doch bin ich zu frieden, daß ich
Antwort habe. Sie ist zum Synodo
te kommen, und ist in einem solchen
geschrieben, den man mit Erbauung
und die Antwort mit derjenigen Con-
tion gibt, welche die Dignität des
assers meritiret. So viel die Merita
Schreibens selbst betrift, so supponiren
Hoch-Ehrwürden, daß ich durch dero
nittelung eine Einigkeit zwischen der
gelischen Mährischen, und Lutheri-
Kirche gesucht. Ich kan kaum begrei-
daß ein so geschickter, gelehrter und bey
Relation herkommender Mann, als der
mde Kriegs-Rath von Gersdorf ist,
n seinem Vortrage so weit solte verges-
aben, Ew. Hoch-Ehrwürden derglei-
Proposition zu thun. Er hat in Com-
on gehabt, Ew. Hoch-Ehrwürden zu
uiren, da ich aus verschiedenen Hand-
andern Schriften von dero werthen
son vernommen, wie sehr sie über die
axin Silesiacam doliren, daß ich und an-

dere sehr willig wären, die Schlesische
meinden, die den Mährischen Ritum
nommen, der Inspection der Consistor
subordiniren, wenn unsere Vorschläg
ihnen angehöret, und von denen bes
Gemeinden approbiret werden kö
Diese Commißion hat sich von Seiten
rer Mährischen Arbeiter auf die Idee,
ihnen damit ein Dienst, gleichwie mi
Gegentheil ein Nachtheil geschehe, be
aber in specie auf mein schweres Anl
gegründet, das ich von je her habe, die
rische Kirche nicht aus dem noch subsis
den Nexu mit der Lutherischen Kirche
men zu lassen, der Subordinations-
pel weniger zu machen: das letzte abe
meine, als eines Lutherischen Theologi,
vat-Ideen, worinnen denen pur M
schen Theologis anders zu sentiren u
wehret ist. Da ich nun aus Ew. Hoch-
würden Schreiben sehe, daß sie nich
überhaupt bedencklich sind, die Brüde
ächt Lutherisch zu erkennen, ex quo cap
zu Herrnhut mit der Lutherischen Par
verknüpft sind, sondern auch durch d
Schriften, in specie die letzte gegen H
Baumgarten, darinnen noch mehr
stärcket worden, so ist mir um so viel aus
Traume geholfen, als ich 1) sehe, daß
Hoch-Ehrwürden den Statum causae g
anders, als ich beaugen. Denn sie mey
wir suchten die Incorporation, und
haben nur von einem Versuch geredet,

venn sie ihrer Seits begehret würde,
en Brüdern zu effectuiren. 2) Bin ich
davon entfernet, eine solche Indifferen-
y zu befördern, daß Leute, die nicht
nerley Principiis wircklich wären, eine
gion ausmachen solten. So lange sie
Brüder vor keine Glaubens-Genossen
, so ist die Exemtion von den Consisto-
veder eine Separation noch Dona-
s, sondern eine löbliche Ordnung, und
Subordination, wäre ein latitudinari-
Mischmasch. Ich abstrahire also von
en Vorschlägen um so viel billiger, da
nst mit allem Recht könte beschuldiget
en, als exponirte ich die evangelische
rische Kirche einer Durchlöcherung ih-
rivilegii ohne alle Ursach. Und verhar-
rigens mit aller Consideration

Ew. Hoch-Ehrwürden

ienborn, den 3. Jun.
1744.

ergebenster Diener
Zinzendorf.

A Monsieur
ieur Burg, Inspecteur des Eglises et Con-
seiller du Consistoire Supreme
à
Breslau.

Dritter Brief-Wechsel, z[wi]schen dem Herrn Grafen [von] Zinzendorf und dem He[rrn] Pastor Struensee zu Ha[lle]

Vorläufige Anmerckungen

1)

In einem Schreiben vom 9 Junii 1[7..] worin der Herr Pastor Struensee erlaubet hat, diesen Brief-We[chsel] drucken zu lassen, meldet er zur Erläuter[ung] daß der Brief, den der Herr Graf von [Zin]zendorf dem Herrn Pastor Struensee ü[ber]schicket, daß er solchen dem Herrn D. Fra[ncke] geben möchte, (Siehe unten Num. [...]) derjenige sey, welcher in den Büd. Sa[ml.] III. Band, pag. 534. u. f. gedruckt ist.

2) In den Büding. Saml. I. B[and] pag. 519. schreibet der Herr Graf: Stru[en]seen wird vielleicht dieser und je[ner] Schuld geben, daß er eine allzu sta[rke] Profeßion von Lügen mache, und [daß] er ein junger unerfahrner Mensch [sey,] der nicht wisse, was er wolle. Dis ist [eine] Lästerung, gegen welche sich Herr Pa[stor] Struensee in diesem Brief-Wechsel et[li]mal beschweret, und darauf von dem He[rrn] Grafen die kahle Entschuldigung beko[m]men, die Num. VII. stehet. Herr Pa[stor] Struensee schreibet über diese Lästerung [...]

gen[...]

s an mich: „Weil Herr Graf Zinzen-
dorf seinen Zweck bey mir nicht hat er-
chen können, nemlich mich in eine nähe-
Verbindung mit seinen Anstalten zu
jen: so hat er es mit mir, wie mit an-
rn, die seine Tücken eingesehen haben,
macht, und hat zu lästern angefangen.
olte der Herr Graf über diese berührte
telle sich deutlicher heraus lassen: so
rde ihm die vollständige Antwort nicht
uldig bleiben. Die Beschaffenheit de-
Leute, die einen unschuldigen JEsum
ien Samariter nanten, ihm Schuld
ben, daß er den Teufel habe, und durch
erleumdungen ihre böse Absicht errei-
en wolten, ist bekant. = = = Der
err Graf hat sich so gegen mich bewiesen,
ß, wenn GOttes Barmhertzigkeit nicht
er mir gewaltet hätte: so hätte dieser
ädliche Mann mich zum Dienste GOt-
s untüchtig gemacht. Bis hieher aber
t mir der HERR geholfen, und die
ttlosen Calumnien dieses, wider mein
erschulden, über mich erzürnten Herrn
rafens mir nicht schaden lassen. An
m Herrn Grafen bin nicht allererst irre
orden, da seine wider mich ausgespreng-
Verleumdungen im Druck erschienen;
ndern Ew. Hoch = Ehrwürden ersehen
us der Beylage, wie ich schon Anno
738 gegen den Herrn = = in Franck-
urt mich erkläret habe. Gedachter Herr
= wird vermuthlich mein eigenhändiges
„ Schrei-

„ Schreiben noch haben*. : : Ja
„ einem Briefe des Martin Dobers
„ nen Berlenburgischen Prediger, dar
„ ich verstanden werde, und welcher
„ Stück der Büding. Saml.** stehet
„ hellet, wie sehr ich Anno 1730 un
„ schon irre an dem Herrn Grafen ge
„ bin. Solte ich dereinst genöthiget
„ den, eine ausführliche Beschreibung
„ dem drucken zu lassen, was ich von
„ 1728 bis hieher von den so gena
„ Herrnhutern erfahren, gesehen, geh
„ gelitten und erdultet habe; ob ich
„ durch GOttes Gnade in Liebe geg
„ verharret bin: so würde manches e
„ cken, darüber das Publicum sich wun
„ und zum Theil erstaunen würde.
„ werde gern schweigen, wenn der
„ Graf und sein Anhang mich nur no
„ frieden lassen wollen ec.***.

3)

* Dieser gründliche Aufsatz dörfte wol kü
in diesen Samlungen folgen.
** Nemlich pag. 55. u. f.
*** Ich bitte den Herrn Pastorem hiemit ö
lich, diese versprochene ausführliche Besc
bung, zum Besten der Kirche GOttes, d
eher je lieber heraus zu geben, und dabey
darauf zu sehen, wie die Feinde Friede h
wollen. Der Herr Pastor hat es ja wol re
erfahren, wie wenig auf ihren Friede
bauen sey. Ueber das sehe ich es für eine hö
nöthige Pflicht an, von welcher GOtt der
eins Rechenschaft fordern wird, daß Män
we

3) Aus zweyen Schreiben des Herrn
n, die in diesem Brief-Wechsel Num.
d VII. stehen, hat der Herr D. Baum-
n in seinen Theologischen Beden-
II. Saml. Vorr. Lit. d. e. einen Aus-
gerucket, und darauf die Pralerey des
Grafen, als ob er in allen Königlich-
ischen Landen Bethäuser aufrichten
, sehr gründlich heim gewiesen und
leget.

Nun folget der Brief-Wechsel selbst.

I.

eiben des Herrn Polycarpus lers, so genanten Bischofs, an den Herrn Pastor Struensee.

l-Ehrwürdiger und Wohlgelahr-
r, insonders hochgeehrtester Herr
astor,

Hochgeschätzter Gönner!

ist mir von Halle berichtet worden,
wie Ew. Wohl-Ehrwürden nicht wol
den sind, daß Derselben in den Bü-
chen Samlungen wieder gedacht wor-
den,

elche eine so genaue Erfahrung von diesem
antz greulich wütenden Kirchen-Uebel haben,
re Erfahrung der Kirche öffentlich mitthei-
n, damit dem Uebel desto mehr gesteuret wer-
en möge.

den, und daß sie wünscheten, man n
dergleichen in Zukunft nicht thun, n
sonst wider dero Willen genöthiget w
sich zu verantworten: wünschten abe
die Sache stille bleiben möchte; au
langeten sie, daß von dieser Erinn
nichts eclatiren oder gedruckt werden
te. Darüber will ich denn mit hertzlich
be, womit ich Ew. Wohl=Ehrwürde
zeit verbunden bleibe, meine Gedanck
richtig eröfnen, und weil wir doch a
mal vor dem Richter=Stuhl JEsu C
erscheinen müssen, gerade und ohne V
lung handeln, also daß sie meines S
gewiß seyn können.

1) Was die jetzige Handlung
uns, wegen dero freundlichen Erinne
anbelanget, und daß davon nichts ecl
noch gedruckt werden möchte: so kan
wiß versprechen, daß es auf meiner
niemals geschehen soll, sintemal ic
Briefdrucken, ohne vorhergehende E
nis der andern, oder dergleichen Publi
der Sachen, so als Freunde mit ein
gehandelt worden, ein wahrer Fein
Wenn aber der andere Theil etwas p
ret, so zwinget uns die Noth, dergleic
thun.

2) Es ist mir nicht bewust, daß
von der Sache mit dem Herrn Graf
Zinzendorf in die Samlung eingeflosse
was der Vorrede des Herrn Grafe
seine Bedencken, die jetzo wieder corre

neiner Vorrede von mir aufgeleget
en, einverleibet ist. Diese wurde auf des
Grafen Willen hinein gedruckt, und
e kurtze Defension; in statu defensio-
er kan man niemand verargen, daß er
Sache setzet, wie er sie vor dem HErrn
und erkennet.

3) Die Herren Gegner des Herrn
en haben sich dero doppelte Schrift ge-
on meisterlich zu ihrem Vortheil bedie-
und es ist jetzund von neuem in der sünd-
Schrift Herrn A. Grosens in Franck-
geschehen. Wenn man nun auf solche
iften antwortet, wo dero Sache ange-
t ist: so kan es nicht anders möglich
als man muß dieselbe wider seinen
en anführen, und gerade darauf ant-
en. Können nun Ew. Wohl-Ehrwür-
uwege bringen, daß dero Schrift nicht
wider den Herrn Grafen gebrauchet
angeführet wird; oder beliebten sie et-
einer kurtzen Declaration diesen ihren
en zu bezeugen: so können wir unser
s versprechen, daß dero Sache niemals
er von uns in Schriften gedacht wer-
oll.

4) Anbey bitte ich zu erwegen, daß
sich seit einiger Zeit nicht gescheuet, den
n Grafen Zinzendorf auf eine höchst-
selige und unverschämte Weise anzu-
fen, ja man hält sich in allen vor autorisi-
lle ante Acta & Scripta nach seiner Wei-
d Auslegung zu publiciren, wie ein je-
der

der Gegner will. Wie ist man denn
so unleidlich, daß, wenn er nur etliche
te zu seiner Defension saget, man ihm
wieder zur Sünde macht? Der Her
in diesem allen gewiß zu seiner Zeit R
seyn.

5) Weil mein Hertz Ew. Wohl
würden liebet, so muß ich noch etwa
dero Sache überhaupt beyfügen. E
wie ich nicht anders glauben und ged
kan, Ew. Wohl-Ehrwürden im Ge
versichert, daß die Wincklerischen Sch
nicht aus JEsu Christi Geist, noch a
Weisheit von oben, sondern aus dem g
gesetzten Geist, und der gegengesetzten
heit geflossen. So hat mich denn he
betrübet, daß sich Ew. Wohl-Ehrw
dadurch aufbringen lassen, wider den
Grafen Schriften zu publiciren, die
mehro der Feind immer weiter zu s
Endzweck gebrauchet. Auch halte ic
ihnen vor ausgemacht, daß sie über
sind, daß der Herr Graf von Zinzendo
Kind GOttes sey, und in JEsu Blut
Wunden Gnade habe, und aus derse
nach seinem Maas und Beruf handele
wäre also wol besser gewesen, ihn nach
Gnade anzusehen und zu tractiren. En
muß ich bitten, daß sie mir diese hertzlich
aufrichtige Zuschrift zu gute halten,
glauben wollen, daß ich vor meine P
wol alles daran wenden wolte, wenn ich
derlich mit dem von mir hertzlich gelie

H

, da der HERR sein Werck so herrlich
angen, eine Harmonie, zum wenigsten
tille Ertragung mit unserer armen Ge-
und ihren Gliedern, zuwege bringen
. Der HERR lasse nicht ab, Halle
bereiten, und sey auch sonderlich Ew.
l-Ehrwürden gnädig, und lasse sie ein
etes Werckzeug in seiner Hand seyn
erden. Ich versichere alle Redlich-
d Treue von mir, und werde mich be-
, in der That zu erweisen, daß ich mit
rcht vor dem Herrn bin und bleibe

Ew. Wohl-Ehrwürden,

es insonders hochgeehrtesten Herrn
Pastoris und Gönners,

ienborn, den 30. Nov.
1742.

aufrichtig ergebener Freund
und Diener
Polycorpus Müller.

II.
Herrn Pastor Struensee Ant-wort auf das vorhergehende Schreiben.

l-Ehrwürdiger und Wohlgelahr-
, insonders hochgeehrtester Herr
und Freund!

. Wohl-Ehrwürden dancke ergebenst,
daß sie auf meine Erinnerungen, die
n Meister Wichmann, wegen einer

 Stelle,

Stelle, die in den Büdingischen Sa
gen von mir vorkomt, gethan, sich g
lassen, mit dero Zuschrift mich zu be
Ich kan ihnen vor GOtt bezeugen, d
sie innig liebe und hochschätze, und hat
einigen Jahren bey mir abgelegter
Besuch einen wahren Eindruck der Ho
tung gegen sie hinterlassen. Ich
auch schon längst an sie geschrieben
um der obgedachten Stelle wegen m
beklagen, habe aber aus Besorgnis
Weitläuftigkeiten, die ich gerne verm
es bishero unterlassen.

So viel aus Ew. Wohl-Ehrw
wehrtesten Schreiben abnehme, ist
Sinn nicht gefast worden. Ich hab
in der Sache, die ich mit dem Herrn
von Zinzendorf habe, gehoffet, es wür
Streit zu Ende seyn, nachdem ich den
bericht des Herrn Grafen in seiner er
ten Erklärung über Herrn A. Gr
Schrift pag. 18. und 19. gelesen. I
aber doch nicht begehren, daß der Herr
mir nicht auf meine Vertheidig
Schriften antworten solte. Denn
dem es nun so weit gekommen ist, d
mich habe öffentlich defendiren müsse
bin ich über die Antwort des Herrn Gr
nicht unleidlich, wie mir in dero Schr
will beygemessen werden, sondern ich m
mir gefallen lassen, daß der Herr Gegn
ne Exceptiones macht, wenn ihm solch
liebt, und er Grund dazu zu haben ve

gleichwie ich meine Freyheit behalte,
ere Vertheidigungs-Schriften dru-
u lassen, wenn ich dazu genöthiget wer-
Mein Sinn ist nun dieser, daß ich
hte, der Herr Graf hörete auf, Ca-
en wider mich zu schreiben, und dru-
u lassen, zu welchen ich nebst andern,
seiner Zeit beantwortet werden möch-
ornemlich rechne, was in den Büdin-
en Samlungen im IV. Stück p. 519.
nt. Ich weis, worauf diese Stel-
et; ich weiß aber auch, daß es dem
Grafen werde höchst unangenehm
wenn ich endlich noch genöthiget wer-
lte, unpartheyischen Lesern es vorzule-
nd deren Beurtheilung zu überlassen,
r oder dem Herrn Grafen dieses Prä-
m mit Recht gebühre, das er in seinem
en und wider mich aufgebrachten
mir beygeleget hat? Bey alle den
mähungen, die wider mich von dem
Grafen ausgestossen worden, komt
fters in den Sinn das Wort meines
ndes: Habe ich unrecht gethan, so
ise es; habe ich aber Recht gethan,
m schlägest du mich? Der Be-
ehlet aller Orten, und dennoch suchet
mich recht wund zu schlagen. Was
Wohl-Ehrwürden von einer Defen-
es Herrn Grafen wider mich in einer
ede über seine Bedencken melden, das
och nicht gelesen, kan also davon nicht
ilen.

Daß aber Ew. Wohl-Ehrwürde
hertzlicher Liebe einige Erinnerungen
Schreiben anhängen, und mich da
wiederholten malen auf den Gerichts
JEsu Christi weisen, dafür dancke ihn
bunden, bitte aber auch hierinnen n
Sinn vor GOtt zu fassen.

1) Der Herr Graf hat nicht d
ringsten Grund dazu gehabt, daß er
falsche und lieblose Urtheile von mir g
hat. Der Tag des HErrn wirds kla
chen, daß mir unrecht geschehen ist.
blosser Widerwille ist die Ursache au
Herrn Grafen Seite.

2) Ich würde auch nach der unn
chen Publication des gräflichen B
nicht das geringste darwider haben dr
lassen, wenn ich nicht in einem öffent
Amte, und zwar auf einer Universität s
und meine Freunde es nicht auf das äu
gerathen hätten. Mein Amt, Einga
die Seelen rc. würde darunter gelitte
ben, wenn ich nicht gesucht hätte, solch
Beschuldigungen abzulehnen.

3) Was ich geschrieben habe,
Warheit, und ich getraue es mir alle
mit mehrern Documentis zu bestätigen.
ich nun wohl wünschte, daß ich eines so
personellen Streits wäre gäntzlich üb
ben gewesen: so habe ich doch darüber,
ich geschrieben, keine Bestrafung in
sondern Ruhe und Frieden im Gewi
und ich weiß auch gewiß, Freudigkeit in

S

nde des Todes und am Tage des Ge-
; deswegen ich auch nichts davon zu-
nehmen kan.
4) Ich habe übrigens mit der so genan-
Herrnhutischen Gemeine jetzo keinen
it. Ich liebe diejenigen, welche red-
nter ihnen sind, hertzlich. Und ob ich
ey vielen bin schwartz geworden: so ha-
doch die lebendige Hofnung, ich werde
hnen GOTT und dem Lamm droben
, ewig Halleluja singen; solte es auch
ser Zeit zu keiner nähern Vereinigung
uns äusserlich kommen. Der HErr
Zion, und lasse die Erkentnis seines
nes an allen Enden und Orten in der
t kund werden. JEsus sey ihr Alles,
erherrliche sich in ihnen und durch sie zu
n ewigen Preise. Ich bin durch
tes Gnade

Ew. Wohl-Ehrwürden,
meines hochgeehrtesten Herrn
und Freundes

e, den 8. Dec.
1742.

aufrichtig ergebenster
Diener
Adam Struensee.

III.

Erstes Schreiben des Herrn Gr
von Zinzendorf an Herrn Past
Struensee.

Mein lieber Bruder Struensee

Weil ich hoffe, daß unsere Controv
Ende ist; so werden sie mir doch
übel nehmen, daß ich ihnen in dem
Vertrauen dieses Briefgen schreibe,
Inhalt sie dem Heiland, und denen es
het, allein überlassen wollen. Es i
kant, daß die Mährische Kirche ihre d
gantze Land des Königes von Preussen
jestät nun autorisirte Verfassung au
Halle hervor suchen wird. Ich habe
keine Lust dazu, daß solches mit Eclat g
he. Könten sie uns die Liebe thun, und
ten denen daselbst befindlichen Seelen
Rath und Vorsteher dienen: so könte
auf lang oder kurtz, oder gar, wenigste
lange sie da wären, verhütet werden.
ihnen so gemüthlich, dieses, jedoch in gr
Stille und nur ως εν παροδω über sic
nehmen, so bitte um schleunige Antw
Burau en Silesie par Sorau an mich,
wenn sie Bedencken haben, bitte auch
Antwort. Darnach will ich expreß e
lieben Bruder zu ihnen schicken, mit de
das Quomodo so selig und evangelisch,
doch dabey auch klug reguliren können,
es sich thun läst. Nebst hertzlichem G

der gantzen correspondirenden Confe-
und in specie Langguten, Marschall
Martin Dobern, verharre ich

Dero

au in Schlesien,
den 15. Sept.
1743.

ergebenster
Zinzendorf.

IV.

twort des Herrn Pastor Struen-see auf das vorhergehende Schreiben.

ochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Nach der Gnade, die mein treuer GOtt in seinem Sohne mir reichlich erwei- will von Hertzen alle dienliche Mittel ge- chen, die mir und andern in dem Lauf Heiligung förderlich seyn können. Mein ntliches Amt und ein innerer Trieb, be- en mich darzu. Die Ubernehmung ei- Vorsteher-Namens aber muß aus änglichen Gründen depreciren. Daß viele Bedencklichkeiten, so wol in Anse- g dero sonst theuer geschätzten Person, auch der jetzigen so genanten Mährischen chen-Verfassung habe, kan ich nicht nen. Vieles kan ich mit dem Sinn und Nachfolge meines JEsu nicht reimen.

So willig ich also bin, allen zu die
derer Hertzen GOtt zu mir lencket: so
ich doch nach meiner Uberzeugung k
Antheil nehmen an denen Satzungen,
stalten und Unternehmungen, wie dies
von Ew. Hochgräfl. Gnaden, und an
Gliedern der Mährischen Gemeinde am
ge liegen, ob ich gleich in einer unverrü
und unpartheyischen Liebe gegen alle die
gen durch GOttes Gnade bleiben w
die ihren wahren Glauben durch eine w
Liebe und heiligen Wandel offenbaren,
an dem inwendigen Menschen wachsen
zunehmen. Daß einige Seelen in H
von der evangelisch Lutherischen Kirch
trennen wollen, solches habe bishero n
vermuthet, weil mir das Gegentheil o
bezeuget worden. Geschiehet es, so en
hen gewiß betrübte Folgen. Dis ist, h
gebohrner Herr Graf, mein offenhertz
und gerader Sinn. Ein Geschlagener
Verwundeter wird zwar scheu und fu
sam gemacht; wenn aber Ew. Exce
mich genauer kenneten: so würden sie ge
meinem Amte zum Nachtheil die harte
schuldigung nicht aufs neue in den Bü
gischen Samlungen pag. 519. haben dru
lassen, die sich vermuthlich auf eine irrige
lation gründet. Die Brüder, und ins
derheit Herrn Langgut, Herrn Marsch
und Herrn Martin Dobern, grüse w
derum, und verharre

Ho

ochgebohrner Graf,
nädiger Graf und Herr!
Ew. Hochgräfl. Excellenz
e, den 22. Sept.
1743. unterthäniger
Adam Struensee.

V.

eytes Schreiben des Herrn Gra-
welches sich auf die vorhergehen-
e Antwort Num. IV. noch nicht
beziehet.

Burau in Schlesien am 29. Sept.
1743.

Lieber Herr Struensee!

Man hat in ihrem Hause davon gespro-
chen, und es ist mir ins geheim ge-
et worden, (ich werde es auch geheim
n, wo ichs her habe, und darauf können
h auch in dem inliegenden Briefe ver-
, daß ich meiner Anzeiger nicht die ge-
te Erwehnung gethan,) als ob der
Ober-Pastor Mickwitz sich zum
n Professor und Doctor Francken ge-
det, ihm in gegenwärtigen Umständen
then und zu helfen. Nun wäre ich das
wohl zu frieden; weil ich aber besorge,
öchte die theologische Prudenz dahinter
en, daß sich der Herr Ober-Pastor weis
nen wolte, und das schwartz seyn den

Layen-Brüdern und andern überlassen
habe ich dagegen dem Herrn Doctor Fr
cken und den übrigen Consultatoribus,
Herrn Ober-Pastor Mickwitz mit ei
schlossen, ein Geheimnis zur Präserv
vertrauet, woran dem Reich JEsu w
lich gelegen ist, daß sie es wissen. Auf
Fall nun, daß an dem Mickwitzi
Schreiben, und des Herrn Professor F
ckens Reise nach Berga, oder doch C
renz mit dem Herrn Abt, etwas ist, er
ich sie, um der christlichen Liebe und sch
gen Treue willen vor den Herrn Ober-
stor und andere von der Art, dieses Bri
an seinen Ort zu senden. Der Heiland w
vergelten. Ich bin

Ihr

aufrichtig

Ludwig Zinzen

Werde ich Antwort auf mein
Briefgen bekommen?

P. S. Die Antwort geht über So
das ist genug auf die Addresse zu setzen.
nen schönen Grus an ihr Haus.

VI.

Antwort des Herrn Pastor Str se auf das Schreiben Num. V

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Ew. Hochgräfl. Gnaden übersen
Schreiben habe dem Herrn Pro
F

cken selber überbracht, und von ihm
ntwort erhalten, daß er sich aus zu be-
nden Weitläuftigkeiten in einen Brief-
hsel mit Ew. Hochgräfl. Gnaden nicht
sen könne. Herr Ober-Pastor Mick-
habe zwar an ihn geschrieben, und ihm
e Studiosos aus Reval recommendi-
von den dortigen Umständen aber wei-
chts gemeldet, als daß er jetzo insonder-
u beten nöthig fände: Lamm GOt-
einiger HErr und GOtt, nimm an
Bitte von unserer Noth! erbarme
unser aller! Obgedachter Herr Pro-
Francke setzte hinzu, daß er binnen
res-Frist nicht nach Riga geschrieben,
die Reise nach Magdeburg nach vorher-
ngener Invitation des Herrn Consisto-
Raths Sucro blos zu seiner Gesund-
orgenommen, auch mit dem Herrn Abt
nmetz keine Conferenz wegen der Lief-
schen Umstände gehalten habe. Weil
Herr Professor Francke mir Erlaubnis
ben, Ew. Hochgräfl. Gnaden dieses zu
en: so habe es ihnen nicht verschweigen
n. Diesem füge nur noch bey, daß von
Revalischen Umständen hier in Halle
ches gesprochen worden sey, und hat
Herr Saalwächter, da er hier
hreisete, nicht in Abrede seyn können,
der Herr Ober-Pastor Mickwiz jetzt
re Einsichten in die Mährischen Brü-
Anstalten habe. Da auch auf hiesiger
versität unterschiedene Liefländer sich be-
finden,

finden, so ist leicht zu erachten, daß di
von dem, was in ihrem Vater-Land
gehet, theils selbst vieles mitbringen,
aber auch vieles hieher geschrieben b
men, wovon sich denn das Gerücht ga
ausbreitet. Ich verharre nebst geho
ster Gegen-Begrüsung von meinem
se

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!
Ew. Hochgräfl. Gnaden
Halle, den 6. Octob.
1743.
unterthän
Adam Strue

VII.

Drittes Schreiben des Herrn G
fen, welches sich auf die Antw
Num. IV. beziehet.

Mein lieber Herr Struensee!

Ihr Schreiben habe zurecht erha
Mir ist leid, daß das in den Büd
schen Samlungen stehet; Ich ha
aber nicht drucken lassen. Es stehen et
Haupt-Errata darinnen, und das ist
reale. Die Büdingischen Samler h
eine starcke Lauge gekriegt. Ich hoffe,
werden künftig besser gehen. Denn es
het mehr darinnen, das nicht hinein g
hätte.

Ihre Erklärung ist schlecht, und ic
he daraus, daß sie die Comödie mit der M
risc

n Secte auch mit spielen, und der in=
n Beschuldigung, als ob wir uns von
utherischen Religion trenneten, wenn
ns von etlichen boshaftigen Pfarrern,
ns theils mit continuirlich abschlägigen
orten, wenn wir uns ihnen submitti=
ollen, theils mit unerträglicher Tyran=
wenn wir uns ihnen submittiret hatten,
ich gestossen, scheiden, mit theilhaftig
chen, kein Bedencken haben. So ge=
sie denn mit in die Litaney unserer Kir=
ihrem Orte. Adjeu! bis sie und alle
rer Art sich im Staub und in der Asche
n über all den unverantwortlichen
duren mit dem edlen Kleinod der Kir=
ie ich in die Lutherische Religions=Ar=
bracht, und so lange ich und meine Col=
leben, daraus nicht entlassen; viel=
alle, die sich so gegen sie bezeugen, und
ind lieber zerhauen, als erhalten sehen,
nächte Lutheraner (wie ohne dem alle
sten sind,) halten will. Das, was
hier und da an uns auszusetzen seyn
, ist eine läppische Entschuldigung;
ist an ihnen nichts auszusetzen? kurtz:
Fuhrmann und Herr Struensee sind
allein Schuld daran, wenn in Berlin
Halle ein Mährisches Bet=Haus
und die Bethäuser sollen doch Luthe=
nur nicht der gegenseitigen Jurisdi=
unterworffen seyn. Denn so lange
e blose Injurie ist, daß wir zur evange=
Lutherischen Gemein=Kirche nicht ge=
hören,

hören, so lange dulten wirs. So b
aber was beweisen soll: so ist es eine
weisliche Lästerung altioris indaginis.
grüse ihren Herrn Schwieger-Vatte
Frau, und bin

Ihr

Burau, den 1. Oct.
1743.

dienstwil
Ludwig von Zinzen

VIII.

Antwort des Herrn Pastor St
see auf das vorhergehende Sch
ben Num. VII.

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Wenn von Ew. Hochgräfl. Gnad
behauptete, daß sie Trennunge
Zerrüttungen anrichteten: so könte
hinlänglich beweisen. Daß aber ich
Schuld daran seyn solte, wenn in Ha
Mährisches Bethaus wird, davon w
sie mir den Beweis auf immer schuldig
ben. Daß dero in dem ersten Schr
bezeigte Gnade und Freundlichkeit sich
in eine Ungnade und Härtigkeit verwa
würde, das habe ich vermuthet, und
auch erfahren, wenn sie mit Comö
spielen, infamen Beschuldigungen
haftiger Pfarrern, mit unerträgl
Tyranney, Injurien, unerweisli

rungen, mit Verketzerung der so-
nten Pietisten, mit Aufkündigung
Gemeinschaft, mit Hinweisung an
besondern Ort in ihrer Litaney
läppischen Entschuldigungen um
erffen. Es ist dieses alles dero Cha-
gemäs, den ich schon in Berleburg
dem Bruder Dober eröfnet, und dar-
eine Defensions-Schrift, die in dem
Stück der Büdingischen Samlun-
tehet, empfangen habe. Dero erste
rung in Marienborn wolte zwar alle
gliche Gedancken anno 1738 bey mir
rschlagen; die zweyte aber erweckte de-
ehrere, und ich kan unmöglich bis
Stunde mich überreden, daß dero
lauter und dero Vornehmen GOTT
ig sey. Ich bedaure, daß dero herrli-
Talent nicht besser angewendet wird.
beklage es, daß sie sich selber nicht recht
n, sectirisch sind und handeln, ihre
nechte unbarmhertzig tractiren, und
es GOtt nicht hindert, noch ein Ver-
rechtschaffener Lehrer öffentlich wer-
önnen, wie sie sich als einen solchen im
borgenen gnugsam dadurch bishero be-
n haben, daß sie unter redlichen Lehrern
erweckten Zuhörern Zwistigkeiten ge-
t, und dadurch unsäglichen Schaden
r Kirche angerichtet haben. GOTT
ihnen und mir, daß wir nicht das Ziel
hlen! In welchem Wunsch unaus-
t verharre,

Hoch-

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!
Ew. Hochgräfl. Gnaden

Halle, den 11. Octob.
1743.
unterthä
Adam Stru

IX.

Viertes Schreiben des Herr Grafen.

Mein lieber Herr Pastor
Struensee!

Ich habe zwey Briefe zugleich von
erhalten. Vor den ersten danck
lich, und die Nachrichten sind mi
Wenn der Herr Ober-Pfarrer M
nicht nur jetzt mit den Mährischen An
übel zu frieden ist, sondern immer, s
wir eins: denn der Fehler ist nur, da
oft wieder zu frieden wird, weil auf
constantem virum so vielmalige Ver
rungen nicht passen. Doch das ist gu
abgethan.

Ihr zweyter Brief ist auch gut.
weil mich der Bruder Layritz und a
ihrer Gemüths-Beschaffenheit so vers
ten, daß ich nichts dagegen zu sagen n
wie ich denn überhaupt solche Beschre
gen gern höre, so fand ich nöthig, s
zwey Proben zu setzen. Die erste war,
sie sich auf gute Worte anstellen wür

ie andere, was sie auf ernstlichere
e regeriren würden. Dieses beydes
ch nun erhalten, und werde es zu ihrem
ucken und meiner Brüder künftigen
richt aufheben. Ich bin übrigens
ier mit Euch Herren gleichwol nöthi-
Schlangen-Klugheit, doch mit einfälti-
Tauben-Sinn, durch Gnade Ihr
Freund
u in Schlesien am
October, 1743.

Ludwig von Zinzendorf.

X.

vort des Herrn Pastor Struen-
ee auf das vorhergehende
Schreiben.

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

ne Versuchung habe von Ew. Hoch-
gräfl. Gnaden vermuthet; dahero ha-
richtig und gerade so geschrieben, wie
ms Hertz ist. Ja ich bin desto offen-
er und dreister in meinen Briefen ge-
, weil Ew. Hochgräfl. Gnaden es aus-
ich verlanget haben, daß ich es schrei-
l, wenn ich Bedencken hätte. Dem
Layritz habe etwas davon gesagt,
errn Saalwächter habe sie ausführ-
eröfnet, und solten es Ew. Hochgräfl.
en fordern, so will ihnen geziemend
Samlung. R ent-

entdecken, aus welchen Gründen ich
gen worden, mein letzteres Schreiben
bittern Klagen zu beschliesen. Dero
sprechendes Verhalten beuget mich
tief vor GOtt. Ich sehe hier und da
ches, das ich billigen, und mich er
muß, aber es kommen auch solche A
lien vor, die ich unmöglich mit Christi
reimen kan. Das schmertzet mich,
viele krumme Schlangen-Wege un
Ausbreitung des Namens JEsu C
vorgenommen werden. Wenn abe
Hochgräfl. Gnaden freundlich oder h
mich schreiben, und meinen Sinn
wollen: so können sie es mir mit Rech
verdencken, daß ihnen mich decouvrir
ich gesinnet bin und bleibe, so lange, bi
andern überführet werde. GOtt er
sich seiner armen zerrütteten Kirche, u
be ein gnädiges Aufsehen auf seine A
wehlte, über welche zu dieser Zeit so ge
che Versuchungen kommen. Ich ve
in aufrichtiger Hochachtung gegen
Person mit allem Respect,

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!
Ew. Hochgräfl. Gnaden

Halle, den 31. October,
1743.

unterthän
Adam Strue

Anhang *.

[Extr]act Schreibens aus Pensilvanien den 16. Sept. 1742.

[W]ie es seithero mit der Zinzendorfischen Sache hier gelauffen, der da eine [...]er politischer Weise viele Kinder hiesi[ger] [E]inwohner und Freunde, sonderlich [...]gens, die er geworben, mit seinen Leu[ten v]erkuppelt und verheyrathet hat; wie [...] daß sie mich heftig anzuziehen gesuchet, [...]achtet mich treulich, hertzlich und auf[...] oftermalen erkläret gehabt, daß mich [...] nicht mit ihnen einlassen könte; und [...] doch nicht nachgelassen, daß mich mit [...]n Reimen, um hiesiger bekanter [...]de willen, sie zu warnen für Irrfüh[...]n, heraus lassen müssen, indem die Un[...]

R 2 lau[...]

* [D]ieser Anhang gehöret zwar nicht eigentlich [zu] dem vorhergehenden Brief-Wechsel; weil [er] aber den Briefen, als sie mir zugeschickt wur[d]en, so beygefüget war, wie er hier erscheinet, [u]nd über das einen kurtzen Auszug der Ameri[ca]nischen Händel des Herrn Grafen in sich be[gr]eifet: so wird es den Lesern nicht unange[n]ehm seyn, wenn ich denselben mit drucken las[se.] [...]. Gruber, als der Verfasser dieses [S]chreibens, wohnet in America, und hat auf [Z]inzendorfische Bewegungen daselbst genau [A]chtung gegeben. Der Herr Graf hat ihn [st]arck gesucht, in sein Netz zu ziehen; er ist aber [d]agegen einer von denen, die ihm in America [se]ine Bosheiten am meisten entdecket haben.

lauterkeiten und Absichten allzuklar ge
auch ihren sich seither gnugsam geäus
Rach- und Verfolgungs-Geist, den Her
zendorf hernach gegen die Schwenckf
Separatisten und andere, so ihm nich
terthan seyn wollen, heraus gelassen,
vermerckt, und mir alle ihre listige un
fährliche Nachstellung von Zeit zu Ze
nerlich entdecket, und ich in meinen
len und grosen Schwachheit und Selbs
trauen dabey mächtig gestärcket wo
und daß mich mit wenigen Blättern,
im Druck ihrentwegen, da sie die Un
keit gehabt, und einige Schriftgen vor
wider Erlaubnis, Wissen, Willen un
gen ihr eigen Versprechen, verstümm
und theils mit Zusatz drucken lassen, erk
müssen, wie ich sie ansehe, und daß ich
lich auch Herrn Zinzendorfs Briefe un
sen liegen lassen, um der Sache einig
zu machen: davon wäre sehr viel zu b
ten, so zum theil kürtzlich an die Freun
patria gethan; die Zeit ist aber zu
bar.

Wenn man die Sache täglich
und höret und lieset, läst sie sich besser pr
als durch die in die Ferne gemachte Ge
te und partheyisches Selbstloben.
Zinzendorf hat hier mehr unternommen
sich der Herrschaft über die Gewissen
angemaset, als der einige HERR
Schöpfer derselben: hat eine Zusamme
rufung aller Religionen oder Parthe

eines neu geworbenen Günstlings
en, zur Vereinigung ausschreiben las-
nd da einige von einigen, aber ausser
keine Abgeordnete, aus guter Mey-
rschienen, fand sichs, daß er das Vor-
Nachwort, votum und decisum allezeit,
as bey der geringsten Prüfung oder
nspruch voll heftiger Affecten gegeben,
eilet, gethan, eingenommen, ausge-
, Lose gemacht, und des Heilandes
n daraus erzwungen, und dergleichen.
icht theatralisch, wenn man im Druck
ein Land, wie dis, du liebes Land,
anuels-Land, für welches so viele
aller Orten gebetet worden, an-
und auf allerley Weise zu amusiren
u persuadiren suchet, sich einzulassen
nzuhängen; und in etlichen Monaten
f, da es nicht nach dem Vornehmen
gen, ein completes Babel auch im
nennet, und dabey seine Anhänger,
er einige hier gewonnen, anredet: **Er
bey seinem Herkommen nicht ge-
wie er sie aus dem Huren, Dieben,
neydigen** 2c. **hätte heraus finden**
? Item, daß er hier Häuser zu Schu-
zinset und aptiren lassen, und in sechs
hen wieder alles verlassen und aufgege-
Ferner, daß er die Siebentäger, als
zu erst gekommen waren, um zu sehen,
zu gewinnen, damals so sehr geliebko-
nd ihre Ordnung und Gemeinde auch
ruck gerühmet, aber in einigen Monaten

darauf, als sie sich nicht ergeben wollen,
öffentlich eine so böse tolle Secte,
Samen, den der HERR unter di
treten solle, und weiß nicht, was alles
Die Separirte und andere, die er so
gehabt, aber nicht reussiret, öffentlich a
Babel, so er schon zwanzig Jahr z
len versucht, wolten sich aber nich
len lassen, darum er sie nun in Zei
Ewigkeit fahren lasse, von der
herunter geworfen? daß man sich so
ley Namen in Unterschriften auch im
gegeben, als Zinzendorf, Nitschm
Ludwig, ein Lutherischer Prediger
Theologus Tübingensis, ein Synd
ein gewesener Bischof, ein Diene
Mährischen Kirche, Herr von T
stein, und endlich wieder Zinzendorf?
daß man Sontags den gantzen Tag
sechs Wochen lang läuten lassen,
Cölln oder Mayntz, und allerhand w
liche halbstündige Versamlungen ge
in der Kirche vor allerley Alter un
schlecht, und dennoch ein Zwischen-
und darauf fortgegangen, und alles
gelassen, und ist wie zuvor, ja noch sch
alhier? Daß man Inspectores, Ae
Lehrer, unter vorgewiesenen bischö
auch besiegelten Freyheits-Patente
Preusen und Schweden, öffentlich hie
nem Lande, da er in Kirchen-Sachen
zu befehlen hat, dem Namen nach ge
und andere Pfarrer dem Namen nach

, welches alles doch auch vom gemeinen
n, ausser etlichen seiner Neugeworbe-
nicht regardiret wird? Nun wechselt
chriften mit einem reformirten Predi-
Land, den man auf das ruhmredigste
bedrohlichste, statt christlicher Sanft-
, abfertiget. Ich kan sagen, daß der-
en doppelsinniges, freches, und von
licher Einfalt entblöstes Bezeugen, un-
hohem Vorgeben, samt so leichtsinni-
Mißbrauchung heiligen Namens und
gen, Lebens lang mir nicht vorkommen,
an sich drehen, wenden, schmeichlen,
llen, drohen und trotzen kan, wie mans
ndet, und ist Schade vor so manche ar-
erblendete und unter diesem Treibers-
gefangene Seelen. Wäre es ihm
geaangen, wir wären lange von der
gkeit (an die er sich gewisser Beschul-
ng halber addressiret gehabt, aber ab-
zur Gedult gewiesen worden) ins Ge-
nis geworfen, oder zum Lande ausge-
n; aber es hat gefehlet. Ja man kan
Warheit von ihm sagen, daß er statt,
nan vorgegeben, gesuchter Einigkeit un-
reunden und Religionen, zwischen in-
t gewesenen Hertzens-Freunden grose
remdung, und bey den andern keine ge-
Verbitterung und Aergernis angerich-
aß sie ihm auch ihre Kirche in der Stadt
anderer Orten verboten, so er aber de
auch bey hoher Obrigkeit unter dem
wand, sie hätten ihn beruffen, (so aber

auf sein insinuiren und Ansinnen von
gen nur geschehen sey, wie man saget)
haupten will, so daß es elend gnug ist,
aussiehet, und doch des Rühmens kein
ihrer Seits; dabey Naturalismus
Atheismus tapfer gefüttert wird.
HERR steure allem Verderben!

Grub

Kurtze Anmerckungen
über die vorhergehende Brief-Wech

Die vorhergehende drey Brief-W
sel sind allerdings von groser W
tigkeit, und verdieneten mit gantz umstä
chen Anmerckungen begleitet zu werden.
dieser Arbeit wäre ich um so weniger u
neigt, weil eines Theils von wichtigen M
nern darum ersuchet worden; andern T
die List, Betrug und Bosheit des H
Grafen und seiner Anhänger dadurch
neuem in ein besonders Licht gesetzet we
könte; und weil über das die theuere M
ner, welche diese Correspondenz mit de
ben geführet, durch mancherley redliche
sichten, wie man wol siehet, abgehalten
den, ihnen so scharf zuzusetzen, als es
Bosheit derselben und die Natur der S
erfordert. Ich werde aber dennoch m
Gedancken aus folgenden Ursachen in
Kürtze zusammen ziehen: 1) weil die ers
lobte rechtschaffene Männer auf die Ha

en gründlich und deutlich gnug geant-
t haben; 2) weil dasjenige, was von
och umständlicher hinzu gesetzet werden
hin und wieder in diesen Samlungen
mmen wird; und 3) weil die Anmer-
von der Verachtung der heiligen
ift wider Vermuthen sehr weitläufig
fallen, und bey der folgenden IV. Sam-
tliche Materien nicht weniger eine um-
liche Ausführung erfordern werden.
vill mich daher nicht eigentlich mit den
t-Sachen aufhalten, welche in den
f-Wechseln selbst schon hinlänglich be-
et worden; sondern nur noch etliche
Anmerckungen von verschiedenen Um-
en, sonderlich von der listigen und bos-
gen Methode des Herrn Grafen und
Anhänger beyfügen.

1) Uberhaupt siehet man aus die-
riefen, daß der Herr Graf und sei-
nhänger von redlichen Männern
privatim gewarnet worden. Was
nmetz, Burg und Struensee hie ge-
eben, das wäre schon überflüsig gnug
sen, sie auf andere Gedancken zu brin-
wenn sie nicht im Gewissen gebrandma-
ären. Und dergleichen liebreiche und
dliche Vorstellungen haben sie ins Ge-
noch viel mehr bekommen. Dabey
sie nicht nur hart geblieben; sondern ha-
sich auch immer noch weiter verhärtet.
raus man wol den betrübten Schluß
hen muß, daß zu ihrer Besserung wenig

Hofnung übrig sey. Es ist dabey zu
wundern, daß sie, wenn sie jemand öffen
angreift, mit einer besondern Frechhe
gehren, man solle ihnen doch die Liebe
derfahren lassen, und ihnen erst ihre F
durch Privat-Schreiben ins Geheim o
baren, ehe man öffentlich so scharf mit i
umgienge; wie mir denn seit dem ich g
sie schreibe, dergleichen Vorstellungen
mal schriftlich und mündlich gethan wo
Sie verstellen sich also, als wenn ihne
kein Mensch ihre Fehler ins Geheim v
halten hätte, da es doch unzehligmal g
hen.

2) Sie fangen manche Corres
denz an aus lauter Arglistigkeit,
verstellen sich, als wenn es ihnen der
ste Ernst wäre, die Dinge auszufüh
die sie proponiren, da man doch bey
Schluß siehet, daß es ihr Ernst nich
wesen. Spangenberg treibet sehr e
lich auf ein Colloquium, und in der Sch
Art verräth er sich, daß ihm ein Colloqu
zuwider wäre. Zinzendorf suchet bey H
Burg die Vereinigung seiner Brüder
unserer Kirche, und aufs letzte redet er g
spöttisch von dieser Vereinigung.
Herrn Struensee greifet er auf verschie
Weise an, und wie es zum Bindrie
kam, so sagte er, daß er ihn nur auf die
be habe stellen wollen. Was für eine hi
Correspondenz er mit Herrn D. Walt
meinetwegen angefangen, und wie heu

r sich dabey verstellet, das ist aus dem
ick der I. Samlung dieser Nachrich=
kant. Wer in so wichtigen Religions=
Gewissens = Sachen einen so grosen
vorgibt, und spottet nur über die Din=
e er vorgibt: wie kan der GOtt gefal=
Wie kan man ihm nur eine natürliche
chkeit zutrauen? Wie kan sich ein sol=
Mensch von dem Verdacht der Reli=
= Spötterey entledigen?

3) Sie beschweren sich über Ver=
ngen, die ihnen nicht wiederfahren
um nur Gelegenheit zu machen, die
ngelische Kirche und die redlichste
er in derselben schelten zu können.
es Kunst = Grifs bedienet sich so wol
ngenberg, als Zinzendorf in ihren
fen, und es haben ihnen Steinmetz
Burg dieses heimtückische Verfahren
llem möglichen Glimpf vor Augen ge=
. Erweget man hiebey, daß sie sich
lich von dem Verfolgungs = Geist re=
n und denselben bey aller Gelegenheit
rechen lassen: so muß man nothwendig
ihrer übrigen betrüglichen und spötti=
Gemüths = Verfassung den Schluß
en, daß sie, indem sie über unsere Ver=
ngen klagen, uns zugleich im Hertzen
achen, daß wir sie nicht verfolgen, ja ih=
nicht einmal so viel Widerstand thun,
ie Grund = Sätze der Evangelischen Re=
n erfordern; sondern es vielmehr ver=
gen, so uns diese falsche Apostel trotzen

und

und ins Angesicht streichen, 2. Cor
11, 19. 20. 21. (diese drey Versicul
ren hier zusammen).

4) Ihre Drohungen gegen di
sten Leute sind recht Antichristisch.
siehet nicht nur überhaupt aus ihren
fen, daß sie sehr frech und trotzig über
herfahren; sondern sich auch auf den w
chen Arm steiffen, so bald sie nur von w
vermuthen, daß die Hof-Luft für sie gü
werden wolle, da sie denn so gleich
Obrigkeiten, mit Auspeitschen un
Pranger stellen drohen; wie ihnen d
Herr Abt Steinmetz und Struensee
lich vorgehalten. Solten diese Mens
aus einem schweren Gericht GOttes,
Potentaten auf ihre Seite kriegen,
würden sie nicht für heftige Verfolgu
veranlassen? GOtt bewahre seine K
für dieser Stuffe der Sichtigung.

5) Sie beschuldigen die b
Männer des Pietismi auf die gehäß
Weise, blos aus der Absicht, daß si
nen wehe thun, und ihre heilsame Be
hungen und Warnungen gegen
schädliche Secte, zum grösten Scha
der Kirche, fruchtlos machen mö
Man siehet dieses sonderlich aus dem e
und dritten Brief-Wechsel, und ich
schon meine Gedancken darüber erö
Siehe oben pag. 168. und unten pag.
u. f.

6)

) Sie halten es nicht mehr heim-
was sie gegen die Evangelische
e im Sinn haben; sondern schrei-
nz ohne Scheu, daß sie dieselbe zu
iden machen wollen. Spangen-
erkündiget uns dieses mit groser Hef-
, und Zinzendorf meynet in seinem
n Brief an Herrn Burg, sein Creutz-
werde mit der Zeit eine Revolution
gen, und unsere Verfassung entsal-
ntwürtzen, und ihr nichts als ein
nortuum übrig lassen. Unsere Kir-
Verfassung zu zerstören sitzet ihnen so
Kopf, daß sie bey aller Gelegenheit
sprechen. Siehe auch den I. Band
Samlungen pag. 298. u. f. Ich
kennen, daß es unsere Kirche verdie-
t, mit so entsetzlichen Gerichten ge-
zu werden, und daß kaum ein geistli-
ericht gröser seyn könne, als das Zin-
fische, wenn es zu seiner völligen Reife
en solte; denn es würde unzehlig viele
n in den völligen Unglauben stürtzen,
e Evangelische Christenheit so entsal-
ntwürtzen, und nichts als ein caput
um übrig lassen, wie in den vorigen
is diejenige Völcker, die christlich wa-
ber dem Evangelio nicht würdiglich
delt, von dem heidnischen und Türcki-
nglauben, in welchen sie aus gerech-
ericht GOttes gesuncken, sind entsal-
ntwürtzet und zu einem gantz todten
mmen Saltz gemacht worden. Den-
noch

noch hoffe ich, GOtt werde noch Ged
uns haben, und es dem Teufel und
Aposteln nicht gelingen lassen, weshal
seine Barmhertzigkeit täglich um V
nung anflehe. Zu Abwendung diese
schwersten Gerichts komt gar vieles a
Wächter im geistlichen und wel
Stand an. Wird man in diesen b
Ständen das Seinige thun von g
Hertzen, und darauf bedacht seyn, daß
nur den Herrnhutischen und andern
gefährlichen Verführungen gesteuret,
dern auch der grose Verfall in allen
den gebessert werde: so wird un
HERR vor dem Teufel und seinem A
nicht zu Schanden werden lassen, so
alle ihre Anschläge zu nichte machen,
ne Schnecke verschmachtet.

7) Sie fordern unfs aus fr
heraus, man solle ihnen beweisen,
man ihnen Schuld gibt. Spa
berg thut dieses mit einer solchen Ins
daß er schreibet: Haben sie recht in
was sie von den Brüdern dencken, r
oder schreiben: so mögen sie es ja
darthun, wenn es erfordert wird.
wollen sie warten, bis sich die Obri
darein legt, und ihnen einen Befehl
entweder die Sache zu verificiren,
mit sie die Brüder belegen, oder abe
selbst auf den Mund zu schlagen?
he oben pag. 170. So spricht dieser
liath Hohn dem Zeug Israel, w
Sch

nach aber durch manche rechtschaffene
ner schon von der Evangelischen Kirche
ndet worden, und sonderlich auch durch
Samlungen soll abgewendet und mit
n Ueberfluß bewiesen werden, daß es
sey, was man den Herrnhutern
ld gibt. Indessen siehet man aus die-
Hohn-Spruch, wie frech dieser Geist
den, da er sich seiner Bosheiten bewust
nd dennoch in einem solchen Lucifers-
muth Beweis davon fordert.

8) Sie beschuldigen redliche Män-
die mit ihnen in Controvers stehen,
ngesicht, als ob sie um schön Wet-
iten, ob ihnen schon nichts weniger
Sinn gekommen. Müllers Brief
errn Struensee ist von diesem listigen
g fast ein Meister-Stück, und mich
t, dieser einzige Brief könne uns nicht
e Gemüths-Beschaffenheit gedachten
lers auf einer gantz andern Seite vor-
, als man diesen Mann bisher an vie-
rten, auch nach seinem Uebergang zu
errnhutern, angesehen; sondern auch
Satans-Tiefen der Herrnhutischen
e, in ihren unzehligen Schlangen-
mmen, ziemlich deutlich zu erkennen
.

9) Wenn sie ja von der Vereini-
ihrer Secte mit der Evangelischen
he reden, und dazu Vorschläge
: so geschiehet solches auf eine so in-
te, freche und hochmüthige Weise,
als

als wenn sie wircklich schon die
schaft über uns hätten, und wir
ihren Füsen lägen. Dieses erhell
derlich aus dem letzten Brief des
Grafen von Zinzendorf an Herrn 2
da er unter andern sagt: Wenn
Vereinigung von uns begehret n
so wolte er versuchen, ob er solche l
nen Mährischen Brüdern effec
könte, ohnerachtet doch aufs letzte alle
pure Spiegelfechterey ist, und diese
nie einen Ernst haben, sich in eine wa
nigkeit des Geistes mit unserer Kirche
lassen. Man kan dieses sonderlich d
sehen, weil Spangenberg eben dama
er so starck auf ein colloquium amicum
freundliche Unterredung, trieb, zuglei
jenigen, mit welchen diese Unterredun
gehalten werden, aufs heftigste läster
ein Pietistisches Gesindel, ein laul
Laodicea rc. hieß, mit dem Prange
Auspeitschen drohete, und den Zwe
ser Unterredung nur darin recht spötti
te: daß man sie dadurch zu retten
ne. Wer kan glauben, daß es diesen L
ein Ernst sey, eine freundschaftliche
liebreiche Unterredung anzustellen, da
gehässig und feindselig mit ihren Ge
umgehen, und ihnen solche lästerliche
quillen zum voraus entgegen schi
Wollen sie nicht eben dadurch die Un
dung, die sie mit so grosem Ernst zu s
sch

nen, zu nichte machen, und denselben
mmer vorbeugen.

10) Sie antworten niemals auf die
pt-Sache. Herr Burg hielte dem
n Grafen lauter wichtige Haupt-Sa-
vor, die eine gründliche Antwort von
erfordert hätten; aber er antwortete
nichts darauf. Herr Struensee mach-
m ebenfals sehr starcke Vorwürfe, die
redlicher Mann ohnmöglich unbeant-
et lassen könte; aber der Herr Graf
, als wenn ers nicht wüste. In dem
f-Wechsel, den er mit dem Herrn
Walther meinetwegen anfing, machte
s eben so, und ich habe von dieser Ge-
nheit seines geraden Hertzens mehr
ben angeführet im I. Band dieser
nlungen pag. 168-186. Diese schänd-
Gewohnheit ist ein deutliches Kennzei-
, 1) daß sie Unrecht, und ihre Gegner
nen Puncten, worauf sie nicht antwor-
Recht haben; denn hätten sie Recht:
ürden sie es gewiß aller Welt vor Augen
n; 2) daß sie das Licht scheuen, und
h Stillschweigen einer weitern Untersu-
g vorbeugen wollen; 3) daß sie gebrand-
te Gewissen haben. Sie sind so über-
t, daß die Vorwürfe ihrer Gegner ge-
ndet sind, daß sie durch ihr Stillschwei-
selbst die Unmöglichkeit, antworten zu
nen, zugeben, und doch fahren sie, wider



die Uberzeugung ihres Gewissens i
bösen Händeln immer fort.

11) Wenn sie versprechen, d
stöse aus dem Wege zu räumen, so
fen sie noch mehr in den Weg.
Herrn Ober-Consistorial-Rath Bu
ben sie die Versicherung, in Sieg
Beleuchtung solten die Bedencklic
gründlich gehoben werden, und al
Schrift heraus kam, so hatten sie die
noch schlimmer gemacht. Wie oft ha
redlichen Leuten zugemuthet, sie solte
noch etliche Jahre warten, so würden
les in bessere Ordnung bringen, dergl
Reden mir oft ins Angesicht gesagt wo
und zu eben der Zeit waren sie in vö
Begrif, ihre böse Händel zur mögl
Reife zu bringen.

12) Wenn ihre Sache übel st
so geben sie doch bey andern vor,
nun alles wieder gut und beyge
Als der Herr Graf anno 1744. aus
Land nach Schlesien zurück kam, so s
er: Er habe zu Riga und Königs
die alten Sachen abgethan, da es
bekant ist, daß er in einem gar harten W
spruch beyde Orte verlassen, und nicht
niger mit Warheit sagen konte, als da
alten Sachen abgethan wären. Wie
Sachen damals insonderheit zu Kö

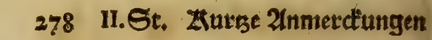
g gestanden, das werden wir bald im III.
ück dieser Samlung aus den Königs-
gischen Consistorial-Acten vernehmen.

13) Sie gehen insgemein recht
ändlich vom Kampf-Platz hinweg,
nn sie gleich selbst der angreiffende
eil gewesen. Spangenberg fiel den
en Abt Steinmetz recht giftig an, und
die erste Antwort verstummete er. Zin-
dorf retirirte sich auf einen einzigen
ef des Herrn Burgs, und zwar unter
er unehrlichen Streichen, da er auf die
upt-Sache still schwieg, sein erstes Ge-
aufs verwegenste leugnete, und die an-
ngene Arbeit mit etlichen Spöttereyen
gte. So wich er auch dem Herrn
uensee auf die spöttische Art aus, daß
gte, er habe ihn nur mit etlichen Briefen
die Probe stellen wollen. Wie er mir
Kampf angeboten, und gleich darauf,
ch kaum anfieng zu reden, sich zurück ge-
n, das ist aus meiner ersten Samlung
nt. Ist dieses nicht ein klares Merck-
, daß er mit seiner Sache nicht bestehen
, wenn es zur Sprache kommen soll?

14) Der Herr Graf von Zinzendorf
seine Haupt-Anhänger, oder ei-
tliche Mit-Arbeiter, werden von
rley Geist getrieben. Spangenberg
Müller haben in ihren Briefen so wol

nach den betrüglichen Absichten des se
schen Grund = Plans gehandelt, als
zendorf. Und diese Gewohnheit trift
auch bey den übrigen an. Sie haben
alle von dem Geist des Betrugs, der Fa
heit, List, Heucheley und Bosheit fe
lassen, der ihr sichtbares Oberhaupt be
schet. Folglich darf keiner von ihnen sa
Was gehet uns der Graf an? Wa
will man uns seine Fehler zur Las
gen? Es lässet sich aber auch aus dieser
merckung beurtheilen, ob die Herrnhut
Secte entweder besser werden, oder
zerfallen werde, wenn der Herr Graf ei
seine Augen wird zugethan haben? Es
viele rechtschaffene Leute, die eines von
den hoffen. Aber wie lässet sich eine B
rung hoffen, da er so viele Mitarbeiter
die alle gleiches Sinnes mit ihm sind?
wie kan man nach seinem Tode eine gä
che Aufhebung seiner Verführung er
ten, da er Leute gnug zurück lassen w
welche dieselbige fortsetzen werden? Ob
gleich glaube, daß ihnen alsdenn so viel
wicht, als ihnen jetzo der Name Graf u
den Unverständigen beyleget, abgehen,
ihre Secte sich in mancherley Spaltun
zertheilen werde. Wem es inzwischen
lieget, die Kirche GOttes gegen diese S
zu verwahren, der lasse sich die Hofnu
daß nach dem Tode des Herrn Grafen
Gefahr verschwinden werde, in der Au
bung seiner Pflicht nicht irre machen.

15) Es ist eine betrügliche Ge-
nheit unter ihnen, daß sie aus gan-
Correspondenzen nur einzele Stü-
die zu ihrem Vortheil dienen, dru-
lassen, und so wol die historische Er-
erungen, als die Briefe ihrer Geg-
unterdrucken. Aus der gantzen Bur-
en Correspondenz haben sie nur den letz-
Brief des Herrn Grafen in die Büdin-
e Samlungen gesetzet, und aus der
en Struenseischen Correspondenz nur
Brief, den der Herr Graf an den Herrn
ranck geschrieben. Alles aber, was
Burg und Herr Struensee geschrie-
und was zur Historie der Sache gehö-
st weggelassen. Und dieses ist auch sonst
beständige Gewohnheit. Wer nun
e verstümmelte Stücke lieset, der weiß
, was sie eigentlich zu bedeuten ha-
und doch können übereilende Gemü-
zu favorablen Gedancken für die
nhuter dadurch bewogen, und mit
urtheilen wider ihre Gegner einge-
nen werden, weil sie nicht wissen,
diese geantwortet haben. So groß
schändlich diese Arglistigkeit ist: so
möchte ich wünschen, daß auch ande-
Männer dem Exempel des Herrn
gs und Herrn Struensees nachfol-
und ihre durch die Herrnhuter ver-
melte Brief-Wechsel in ihrer völligen
alt ans Licht treten lassen möch-



Diesen kurtzen Anmerckungen ü
die vorhergehende Brief-Wechsel kön
noch viele beygefüget werden; es mag
aber mit diesen vor jetzo gnug
seyn.



Drittes Stück.

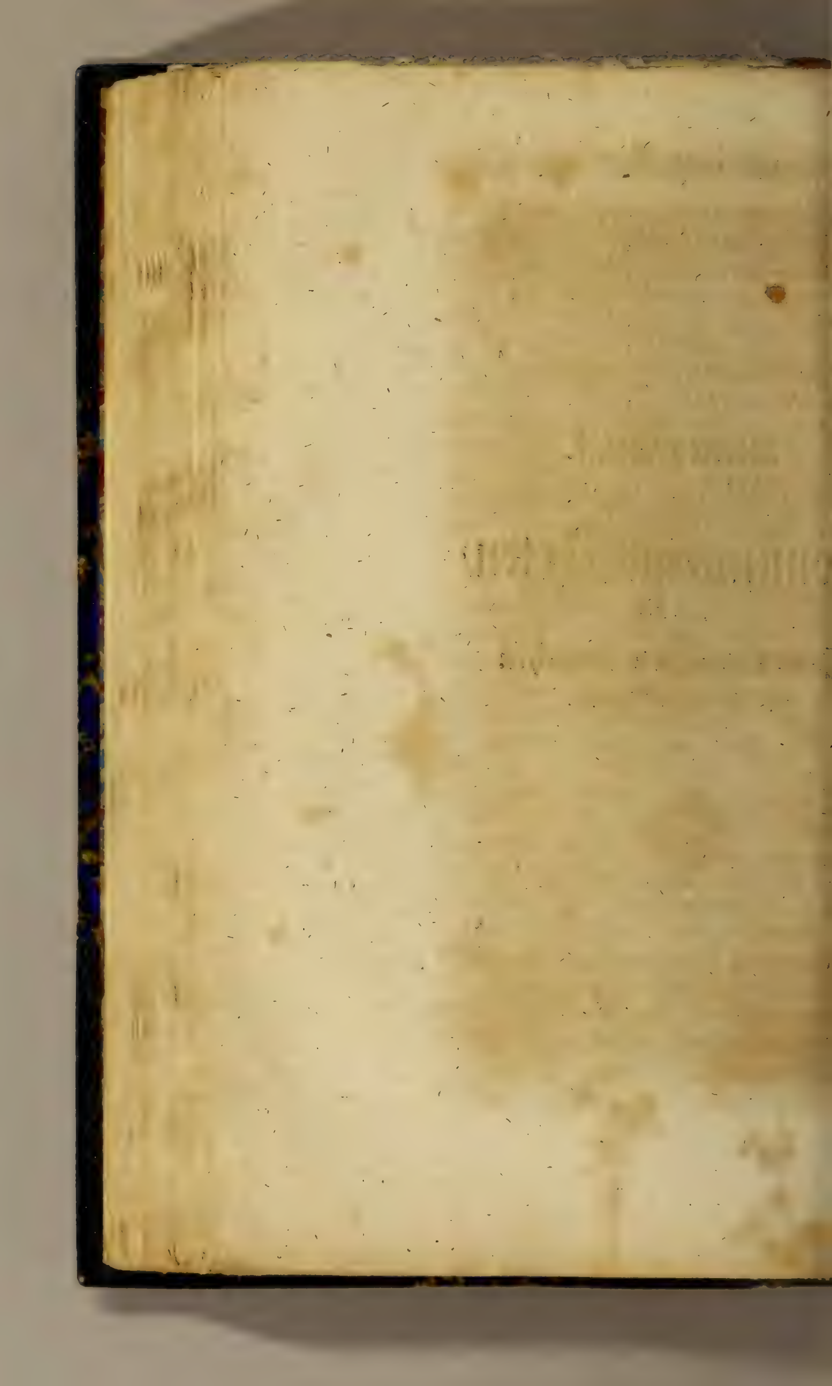
Königsbergische

onsistorial-Acten,

von den

Herrnhutischen Unruhen

in derselben Gegend.





I.

gnädigste Königlich = Preussische

Rescripta

an ein Hochwürdiges

ländisches Consistorium in Königsberg,

darinnen

tersuchung dessen, was Graf
dorf und seine Emissarii und
ger in dasigen Gegenden un=
ternommen, befohlen
wird.

ent. den 2. Jan. 1744.

GOttes Gnaden Friederich,
König in Preusen, Marggraf zu
Brandenburg, des heiligen Rö=
mischen Reichs Ertz=Cämmerer
und Chur=Fürst 2c. 2c. 2c.

rn gnädigen Gruß zuvor. Edle,
hrwürdige, Hoch= und Wohlgelahr=
Ehrenveste, Liebe Getreue. Dem=
lauten will, daß der Graf von Zin=
bey seiner hiesigen Durchreise einige

 von

von seinen Leuten zurück gelassen hab
che die Krancke zu besuchen, verschied
meine Leute zu Annehmung seiner L
persuadiren, selbige von dem orden
Gottesdienst abzuhalten, und so gar
Verordnungen zuwider Privat-Co
cula zu halten, sich unterstanden
So befehlen Wir euch hiedurch a
digst, ob und wie weit solche Nach
gegründet, auch was etwa der g
Graf von Zinzendorf bey seinem H
dieserhalb veranlasset habe, euch u
lich zu erkundigen, und darüber aus
an Uns zu berichten, auch anbey Vor
zu thun, wie solchem Unwesen in Zeit
gebeuget und abgeholffen werden
Wie ihr dann auch denen hiesigen Pr
davon Nachricht zu geben, und selbi
deuten habet, daß sie auf ihrer Hut s
ihre Gemeinen ernstlich verwarnen so
mit dergleichen irrige Lehren und
fliesende Unordnungen hier nicht ei
chen mögen. Daran geschiehet Uns
digster Wille. Königsberg, den 2
cember, 1743.

Tettau. A. E. von Schlieben
J. v. Kunheim. Wallenro

War unterschrieben von

An das Samländische Consistoriu
gen des Grafen von Zinzendo

Von aussen:
Denen Edlen, Ehrwürdigen,

und Wohlgelahrten, auch Eh-
renvesten, Unsern Lieben Ge-
treuen, Präsidi und Officiali, wie
auch Räthen des Samländi-
schen Consistorii.

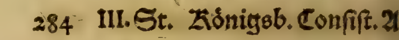
II.

Präs. den 28. Aug. 1744.

n GOttes Gnaden Friederich,
König in Preussen, Marggraf
zu Brandenburg, des heiligen
Römischen Reichs Ertz-Cämme-
rer und Churfürst rc. rc. rc.

ern gnädigen Gruß zuvor. Edle,
Ehrwürdige, Hoch- und Wohlgelahr-
ch Ehrenveste, Liebe Getreue. Es
uch annoch erinnerlich seyn, welcher-
n Wir euch vermöge Rescripti vom
c. a. p. committiret haben, wegen ge-
den Grafen von Zinzendorf concer-
en Umständen, gegründete Nachricht
ehen, und darüber zu berichten.
Vann aber solches von euch noch nicht
en, und indessen von unserer höchsten
n zu wissen verlanget wird:
Wie oft besagter Graf von Zinzendorf
alhier durch Königsberg paßiret?
Warum solches jedesmal geschehen?
Was er jedesmal alhier gemacht?
Wen er nach Königsberg geschicket?
Was die von ihm anhero geschickte ge-
wolt und gesolt?

6. Was



6. Was er bey seinem letztmaligen Hi
in Religions- und Conve
Sachen allhier vorgenomm
7. Wen er an seiner Statt allhier
lassen, und zu was Endzwec

So befehlen Wir euch hierdurch all
digst, nach diesen und denen übrigen
serm obangezogenen Rescripto angef
Umständen, und sonder Anstand, zu
digen, die hiesigen so wol Städtsc
Freyheitische und Tilsitsche Geistlichen
gleichen andere glaubwürdige Leute hi
anderswo im Lande, wo der Graf Z
dorf durchpaßiret, was ihnen davon e
lich wissend, zu vernehmen, und von
eingezogenen Nachrichten Uns euren
führlichen Bericht mit dem fordersa
und so bald möglich einzuschicken, dar
schiehet Unser gnädigster Wille. Kö
berg, den 25. Aug. 1744.

Tettau. A. E. v. Schlieben.
J. v. Kunheim.

War unterschrieben von inne
An das Samländische Consisto
Von aussen wie das erste.

III.

Eines Hochlöblichen
amländischen Consistorii
Königsberg allerunterthänigster

Bericht

an
e Königliche Majestät in
Preussen,
f Dero doppelten hohen Befehl
abgefasset;
fend des Grafen von Zinzen-
Unternehmungen in Preusen
d Lithauen 2c. 2c. 1745. im
Monat Mertz.

Au Roy.

arum die bey Ew. Königl. Majestät
von dem Grafen von Zinzendorf ein-
ne* und uns zur Beantwortung al-
lergnädigst

ir sehen hieraus, und es wird auch in diesem
onsistorial-Bericht noch mehr wiederholet,
aß der Herr Graf von Zinzendorf die in den
öniglichen Rescripten enthaltene Fragen
lbst angegeben, und auf die Untersuchung ge-
rungen. Zur Erläuterung dieses Umstandes
t mir folgendes geschrieben worden:

„ Nach-

lergnädigst communicirte Fragen nic
beantwortet worden, solches haben

» Nachdem Graf Zinzendorf zu Kön
» gewesen, und von Herrn D. Schul
» renio und Arnold am rechten Ort
» worden war; reisete er voller Z
» Dräuen nach Berlin, (wie er be
» auch gegen Herrn D. Baumgar
» than) und insinuirte die bekante
» dem Könige, mit Bitte: die Theol
» Königsberg durch die Preusische Re
» dahin zu befehligen: daß sie diese
» beantworten solten.

Es ist hiebey zu bewundern, daß d
Graf eine solche Verwegenheit gebrauc
gen, da er doch wohl weiß oder wisse
wie schlecht dergleichen Untersuchungen
ausfallen müssen. Allein nebst dem,
oft recht toll-kühn ist, und zu solcher Z
nach seinem Affect handelt, es mag auch
erfolgen, was da wolle: so hat er ohn
fel durch diese Action 1) Ihro Köni
Majestät in Preusen die Gedancken beyb
wollen, als wenn seine gantze Aufführ
gut und unsträflich wäre, daß er sich dab
fürchten dörfte; 2) ging wol seine Absi
dahin, die Herren Theologos zu Köni
in Furcht und Schrecken zu jagen, da
sich ferner nicht unterwinden möchten
Widerstand zu thun; dabey mag er 3
vermuthet haben, daß man sich zu Köni
so viele Mühe geben würde, die Spur
seinen und seiner Brüder arglistigen Ha
gen so sorgfältig aufzusuchen, und in ein
chen Zusammenhang zu setzen. Wäre m
ses nicht geschehen: so würde er getracht
ben, einen allenfals unvollständigen und
gell

den 13. Febr. curr. allerunterthänigst
eiget, weil nemlich weder er selbst, noch
on ihm bishero zu seinen Absichten ge-
hte Emissarii sich jemalen bey Löbli-
Consistorio gemeldet, noch mit demsel-
nferiret, allesamt auch nicht an einem
sondern bald hie bald da, nicht auf ei-
ndern verschiedene Weise, auch nicht
einerley, sondern verschiedene Perso-
o more im Verborgenen agiret haben;
n unumgänglich nöthig gewesen, zu-
re Spuren aufzusuchen, und gründli-
achrichten einzuziehen, weshalb Ew.
l. Majestät die wider unsern Willen
hirte moram uns nicht zur Last zu le-
ergnädigst geruhen werden.

Um uns aber nunmehro, unsern treuen
ten gemäs, zu acquitiren: So müssen
y denen vorgelegten Fragen überhaupt
fig anmercken, daß zwar dem Grafen
inzendorf am besten bewust seyn müsse,
ft und warum er hiedurch paßiret?
vas er jedesmal alhier gemacht? im-
n was er für Leute nach Königsberg
kt? und was dieselben alhier gewolt
esolt? was er bey seinem letztmaligen
Hier-

lhaften Königsbergischen Bericht zu seinem
ortheil zu gebrauchen. Dieses Exempel ge-
öret also zu den listigen, verwegenen und bos-
stigen Citationen seiner Gegner vor die
brigkeiten, wovon im ersten Band dieser
Samlungen p. 48. u. f. ausführlich gehandelt
orden.

Hierseyn in Religions= und Conve
Sachen alhier vorgenommen? und
wen er an seiner Statt hier hinterlass
zu was Zweck? Alle diese Fragen zu
worten, würde gedachter Graf alle
am besten im Stande seyn, zumalen
cta und Absichten betreffen; wesha
nicht absehen, warum er dieselben v
dern beantwortet wissen wolle, es wär
daß er die Antwort zu Facilitirung
Absichten zu gebrauchen vermeynte.
sey aber wie ihm wolle, so ermange
doch nicht, anbefohlener masen pun
folgendes darauf in Unterthänigkeit
riren.

Was die erste Frage betrift, w
gedachter Graf von Zinzendorf
durch Königsberg paßiret? So h
niemand solches so genau, am wenigste
die Zeit und den Tag angemercket, od
mercken können, indem er sich jedesm
an diesen bald an jenen addressiret. E
ist gewiß, daß es wenigstens dreymal
hen, gleichwie denn auch bekant, d
Frau Gräfin von Zinzendorf einige Z
vor, ehe er seine letzte Liefländische
hierdurch gethan, hier gleichfals mit e
andern, und sonderlich weiblichen
schlechts, eingetroffen, und sich mit ma
in ihrem Logis besprochen habe, die sie
ruffen lassen.

Auf die zweyte Frage: Warum
ches jedesmal geschehen? müssen

zestehen, daß der Graf seine Ursachen
bsichten wol eben nicht directe heraus
, warum er bey seinen Liefländischen
nd Herreisen sich hier verweilet, und
lerley Leuten beyderley Geschlechts zu
emacht; doch haben diejenige, welche
n und seinen bey sich habenden Leuten
echen Gelegenheit gehabt, gar wol
n können, daß sein Aufenthalt nicht
t-Sachen concerniret; sondern sol-
ie ins Publicum einschlagen, um viel-
Proselyten zu machen, und sich einen
u bahnen, auch etwa hier und in diesem
independente Gemeinen nach seinem
ern Fuß, Principiis und Schemati-
n Form der Herrnhutischen, anzurich-
nd sie mit Lehrern, Aeltesten, Helfern,
ynern, Diaconissen und dergleichen
r Zeit zu besetzen und zu versorgen,
um so viel weniger zu zweifeln, weil
inen und seiner Anhänger Schriften,
erer, die wider ihn geschrieben, und
r Erfahrung selbst offenbar ist, daß
sein Zweck sey, warum er aus einem
n das andere, ja aus einem Theil der
in den andern reise, und durch seine
rien agiren lasse, ja warum er mehr
mal sich besonders nach Liefland bege-
be. Noch näher vermeynen wir sol-
erweisen, da wir
ur dritten Frage: Was er jedes-
lhier gemacht? den besten Aufschluß
geben können, wenn anders der Effect

als ein Beweis von der Ursache, un
Verrichtungen als ein Zeugnis von
Absichten anzusehen. Als er das er
und zwar annoch unter Ew. Königl.
stät Herrn Vaters glorwürdigsten A
ckens, Regierung hier gewesen: so ha
nicht ermangeln lassen, in Privat-H
seine Meynungen in Religions- und
bens-Sachen vorzutragen; wie ihn
erinnerlich seyn muß, daß er in gewis
fentlichen Anstalten* inständigst und
tend verlanget habe, eine Erbauungs
Erweckungs-Stunde zu halten, od
nigstens nur mit einigen Studiosis z
chen, da es denn geschehen, als man d
tere unter Aufsicht mit einigen gesetzte
ten, die nunmehro allesamt schon in
tern stehen, endlich zugegeben, daß i
gleich in einigen ihm eigenen und der
gen Schrift zuwider lauffenden S
selbst von gedachten Studiosis in de
widersprochen worden, daß entwede
Apostel Johannes, oder aber der Gra
Zinzendorf in seinen Assertis unrecht
müste. Bey seinem letztern Aufenthal
alhier, hat er, ausser seinem Gesuch be
siger theologischen Facultät, nur diese
jenen besucht, oder die zu ihm gekomme
sprochen, und selbige entweder zu gewi
oder fals er geglaubet, daß sie ihm al
zugethan gewesen, zu stärcken gesucht

* War das Collegium Fridericianum.

er unter andern auch vorgegeben, daß
die Seinen schon die Erlaubnis hät-
n allen Königlichen Provinzien Bet-
r zu errichten, und er nicht abgeneigt
uch dergleichen hier in Königsberg zu
alten, wo nicht für Lutheraner, den-
ür Reformirte, so wol deutsche, als
anzösische, ingleichem für die Menno-
2c. wiewol wir nicht bergen können,
nach seiner letzten Retour aus Liefland
n nicht über 8 oder 10 Tage, und we-
s nicht so lange alhier verweilet, als
ejenigen, die er bey seiner Hinreise
ner Suite zurück gelassen, vermeynet;
nun, daß es geschehen, weil er hier,
an vernimt, bey der theologischen Fa-
nicht seine Absicht erreichet, oder aber
lechte Ausgang seiner Liefländischen
tisen ihn decontenenciret haben.

Auf die vierte Frage: Wen der
von Zinzendorf nach Königsberg
ckt? müssen wir allerunterthänigst
en, daß obzwar, aus denen gleich An-
angeführten Ursachen, alle und jede
amentlich consigniret worden, auch
aben consigniret werden können: den-
erschiedene zu unterschiedenen Zeiten
em Namen nach bekant worden sind,
alle dafür ausgegeben, daß sie von ih-
emeinde dependirten, und von ihm,
er Herrnhutischen Gemeinde, oder
Marienborn, hieher gesandt wären.
die ersten gehöret wol Andreas

Graßmann, Christoph Demuth,
Friederich Böhmisch. Diesen seynd
malen ungleich mehrere, auch zu ei
Paaren und Parthey-weise auf einm
folget, als Johann Matthias C
nebst seiner Frau, Stuch und seine E
tin, Christian David, ein Zimmer
und seine zwey Brüder, Justus E
und Johann Caspar Höfer, welche,
Vorgeben nach, allen dreyen untersc
nen Religionen zugethan gewesen, B
ein Paruckenmacher, Züllig, seinem
geben nach des Grafen von Zinzen
Cammer-Diener, und seiner Prof
nach ein Peruquier, Kriegelstein, ei
ctor Medicinä, Adam Heyndel und
Ehegattin, Georg Reinhard Mei
theologiä Studiosus, und Magiste
berkühn, seinem Vorgeben nach ein
nirter Prediger der Herrnhutischen
Mährischen Brüder-Gemeine in Schl
und andere mehr. Alle diese, ausser
Kriegelstein, Meisner, Oertel, und
berkühn, haben, so viel uns bewust,
studiret, sondern sind ihrer Profession
Schuster, Zimmerleute, Maurer,
sementirer, Schachtelmacher, P
quiers 2c. 2c. Ob aber die Weibs-P
nen, ihrem Vorgeben nach, wircklich
Ehe-Weiber gewesen, können wir
wissen; wenigstens hat der Adam Hey
sich lange Zeit in Lithauen unter den S
burgern, ohne seiner Ehegattin zu geden

getrieben, bis endlich eine Frauens-
in Gesellschaft eines Kaufmanns
önigsberg nachgekommen, und ihn
rt zu Ort aufgesucht, und sich für sei-
gattin ausgegeben hat.

Die fünfte Frage betreffend: **Was
n ihm hieher geschickte gewolt und
?** so muß das letztere: **was sie nem-
solt**, derjenige am besten wissen, der
er gesandt, und kan niemand dafür
n, ob das, was sie hier verrichtet, dem-
, was sie hier gesolt, correspondire.
nan aber dasjenige, was sie hier ge-
ür eine Antwort auf die Frage: **Was
volt?** annehmen, so bestehet es kürtz-
rin, daß sie ungebeten bald hie bald da
gefunden, unter dem Vorwand der
ung von Religions- und Glaubens-
n zuweilen ziemlich paradox geredet,
e Einfältigen irre gemacht, die Leute
r Arbeit abgehalten, ihnen Pferde zur
tzung der Reise abgeliehen, von ande-
rod gezehret, ihr Zinzendorfisches Ge-
Buch angepriesen, und die Herrnhu-
Anstalten äusserst erhoben, auch wol
zum peregriniren mit aufgefordert,
ergleichen, davon wir einige Specimi-
führen wollen.

Gemeiniglich ward von ihnen, und
ers von den erstern, vorgegeben, daß
nach Liefland, Esthland, und andere
ihre Routen nehmen wolten; allein
ieses nicht blos ihre Absicht, und sie
T nicht

nicht blos als Durchreisende anzusehe
wesen, mag leicht daraus erhellen, w
sich etliche Wochen, Monate, ja manch
sonders von den letztern, gantze Jahr
durch hier in Königsberg und auf dem
ten Lande aufgehalten haben.

Literati unter ihnen haben gar
mercken lassen, daß sie etwa Studiren
ber, oder sich mit Gelehrten bekant zu
chen hieher gekommen. Am wenigsten
sind unter ihnen die Handwercker ihren
fessionen nachgegangen, als womit sich
einziger zu thun gemacht, ausser der P
quier Züllig, der eine zeitlang hier e
Parucken verfertiget, doch aber dabey,
ihrer Sprache zu reden, das Amt einer
hülfschaft verrichtet, wie aus einem S
ben des Christian David an ihn de
Pilgerruh, den 3. Julii, 1741. zu erse
welches unversiegelt an jemand eingesc
sen war, der davon Copiam genommen
wir in Händen haben.

Dahingegen haben alle und jede w
scheinlich wol keine andere Absicht bey i
hiesigen Aufenthalt und Verrichtunge
habt, als unter der Hand Proselyten zu
chen, und so es möglich, ihre sogenante
lands-Cassa zu vermehren, wozu beson
die Handwercker durch eingebildete A
cements einen starcken Antrieb nehmen
nen, wenn es wahr seyn solte, was der S
diosus Meisner zu dem Saltzburgis
Prediger Breuer gesagt hat: daß obged

Christian David, seiner Profession
ein Zimmermann, bereits ein Bischof
nd daß bey ihnen zu solchen Functionen
Unterschied gemacht werde. Ja daß
ses gewolt, und das Proselytenmachen
andern zum Zweck gehabt, hat sich in
Handlungen, Marchen und Demar-
gnugsam verrathen. Sie gaben ihre
Triebe vor, denen sie folgen müsten,
daß des Stud. Meisners Trieb,
eine offene Bischöfliche Bulle (wovon
unten ein mehrers gedencken wollen)
rücklich ad διασποραν Salisburgensem
die Saltzburgische Emigranten) in
lia gelencket und gerichtet war.

In Königsberg hielten sie sich bald hier
da auf, in der Altstadt, auf dem Trag-
, in der Frantzösischen Gasse 2c. 2c.
dem Lande aber haben sie in gantzen
pt-Aemtern, als Rastenburg, Weh-
Tilsit, Ragnit 2c. ihre Spuren hin-
ssen. Gleichwie denn besonders der
m Heyndel unter dem Vorgeben, daß
Saltzburger, und zwar aus dem Abte-
er Gerichte wäre, bald hie bald da unter
Rastenburgischen und Lithauischen
tzburgern sich herum getrieben, und
dem er eine zeitlang unsichtbar gewor-
abermals mit dem Studioso Meisner
f in dem Tollningkehmschen mit Stä-
so unten und oben mit Messing beschla-
, am Ende aber mit Nägeln versehen,
von ihnen Apostel-Stäbe genant wor-

den, zum Vorschein gekomen, von dar sie
Laukischken, Caseleken, hierauf nach
Enzunschen, Bilderweitschen, Bi
Stallupöhnen, Willuhnen, Gol
Pillkallen, Schakuhnen, Pillupoh
Göritten, 2c. 2c. 2c. gegangen.

Uberhaupt haben sich die hier ode
dem platten Lande aufgehaltene Missio
nicht mit bösen und unordentlichen Le
zu thun gemacht, daß sie etwan an t
Emendation hätten arbeiten wollen;
dern sich vielmehr immer an gute Leut
schlagen, und wenn sie denn nun erst m
nem in Bekantschaft gerathen: so erku
ten sie sich bey demselben nach andern,
hin sie sich alsdenn bald den Weg zu ba
gewust; wie denn der Diaconus in T
lau referiret, daß als der Studiosus M
ner zu ihm gekommen, und ihn gefragt:
nicht daselbst Saltzburger vorhand
und er ihm zwey unordentlich Wande
nachgewiesen, daß er an ihnen sein Heil
suchen solte, selber ausdrücklich zur Antw
gegeben: daß er mit solchen nichts zu t
hätte, sondern nur gekommen, die Se
näher zu dem HErrn JEsu zu führen.

Wenn sie sich denn nun jetzt geda
masen, und zwar grösten theils und gew
lich ohne Vorwissen der ordentlichen Leh
die ihren Aufenthalt gemeiniglich erst n
ihrem Abzug erfahren, bald hie bald da
geschlichen; gleichwol nicht arbeiten
doch essen wollen: so ist leicht zu erach

e auf anderer Leute Conto gelebet, und
Theil deren sauren Schweiß und Blut
ret, zumalen aus des Saltzburgischen
igers Relation constiret, daß der
del sich, wie anderswo, also auch be-
rs zu Pillpuhnen gegen dem Saltz-
schen Schulmeister Matthias Wib-
und zu Willpischken gegen den
burgischen Schulmeister Rupert
el über dessen Ehegattin beschweret,
e geitzig wäre, und ihn so schlecht be-
et, auch bey dem letzten hinzu gethan,
olte lieber kein Schulmeister werden,
so schlecht leben solte; dagegen so ihm
Ora und Labora vorgehalten worden,
ntwort erfolget: Es seye wol wahr;
sey es gut, daß man sich mit den
men Seelen bekant mache.

Wo sie aber nur einiger masen einen
ang gefunden, daselbst haben sie allent-
en unter dem Schein der Erbauung mit
besonders eigenen Ausdrücken pro-
ret. Hier in Königsberg, wie man
ach erfahren, haben sie bald hie bald da,
Vorwissen der Obrigkeit und Lehrer,
uungs-Stunden gehalten. Heyn-
und Studiosus Meisner, die sich bald
riret, bald conjungiret, sind gemeinig-
auf dem Lande bey den Saltzburgischen
ulmeistern eingetreten, haben sie also
rmalen von ihrer Schul-Arbeit abge-
en, auch wol zum peregriniren aufgefor-
, beständig aber verlanget, daß sie einige

herbey ruffen solten, welches denn auch
fältig geschehen; wie denn einmals zu
cher Zeit an 40 Personen zusammen g
sen. In solchen Zusammenkünften ist e
verschiedentlich zugegangen, nachdem
Proponent sich nach den Umständen
Zeit, des Orts und der Personen zu sch
gewust, oder nicht, und er sich dadurch
Eingang zu verschaffen gemeynet.

In Dogmaticis sollen zuweilen S
mit untergelaufen seyn, die mit dem W
GOttes und unsern Libris Symbolicis
allerdings harmoniren, dadurch einige
gemacht, andere aber zum contradiciren
gebracht worden.

Die ordentliche Lehrer und beson
solche, die sich das Werck des HErrn re
angelegen seyn lassen, hat man bald ge
zu verkleinern, und gegen ihnen ein M
trauen zu erwecken, und wol gar gesagt,
in gantz Königsberg kein einziger Pred
sey, der das Evangelium recht predige;
aber es wieder umgekehret, und versich
daß einige völlig mit ihnen einerley M
nung wären, und sich auch mit der Zeit
fentlich für sie erklären würden, wenn
das, was sie noch jetzo davon abhielte, w
aus dem Wege geräumet seyn.

Dagegen hat man die Herrnhuti
Anstalten und Placita Himmel = hoch e
ben, und nicht gnugsam anzupreisen gew
und so gar ehe dem allen Fleiß angewan
einen gewissen geschickten und treuen Kö
lic

Bedienten, der nunmehro bereits
:ben, zu persuadiren, daß er seine Fun⸗
verlassen, und sich ihren Anstalten wid⸗
olte, der aber hierin nicht Folge leisten,
n vielmehr in demjenigen Beruf,
ihn GOTT gesetzt, bleiben wollen;
ichen Attaquen ohne Zweifel auch an⸗
mögen erfahren haben. Gleichwie
gewiß ist, daß zu Stallupöhnen ein
er Burger Reformirter Religion,
ens Froland, ein Strumpf⸗Stri⸗
schon fast auf dem Sprung gewesen,
laufen, indem er sich gegen andere ver⸗
lassen: er wolte, wenn er nicht Frau
Kinder hätte, sogleich sich mit aufma⸗
imgleichen daß obgedachter Heyndel
:ben dergleichen bey dem Schulmeister
ein⸗Dagellen, Matthias Stehr,
et, zu dem er, als er nichts ausrichten
n, endlich gesagt, er wolte lieber Stei⸗
agen, als ein Schulmeister werden,
o gebunden leben, daß er nicht aus der
le gehen könte.

Ueberhaupt aber sind besonders aus
Lithauischen so viel vermischte Nach⸗
en, paradoxe und ebentheuerliche Auf⸗
nachrichtlich eingelauffen, daß man fast
encken tragen solte, ihnen Glauben bey⸗
gen, wenn man nicht wüste, daß sie von
bwürdigen Leuten herrührten.

Der Schulmeister zu Pillpöhnen, in⸗
hen der zu Willpischken haben dem
ndel in ihren Unterredungen ihre Bibel,
und

und andere von andern Orten nebst de
bel auch einige andere erbauliche B
vorgelegt, die er aber nicht annehmen,
nicht aus ihren Gesang-Büchern mit s
wollen; sondern sein Herrnhutisches
sang-Buch heraus gestrichen, allem v
zogen, und daraus einige Lieder gesun
die ihnen gantz dunckel vorgekommen.

Bey einer andern Gelegenheit, d
nige sich mit ihm vom Christenthum be
chen, soll er sich in diesen Worten herau
lassen haben: Die Glaubigen wüsten
keinen Versuchungen und Anfech
gen, er hätte auch wol vor diesem et
davon gehöret und gehalten, nun a
wäre er nicht mehr der Religion.

Bey dem Schulmeister Adam T
scher zu Klein Warningken soll eben d
Heyndel gesagt haben: Lutheri Lehr
zwar eine gute Lehre, aber es sey noc
ne weit bessere als Lutheri Lehre,
gleich von denen Bekennern nur ein k
Häuflein wäre; worunter er vermuth
keine andere, als die Herrnhutische, hat
stehen wollen. Andere Ausdrücke zu
schweigen, deren sich Heyndel und M
ner hier und da bedienet, wenn sie z. E. v
inneren Wort, vom Fühlen des Bl
Christi im Hertzen und dergleichen geret
und dadurch die Einfältigen irre gemacht.

In Enzuhnen, als beyde wegen d
Zwecks ihres Herumziehens befraget w
den, haben sie ausdrücklich zur Antwort
gebe

: Sie wären abgesandt, den GOt-
nst einzurichten, wie es zu der Apo-
it gewesen, und die Gemeinschaft
üter einzuführen; denn bey ihnen
alles gemein. Item: die Herrn-
he Brüder lebten nach der Aposto-
n Vorschrift und Lehre, so wol äus-
als auch innerlich, und keine Leh-
ne mit der Apostolischen so überein,
e Herrnhutische; Item: die Herrn-
he Gemeine wäre rein und heilig,
ide keine Sünder, sondern stose sie

In der Mehlkehmschen Gemeine im
Lengmeschken hat Studiosus
ner zu einem deutschen Mann diese
iche Reden geführet: Er solle seinen
d an seinen, des Meisners, Mund
, und den heiligen Geist empfan-
und was dergleichen Ausdrücke mehr
ögen, deren sie sich hin und wieder be-
haben.

Wir müsten gewiß viele Blätter an-
, wenn wir die mancherley Aufzüge,
verschiedentlich gespielet, aufzehlen
n, die aber alle da hinaus laufen, daß
Einfältigen irre zu machen und von ih-
redigern abzuziehen, und in der That
ute nicht, wie sie vorgeben, näher zu
o, sondern nur dem Grafen von Zin-
rf zuzuführen gewolt. Doch können
icht umhin, zweyerley annoch zu an-
en.

Das

Das erste ist die Relation des
schen Pfarrers Schwartzen zu
Dieser berichtet unter dem 8ten De
1744, daß durch die zwey oftgedach
zendorfische Emissarien Heyndel und
ner es geschehen, daß man bey einig
der deutschen Gemeine eine merckli
nahm an der ersten Einfalt und Lauter
Christenthum verspüret, welche mit d
in Verachtung der Gnaden-Mittel,
se Beurtheilung des Nächsten, ja se
rer Lehrer, die sie doch zuvor hertzlich g
und in einen geistlichen Hochmuth
brochen. Durch diese wären hernac
viele aus seiner Lithauischen Gemein
sonst redlich vor GOTT gewandelt h
dergestalt eingenommen und umg
worden, daß es grose Mühe gekostet,
derum zu gewinnen, und zu ihnen e
Vertrauen wiederum bey ihnen zu erw
Doch da es ihnen durch die Gnade G
gelungen, so habe er nachhero einige
beygebrachte Principia, dadurch sie si
machen lassen, erfahren, welche sie ihm,
ihrer damaligen Gemüths-Verfassun
fenhertzig entdecket, so er uns commun
und die wir, weil daraus ihre hier prop
Placita abzunehmen, extractsweise
gen*, wobey er denn zugleich anzeiget
eben diese nunmehro nicht nur mündlic

* Des Herrn Schwartzen Bericht folg
ten ausführlich.

hte Vergehungen bekenneten; son-
auch jemand aus ihnen unter andern
lgender Gestalt schriftlich gegen ihn er-
habe:

„Mein verfinsterter Verstand hat
bishero vor einen Stiefvater gehal-
; jetzo aber erkenne ich dich, daß du
lieber und hertzlicher Vater seyest, und
dasjenige, was du mich gelehret, mit
ttes Wort vollkommen übereinstim-
Ich preise GOtt, daß er dich von
glänzenden Thier (durch welchen
druck der schreibende Lithauer die
issarien characterisiret) errettet, und
Irrenden wieder auf den rechten
g gebracht hat.

Das zweyte, so zur Beantwortung
rage: was sie hier gewolt? beyzule-
rdienete, wäre, ausser dem Bericht
Rastenburgischen Ertz-Priesters
chumanns, die eingesandte Nach-
des Saltzburgischen Predigers
er, worin er die Marschen und Con-
schen und die mannigfaltige eben-
liche Auftritte und Bemühungen der
narien unter den Saltzburgern ent-
; was sie für Irrungen hin und wie-
gerichtet, und wie selbst einfältige Leu-
tentheils eingesehen, daß sie nicht red-
d aufrichtig, sondern nur en Masque
daher sie dieselben mehr als einmal der
und des Betrugs überführet, und end-
nige ihnen gar gerade in die Augen ge-
saget,

saget, daß sie Müßiggänger, Herum
Betrüger und Lügner wären. D
diese Relation sehr weitläuftig ge
und wir desfals sie beyzulegen Be
tragen: So können wir doch nicht
Ew. Königl. Majestät zur allergnä
Resolution allerunterthänigst vorz
was selbst die Saltzburger unterm 24
1744. bey uns eingegeben, darin sie
terste Klagen über die importune At
der Zinzendorfischen Emissarien führ
flehentlich bitten, daß sie von ihren A
und fernern Besuch befreyet bleiben
ten.

Wir kommen zur Beantwortu
sechsten uns vorgelegten Frage: W
Graf von Zinzendorf bey seinem le
ligen Hierseyn in Religions- und
venticul-Sachen alhier vorgenom
und müssen hierauf unterthänigst an
daß er einige vor seiner Ankunft pro
voraus geschickt, die, so lange er sich
land arretirt gehalten, hier geblieben
selbige, besonders aber M. Lieberküh
Meisner, so wol hier, als auch au
platten Lande, obgedachter masen i
Häusern besondere Zusammenkünft
doch Ew. Königl. Majestät untersag
ben) gehalten, solches alles auch billi
Grafen selber zuzuschreiben sey, als i
nach seiner Retour im geringsten nic
mißbilliget; sondern da sie sich sogle
ihm begeben, und ohne Zweifel von

igen Succeß, oder aber gefundenen
culn Rapport abgestattet, er auch
lem müsse Wissenschaft gehabt, und
nternehmungen seiner Agenten, als
aupt-Person dirigiret haben, zuma-
isten gar bedencklich wäre, und nicht
hen, wie M. Lieberkühn sich hier die
Zeit verweilen, und Zusammenkünf-
en können, da er, nach seiner eigenen
ge, in Schlesien unter den Zinzendor-
ne besondere und eigene Gemeine hat,
och so lange stehen lassen, und sich hier
uten von fremden Gemeinen heimlich
n gemacht.

Was aber des Grafens Bemühung
etrift: so hat selbiger bey seiner letzten
ise nach Liefland wol eben nicht vieles
iate agiren können; weil seinen An-
en in Lief- und Esthland damalen ein
iger Succurs nöthig war, den er ih-
rmuthlich zu liefern vermeynte; bey
Retour aber hatte er kaum den Fuß in
tadt gesetzt, so arbeitete er fürnemlich
mit aller Macht daran, ein Testimo-
Orthodoxiä zu erhalten, worauf als er
ckcket, daß er in seinem Gesuch nicht
en dörfte, er sich wieder hinweg bege-
it. Und kan es wol seyn, daß er viel-
aus Liefland unangenehme und ver-
che Ideen bey seiner wider Vermu-
beschleunigten Zurückkunft mit ge-
, welche die Activität in Conventicul-
en mercklich geschwächet; so unter an-

dern auch daraus zu schliesen, weil er s
uns in diese Drohworte heraus ge
Daß, wenn man sich weigerte, mi
de Concert zu gehen, die Herrnhutisch
meine die Lutherische so aussaugen
de, daß nichts als ein bloses Sce
übrig bleiben solte *. Wiewol wi
dahin gestellet seyn lassen, ob nicht E
nigl. Majestät damalen unterm 28. O
an uns und an die Prediger des Land
gangener allergnädigster Befehl seiner
gehabten Unternehmungen um ein
wol Einhalt gethan habe, daß er nicht
er vielleicht wol gedacht, Eingang gefu
sondern Halt machen müssen.

Doch ist nicht zu leugnen, daß sich
dem Abzug des Grafen und seiner E
rien, von welchen letztern der Meisne
längsten hier geblieben, sich bey mancher
den einfältigen Leuten unter uns recht s
me Begriffe von der Sünde und
Kampf eines Christen gegen diese
vom Gebet, Buse, Gesetz, Predig-
Sacramenten und dergleichen, gar m
lich geäusert, denen einige von ihnen
nicht geringer Caprice nachhero haben
haeriren wollen, welches man nicht
Wahrscheinlichkeit seinem und der Sein

* Ist eben die Drohung, die er auch an
Herrn Ober-Consistorial-Rath Bur
Treßl zu schriftlich ergehen lassen. Siehe
pag. 200.

nthalt alhier zuschreiben, und es als ei-
ucht ihres verborgenen Wirckens anse-
will. Nicht zu gedencken, daß auch
ero eine zeitlang bey einem hiesigen
ratisten, Namens Sasnik, der seiner
ssion nach ein Schneider ist, verschie-
Zusammenkünfte fortgesetzet sind, und
ichen die Thüre zu einer unzuläßigen
nunication mit solchen Verwirrten
et worden; wie denn um so viel weni-
eran zu zweiflen, daß nicht gedachter
ik ein recipirtes Glied der Herrnhuti-
Gemeine seyn solte, da selbiger, nach
eigenen Geständnis, ohnlängst einen
Senioris in Dantzig exerciret, und
n einem Bruder in Bann gethane
n, die darüber von Sinnen gekom-
Autoritate Apostolica wieder gelöset
soll.

Noch ist die siebende Frage zu beant-
n übrig: Wen er an seiner Statt
hinterlassen, und zu was vor ei-
weck? Wir würden aber diese Fra-
ser zu beantworten wissen, wenn er
m Consistorio conferiret, seinen Zweck
ket, und er nebst den Seinen nicht im
orgenen zu agiren, und im trüben zu
gewohnet wäre, so wir gewiß nicht
s, als ein indicium malae causae anse-
önnen. Wen er also an seiner Statt
lassen, und wem er, wie die Herrnhu-
Sprache lautet, die Zeugen-Sache
ie Seelen-Pflege eigentlich überge-

 ben,

ben, und hier anvertrauet, ob es etw
Schneider Sasnik, oder ein andere
solches ist uns nicht gründlich bewust.

So viel können wir anzeigen
nach seinem Abzug sich annoch M. L
Kühn, Meisner und einige andere ein
lang haben sehen, und zum theil von a
unterhalten lassen; wiewol nicht zu leu
daß nicht an manchen zum Ausschweiff
neigten, und unter der Hand wircklic
schweiffenden Gemüthern wahrzune
seyn solte, daß sie annoch mit den Her
tern in Communication stehen, oder
wenigstens zu stehen trachten, und des
fen von Zinzendorfs Plan (wie sie es
drücken) in dem Kopf haben, und so
von ihm sich als Agenten dörften bra
lassen, worunter fürnemlich ein gewisse
cker allhier gehöret, der nicht nur mit
Grafen öffentlich herum gegangen; son
bey den andern Zinzendorfern mehrm
Ablage gehalten, und Conventicula
stellet.

So viel oder so wenig nun hinterl
seyn mögen, um directe oder indirecte zu
ren: so ist doch leicht zu erachten, daß sie
den Zweck haben werden, der oben ad qu
5. entdecket worden, bey dessen Erreich
sie sich eben also zu verhalten gewohnt
daß die Absicht füglich nicht eher, als
Ende erkant und beurtheilet werden kan

Dieses ist es, Allergnädigster
nig und Herr! so wir auf die vom Gr

nzendorf entworfene sieben Fragen,
hlener masen, in aller Unterthänig-
ben anzeigen sollen.
Nun können wir bey dieser Gelegen-
cht unangemerckt lassen, daß des Gra-
n Zinzendorf und seiner Anhänger un-
Unternehmungen einen starcken In-
in den Staat und das Publicum zu
scheinen, um selbiges zu seinem Vor-
beunruhigen. Wir wollen uns zum
is dessen nicht darauf beziehen, was
on andern in Ew. Königl. Majestät
, und namentlich von Dero Halli-
Theologo, D. Baumgarten, ihm
s schon vorgehalten worden; wir wol-
h nicht gedencken, wie solches aus der
huter eigenen Schriften, und beson-
us denen so genanten Büdingischen
ungen gnugsam abzunehmen, da aus-
ch gesagt wird, daß sie eine eigene Ge-
formiren wolten, und zu dem Ende
underten in allen Theilen der Welt,
o gar unter die Hottentotten, nach
ntinopel, America rc. aussendeten;
daß die Ehen nicht anders, als nach
Gutbefinden ihrer geistlichen Vorste-
weilen aber auch nach dem Loos gestif-
rden; Item, daß die Dependenten
Gemeinde, bey Strafe des Bannes,
einige Ausnahm, sich dem einmal er-
en Plan unterwerffen, und die Kirche
en müssen als ihre geistliche Mutter,
horsam zu seyn als ein Kind, und sich

nach ihrem Plan und Zweck, NB. al
Heilandes wohlgefälligen willen, in
nach aller Treue zu richten; zu geschwe
daß ein jeder das Seinige an die von
so genante Heilands-Casse für die Br
und zwar so einzulegen verbunden sey
er es nie wieder fordern dörffe, wo
dann schon viele um das Ihre gekom
sind, und welches alles gewiß von e
mehr als Päbstischen Dominat ein unw
sprechlich Zeugnis ableget, daß dergle
Plan in den Staat und in das Publ
dringe und einen Einfluß haben müsse.
dieses wollen wir nicht berühren, zumal
in dero eigenen Schriften am Tage li
sondern muthmasen nicht ohne Grund,
eben solches die Ursach sey, warum ihn
verschiedenen Provinzien und Ländern
nur Gräntzen gesetzt; sondern wol gar
nachdrücklichste der Eingang gäntzlich
sperret worden. In den Actis Histo
Ecclesiasticis und zwar in deren vierten
finden wir, daß sie wiederholentlich bey
Herrn Herzogs von Gotha Durchla
Ansuchung gethan, sich in Dero Länd
etabliren, und in dem zu ihrem Zweck erk
ten Neudiedendorf nach ihrer Façon,
unter dem Consistorio zu stehen, eine
chen-Versamlung anzulegen, die von
Consistorio in Kirchen-Sachen exi
seyn solle; es sey ihnen aber solches unt
11. Jan. 1743. und zwar in folgenden
minis abgeschlagen worden.

. Daher sie ein- vor allemal bedeutet
den, Ihro Hochfürstl. Durchlauchtig-
fürohin weder mit einigen Vorstel-
gen, noch mit Vorsprüchen und Vor-
iften zu behelligen, sich auch bey Ver-
dung unbeliebiger Verordnung bald
fangs alles separaten selbst geformten
ttesdienstes zu enthalten; hingegen
r zu der Liturgie des Landes unverzüg-
zu bequemen, und über den Landes-
setzen, darüber sie niemand zu Rich-
bestellet hat, **keine Dispüten zu
egen, inmasen sie sich denn aller
on vorhin verbotenen Conventi-
ln zu enthalten, und keiner Auf-
hin ins Land jemalen zu getrö-
n haben".**

Welche Hoch- Fürstliche Resolution
viel merckwürdiger ist, da wenige
zuvor, nemlich 1740, noch den
hutern, einen General- Synodum
tha zu halten erlaubet worden, und
ieselbige post plenariam causae cogni-
erfolget, worauf auch den 13. May
in den Gothaischen Zeitungen auf
dern Befehl dem Publico bekant ge-
worden, daß besagte Mährische
er, weder in dem Fürstenthum Gotha
nommen worden, noch jemals aufge-
nen werden solten.

Noch erst den 20. Nov. 1744. h
nach Anzeige der öffentlich gedruckten N
richten, Seine Königliche Majest
Dännemarck allerhöchst verordnet, da
von Dero Unterthanen, welche sich
Herrnhut, Marienborn, oder andere
gleichen der Religion wegen verdäc
Oerter, ausser Land begeben, oder
ihren Eltern unter dem Vorwand, si
selbst zu erziehen, und in allerley Wi
schaften unterweisen zu lassen, dahin
schickt würden, der daher besorglichen S
tung, und Unruhe in der Kirche hal
kein geistlich Amt in Seiner Königli
Majestät Reiche und Landen geniesen,
zu dergleichen jemalen befördert we
sollen. Welches Königliche Mandat
Anzeige des 14. Stücks der Altonaisc
gelehrten Zeitung de dato Christianb
den 7. Dec. 1744. auch auf das Her
thum Holstein Königlichen Antheils, G
schaft Rantzau, Herrschaft Pinneb
und Stadt Altona extendirt worden,
worauf eine andere Königliche Verordn
de dato Christianburg den 29. Jan. 17
erfolget, worinnen Seine Königliche M
jestät Dero allergerechtestes Mißfallen
über bezeigen, daß der bey verschiede
Dero Unterthanen eingerissene irrige Wa
als wenn dieselben sich in dem Erkent
ihres Christenthums nirgends besser,
in den Mährischen Brüder-Gemeinen,
terrichten lassen könte, sie so weit trei
d

e es auch der Nothwendigkeit zu seyn
eten, beständig um und bey den Brü-
zu seyn, und sich zu dem Ende mit
gänzlichen Vermögen aus den Kö-
jen Landen weg, und nach den Brü-
emeinen begeben. Weil nun solche
cationes von vielen üblen, so wohl für
Staat, als für Privat-Familien,
nachtheiligen Folgen sind: So ha-
Seine] Königliche Majestät zu künfti-
Vorbeugung solcher Inconvenienzien
nädigst zu verordnen und zu befehlen
thig befunden, daß alle die, so um
den Mährischen Brüdern zu bege-
aus dem Lande emigriren, aller ih-
Allerhöchst-Deroselben Landen haben-
weg- und unbeweglichen Gütern, Ca-
en, Zinsen, Erbschaften, in Gilden
Zünften habenden Gerechtigkeiten, und
andern Beneficien, wie die auch ge-
werden mögen, völlig verlustig seyn,
hr sämtliches Vermögen und die da-
bhängende Rechts-Ansprüche ihren
ab intestato, und in derselben Er-
gelung denen piis Fundis sofort anheim
sollen. *

Wir könten es hierbey bewenden las-
wenn nicht bey allen und jeden unter
annoch im frischen Andencken wäre,
diese Leute, einige Zeither in unserm
U 5 benach-

* Zwey von diesen Königlich-Dänischen Verord-
nungen sind unten IV. Samlung pag. 635.
ganz eingerückt.

benachbarten Lief- und Esthland für er
liche motus gemacht, so daß die Ruß
Kayserliche Majestät durch Dero G
vernement schon de dato Reval den
Nov. 1742. nöthig gefunden, durch
besonderes Decret die Zinzendorfer aus
ro gedachten Staaten zu relegiren,
zwar unter ausdrücklich angeführten U
chen, weil aus dem, so bishero wegen
sogenanten Herrnhutischen Wesens das
vorgegangen, so viel kund worden,
verschiedene NB. dem Statui Politico sc
liche Demarches im Kirchen-Wesen p
ret. Welche Verordnung wir gantz
legen, * und vielleicht noch mehrere g
ches Inhalts und zu gleichem Zweck
bringen könten.

Gleichwie nun angeführte allerhöc
Kayserliche, Königliche, und Fürstliche V
ordnungen ausdrücklich besagen, daß
durch die Herrnhutische dem Statui Polit
höchst-nachtheilige Aufführung veranla
worden: also werden wir auch nicht irr
wenn wir zu eben dergleichen Demarc
schon in demjenigen die Anlage zu find
vermeynen, was diese Leute nun bish
in Ew. Königlichen Majestät souverain
Königreiche unter der Hand entrepreni
und davon Wir in unserer allerunterth
nigsten Relation einige Spuren entdeckt h
ben. Denn

1) [illegible]

* Weil dieses Decret unten pag. 631. u. f. v
komt: so ist es hier weggelassen.

) Ist es offenbar, daß da die meisten
ihnen unstudirte Leute und Handwer-
nd, und dennoch zu Lehrern gebraucht
n, es bey ihren angenommenen Re-
Arten, und paradoxen Ausdrücken
en Vorträgen nicht fehlen können,
h Einfältige irre gemacht, gute Leu-
, an welche sie sich immer ohnedem
agen pflegen, von ihren ordentlichen
n abgezogen, und Spaltungen, Miß-
eiten, Verwirrungen und Verbitte-
n, wo nicht zwischen Predigern selbst,
zwischen Predigern und Zuhörern,
vischen Familien und Häusern gestif-
nd erreget werden, wie obgedachter
in dem Lithauischen Dorfe Weine-
ahe bey Tilsit, imgleichen unter den
burgern geschehen, und woran es um
l weniger fehlen kan, weil sie dieje-
und ihre Verfassungen, so sie ehe-
gegenwärtig erhoben und gelobet, bald
f gegen andere zu verachten, zu ta-
und zu verwerffen, und sich also allent-
n zum Richter aufzuwerffen, gewohnt

2) Das Land wird von Müßiggän-
beschweret, die nicht arbeiten und doch
wollen, und sich zu dem Ende bald
bald da einquartiren und füttern las-
anbey auch wol nicht einmal zufrie-
sind, wenn sie ihrer Meynung nach
recht bewirthet werden, wie wir da-
oben Exempel angeführet haben.

3) Das

3) Das Gesinde, welches sie
genheit haben an sich zu ziehen, wir
Herrschaft auffätzig, und wenn es
Sprache und Schwätzen gelernet ha
fängt es an, ihren Vorgesetzten zu co
diciren, ja wol gar, aus eingebildet
langter Meisterschaft, Regeln vorzus
ben, und den ihnen obliegenden Geho
nicht zu beweisen; sondern sich wol ga
ihre eigene Hand zu legen, aus wel
hernach, unter dem Vorwand der
bauung, nichts anders als Schwä
Herumläufer, und faule Christen wer
wie davon Exempel vorhanden, daß
diger Mühe haben, dergleichen wiede
die rechte Gleise zu bringen.

4) Leute, welche von ihrer Profes
und Hanthierung leben müssen, wer
durch die Herrnhutische Missionarien
ihrer Arbeit abgezogen, zumalen sie n
zufrieden sind, sich mit einzelen zu thun
machen, sondern immer, besage der
gezogenen Nachrichten, verlangen,
mehrere herbey geruffen werden sollen, a
wol manchem aufzwingen, daß er eine Z
lang mit ihnen herumziehen, auch, so e
hat, Pferde darzu hergeben muß; wie da
einst Meisner so wol, als auch Hein
nebst einem Reformirten Bauer, Name
Meiser von Caselocken in der Tobenig
tischen Gemeine gehörig, über Gold
nach Schackenden in der Mehlkehin
schen Gemeine, zu einem Saltzburg
Schu

lmeister Martin Weisenfeld zu rei-
kommen, da gedachter Bauer Mei-
nen beyden seine Pferde dazu herge-
, er selber aber in ihrer Gesellschaft
iele Dörfer mit herum geritten, und
von ihnen eingenommen gewesen.
wie aber
) Die Missionarii selbst, oder doch
enigsten davon, keine Unterthanen
rafen sind, sondern aus andern Lan-
nd Provinzen haben herausgelockt
n müssen: so ist auch kein Zweifel,
e nicht aus Ew. Majestät Königreich
en ebenfals zu Recroutirung ihres An-
und Verstärckung ihrer Missionarien
Unterthanen heraus locken dörften,
en nach Anzeige ihrer eigenen Schrif-
hre Grund-Geseze und eingeführte
ndenz eine absolute Folge und Gehor-
uferlegen, sie auch solches hier schon
edentlich tentirt haben, wie wir da-
rempel angeführet. Wenigstens
) Kan es nicht ausbleiben, daß nicht
lbsten mancher Lust bekommen solte,
inmal mit herum zu ziehen, oder doch
errnhut, Marienborn rc. zu peregrini-
eine Geschäfte darüber zu versäumen,
ich den Müßiggang anzugewöhnen;
ir denn schon einen in Königsberg
aft machen können, der bereits nach-
ten Orten wenigstens einmal eine
fart angestellet hat.

7) Ihre

7) Ihre sogenante Heilands-
kan nicht anders, als eine Gelegenh
ben, daß das Geld aus dem Land ge
pet werde, und von ihnen, wohin si
len, gesandt werde, weshalb sie sich
und so viel es thunlich ist, gemeinigl
bemittelte Leute zu schlagen pflegen
aus andern Landen Exempel bekant
daß Capitalisten ihre Güter losgeschl
und sich zur Gemeinschaft der Herrn
begeben haben, welcher dem Statui P
sehr nachtheilige Uebelstand denn a
obgedachter Königlich-Dänischen V
nung Gelegenheit gegeben hat. Unt
das meiste ist, so scheinets

8) Als wenn die Herrnhutische P
Formen, Maximen und Principien
nicht mit sich brächten, den Unterth
denjenigen Gehorsam einzuschärffen,
chen sie den Befehlen hoher Landes-
schaften zu leisten schuldig sind; wenig
hat weder der Graf, noch seine Emissa
durch ihr Betragen allhier das Gegen
bewiesen. Denn wie wir aus des H
schen Theologi D. Baumgarten The
gischen Bedencken dritter Samlu
und zwar in der Vorrede, wahrnehm
so haben Ew. Königliche Majestät ad
stantiam einiger Schlesischen von Ade
Dero Breslauische Ober-Amts-Regier
bereits unterm 4. Junii allergnädigst re
biret, daß zwar den Mährischen B
dern eine vollkommene Gewissens-Fr

h

ertheilet sey; doch unter der expreß
Bedingung, daß sie sich dabey ge-
ssen, ruhig und stille halten, keine
ernis und keine Verwirrungen an-
en, noch andern wohlhergebrach-
erechtsamen einigen Eingrif thun,
Proselyten im Lande machen; son-
ihren GOttes-Dienst nur vor ihre
n, und nicht anders, als in ge-
n dazu specialiter privilegirten
ern und Bethäusern ausüben sol-
dagegen dergleichen Excesse und
hweifungen, deren sie beschuldi-
erden, keinesweges zu gestatten,
ihnen darunter nachzusehen. Wan-
ro denn auch, unter Einschluß die-
ergnädigsten Rescripts, an den Bi-
er Mährischen Brüder, Polycarpum
er, gemessene Ordre ergangen, alle
rsinnliche Präcaution vorzukehren,
die Mährischen Brüder sich in den
vorgeschriebenen und in obangezo-
Rescript widerholten Schrancken
nen verstatteten Gewissens-Freyheit
und eigentlich halten, und zu keinen
nungen und Mishelligkeiten im Lan-
elegenheit geben möchten. Derglei-
llergnädigster Königlicher Befehl und
rin widerholentlich gesezte Schran-
müssen nun eben so wol, als die vor-
on vorgeschriebene Schrancken, dem
n von Zinzendorf, der sich der Mäh-
n Brüder Bischof nennet, ohne Zwei-
fel

fel bekant gewesen seyn, und so hät
ja obgelegen, alle nur ersinnliche P
tion vorzukehren, und seine hier her
sende Missionarios hiernach zu instr
und in Schrancken zu halten; ja e
nach Inhalt dieses allergnädigsten Re
mit den Seinigen hier gar nichts zu
und zu thun gehabt, weil hier keine
rische Brüder, vielweniger eine gan
meine derselben, noch auch speciali
der Mährischen Brüder GOttes=
privilegirte Oerter anzutreffen, und
lich ihnen auch das Recroutiren und
selytenmachen gänzlich verboten wo
Gleichwol hat er nebst den Seinen,
dachter masen, und zwar nachhero, d
se ihnen widerholentlich Schrancken
de Königliche Verordnung bereits e
ret, allhier allerhand Unfug angericht
mancherley unzuläsigen Ausschweifu
Gelegenheit gegeben, und unverantw
liche Motus gemacht, die ohne Zw
nichts anders, als eine Proselyten=Re
tirung zum Endzweck gehabt haben.
der Studiosus Meisner ist gar mit
offenen quasi Bischofs=Bulle d. d. Be
den 6. Aug. 1743. unter die Saltzbu
zu gehen, und daselbst etwas zu tent
versehen gewesen; ohngeachtet ihm
wol wissend seyn können, daß Mähren
ne Saltzburger und Saltzburger keine M
ren sind, mit welcher offenen und un
siegelten Bulle unter folgender Unterschr

entia Reverendiſ. Domini Epiſcopi Poly-
Mülleri, Paulus Eugenius Layritz, Se-
ii Theologici h. t. Director, er
ücklich, wie die eigene Worte lau-
ad διαςπορὰν Salisburgenſem in Borus-
wieſen und begleitet worden. Bey
llen aber iſt
9) Dieſes am bedencklichſten: Es agi-
nd vagiren dieſe Leute bald hie, bald
Verborgenen herum, und zwar oh-
laubnis, und ohne ſich zuvor gehö-
Orts zu melden; und man erfähret
niglich nicht eher, als aus dem Effect,
wenn ſie weg ſind, daß ſie da gewe-
Haben ſich aber dieſe oder jene wie-
etiriret, ſo finden ſich bald andere,
n Vorſchein kommen, und von je-
ichts wiſſen wollen, denen man alſo
acta ihrer Vorgänger nicht beymeſ-
n. Attrapiret man aber ja einmal
ichen Flüchtlinge und nicht Stand-
de, daß ſie Rede ſtehen müſſen: ſo
die Antworten gemeiniglich nicht nur
ariable und æquivoque; ſondern man
et ſie auch unzehlig mal auf Kränge-
, Lügen, Unwarheiten, und daß ſie
Sprache alle Augenblick zu verändern
rlich und fundamentel gelernet haben.
hat der oftgedachte Adam Heyndel
Zeit unter den Saltzburgern herum-
wärmet, und en Masque agiret, da
für einen wircklichen Saltzburger aus-
en, ohngeachtet ihn doch keiner von

den gebohrnen Saltzburgern dafür
nen wollen, bis er endlich nach Jah
Tag, nachdem er sich selbst mit sein
genen und an mancherley Orten ve
dentlich variirenden Worten geschl
selbsten gestehen müssen, daß er kein
burger sey, worauf denn, als man
sein lügenhaftes Verfahren verwiesen
hinzugefüget, wie wenig also ihm u
nen Worten zu glauben sey, er gean
tet: **Es würde ihn solches nicht
dammen, er habe es darum get
daß er dadurch bey den Saltzbur
Liebe und Eingang gewinnen mö**

Eben also sich zu verhalten, ist
die Weibs-Person, die ihrem Vorg
nach seine Ehefrau seyn soll, und
nachgereiset, vollkommen abgerichtet
sen, die nicht nur er, sondern auch sie selb
für eine Saltzburgerin ausgegeben,
geachtet sie beyde, jedoch ohne gnug
Legitimation, zu andern wiederum
get: **daß sie eine Schwedin wäre.**

Der Studiosus **Meisner** hat me
Lithauen nichts von dem Heyndel, sei
Bruder und Compagnon, wissen wo
ohngeachtet ihm ein dabeystehender in
Augen gesaget: daß sie beyde zwey Tag
vor in Schakuhnen gewesen, allwo e
zusammen gesehen.

Der Graf von Zinzendorf selbst
hier mancherley Winckel-Züge gemacht,
mehr als einmal die Sprache veränd

so

daß, wenn er zu einer Zeit und zwar
rschiedener Gegenwart dieses oder je-
ffirmiret, er es doch zur andern Zeit
erum negiret hat, oder es doch wenig-
limitiret wissen wollen, und als ihm
des Studiosi Meisners Anomalien
Extravaganzien vorgehalten worden:
t er ausdrücklich gesagt: Er wäre ein
umläuffer, den niemand gesandt und
man nicht halten könte. Als man
aber die Layritzische und im Namen ei-
ogenanten Bischofs ausgefertigte und
rsiegelte Bulle vorgehalten: so hat er
eder umgekehret, ihn vertheidiget und
ulldiget, wovon wir noch mehrere
rimina beybringen könten.

Und nicht besser ist auch das Betragen
seiner Prediger (M. Lieberkühns)
icht nur mehrmalen allerhand äqui-
er Reden und offenbarer Unwarheiten
r überführet worden; sondern der
, als er von jemanden, der in einer
lichen Bedienung stehet, bey seinem
ge Abschied nehmen wollen, ausdrück-
gesagt hat: Nun würde wol brav
er ihm her geschrieben werden, was
ier gemacht; allein alsdenn wür-
sie auch sagen: Es sey alles nicht
r. Worüber jenes dabey stehende Ehe-
n sich entsetzet, und ihm den Spruch
m 5. v. 7. mit auf den Weg gegeben,
o es heisset: Du bringest die Lügner
rc.

Alles dieses nun, welches auf E
niglichen Majestät Befehl, wir der
nach, unsern Pflichten gemäs, in aller
thänigkeit haben anzeigen müssen,
solcher Beschaffenheit, daß wir fe
hoffen können, es werden Höchst-Di
Dero souveraines Königreich und tre
terthanen in demselben diesen unr
Leuten auf keinerley Weise Preis
sondern vielmehr für dergleichen Zinz
fischen Anhängern, und deren zum
theil des Staats und der Beunruh
des Publici abzielenden verkappten M
nationen, allergerechtest zu schützen,
besonders den allerunterthänigst suppli
den Saltzburgern eine allergnädigste
lution zu ertheilen geruhen, damit wir
bey anderweitiger uns obliegenden
und wichtigen Arbeit mit unzehligen K
überlauffen, noch Ew. Königlichen M
stät, wider unsern Willen, damit zu be
gen gezwungen werden, die wir in ti
Devotion 2c. 2c.

Nun folgen die Special-Beri
woraus vorstehender Consistorial-Be
gezogen worden.

IV.

Herrn D. und Prof. Moldenhau
Diaconi bey der Sackheimischen
che in Königsberg, Bericht an ein H
Ehrwürdiges Samländisches Cons
ri

, betreffend die Unternehmungen
Grafen Zinzendorfs, sub dato 13.
Nov. 1744.

vohl- und Hoch- Edelgebohrne,
-Ehrwürdige, Hochachtbare und
gelahrte, eines Hochverordneten
ländischen Consistorii Hochansehn-
Herr Präsident und Officialis,
uch sämtliche Herren Consistorial-
e! Gnädige, Hochgebietende,
ochgeehrte und Hochgeneigte
Herren.

as Schreiben Eines Hoch-Ehrwür-
digen Consistorii vom 19. Sept. a. c.
chem von denen sämtlichen Predigern
Stadt eine Nachricht von gewissen
rafen Zinzendorf concernirenden Um-
n verlanget wird, ist mir vor einigen
auf mein Verlangen von dem Herrn
er Jester communiciret worden, und
e ich in aller Unterthänigkeit auf die
egte Fragen zur Antwort.

Ad Quaest. 1. So viel mir bewust ist,
h Herr Graf Zinzendorf zweymal zu
sberg aufgehalten. Das erstemal,
h noch als Diaconus in Creutzburg
den, und das zweytemal in diesem
ten Jahre, als er von Liefland zurück
nmen.

Ad Quaest. 2. Es hat zwar der Herr
nicht gerade heraus gesaget: zu wel-
Zweck er gekommen sey, wenn man

aber das, was er an andern Orten g
hat, wie auch die Ausdrücke seiner Miß
rien in Erwegung ziehet, so ist seine A
gewesen, alhier in Königsberg eine be
re Gemeine nach der Herrnhutischen
anzurichten, und sie mit ordentlichen
rern und andern, seiner Meynung
geistlichen Aemtern der Aeltesten, Mi
sten, Lehrer, Helfer, Ermahner ꝛc.
setzen.

Denn obgleich der Herr Graf be
daß er mit der Evangelisch-Lutherischen
che eines Sinnes sey: so bezeiget doc
Verhalten und seine Worte gerade da
gentheil; sintemal er nicht nur in Sch
und an andern Orten in denen Städte
Evangelische Kirchen gnug sind, beso
Gemeinen aufgerichtet hat; sondern
ausdrücklich lehret: Wenn unsere M
sche Gemeine NB. nicht starck gnu
NB. eine eigene Kirche zu formiren
soll sie sich NB. der äusserlichen Ve
sung des Ortes, wo sie wohnet, ge
verhalten; folglich, wenn sie hierzu
gnug ist, so machet sie eine eigene Kirche
Wäre aber solches wol nöthig, wenn si
schen ihr und der Evangelisch-Lutheri
Kirche keinen Unterscheid fände? un
wiß, daß Herr Graf Zinzendorf, nebst
Herrnhutischen oder so genanten M
schen Gemeine in wichtigen Lehr-Pun
von unserer, auch von der Reformirten
che in denen Puncten, worin beyde Ge

herein kommen, gäntzlich dissentire, sol-
könte ich aus denen Reden, welche al-
on ihm und seinen Anhängern geführet
en sind, klärlich darthun; allein ich
gehe dieses alles, und berühre nur dieses
ge, daß der Herr Graf und seine Herrn-
che Gemeine solche Lehr-Sätze hat, wel-
en Staat mercklich afficiren; denn es
gelehret

1) Daß man Zusammenkünfte halten
e, wenn sie auch gleich NB. von der
gkeit verboten werden, wornach sich
sein Mißionair, Herr Magister Lieber-
, auf das genaueste gerichtet hat, sinte-
er in der Französischen Gasse Zusam-
künfte gehalten hat, obgleich solches von
Königlichen Majestät verboten gewe-
und er auch von diesem Gebot Notiz ge-
hat.

2) Daß man der Gemeine gehorsam
und folgen müsse, wenn man von ihr
einem gewissen Ort, es sey nun in Eu-
, oder Asia, oder Africa, oder America,
ickt werde; und daß sehr viele nach die-
Gegenden gesandt werden, solches bezei-
Herr Graf selbst. Er schreibet Büdin-
he Samlungen 2. Band p. 271. Wir
en zu Hunderten auf Armuth und
se in alle Theile der Welt. Und ein
nhutischer Bruder schreibet in den Actis
c. im fünften Band pag. 277. Solte
r sehen, was unsere Brüder in allen
ilen der Welt zu thun haben, so wü-

ste ich nicht, wo ich anfangen
z. E. Ein Magister aus Tübingen
nach Cap unter die Hottentotten,
auch schon ein Bruder daselbst.
sehr reicher Kaufmann aus Stral
hat alle seine Güter und Schiffe
kauft, und ist jezt in Algier und A
als ein Bote des Evangelii; ein a
Magister ist nach Constantinopel ge
gen; unser Bischof und die Gem
Aebtißin aller Gemeinen gehet
Pensylvanien in America.

3) Daß der Anspruch um die Ehe
dem Gutbefinden der geistlichen Vors
geschehen müsse; denn der Herr Graf s
bet in seiner Nachricht von der Herrn
schen Brüder-Gemeine de anno 1733.
Die Jungfrauen haben zweymal ei
und harte Resolutionen wider die g
set, welche : : sie, ohne daß es in
accuratesten Ordnung und NB. du
ihre vorgesezten Aeltesten gehe, a
selbsten zur Ehe ansprechen würd
: : : wenn endlich eine Ehe ord
lich angezeiget, NB. geprüft und mit
ler Gewißheit und Genehmhaltung
der geist- und leiblichen Eltern besch
sen ist: so würden sie : : : zu
sem Statu präpariret so dann gesc
het NB. wenn sich dazwischen kein r
vantes Dubium findet, der Vortrag
die Gemeine und, NB. wenn auch die
be consentiret, so werden sie : :

nder zugesaget. Daß auch zuweilen
Weibs-Personen nach dem Loos, wel-
sie vor eine gewisse Anzeige des göttli-
Willens halten, ausgetheilet werden,
es erhellet aus denen Büdingischen
nlungen, und des Herrn Grafen eige-
Bekentnis im 2. Band p.783.

4) Daß man bey Strafe des Bannes
Gemeine sich ergeben, und von derselbi-
ohne einige Ausnahme in allem dependi-
müsse. Der Herr Graf schreibet Bü-
gische Samlungen 2. B. pag. 884.
63. Ob wenn die zu einer Gemeine
nlich Herrnhutischen) Gehörende
n Bann üben, und auch bey denen,
NB. ihnen nicht ergeben, seine Wir-
ng haben müsse und thue, so er rich-
? Antw. Wenn die, so sich derglei-
n Männern NB. nicht ergeben haben,
weder eine göttliche Überzeugung
en, daß sie sich ihnen ergeben solten,
r sich ihnen schon in etwas ergeben,
das übrige in Ungerechtigkeit auf-
ten, oder sich ihnen noch dazu entge-
setzen, so ist ein solcher Bann allemal
tig, und so just, als wenn man aus
em gezogenen Rohr auf 2. Schritte
eset. 2. B. pag. 173. Der Fluch
Bann ist ihnen vorbehalten, und
d nicht von ihnen lassen, wo sie
sich NB. nicht unter den Geist der Ge-
ine beugen. 2. Buch p. 281. fordert
Herr Graf: Alle Plans müssen

NB. denen Vorstehern durchgängig
allen Arbeitern in ihren Gemeinde
besondere bekant seyn, und dar
pünctlich gehandelt werden. In
Ordinations-Brief des Heiden-Le
Martins heiset es Büdingische Sam
gen 1. B. pag. 167. Ehre die Gem
deine heilige Mutter, und sey ihr u
than bis in den Tod, und in der Erklä
Joh. Reginers, eines Heyden-B
auf die 9te Frage pag. 345. Wie wir
dich gegen die Gemeine verhalten,
der du wegreisest? Ich will sie ans
als meine geistliche Mutter, ihr ge
sam seyn als ein Kind, ihren Plan
Zweck ansehen, als des Heilandes w
gefälligen Willen, und in allen Stü
mich darnach richten, nach aller Tr
Gewiß, wenn man bey so bewandten
ständen saget, daß diese Gemeine, wen
sich weiter ausbreitet, einen grösern D
natum exerciren werde, als jemals im P
thum geschehen, so ist solches keinesw
vor eine Weissagung zu halten.

5) Daß man das Seinige in die
ihnen so genante Casse des HErrn J
für die Brüder, und zwar so einlegen m
daß man es nie wieder fordere, wodu
schon viele um das Ihrige gekommen s
Der Herr Graf schreibet selbst, Büdin
sche Samlungen 2. B. pag. 250. v
sieben erweckten Seelen weiblichen G
schlechts zu Nürnberg: Eine jegliche n
v

Hertzen gern arm seyn, und nicht
Gebenden von dem, was sie hat, JE-
sopfern, sondern alles, und nur das
unentbehrlichste vor sich, auch nur
enn behalten, wenn es der Heiland
nicht anderwärts noch nöthiger
chet. Wozu aber dieses Geld gebrau-
werde, solches kan man ihm leicht vor-
. Denn gleichwie der Herr Graf vor
elbst viel brauchet, also kostet es auch
viel, Mißionarios in alle Theile der
t auszusenden, und dieselbe, wie auch
e, auf das Aeltesten-Fest, welches
ch gehalten wird, wie auch zuweilen
inen General-Synodum zusammen
nen zu lassen, dergleichen anno 1740. zu
ha gehalten worden ist, wo die Haupt-
iter, Aeltesten, Aeltestinnen, Diaconis-
n, Lehrer und Bischöffe, aus allen Ge-
en, aus Engeland, Holland, Holstein,
wegen, Esthland, Herrnhut, Halle,
nhag, Marienborn, nebst einigen Gä-
hie und dahin versamlet gewesen sind.
Act. Eccl. V. Band pag. 277. u. f.

Ad Quaest. 3. Als er, der Herr Graf,
erstemal hier gewesen, so hat er in Häu-
und in angestelten kleinen Privat-Ver-
lungen seine besondere Meynungen vor-
agen, und unter andern auch Fleiß ange-
dt, einen fleisigen und treuen Königli-
Bedienten zu werben und zum Mißio-
io zu gebrauchen, welcher ihm aber hierin
t Folge geleistet; sondern in dem Beruf,
in

in welchen er von GOtt gesetzet worden, blieben ist. Als er sich aber das zweyt hier aufgehalten, so hat er eines theils diese und jene besuchet, andern theils d ihm gekommen sind, gesprochen und zu winnen, oder zu stärcken gesuchet.

Ad Quaest. 4. Es sind von Herrn (sen nach Königsberg geschickt worden C stian David, ein Zimmermann, Zül sein Kammer-Diener, und seiner Profe nach ein Paruckenmacher, Herr D. N Kriegelstein, Herr Magister Lieberkü und einige andere, deren Namen mir en len sind.

Ad Quaest. 5. Ihre Verrichtun gewesen,

1) Daß sie, ob sie gleich dem grö Theil nach Arbeits-Leute gewesen sind, sich einige Wochen lang hier aufgehal dennoch nicht gearbeitet; sondern sich gemeinen Leuten haben tractiren lassen.

2) Daß sie allen Fleiß angewandt Proselyten zu machen, welches ihnen gle wol Rescripto Regio, dessen Copey H D. Baumgarten in seinem theologisch Bedencken von den Herrnhutern darstel verboten gewesen ist.

3) Daß sie bald hier bald dort, in alten Stadt, auf dem Tragheim, in Französischen Gasse &c. heimlich und o Vorwissen der Lehrer und auch der Obr keit Erbauungs-Stunden gehalten hab wie man solches hinten nach erfahren hat.

4) D

4) Daß sie durch Proponirung beson-
Lehr-Sätze die Leute verwirret und
helligkeiten, Zanck und Streit unter
erreget haben.

5) Daß sie arglistig darauf hinaus ge-
en, um so gar die Lehrer wider einander
bringen, und bey der Gelegenheit im
en zu fischen, worin es ihnen aber,
t Lob! nicht gelungen ist.

6) Daß sie denen Leuten bezeuget hä-
daß in Königsberg nicht ein einziger
iger sey, der das Evangelium recht pre-
und

7) daß sie verursachet haben, daß man-
ihren treuen Lehrern und ihrem Amte,
er grosen Betrübnis, irre gemacht,
uf falsche Höhen, nach welchen sie sich
antz liebloser Beurtheilung über sie er-
gebracht worden.

Dieses ist der kurtze Inhalt dessen, was
Leute in Königsberg gethan, daher
meines Erachtens des Herrn Consisto-
Raths D. Lysii Hoch-Ehrwürden sei-
emeine schon vor geraumer Zeit vor die-
uten, und insbesondere auch vor dem
Grafen, nicht ohne Grund gewarnet,
abey die Worte Matth. 24, 26. urgi-
welches auch vielmals von Herrn
rer Jester geschehen ist. Der Zweck,
sie hiebey gehabt, ist schon oben ad
t. I. angezeiget worden, und haben sie,
enselben zu erlangen, nicht nur aller-
Verstellungen gebraucht, sondern auch
offen-

offenbare Lügen, aus welchen sie sich,
ihnen vorgehalten worden, auf keinerl
und Weise heraus wickeln können, und
Drohungen, wie denn der Herr Graf
andern gesagt: Daß die Herrnhu
Gemeine, wenn man sich weigerte
ihr de Concert zu gehen, die Luthe
so aussaugen würde, daß nichts al
blosses Sceleton übrig bleiben
de.

Ad Quaest. 6. Weil der Herr
viele Obstacula gefunden hat, und ihm
insbesondere das Königliche Regier
Rescript, wodurch denen Predigern a
geben worden, auf des Grafen und
Anhänger Handlungen Acht zu geben
stirt hat, so hat er bey seinem letzten
seyn in Religions- und Conventicul-
chen nicht sonderlich was zu Stande
gen können, sondern er hat es dabey be
den lassen, daß er diese und jene gesproc
und das Testimonium Orthodoxiä,
Freyheit, nach seinem Belieben, wie a
dern Orten, zu schalten und zu walten,
kommen gesucht hat.

Ad Quaest. 7. Er hat noch nach se
Abschiede zurück gelassen Herrn M. Li
kühn und Herrn Studiosum Meis
wie auch noch einige andere, welche lä
geblieben sind, als die zwey erstere, und
vornemlich in den Häusern zweyer Bü
von welchen einer in der Altstädtischen L
Gasse, und der andere nahe an der Altst

Kirche wohnet, aufgehalten, und sich
hnen umsonst haben unterhalten las-

Dieses ist dasjenige, welches ich auf
on Einem Hoch-Ehrwürdigen Consi-
zur Beantwortung der vorgelegten
en habe berichten sollen, der ich be-
g beharre

Eines Hoch-Ehrwürdigen Consistorii

gsberg, den
Nov. 1744.

unterthäniger
J. H. Moldenhauer.

Von aussen:

nen Hochwohl- und Hoch-Edelge-
bohrnen, Hoch-Ehrwürdigen und
Hochgelahrten, Eines Hoch-Ehr-
würdigen Samländischen Consisto-
rii Hochverordneten Herren Präsi-
denten und Official, wie auch
sämtlichen Herren Consistorial-
Räthen,

einen gnädigen und hochzuehrenden
Herren
in
Königsberg.

V.

Bericht des Litthauischen Predige[rs] Königsberg, Herrn Kunzmanns [an] Ein Hoch-Ehrwürdiges Saml[ändi]sches Consistorium; betreffend di[e Un]ternehmungen der Zinzendorfi[schen] *Emissariorum* daselbst.

Hochwohl-Hoch-Edelgebohrne, [Hoch-]Ehrwürdige, und Hochgele[hrte,] Seiner Königlichen Majest[ät in] Preusen rc. zu E. Saml. Co[nsisto]rio Hochverordnete Herren P[räses,] Officialis und Räthe!

Gnädige und hochgeneigte Herre[n!]

Da Ein Hoch-Ehrwürdiges Sa[mlän]disches Consistorium unterm [dato] Königsberg, den 19. Sept. 1744. [den] Befehl an mich zu ertheilen geruhet, da[ß ge]wisser den Grafen von Zinzendorf conc[erni]renden Umständen wegen gegründeten [Be]richt einschicken solle: So habe, Pflicht[und] Gehorsam betrachtend, nicht unterlasse[n wol]len, so bald als nur damit fertig we[rden] konte, solches zu bewerckstelligen, w[obei] zum Voraus zu melden habe, daß Wa[hrheit] und Liebe die Richtschnur derselben [seyn] solle.

Ad I. Wie oft besagter Graf von [Zin]zendorf alhier durch Königsb[erg] paßiret?

Hierauf kan ich keinen numerum cer-
ngeben. Bald nach meinem Antrit
ehr-Amt ohngefehr anno 1734. oder
. ist er hier gewesen, und damalen war
h nicht in solcher Crisi, wie jetzo.
Hernach können einige Jahre verlauf-
yn, daß er persönlich diesen Ort nicht
ret hat. Allein im vorigen Winter,
nach Liefland seine Tour hatte, ist er
iesen Ort so wol bey der Hin- als Her-
ekommen, nachdem nicht lange vorher
Gemahlin mit etlichen andern, sonder-
veiblichen Geschlechts, durchpaßiret

Ad II. Warum solches jedesmal
ehen?

Die eigentliche Absicht wird dem Gra-
eywohnen; doch haben andere ohne
e sehen können, daß er bey seinem Hier-
weder Staats- noch einige Privat-Af-
expediret, wol aber was Apostolisches
ren, und Gemeinen nach seinen Prin-
und Schematibus aufrichten wollen;
lches seine Praxis an andern Orten
nd wie viel er davon hier tentiret hat,
e und andern nicht unbekant blieben,
uch zum theil aus folgenden Antwor-
hellen.

Ad III. Was er jedesmal alhier ge-
et?

Da die jetzt berührte Absicht, von an-
Evangelischen Gemeinen Leute abzuzie-
und daraus besondere von ihm und den

Herrnhutern abhangende Gemeinen
chen, sein ganzer Plan ist: so ist sein
und Werck eben darauf allhier son
angekommen. Hat er gleich nicht i
Art, als in Berlin, gewisse fürne
Reden in besondern Zusammenkünft
halten, so ist er doch dazu, ja gar
lich zu predigen, nicht eben abgenei
wesen, wie er es an einem Orte z
deutlich zu erkennen gegeben hat. D
solches abgeschlagen werden müssen,
es nicht so genau abgegangen, daß e
manche geistliche Discurse, theils m
zelen Personen, bald in ihren Hä
bald in seinem Logis angestellet, theil
wo er kleine Gesellschaften haben kö
vor denenselben seinen Vortrag getha
seine besondere Meynungen hieselbst
sert hätte; wie er sich denn sonder Z
erinnern wird, wie ihm von verstän
Leuten allhier bey solcher Gelegenhe
dersprochen und der Ungrund seine
che aus GOttes Wort vorgehalten w

Ad. IV. **Wen er nach Königsbe
schicket?**

Ich weiß mich noch zu besinnen
als ich noch Studiosus, und auch
ins Amt eben beruffen war, einige v
nem Orte, Herrnhut genannt, hi
wesen sind, z. E. Andreas Graßm
Christoph Demuth und Friederisch
misch, welche aber damals nicht still
ten, und von Zerrüttungen andere

nen und eigenen Gemeinen machen,
t eine Miene machten, folglich auch
abzogen, und keine anstößige Din-
urück liesen. Vor etwa 7. und in fol-
en Jahren sind zu unterschiedenen und
rmalen ungleich mehrere, auch zu etli-
Paaren auf einmal angekommen, Na-
s Johann Matthias Oertel, und
Frau, Doct. Med. Kriegelstein, Stach
seine Frau, 2c. und obgleich sie, wie
gten, lediglich nach Liefland, Estland,
andere Oerter ihre Route zu nehmen
bt: so konten sie doch etliche Wochen
gar Monate sich an diesem Ort auf-
n; ja einige sind hier in Königsberg
auch dem platten Lande ganze Jahre
lieben, und haben, wo sie nur Gele-
eit gefunden, sich mit denen Einwoh-
beständig zu thun gemacht, sich von
n Ort zum andern, als von hier nach
auen, von daselbst ins Rastenbur-
e, und von da wieder zurück und an
re Orte begeben, z. E. Heyndel,
sner und M. Lieberkühn. Wobey
anmercken muß, daß mir unter denen,
e von ihnen zu unterschiedenen malen
r gekommen, kaum vier bekant gewor-
sind, welche studirt gehabt, als obbe-
er Doctor Kriegelstein, M. Lieber-
, Oertel und Meisner. Die übri-
sgesamt sind Handwercker, Schuster,
amentirer, Zimmerleute, Schachtel-
er 2c. gewesen, deren niemand aber,

 wie

wie unten wird angeführet werden,
Profeßion hieselbst getrieben; (auser
Paruckenmacher Züllich, der zwar ei
Zeit lang hier Parucken gemacht,
aber dabey das Amt einer Gehülffensch
verwaltet hat) sondern in den Häuser
und her zu Lehren sich unterstanden ha

Ad. V. Was die von ihme Gr
anhero geschickte gewolt und gesolt

Ob einige von denen wenigen S
dirten, so hieher geschickt worden, hie
ben fixam sedem machen, oder sich
aufhalten wollen, um etwa, wie an
reisende Gelehrte und Studirende au
serer Academie sich umzusehen, solche
nicht zu bemercken gewesen. Denn d
theils einige Triebe vorgaben, theils
ne Briefe, welche ihre sogenante Bis
se verliehen, wie in specie ein Studio
Meisner, gethan, vorzeigeten, daß sie
an den Einwohnern, und besonders S
burgern arbeiten solten; so war auch
Sache mehr unter Einfältigen, als ge
ten Leuten zu seyn, und denenselben
ley Dinge vorzusagen, und auf den
zu werffen. Was aber die Unstudirt
trift, die von ihnen hieher gekommen
ist der Warheit völlig gemäs, wenn
schreibe, daß keiner von ihnen hier in
Stadt oder auf dem Lande in eine H
Arbeit sich eingelassen habe, destomehr
dem Herumgehen in den Häusern,
Vorwissen der Lehrer, nachgegangen

sogar, daß sie manchem, insonderheit
treuen Königlichen Bedienten, Be-
nd Familie zu verlassen und mit ihnen
ndern, anräthig gewesen sind; wo-
h dieses nothwendig ereignen müssen,
e anderer Schweis und Blut verzeh-
und sich damit nähren müssen, da sie
nichts arbeiten und gleichwolen essen
n; dem ich noch hinzufüge, daß sie
eselbst auch auf manchen handgreifli-
ügen betreffen lassen, indem sie an ei-
Orte so, und am andern anders gere-
o daß sie auch von sonst Unstudirten
er angeredet und in nicht wenige Ver-
ng gesetzet worden, aus welchem sie
ich nicht haben auswickeln können.
Wie sich denn auch einer von ihnen,
del mit Namen, um bey denen Saltz-
n bessern Ingres zu finden, vor ei-
Saltzburger ausgegeben, der aber de-
brigen hier und anderswo vorhande-
Saltzburgern als ein solcher nicht be-
ewesen, auch ihnen solches nicht hat
sen können, besage einem Brief,
n der Saltzburger Prediger, Na-
Breuer, an jemanden hieher geschrie-
at, unterm dato Stallupöhnen den
Nov. 1743. Auf dergleichen Unwar-
mehr sie denn auch sonst vielfältig be-
und derselben so überzeuget sind,
e auch kein Wort dagegen aufbrin-
ögen, und mit Unruhe hinweg rei-

sen müssen, daß ihnen dieses einmal ä
lich würde vorgeworffen werden.

Ad. VI. Was er bey seinem lez
ligen Hierseyn in Religions- und
venticul-Sachen allhier vorgenom

Da vor seiner Ankunft einige v
ner Parthey, die voraus gesandt w
z. E. Christian David, ein Zimmer
Lieberkühn ein Magister, und S
sus Meisner besondere Zusammenk
ohne Vorwissen des hiesigen Mini
und zwar jener zu verschiedenen Zeite
diese in dem lezten Jahr, bald hie ba
und leztens in der Französischen Ga
gestellet haben, solches Unternehme
vom Grafen, als er nachgekommen,
im geringsten misgebilliget, vielme
Personen um deswillen ihm desto lie
wesen sind, und wenn er, der Gra
nen aus Deutschland nach, oder au
land wieder zu ihnen zurück gekomm
sogleich sich zu ihm verfüget und ihn
ihren Unternehmungen und dem ge
Succeß, oder den gefundenen Ob
rapportiret: so wird nicht unbillig ge
sen, daß er von solchen Stunden,
sie gleich ohne ordentlichen Lehrer ge
worden, desgleichen von ihren übrig
ternehmungen nicht allein Wissensch
habt, sondern er auch die Haupt-
sey, die sie dazu vermocht, und in
ganzen Wercke dirigire.

Und ist dieses insonderheit bedencklich,
ich hieselbst der benante M. Lieber-
lange Zeit aufgehalten, und hier mit
hiesigen Leuten Zusammenkünfte ge-
n, da er doch in Schlesien unter ih-
ine besondere und eigene Gemeine hat,
r und der Graf gesagt; die er also ste-
ssen, und hier mit Leuten von frem-
Gemeinden Zusammenkünfte heimlich
ten.

Wobey ich nicht unangeführt lassen
daß von diesen Emissariis manchen
tigen Leuten unter uns bey solcher Ge-
heit, recht seltsame Gedancken und
iffe von der Erb-Sünde, von der
, von dem Predig-Amt, von der
fe, von der Sünde und dem Kampf
Christen wider dieselbe beygebracht,
e einige von ihnen nicht mit geringer
ce nachhero haben inhäriren wollen,
manche Specialia anzuführen müste,
nicht zu weitläuftig würde.

Nicht zu gedencken, daß eine Zeitlang
Zusammenkunft bey einem hiesigen
ratisten, Namens Sasnick fortge-
worden sind, und dadurch die Thür
er unzehlichen Communication mit
n Irrenden dadurch eröfnet worden.
der Graf selbsten in dieser Religions-
Conventicul-Sache hier vorgenommen
oder vorzunehmen tentiren wollen,
n einige membra E. Hochehrw. Con-
i, als die ihn zum Theil gesprochen,

 theils

theils mit ihm in Brief-Wechsel, wie
höret, gerathen, am besten vor Aug
gen können.

Ad. VII. Wen er an seiner statt
hinterlassen und zu was Endzwec

Wie er die oben angeführte Pers
hieher gesandt, so hat er auch einige
ihnen auf eine Zeitlang hier gelassen,
che theils hieselbst in Königsberg, t
auf dem platten Lande mit denen Ein
nern, und unter andern in specie mit d
Saltzburgern in Lithauen, vor und
seinem Hierseyn sich zu ihnen gemacht
zu verwirren gesucht, wie darüber der
diger Breuer, dem Ihro Königl. M
stät eine besondere Aufsicht über dies
anvertrauet, in seinem obenangefü
Brief sich beschweret. Wem der
aber nachhero, da er sich im abgewic
Winter von hier wieder wegbegeben
Zeugen-Sache und Seelen-Pflege,
die Sprache der Herrnhuter lautet, a
ordentlich übergeben habe, ist mir
nicht so mercklich vorgekommen, ausse
dieser und jener unter der Hand ausscl
fende Gemüther zu sich kommen läst
mit denselben die Communication mi
Herrnhutern zu unterhalten und zu e
tern suchet, welche sogenante Vors
ungemein eigen sind. Wie denn
andern in der Alt-Stadt, auf dem T
heim und Rosgarten, auch sonst e
H

ſer ſind, durch welche ſie ſothane Com-
ication zu unterhalten trachten.

Belangend den Endzweck ihrer Un-
ehmungen überhaupt, ſo iſt derſelbe aus
, was bereits angeführet worden, leicht
hlieſen, inzwiſchen muß davon, und
ſie ſonſt ausgerichtet, auf Erfordern
ndes allergehorſamſt auch anführen.

1) Daß die Mähriſche Brüder nach
n Königlichen Reſcript de dato Ber-
en 4. Junii 1743. welches in des Hal-
n Theologi D. Baumgartens Theo-
ſcher Bedencken dritter Samlung,
zwar in der Vorrede gedruckt zu fin-
nicht weiter, als auf gewiſſe benante
e, ein Privilegium und Freyheit haben,
Religion zu exerciren, dennoch hie-
der Graf und ſeine übrige Leute im
uario a. c. da jenes Reſcript und De-
ation ſchon einige Monate vorher an
rgangen war, vorgegeben haben: ſie
en die Freyheit in allen Königlichen
vinzien Bethäuſer zu errichten, auch
rerwehnten Studioſum Meisner im
ewichenen Winter mit einem offenen
iefe von dem Mähriſchen Bruder-Bi-
f Nitſchmann hieher, an den Ein-
nern des Landes und vornemlich an
Saltzburgern zu arbeiten, geſandt
en.

2) Da nach angeregtem Reſcript ſie
das freye Religions-Exercitium für
Mähriſche Brüder an gewiſſen Orten

haben, dabey ihnen aber hart verbote
sich mit andern Leuten zu thun, und d
aus keine Proselyten zu machen: so si
doch sicher gekommen, woselbst gar
Mährische Brüder, vielweniger eine
Gemeine derselben, die da Prediger
dergleichen Officianten, welche unte
Herrnhutern gefunden werden, brauc
vorhanden, und haben sich an Luthe
und Reformirte Leute, wie sie diese
tere, sonderlich auch in Lithauen get
gemacht, um dieselbe an sich zu ziehen
sich daraus einen Anhang zu machen
chet; wie mir der Schulmeister im D
Pleintaucken ohnweit Jesterburg,
derich Krüger, solches von denen R
mirten, in seinem Dorfe und zu
nuchken mündlich nach allen Umstä
erzehlet, der Pfarrer zu Colminkehne
Jesterburgischen Sprengel, Donali
aber in einem Briefe, an mich beri
hat.

Wodurch sie also deutlich bewei
daß sie die Königliche Verordnung
vor Augen behalten.

3) Da ohne Zweifel Ihro Kön
che Majestät um deswillen denen wirc
aus Böhmen und Mähren kommen
Mährischen Brüdern, so wie auch an
Religions-Verwandten, das freye R
gions-Exercitium für sich und die Ihri
an einigen Orten zugestanden, damit w
aus andern Landen sich in diesen we
nie

rlassen, arbeiten, Professiones und
ufacturen treiben wollen, sie darin-
nicht gestöret werden: so sind die Leute,
shero hieher oder hiedurch gesandt wor-
gar nicht von Religion Mährische
der, sondern wie der M. Lieberkühn
Studiosus Meisner, und der Oertel,
andere, gezogene Lutheraner, und
der Paruckenmacher Biefer ein Re-
irter. Hienächst so haben die gemei-
eute, welche sie hieher gesandt, auch
sweges, wie oben angeführet, gear-
t, sondern sind müsig umhergegangen,
n in den Häusern gelehret, und statt
n, daß sie Mährische Brüder als Ma-
kturieurs ins Land gezogen hätten, viel-
r manche von hiesigen Einwohnern zu
oniren gesucht, mit ihnen zum Lande
us und in alle Welt zu gehen, wie be-
oben berichtet worden.

4) Statt dessen, daß sie nach allegir-
Rescript sich selbst an denen Orten,
welche sie zum freyen Religions-Exer-
Privilegia haben, in andere Verfas-
g nicht meliren, und keine Unruhe, Zwie-
t und dergleichen erregen sollen: so ha-
sie hieselbst, wo sie dergleichen Privi-
um nicht haben, die gröseste Verwir-
g und Verbitterung unter den Leuten
erichtet, dergleichen nicht allein hier in
nigsberg, sondern auch in einem Lithaui-
n Dorfe nahe bey Tilsit, Woinothen,
hehen, worüber diese Leute, da ihnen
über

über die Absichten der Herrnhuter und
ihre unverantwortliche Manieren, die
te nur an sich zu ziehen, endlich die A
aufgegangen, selbst gar sehr doliren,
daher jedermann, obgleich sie sonst
Bauers-Leute sind, für diesem glänzer
Thier, wie sie sich exprimiren, das
für dem scheinbaren Vorgeben solcher
te, wodurch dieselbe sie in zugeschic
Briefen, auch mündlichem Zuspruch
wirren wollen, wohlmeynend warnen.
denn auch durch sie zwischen den Saltz
gern so in Lithauen, Rastenburg und
in Königsberg sind, mit welchen letz
einen nähern Umgang und Arbeit ha
schon einiger Zwiespalt erreget worden,
dem einige, wie sie, seyn wollen; we
ber die andere sie bestrafet, und wor
zwischen diesen Leuten, dafern diesem
sen nicht gesteuert würde, noch gröser Zw
spalt entstehen kan.

5) Wie sie unter Lehrern und Zu
rern, und denn auch unter den Zuhör
selbst, angeführter masen, Mistrau
Zanck, Zwiespalt erwecken, und dadu
verursachen, daß Leute, an statt zu arb
ten, sich in Religions-Dispüte einlas
und denenselben nachgehen: so verursac
sie auch, daß das Gesinde, welches
Gelegenheit haben an sich zu ziehen,
Herrschaft aufsätzig wird, und sich ni
gehorsam beweisen will, wovon hier unt
schiedene Exempel vorhanden, daß also a
h

schon Proben da sind, daß sie es so
en, wie nach angezogenem Rescript
e Breslauische Ober-Amts-Regierung
von einigen Schlesischen von Adel
ld gegeben worden ist.

6) Finde ich hertzlich zu beklagen, daß
Graf gegen die Evangelisch-Lutherische
gion, worinnen er doch erzogen ist, ei-
chte Feindseligkeit zu hegen scheinet.
da er im vorigen Winter hier gewe-
t, so hat er sich sogar gegen einige
bra des Hoch-Ehrw. Consistorii ver-
n lassen, die Lutherische Kirche so aus-
gen, daß nichts denn ein Sceleton
bleiben solte.

7) Wozu noch dieses komt, daß, da
Herrnhuter immer andere neue Emissa-
aufs frische schicken, man nicht weiß,
die ersten, die dergleichen schädliche
ge in der ruhigen Verfassung unserer
gion angerichtet haben, weg sind, wo
sie belangen, und dem Unheil steuren
zudem, und wenn man auch den Thron
Majestät behelligen wolte, dieses so
äuftig und pretieus fält, da sie, die
nhuter, inzwischen, ehe eine Sache
sie die Endschaft erreichet hat, thun
ausrichten können, was sie wollen.
schweigen daß andere Leute nicht so
Zeit und Mittel haben, sich auf solche
it mit ihnen einzulassen.

8) Schlieslich bleibet mein hertzlicher
nsch vor GOTT, daß wie er bishero
über

über seine Kirche in Preusen gewacht
also er solches bey diesem Vorfall zu s
H. Namens Preise gleichfals thun n
damit ihre Ausbreitung befördert, wa
derselben hinderlich seyn kan, durch
Kraft aus dem Wege geräumet werd
In welchem hertzlichen Wunsch
unter Anerbietung aller meiner schuldi
Dienste allezeit beharre

Ew. Hochehrw. Consistorii unte
niger Diener und Vorbitte
GOtt,

Königsberg den 23. Nov. 1744.

Joh. Henrich B
mann, Litthaui
Pfarrer allhier.

VI.

Anhang zu dem Bericht Herrn B
manns an ein Hochehrwürdiges S
ländisches Consistorium in Königsb
worin verschiedene Briefe enthalten.

Ein Brief des Christian Davids an
Paruckenmacher Züllich, *de da*
Pilgerruh den 3. Julii 1741.

Mein lieber Bruder Züllich!

Einen andern Grund kan zwar niem
legen, ausser dem, der geleget wor
ist, Christus. In Königsberg ist er g
get, aber nicht von uns, darum ist es
ein fremder Grund der Königsberger,
nicht unser, doch Christus. Und auf ei
fr

den Grund, der nicht von uns gele-
sondern von andern, muß man nicht
n, sondern denen das darauf bauen
n, die den Grund geleget. Aber so
ein Lehr-Jung oder Tag-Arbeiter oder
-Gesell helffen, so wie es jene angefan-
ist erlaubt und gantz löblich. Manch-
trift sichs, daß der Meister vom Lehr-
gen, oder vom Gesell was lernet und
mt, das ist vor sich, wenns dem Mei-
so gefält. Sonst muß man sich nicht
er düncken und es den Vorgesetzten
ringen, dadurch gewinnt man nichts.
Heiland wolte es von seinen eigenen
gern jenem, der Teufel austrieb, nicht
ehret wissen, ob er schon mit ihnen nicht
delte. Er hatte seinen Grund vor sich,
der Heiland wolte ihn nicht stören.
g wenn wir wissen, Christus ist zum
nde gelegt, und man will nicht Holtz,
oh, oder Stoppeln, sondern Gold,
ber und Edelgestein, solche Sachen, die
n der Probe bleiben, auf den gelegten
nd bauen: da kan man mit recht gu-
Gewissen auch von Hertzen gern ein
-Arbeiter, auch Wochen, halbe Jah-
oder sich als Lehr-Jung und Gesell auf
he Jahre, denen die es begehren, über-
n. Geschicht im Bauen Schaden, so
s nicht auf meine Rechnung, weil ichs
t für mich thue, sondern auf deren
rt und nach ihrer Weise. Nun lieber
Bru-

Bruder Züllich! du wirst meinen S
fassen. Das ist auch der gemeine S
Such nichts vor dich zu thun, sondern
dir angewiesen und erlaubet ist. Den
Geister der Propheten sind den Proph
unterthan. Ein jeder dencket wol g
seine Methode ist die beste, das komt
weder aus Unverstand, oder aus Ei
Liebe, und wenns auch die beste n
Weil sie aber unbekant und nicht gebrä
lich, so ist sie doch einzuführen bedenck
und nicht allemal rathsam. Befleißige
der Dinge am meisten, die vor deiner V
nunft und Natur am schwersten sind,
Fleisch und Blut nicht hin will, als
Jünger Christi, aber der Brüder Die
Als ein Jünger Christi must du dic
deiner Gehülfenschaft selbst verleugn
das Creutz auf dich nehmen und JE
Christum nachfolgen. Als ein Diener
drauf stehenden Brüder am Grunde sa
lassen, wie du es angreiffen und mac
solst, und denen, die noch nicht am Gr
de stehen, den ersten helfen, daß sie
den Grund kommen, ihnen das Evan
lium, die gute Botschaft an die Sün
daß ihnen alles durch den Glauben an J
su, um seines theuren vergossenen Blu
willen, geschencket, sagen, und allen
Vertrauen zum Heiland und den Brüd
zu erwecken suchen, daß es recht gem
schaftlich zugehe. In dem Blut JE
gr

ich dich zärtlich und deine liebe Ehe-
vester und Kinder von Hertzen,
Dein bis in den Tod treu-verbunde-
ner Bruder
errnh
Julii Christian David.
41.

NB. Daß ziemlich raisonable vom hie-
Predig-Amt hier stehet, * wird wohl
Samlung. Z daher

leichwol ist dieser Brief verwegen gnug.
hristian David thut zwar, als wenn er
en Züllich abmahnete, daß er den Lehrern
Königsberg keinen Eingrif thun solle; aber
beordert 1) dennoch diesen Paruckenma-
er zu einem Gehülfen der ordentlichen Pre-
ger zu Königsberg; 2) Er gibt nicht un-
utlich zu verstehen, daß die dasigen Lehrer,
s Meister, von diesem ihrem Gesellen Zül-
h noch würden lernen müssen; 3) Er er-
ahnet ihn, er solle ihnen nur noch zur Zeit
cht wehren, denn der Heiland habe auch
m nicht wehren lassen, der Teufel ausge-
ieben, ob er schon nicht mit ihm gewan-
lt; 4) Er versichert ihn, wenn auf die Art,
er nur ein Gesell des Königsbergischen
hr-Amtes sey, mehr Schaden im Bauen
schehe, als wenn er, der Paruckenmacher,
r Meister wäre, so würde es ihm nicht auf
ine Rechnung geschrieben werden; 5) Er
bt ihm eine heimliche Losung, daß er im übri-
n schon seinen und der Gemeinen Sinn
isse, und wozu er angewiesen sey; 6) End-
h lencket er alles dahin, er solle allen ein
ertrauen zum Heiland und zu den Brü-
ern zu erwecken suchen, damit es recht
emeinschaftlich zugehe / nemlich nach dem
errnhutischen Plan.

daher kommen seyn, weil dieser B
einem Briefe an einen Lehrer einge
sen gewesen, und zwar ungesiegelt, vi
ihn und andere Prediger wozu zu be
Sonsten haben viele von uns hiesige
tern gantz andere Tractamente bishe
wegen ihrer Veranlassung erfahren m
Mit uns hat man gemacht, als die G
mit ihrem Paulo, conf. Gal. 4, 13. u.

Extract eines Briefs, welchen der
burger Prediger Breuer unterm
Stallupöhnen, den 22. Nov. 17
an jemanden hieher geschrie-
ben.

* * * Den 4. hujus sind b
zwey Herrnhuter gewesen, der eine
Adam Heyndel, der sich bisher vor
Saltzburger ausgegeben, nun aber m
kant, daß er keiner sey; der andere w
Studiosus theologiä, Namens **Mei**
Sie pernoctirten bey mir, und haben si
genommen, etliche Tage zu bleiben,
schirten aber andern Tags, weil man
die Warheit gesagt, von hier in ander
meinen. Von diesen könte ich vieles
ben, anjetzo aber nur dieses. Sie gehe
einem langen Stabe, der unten und
mit Meßing beschlagen ist, und nennen
selben einen Apostel-Stab, mit welch
alhier ein groses Aufsehen gemacht.
sprechen viel von Lammes-Blut, we
man mit NB. äusserlichen Sinnen

Und da in meiner Gemeine ein from-
Burger zu ihnen gesagt: Man solle
Blut Christi in rechter Ordnung sich
Nutze machen, das ist, in wahrer Bu-
nd Glauben; war die Antwort: Er
nicht viel raisonniren; sondern so-
h auf des Lammes Blut mit seinen
nen fallen. Diesen Burger samt sei-
Frau haben sie so verwirret mit ihrem
n Schwätzen, daß man mit ihnen gnug
un gehabt, sie wieder auf andere Ge-
ken zu bringen, masen sie unter andern
hm prätendirten, er solte nicht immer
iten, sondern herum gehen andere
ekehren. Adam Heyndel hat zu ei-
Saltzburgischen Schulmeister gesagt:
erischer Hauffe ist wol ein guter
ffe; aber Herrnhutisches kleines
flein ist das allerbeste und heiligste
flein. Eben derselbe: Er hätte un-
00. Salzburgern ein einziges Saltz-
zisches Weiblein gefunden, das
schaffen sey. Werden nicht hiedurch
eute irre gemacht?

mir sprachen sie: Sie hätten drey recht-
ene Studiosos in Königsberg gefun-
welche sich entschlossen, mit ihnen zu ge-
Sie erzehlten mir, wie Herr = = =
erlaubet, Privat-Versamlungen, wo
nkommen, anzustellen. Und da ich ih-
olches nicht glauben wolte, und sie in
Lügen convincirte, musten sie verstum-
und explicirten sich wieder anders.

Die arme Leute sind nicht beständ
ihren Reden, und man weiß nicht, wa
von ihnen machen soll. Sie geben si
vor Handlanger an dem Worte GO
item vor Boten des HERRN ꝛc.

Da man ihnen vorgehalten: w
sie nur zu den Frommen und nicht z
Gottlosen gehen? gaben sie zur Ant
Sie hätten den Ruf von der Gem
nur an die Frommen sich zu machen

In der Tolminkehmschen Ge
haben sie sich gantzer acht Tage aufgeh
und viel ärgerliches wunderliches Zeug
geben ꝛc. Sie kamen zu einem fro
Saltzburger, den fragten sie: Wie e
seiner Seelen Zustand stehe? Er an
tete: Was soll ich viel reden? ich bi
armer Sünder. Darauf sagte
Kom her, du armer Sünder, trit
schen uns. Und der Studiosus spre
ihm: Nim hin den heiligen Geist, d
rechtfertigter Sünder! Dieser
burger ist gantz irre geworden.

Bey den Reformirten haben sie
Versamlungen gehalten, viele von
gantz unbekanten Liedern gesungen, un
nen eins und das andere von ihrer V
sung erzehlet.

Sie lassen einen einfältigen Ma
keinem Wort kommen, sie reden und s
tzen so viel, bis sie ihn auf ihre Seite br
men. Einen frommen deutschen C
haben sie gantz verwirret, daß er nicht

er glauben soll? Ob die Lutherische
Zinzendorfische Lehre die wahre sey?
n sie bey den Frommen schlecht aufge-
nen und tractiret werden, schelten sie sie
itzige und todte Glieder. Künftig ein
res.

Meines geringen Erachtens wäre zu
hen, wenn sie nimmer hier kämen, sin-
sie nichts gutes stiften. Noch dieses:
dem Adam vorgehalten: Warum er
r einen Saltzburger ausgegeben, da er
einer ist? Ich suche sie zu gewin-
(sprach er,) das wird mich nicht
nmen, daß ich in dem Stück gelo-
abe. GOtt bekehre die arme See-
Mein GOtt, was sind das vor elende
? Sie sind sehr eigensinnig, wollen
wissen von ihrem Seelen-Verder-
.

glich Rescript an die Breslauische
er-Amts Regierung unterm 4.
Jun. 1743.*

b Wir wol denen Mährischen Brü-
dern eine vollkommene Gewissens-
eit allergnädigst gestattet, dieselbe
dabey auf alle Weise geschützet und ge-

* ist das Königliche Rescript, welches in diesen
cten aus des Herrn D. Baumgarten
heologischen Bedencken III. Samlung
nd zwar der Vorrede lit. e 2, 3. schon etliche-
al ist angeführet worden.

handhabet wissen wollen: so ist doch d
stere unter der expressen Bedingung g
hen, und hat es damit keine andere
nung, als daß sie sich dabey geschlossen,
und stille halten, keine Aergernisse oder
wirrung anrichten, noch andern wohl
brachten Gerechtsamen einigen E
thun, auch keine Proselyten im Land
chen; sondern ihren Gottesdienst nu
ihre Personen, und nicht anders, als i
wissen dazu specialiter privilegirten O
und Bet-Häusern ausüben solten: T
Wir denn dergleichen Excesse und
schweiffungen, deren sie im obangezog
Memorial beschuldiget werden, kein
ges zu gestatten, noch ihnen darunter n
sehen, ernstlich gemeynet sind.

Königlich Rescript an den Bischo
Mährischen Brüder, Policarpum
ler, de dato den 4. Junii
1743.*

Seine Königl. Majestät in Pre
unser allergnädigster Herr,
dem Bischof der Mährischen Brüder,
lycarpo Müller, aus angefügten Ab
ten in Gnaden zu vernehmen, was vor
gen wegen der von den Mährischen
dern in Schlesien verursachten Unord

* Auch dieses Rescript ist aus des
D. Baumgarten Theol. Bedencke
angeführten Ort hergenommen.

und Verwirrungen bey deroselben ein-
uffen, wie nicht weniger, was sie des-
an Dero Ober-Amts-Regierung zu
slau unterm heutigen dato zu rescribi-
ut gefunden: Wobey ihm denn so gnä-
als ernstlich mitgegeben wird, alles
ses dahin zu sehen, und alle ersinnliche
cautiones vorzukehren, damit die Mäh-
e Brüder sich in den vorhin vorgeschrie-
n und in obangezogenem Rescript wie-
olten Schrancken der ihnen verstatteten
issens-Freyheit genau und eigentlich
en, und zu keinen Unordnungen und
helligkeiten im Lande Gelegenheit geben
en. Widrigen fals Höchstgedachte
ne Königl. Majestät sich gemüsiget se-
würden, zu Erhaltung der Ruhe in De-
anden, die ihnen ertheilte Conceßion
erum aufzuheben.

tract eines Briefes, welchen der
rrer zu Tolminkehmen im Jester-
gischen Sprengel, Donalitius, an
mich geschrieben.

Dero Liebreiches vom letzten dato habe
richtig erhalten, und daraus inson-
eit ersehen, wie sie mir, an statt einer
wort ratione der Herrnhuter, ein gewis-
Buch (Schinmeiers höchstnöthiges
iservativ wider die Rinder-Pest)
prochen, so davon ausführlich handelt;
möchte wol gern es lesen. Da nun der
e Amtmann in Königsberg, so habe das

Vertrauen, daß sie es mit schicken kö und werden. Hier sind welche in Ter gewesen, wo sonst etwas gutes ist, un ben die armen Leute geängstiget, auch cher unter ihnen ausgetheilet. Da ich ches erfahren, so habe sogleich eine Nac ge angestellet, und unter andern die ziemlich auf ihrer Seite gefunden. S beten und rühmeten sie sehr. Ich wa und wieß ihnen, daß man nicht einem j Geist zu folgen hätte. Die lieben Leute so unruhig, und laufen herum, bald zu sem, bald zu jenem, aus einem Kirchspie andere. Was ist zu thun? So viel al einsahe, sagte ihnen, sie solten nicht b sen, sondern stille seyn, und das Ihrige th nicht aber bald dieses bald jenes Gabe chen ꝛc. ꝛc.

Schreiben eines Lithauischen Bau Sohns, dessen Vornam Jurgis ist, Namen der Dorfschaft Woinoten, he an Tilsit gelegen, an einen hiesi Herrnhutisch-Gesinnten abgela sen, de dato 5. Julii, 1744.

Unser geliebter in dem Blute des La mes abgewaschener Bruder!

Wir freuen uns hertzlich, daß du u zu rechter Zeit durch ein Briefs besuchet hast, und allermeist freuen wir u darüber, daß du fragest, was der Schm

=Mann mit unsern Seelen machet?
e, unser geliebter Bruder, wir werden
agen, was der Schmertzens = Mann
unsern Seelen gemacht hat, und was er
gerichtet hat bey unsern Seelen. Wir
en nicht sagen, daß er es hätte böse ge=
t, obs uns gleich damals böse zu seyn
ienen. Auch das können wir nicht sa=
daß eins von unserer Brüder Hertzen
uld gehabt, daß uns damals, als wir in
herheit lebten, nicht gut ging. Nein,
sey ferne. Sonsten würden wir Lügner
, und Kinder des Vaters der Lügen;
ern wenn wir jemanden die Schuld zu=
iben, so ists unsere eigene Schuld, die
gedoppelten Verdamnis wehrt ist:
n das ist gewißlich wahr, daß die Sün=
es geistlichen Hochmuths viel greulicher
denn alle andere Sünden, Mord, Hu=
, Zauberey und alle andere Sünden,
etr. 2, 20 = 22. und daß diese Sünde
lieblicher Fleisch und Blut betrüget,
ein unzüchtiges Weib, und geschwin=
den Menschen anstecket, als die Pest,
sich geschwinder ausbreitet, denn der
os. Unser lieber Bruder = = = =
= = du hast unsere Hertzen mit dei=
letztern Worten getroffen, und unser
rwalten beschrieben, da du batest, daß
ott behüten wolle, daß wir nichts von der
sigkeit, von dem Segen, von der Erqui=
ng, von dem Licht, von dem Friede, von
Freude in Fleisches Sicherheit führen

möchten. Wir hatten schon solches hi
geführet, und ein gut Theil hinein gefü
Aber gelobet sey GOtt und das Lamm,
er uns durch das Wort des Gesetzes
Evangelii unsern grosen Seelen-Sch
und Abscheulichkeit hat erkennen lassen,
dern auch erschrecket, beschämet, und da
uns schämeten in seine Augen zu gehen,
reinen Strahl des lebendigen Wassers,
aus dem Thron GOttes und des Lam
fliesset, gezeiget hat, zu welchem wir
Scham hinzu getreten, uns gewaschen
ben und noch heute waschen, und all
von allen uns anklebenden Sünden was
werden. Lob sey GOtt! der uns aber
neue Gnade erwiesen und uns nicht in
Irre gehen lassen, sondern unsere Aug
Ohren und Hertzen geöfnet, und unser
Creutz für uns dahin gegebenes und
schlachtetes Lamm uns, da wir schier ve
gen wolten, wiederum seine Stimme hö
lassen: Ich bin der gute Hirte; Ich
gekommen, daß meine Schafe das Leb
und volle Gnüge haben sollen. D
Worte waren uns Worte einer guten B
schaft, und wie ein wohlriechender Balsa
aber auch so gleich die andere Worte: M
ne Schafe hören meine Stimme und f
gen mir, wie ein scharfer Balsam, der
unser Haupt gegossen wurde. Diese W
te machten uns furchtsam, denn wir wus
nicht gewiß, ob wir Schafe seiner Heer
waren, oder nicht. Aber jetzo loben wir
se

GOtt und das Lamm mit dem heiligen
l hertzinniglich, daß er uns errettet hat
dem gläntzenden Thier *. Und ob sich
) dasselbe wie ein Engel des Lichts ge-
t hat, indem es uns verführen und unse-
Sinnen von der Einfalt in Christo abzie-
wolte: so hat uns doch GOtt erkennen
erfahren lassen, daß es ist ein Geist der
ternis, ein verführischer Geist, der
von der Gemeinschaft der Glaubi-
ablocken will, ein Geist, der den Frie-
störet, ein Geist, der die Liebe aus-
et, ein Geist, der zwischen Hertzens-
dern, die in einer Verbindung gele-
Zwiespalt machet, ein Geist, der
tschaffene Knechte GOttes, durch
che man erwecket und wiedergeboh-
, welche geistliche Väter, und für
che man ehedem seine Augen hätte
reissen lassen, hasset, verachtet und
rtheilet, ein Geist, der das Wort der
issagung und das Gebet verachtet,
Geist, der die Seelen so wol in Wor-
als Wercken und im gantzen Wan-
in fleischliche Sicherheit und Erhe-
g führet. Und wer kan die Wercke
Finsternis dieses verfluchten Geistes
hreiben, die er, indem er sich als ei-
Engel des Lichts stellet, bey den
nschen ausrichtet. Aus diesen jetzt so
eführten Worten kanst du erkennen,
was

* So nennet er die Herrnhutische Secte.

was der Schmertzens-Mann bisher fü
beit mit unsern Seelen gehabt. Lebe w
Schreibe wohl! Schreibe uns bald
der, auf daß wir dir auch bald wieder
worten können.

Den 5. Julii, 1744.

VII.

Bericht des Litthauischen Predig und Diaconi in Tilsit, Herrn Schwa an ein Ehrwürdig Samländisches C sistorium in Königsberg, betreffend Unternehmungen der Zinzendorfisch Emissariorum an gedachtem Ort und Gegend.

Herr Graf von Zinzendorf ist selber mals hier gewesen; dagegen aber ben sich zwey von seinen Missionarien eine zeitlang aufgehalten. So bald der ste, der sich vor einen Saltzburger ausg von hier abgegangen, hat man unter eini Deutschen gleich Anfang eine Abnahm ih ersten Einfalt und Lauterkeit bemercket, w che aber mit der Zeit mercklich zugenomm Man nahm dahero bald Gelegenheit, sie fragen, was der so genante Saltzburger u ter ihnen gemacht, und zu ihnen gered Worauf sie zur Antwort gegeben: Er hä gemeynet, die hiesigen Prediger wä zu gesetzlich; wegen der Sünde dör sich niemand ängstigen, der Heiland h te dafür gebüsset; die Lieder vom ge
lich

en Kampf und Streit solte man nicht
en; so bald man ein armer Sünder
rde, so bald hätte man mit der Sün-
ichts zu thun. Jngleichem: er kön-
eym ersten Anblick einem Menschen
eich ansehen, ob er Christum kenne
nicht? Die Leute würden in
usen nicht recht geführet, er wüste,
in Königsberg kaum einige selig
den 2c.

Ob man nun gleich ihnen nach GOt-
Vort das nöthige zur Präcaution und
zeugung vorstellete, sie auch von der
heit dessen, was ihnen gesaget würde,
euget zu seyn vorgaben: so offenbarete
h doch nach und nach, daß sie von der er-
Einfalt und lautern Begierde nach den
den-Mitteln sehr herunter gekommen,
n liebloses Beurtheilen des Nechsten,
r Prediger selbst, die sie zuvor hertzlich
bet, hineingegangen, und auf Sectire-
nd Höhen gerathen.

Wenn man ihnen vorstellete, daß der-
hen Bezeugen dem Sinn Christi gerade
egen; Christus für uns, und Chri-
in uns, wären Warheiten, die mit ein-
r aufs genauste verbunden wären;
Bibel zeige uns ein gantz ander Christen-
, als sie zu führen angefangen 2c. So
den sie darüber unwillig, und bezeug-
um Theil mit zornigen Geberden, daß
cht nöthig hätten, sich examiniren zu
, sondern selbst schon wüsten, auf wel-
chen

chen Grund sie ihr Christenthum b
ten.

Weil dieser Umstand, der mit
Deutschen vorgangen, mich eigentlich n
angehet, so will ich auch jetzo nicht weiter
von gedencken; wol aber, was um eben
selbe Zeit mit einigen aus meiner Gem
vorgegangen, kürtzlich beschreiben.

Es hatten diese mit vorgedachten
ten, die ein besonders Licht, als andere
haben vermeynen, einen genauen Umg
Aus ihren Früchten erkante man bald,
ein anderer Geist sie zu beherrschen ange
gen. An statt, daß sie ehedessen in gr
Demut und Armut des Geistes bey der
nen geschenckten Gnade wandelten, wa
sie jetzo schwülstig und aufgeblasen; and
die ihre Sprache nicht annahmen, oder
wa über ihr Sünden-Elend klagten, wa
ihnen unleidlich; an statt, daß sie diese
hero mit groser Liebe getragen, und
GOttes Wort sich mit ihnen erbauet h
ten, verliesen sie selbige entweder gantz u
gar, oder wenn sie zu ihnen gekommen, la
ten sie selbige hönisch aus; GOttes W
wolte ihnen auch nicht mehr so süs und an
nehm seyn, denn vorhin. An den Pred
ten hatten sie vieles auszusetzen, und sch
ten sich nicht andern zu sagen: Ihre Leh
wären noch nicht aufs rechte Pünct
gekommen. Die Uebung des Geb
wurde unterlassen, und wie sie mir nach
hends mit Thränen bekant, sind sie wol m

rage hingegangen, ohne einmal ihr
vor GOtt auszuschütten.

So bald man an ihnen, an statt des er-
utern Wesens, viele leichtsinnige Aus-
issungen verspürete, erkundigte man
ey andern, mit denen sie zusammen zu
en pflegten, ob sie in ihrem Umgang
sträfliches bemercket hätten? Diese
ten denn mit vieler Wehmuth, daß sie
iger Zeit gantz verkehrte Principia wi-
Ottes Wort angenommen, und sich
auch gegen sie ausgelassen hätten;
Sie wüsten von keiner Sünde mehr;
, Bibellesen sey etwas gesezliches;
prüche in der Bibel, so auf die täg-
Erneurung, auf den Kampf gegen
ünde, auf die Creutzigung des Flei-
dringen, hielten sie für gesezliche
ahnungen, und brauchten dersel-
icht, nachdem sie zu dem Lamm ge-
nen.

Hierauf nahm ich Gelegenheit, in aller
mit ihnen zu reden, und sie zu befragen,
wol glauben könten, daß ihr Wandel
hre Worte mit GOttes Wort überein-
en? An statt sie nun sich gegen mich
näher erklären, oder ihr Unrecht er-
n sollen, gaben sie mir entweder gar kei-
ntwort, oder wenn sie ja antworteten,
hre Rede mit einem heftigen Affect und
grosen Bitterkeit gegen mich verknüpf-
Dieses veranlaßte mich um so viel mehr,
mit vieler Betrübnis vorzustellen, daß
ihr

ihr gegenwärtiges Bezeigen keine Fru
Gnade und des guten Geistes, wol ab
eigenen Geistes wäre. Ich legte ihne
auf folgende Fragen vor:

1) Ob sie keine Sünde, wie sie geg
vere gesaget, bey sich bemerckte
Antwort: Wir sind frey von der
de.
2) Wie sie das verstünden? Gla
wären freylich frey gemacht,
den Glauben von der S
Strafe und Herrschaft der
den, aber nicht frey von der S
de, und da sich dieselbe in
Glaubigen bis an den letzten O
ihres Lebens durch allerley
dentliche Neigungen und Be
den regete, so wäre auch be
Glaubigen ein steter Kampf
Fleisches mit dem Geist; so bal
ses aufhöre, so sey es ein Ke
chen, daß der Mensch in eine Fü
sigkeit und in den geistlichen
eingegangen?
Antwort: Ehedem haben wir uns
der Sünde viel zu thun gem
und wenn wir unordentliche
gierden in uns bemercket, so be
wir, bekamen auch wol eine Erl
terung; itzo aber wissen wir von
Sünden nichts, noch von ei
Kampf wider die Sünde; denn
ha

haben das Lamm GOttes, welches für uns gekämpfet.

Ob deswegen, daß Christus meritorie (verdienstlich) für uns und an unserer statt gekämpfet, die Glaubigen in seiner Kraft durch den Glauben wider die in ihnen wohnende Sünde nicht zu streiten hätten?

e schwiegen stille.

Ob das Christi Sinn gemäs sey, daß sie andere neben sich verachteten, oder wol gar, wenn sie über ihr sündliches Elend klagten und traurig wären, auslachten?

wort: Sie könten mit solchen, die über die Sünde traureten, keine Gemeinschaft haben.

)b das Recht sey? GOttes Wort lehre uns ja anders. (welches mit einigen Sprüchen bewiesen wurde.)

wort: Wenn sie das Lamm kenneten, so würden sie nicht klagen, und denn würden sie eins seyn.

)b nicht auch ein Glaubiger öfters zu klagen Ursach habe?

wort: Sie hätten keine Ursach zu klagen.

Vas sie vom Gebet hielten?

vort: Wir beten immer.

)b das Hertzens Gebet ohne dem mündlichen Gebet wol bestehen könne? Und ob sie in der Uebung des mündlichen Gebets sich finden liesen?

Antwort: Ehedem haben wir meh
len im Tage mündlich gebete
dazu eine besondere Zeit au
tzet, jetzo sind wir von sol
Schaar-Werck frey.

9) Ob sie das für ein Schaar-Werck
ten, welches Kindern GOtte
gröseste Wohlthat sey? Und
nicht hieraus allein ihren b
mernswürdigen Zustand, in
chen sie gerathen, erkennen kön

Sie schwiegen stille.

10) Ob ich sie den richtigen Weg
GOttes Wort gelehret?

Antwort: Ja.

11) Ob ich ihnen denselben Weg,
welchem sie jetzo wären, gezeige

Antwort: Nein.

12) Ob es denn der richtige Weg se

Antwort: Ja.

So sehr man sich damals ange
seyn ließ, in hertzlicher Liebe sie ihre
thums wegen zu überzeugen: so weni
doch damals solches möglich. Ind
ging ihnen die Hirten-Treue GOttes
und brachte sie wiederum zurechte, daß
nach dem andern seinen Fall erkante
GOTT um Vergebung seiner Sü
bate.

Erstlich wurde einer von ihnen
Nachdencken gebracht. Dieser kan
vieler Beugung seines Hertzens und

gieſung häufiger Thränen zu mir, und
zete, daß er unter ſo lieblich ſcheinen-
Dingen von der Gnade und Warheit
hriſto ſey abgezogen, es fehle nicht-
ſo wäre er in allen Stücken einem
rn Menſchen gleich worden.

Man zeigte ihm unter andern nöthi-
Erinnerungen an, wie es auch ſeiner
ht ſey, den andern ſeine Gemüths-Be-
enheit zu entdecken, und ſie von ihrem
um zu überzeugen. Wie er ſich nun
s vorgenommen, ſolches von ſelb-
u thun; alſo redete er auch mit de-
ndern, und zwar mit ſingulis, (mit
jeden inſonderheit.) Seine Vor-
ng ſegnete auch GOtt dergeſtalt, daß
die übrigen ihren Irweg erkanten,
verlieſen.

Sie kamen zu mir, und wuſten nicht
am ihre innerliche Bekümmernis, we-
res begangenen Irthums und ſtraf-
Thorheit an den Tag zu legen. Man
arauf unter andern auch folgende Fra-
n ſie ergehen:

) Wer ihnen dergleichen falſche Princi-
ider GOttes Wort beygebracht hätte?
Antwort: Diejenige unter den Deut-
, die mit dem Saltzburger * und
hutern genauen Umgang gehabt, und
dieſen ſonderlich ein hieſiger Burger,

 der

ſt Heyndel, der ſich für einen Saltzburger
usgegeben.

der vor einigen Jahren in Riga unt
Herrnhutern gewesen, und jetzo hier w

2) Was man ihnen denn eige
gesagt hätte?

Antwort: 1) Sie solten das m
liche Gebet fahren lassen; dieses
nicht nur ein gesetzliches Werck; so
es hindere auch den Menschen, d
kein armer Sünder würde.

2) Das öftere Bibellesen sey
nicht nöthig, und wenn man ja d
nen lese, so solte man nur darinne
Stellen, so von der geschehenen
sung durch Christum handelten, a
chen, dagegen aber die Herrnhu
Gesänge desto fleißiger singen.

3) Den Umgang mit andern
sten solte man meiden, denn durc
se könte ihnen leicht das Ziel verr
werden; sonderlich solten sie zu i
Prediger nicht mehr gehen; denn
ser Schwartz-Rock (welches ihre Re
Art gewesen) würde ihnen bald i
weisen Rock ausziehen, wenn sie
mit ihm einlassen würden.

4) In denen Predigten solte
sich nur das mercken, was von
Lamm gesagt würde; das übrige
nicht für sie.

5) Die meiste Zeit, wenn sie
jenen zusammen gewesen, hätte
mit lieblosen Richten und Beurth
anderer, sonderlich der Prediger z
bra

ht; daher sey es auch geschehen,
in ihrem Gemüth eine solche Feind-
t gegen ihren Prediger entstanden,
als derselbe einsmals kranck gewe-
einer unter ihnen nichts mehr ge-
schet, als daß er nur bald sterben
te. Und da derselbe wieder gesund
den, sey er deswegen so empfind-
betrübet worden, als wenn er den
sten Verlust erlitten hätte. *
) Wie ihnen denn in dem Zustande,
elchem sie bishero gestanden, zu Mu-
ewesen?
Antwort: Anfangs wurden sie über
paradoxe Lehr-Art in grose Unruhe
et. Weil man ihnen aber bezeiget,
dergleichen Unruhe ein gewisses Kenn-
en sey, daß sie noch nicht arme Sün-
geworden, sie solten nur einfältig fol-
, über ihre Handlungen keine mühsa-
Untersuchung anstellen; sondern nur
Lamm gedencken: so würden sie bald
beständigen Ruhe kommen; So haben
s nach dem Rath ihrer Führer probi-
und da sey es denn geschehen, daß da

 sie

* Gegen niemand haben die Herrnhuter einen grösern Haß, als gegen die Prediger, sonderlich gegen die rechtschaffenen. Eine gewisse Person, die unter ihnen gewesen, aber durch GOttes Gnade wieder nüchtern worden, erzehlete mir, daß sie auf den Wallfarten von hier nach Marienborn oft den Wunsch von ihnen gehöret: daß doch alle Pfarrer schon am Galgen hingen!

sie das Gebet unterlassen, keine Prü
über ihre Handlungen angestellet, un
Sünde als Sünde nicht erkant habe
in Leichtsinnigkeit und fleischliche Si
heit hineingegangen, auf Höhen gera
und sich den besten Begrif von ihrem
stande gemacht haben. Wären sie g
in Predigten oft kräftig überzeuget wor
daß sie auf einem Irrweg wandelten
seyen doch solche Rührungen bald unter
cket worden, wenn sie in die Gesells
der andern gekommen. *

4) Wie ihnen denn jetzo zu M
und ums Herze sey?

Antwort: Sie wünschten, da
diesen Weg nie betreten hätten. Si
kenneten ihre Sünde mit grosem Sch
zen ihres Hertzens. Ihr Fall sey d
gröser, je mehr ihnen GOtt vorhero
kentnis dessen, so recht und falsch sey,
geben, und je weniger sie auf das Zure
ihres Lehrers und die inneren Uberzeug
gen des Geistes GOttes hätten mer
wollen. Es sey zwischen ihnen und ei
rohen Welt-Menschen kein groser Un
scheid gewesen 2c.

T

* Das heiset von der Sünde frey werd
wie die allerlasterhafteste Menschen davon
werden, wenn sie die Stimme des Ge
fens unterdrucken, der Gnaden-Wirkung
H. Geistes widerstreben, über ihre Handlun
keine Untersuchung anstellen, oder die Sü
für keine Sünde halten, und die Unruhe
Gemüths in ihren Gesellschaften ersticken.

Daß auch in der That ihre Beugung
r ihre Abweichungen sehr groß und
ndlich gewesen, davon sind, nebst mir,
e Zeugen vorhanden. Sie scheueten
vor groser Scham ihre Augen zu GOtt
erheben, und ihre Augen sind von Thrä-
gleichsam überströmet worden. * Wie
mündlich gegen mich und andere ihren
rthum erkant, so haben sie es auch schrift-
entdecket. Einer schreibet unter an-
n folgende Worte an mich:

„ Mein verfinsterter Verstand hat
ich bishero für einen Stief-Vater ge-
alten; jetzo aber erkenne ich, daß du
in lieber und hertzlicher Vater seyest,
nd daß dasjenige, was du mich geleh-
et, mit GOttes Wort vollkommen
bereinstimme. Ich preise GOtt, der
ich von dem gläntzenden Thier erret-
et, und mich Irrenden wieder auf den
ichtigen Weg gebracht hat. “

Ihr gantzer Wandel ist auch jetzo dem
ort GOttes gemäs, und ist der HErr
reisen, der diese Seelen von ihren ei-
en Wegen wieder zurecht gebracht und
eyet hat.

Ach daß doch alle verlockte Tauben auf diese Weise wieder zurück kehren möchten! Ach GOtt erbarme dich doch der armen Seelen, die unter diesen Secten-Banden gefangen liegen!

VIII.

Extract = Schreiben Herrn Doc Schumanns, Ertz-Priesters zu Rast burg in Preußen an Herrn D. Sch in Königsberg, de dato Rasten burg den 4. Martii 1744.

Hochehrwürdiger und Hochgelahr Herr Doctor! Im HErrn Hoch ehrter Gönner!

= = = = Meißner ist hier mit len Lügen umgegangen. Von der B Reue, geistlichen Anfechtungen, will nichts wissen. Sein Unwesen wird mir mehr und mehr offenbar. Die Saltzbur und Lithauer haben an mich geschrieben Ansehung seiner. Wir haben hier erfahr daß sie es so machen, wie Inspector Sch meyer schreibet 2c. 2c.

IX.

Bericht des Herrn Johann Frieder Breuer, Saltzburgischen Predigers Stallupöhnen, an Ein Hochehr würdiges Consistorium zu Königsberg.

Hochwohlgebohrner Herr Präsid und Officialis, Hoch-Ehrwürdi Hoch-Edle, Hochachtbare und Ho gelahrte Herrn Consistorial-Rät höhe Gönner!

Indem ich von denen Tilsitischen Her Predigern benachrichtiget worden,

selbige ein Consistorial-Schreiben, die
nschickung eines Berichts ratione der
errnhutischen Unternehmungen dasigen
rts concernirende, ergangen: So habe
ht Umgang nehmen können, Amts und
ewissens wegen von demjenigen, was die
errnhutische Emissarii unter denen hiesi-
n Saltzburgern, bey welchen mich Sr.
önigl. Majestät zu ihrem Prediger und
orsteher zu bestellen allergnädigst geru-
, zu ihrem Nachtheil und grosen Be-
ruhigung unternommen, und insonder-
t auf dieser lieben Emigranten ihr in-
ndiges Ansuchen, wovon der Anschluß
hreres Eclaircissement geben wird, Ei-
n Hochehrwürdigen Consistorio eine um-
ndliche gewissenhafte Nachricht in der
nlage gehorsamst zu übermachen, mit de-
thigster Bitte, diesen Beyträgen ein
ädiges Auge zu gönnen, und Derosel-
n vielvermögende Recherche darüber zu
hmen.

Der ich mit schuldigster Submission
lerbe

Eines Hochehrwürdigen Consistorii
unterthäniger Knecht

tallupöhnen 1744. den 10. Dec.

Johann Friederich Breuer, Saltzburgischer Prediger.

Gründliche und wahrhaftige Nachr
von denen in Lithauen in Annis 17
& 1743. zum Vorschein gekomme
Herrnhutern und deren Unternehm
gen und angerichteten Verwirrung
unter einigen guten Seelen, in sp
Saltzburgern in der Stallupönisc
Gemeine und derselben Gegend.

Nachdeme sich der gnädige Erbarmer
nes bedrängten Zions angenomn
und Anno 1732. etliche 1000. Seelen
Saltzburg aus der tiefen Finsternis
Pabstums durch das helle Licht sei
Evangelii herausgeleitet, von welchen
mehreste in den hiesigen Preußischen L
den liebreich aufgenommen und etabl
worden: so hat der HERR dieselbe a
nicht ohne Versuchung und Prüfung
lassen, worunter auch die Zeithero bek
gewordene Herrnhutische Brüder billig
rechnen. Denn gleichwie selbige sich
viele gute Seelen gemachet, sie zu ihr
sogenanten Plan zu persuadiren: so ist a
notorisch und unleugbar, daß sie die Sa
burgische Emigration gleichfals zu ihr
Vortheil ziehen, und die Saltzburger
ihrem Wesen beyzutretten überreden woll

Was nun den Anfang concerni
so versuchten es die Herrnhuter mit ih
Anno 1727. edirten Ebersdorfischen B
bel, und haben 200. Exemplaria dav
an die auf dem Hermarsch durch Nü
b

passirte Saltzburger durch zwey abge-
ckte Brüder distribuiren lassen, wovon
Beylagen A. B. C. mehreres Eclaircisse-
n geben werden. Meiner in Corrigi-
g besagter Bibeln aufgetragenen Com-
ion habe ein Genügen geleistet, und so
möglich alle Scrupel aus dem Wege
äumen mir angelegen seyn lassen; dem
eachtet habe erfahren müssen, daß die
rnhuter sich dann und wann an die
e Saltzburger gemachet, wohin in spe-
die lezten 6. Jahre zu zehlen, in welchen
jedes Jahr einige herunter gekommen,
mit ihnen in Glaubens-Sachen ange-
den. Weilen aber die aufrichtige Emi-
nten sich jedesmal auf ihre Prediger be-
en: so ist es denn auch geschehen, daß
achte Herrnhuter dieselbe oftmalen be-
et, und nach ihrer Aufführung gefra-
; indessen, da sie ihren vorgefasten End-
ck nicht erreichen können, ist endlich
t allein vor zwey Jahren ein Herrnhu-
der sich vor einen gebohrnen Saltz-
ger ausgegeben, sondern auch zulezt,
l dieser schlechten, oder vielmehr keinen
gang gefunden, gar ein Studiosus Theo-
r an sie abgefertiget worden, welcher
der Gemeine in dem producirten Te-
onio expresse ernennet worden, unter
Saltzburger zu gehen und sie zu gewin-
zu suchen.

Was nun diese beyde allhier eigent-
vorgenommen, wird der Verfolg die-
Nachricht des mehreren zeigen.

Vor

Vor zwey Jahren, nemlich 2
1742. fand sich allhier ein gewisser Me
Namens Adam Heyndel bey mir ein,
gab sich vor einen Saltzburger aus dem
tenauer Gebiet aus, anzeigende: er
jetzo in Rastenburg, und zuletzt im K
dorf Pillopönen gewesen, auch kurz
hero aus Nürnberg angekommen.
diesem Ort habe er nach geschehener E
gration aus Saltzburg zuerst beym G
Wircker ausgelernet; als er nun auch
ten Verdienst dabey gehabt, gleichwol
in Furchten gestanden es würde sein
dadurch zum Hochmuth und Ubermuth
lencket werden, zumal, da er dem Spr
nachgedacht: daß ein Reicher schwer
würde ins Himmelreich kommen:
habe er diese Profession niedergeleget,
gleich er deswegen ein ansehnliches zu
legen wäre angehalten worden, und sich
den Mäurern hingewandt, bey welche
denn auch eine Zeitlang gearbeitet.
terdessen sey er dort benachrichtiget word
daß die Saltzburger allhier in ihrem Ch
stenthum sehr schläfrig zu werden, und
ihrem vorigen guten Eifer abzuweichen
fingen, da er denn den Entschluß gefaß
sich nach Preusen zu wenden, und die
sige Saltzburger in ihrem Christenthum a
zumuntern.

Er hielte sich etwan 14. Tage lang
meinem Hause auf, weil er den dama
zur Publication des Decisi von Einer K
nig

chen hochverordneten Commission, in
dto der von einigen unruhigen Saltz=
gern wider mich geführten ungegrün=
n Beschwerde, präfigirten Termin ger=
bwarten wolte, welches ihm denn auf
Bitten geschehen ließ.

Währender Zeit aber war er auf ein
Tage, seinem Angeben nach, zu Be=
ung seiner frommen Landes-Leuten auf
e Dörfer gegangen, und sprach bey
Retour hieselbst wieder an; da er sich
allemal sehr stille bey mir aufgeführet,
ich an ihm nichts verdächtiges abmer=
können, ausser, daß ich einmal eines
hleins bey ihm ansichtig ward, wel=
er mir auf mein Verlangen zeigete.
es war ein Gesang-Buch, darinnen
tentheils unbekante Lieder stunden, an=
uch ein Catalogus unterschiedener ein=
riebenen Namen mit Sprüchen, von
en nach der Zeit erfahren, daß sie alle
nhuter sind, eingezeichnet war.

Indessen als mir solche Namen et=
verdächtig schienen, und ich ihm zu
ehen gab, daß er vielleicht ein Herrn=
wäre, negirte er solches *in totum*,
blieb bey seiner ersten Aussage, daß
n wircklicher Saltzburger sey.

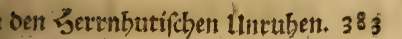
Ich drung zwar in ihn, daß er seiner
ession nachgehen, und bey einem hie=
Saltzburgischen Maurer Arbeit an=
en solte, welches er aber abschlug.

Auf

Auf Befragen, ob er nicht ein S
meister auf dem Lande werden wolte?
wortete er: Er wolte sehen, wenn er
seine fromme Landes-Leute in Lith
würde besucht haben. Ferner: O
auch nicht zu denen widriggesinnten S
burgern, die wider mich die hohe Com
sion veranlasset hätten, hingehen wo
Gab er zur Antwort: Er hätte kei
Trieb dazu, er wolte lieber bey
Frommen bleiben. Und da ich ihm
terschiedene Saltzburgische Burger all
von denen ich weiß, daß sie GOtt fü
ten, anwieß, kam er mit der Antwort
rück: Sie stünden ihm gar nicht
weil sie dem Zeitlichen ganz erge
wären, und ihrer Profession gar
sehr anhingen.

Nachdem er nun vorgemeldter ma
den gemeldten Termin abgewartet, gin
auf Gumbinnen zu.

Gleich Tages darauf erhielte ei
Brief von dem Herrn Rectore Neuma
zu Jesterburg, mit Ersuchen, von
frommen Saltzburgers Heyndels (wie
genennet wurde) Auffenthalt, welcher
ne fromme Landes-Leute besuchte, Na
richt zu geben, masen seine in Königsb
gebliebene Frau dahin gekommen, und
nethalben, da sie gehöret, daß er kra
sey, sehr bekümmert wäre. Eben den T
aber fand sich gedachte Frau des Heynde
in Gesellschaft eines gewissen Kaufman
Sack



ken aus Königsberg, selbst allhier ein,
suchte ihren Mann, gab sich auch vor
Saltzburgerin aus, ohngeacht sie sich
der Saltzburgischen Sprache bedien-
Nach einigen geführten Discursen sag-
unter andern: wie sie von ihrem Mann
ein einziges Schreiben aus Lithauen
Königsberg erhalten hätte, worinnen
r gemeldet, daß er unter 500. Saltz-
ern leider nur eine einzige Wittwe mit
indern angetroffen, welche GOtt auf-
g fürchteten und liebeten.

Weil ich nun wuste, daß ihr Mann
Tilsit zu gehen sich vorgenommen hat-
wieß ich sie nach Mabwischken, ei-
uf der Passage von Gumbinnen nach
gelegenen Kirchdorfe, dahin sie sich
mit gedachtem Sacken wandte, wo sie
elbigen nicht angetroffen, sondern nach
binnen gereiset, und daselbsten zu ihm
men, von da sie aber bald wieder zu-
en abgereiset, und nach Königsberg
gegangen seyn sollen. Was nun die-
dam Heyndel währenden seines Auf-
lts alhier auf dem Lande vorgenommen,
es nach seiner Abreise erst bekant wor-
st zu mercken:

1) In Pillupöhnen, wo er nach sei-
nkunft über Rastenburg am allerer-
ingetroffen, ist er des Sontags bey
dortigen Saltzburgischen Schulmeister
thias Wibmer, als solcher eben de-
ndern Saltzburgern die Predigt vor-
gele-

gelesen, gekommen, welcher Erbauu
Stunde er denn auch beygewohnet,
nachhero in das nächste Dorf Ackmoni
wo er seine Freunde, die mit ihm aus
Abtenauer Gericht her wären, besu
zu wollen vorgegeben, hingegangen,
selbst aber kein einziger Saltzburger ihn
nen wollen. Hier hat er abermalen e
seiner Freunde in dem ersten Dorfe Sa
tenen, mit Namen Urban Kraft,
Gape benennet, und ist dahin gegang
von diesem aber eben so wenig, als von
nen Ackmoninern agnosciret worden.
denn die Leute, als sie zum Schulmeiste
Pillupöhnen gekommen, nicht ohne Gr
geurtheilet, daß dieser ein Betrüger
Landstreicher seyn müsse.

Nach dessen Retour aus diesen D
fern habe der Wibmer ihm seine Bibel
geleget, welche er aber nicht angenomm
sondern dagegen ein Büchlein aus der
sche gezogen, und es vor das kostba
Buch angegeben, und ihm ein dergleic
sich anzuschaffen gerathen hätte, von
chem Buch nachhero offenbar worden,
es ein Herrnhutisches Gesang-Buch ge
sen.

Von der Ehegattin dieses Schulm
sters habe er gesagt, daß sie geitzig sey,
dem sie ihn nicht gut aufgenommen hä
Als er nun

2) von Pillupöhnen hier angelan
und erst gemeldter masen sich hieselbst au
halt

en, hat der Saltzburgische Schulmei-
Stephan Engewald, aus dem Dor-
Peschicken, hiesiger Gemeine, welcher
damalen bey mir gegenwärtig war, Ge-
heit genommen, sich mit ihm vom
stenthum zu besprechen, unter andern
den Versuchungen und Anfechtungen
Glaubigen, wobey sich denn derselbe
nder Ausdrücke bedienet:

ie Glaubigen wüsten von keinen
Versuchungen und Anfechtun-
gen; sondern nur die Gott-
losen allein, er hätte auch wol
vorhero etwas davon gehöret
und gehalten, nun aber wäre
er nicht mehr der Religion.

Schulmeister erschrickt darüber, und
unter andern ihm die Sprüche vor:
ach 2, 1. Mein Kind, wilt du
ttes Diener seyn, so schicke dich zur
echtung; item Jac. 1, 12. Selig ist
Mann, der die Anfechtung dul-
c. Ey! hat der Heyndel geantwor-
was man nicht verstehet, muß
nur dem innerlichen Geist überlas-

3) Darauf ist er zu dem Saltzburgi-
Schulmeister Rupert Seidel nach
pischken, auch hiesiger Gemeine, hin-
ngen, woselbst ihm von jenem die Tü-
ische Bibel, die er sich erkauft, und an-
auf der Reise geschenckte Luthe-
Bücher vorgezeiget worden, da-

bey dieser gesagt: Wozu dieser Ur
diene, und wozu er so viele Büche
brauchte? folglich zu verstehen geg
daß der Gebrauch solcher Bücher unn
sey. Hingegen hat er obgedachtes F
hutisches Gesang-Buch aus der Tasch
nommen, und es ihm vor allen ander
commendiret, dabey auch einige Lieder
aus gesungen, welche aber diesem
fremd und dunckel vorgekommen, na
ro auch, da er seiner Meinung nach
gnug aufgenommen worden, ohngea
man ihn nach Vermögen tractiret, h
sich beklaget: Daß die Frau geitzig
re, und ihn so schlecht bewirthet,
dem Zusatz: Er wolte lieber kein S
meister werden, ehe er so schlecht l
solte.

Darauf ist der Schulmeister mit
zu einem in demselben Dorf wohne
frommen Saltzburgischen Cölmer, E
ge Reiter, gegangen, und hat da
aus dem Rogalischen Gesang-Buch ei
Lieder gesungen, mit welchen aber
Heyndel nicht mitstimmen, sondern
gleich weggehen wollen, allein sich doch
zurück halten lassen, da der Cölmer
mit gutem Essen und Trincken aufge
tet.

4) Von hier hat er sich nach Kl
Degessen, so gleichfals in hiesiger Gem
belegen, zum dortigen Saltzburgisc
Schulmeister, Matthias Stehn gewa

er nach vorhergegangenen Discursen ge-
n, mit ihm bey andern frommen Saltz-
zern in andere Dörfer zu gehen, welches
hm aber, mit Vorstellung der versäu-
den Schul-Arbeit, abgeschlagen, wo-
n er repliciret: Daß dieses ja nicht
zu bedeuten hätte, er solte nur nach-
ımen. Dessen Weib, welche schwan-
gewesen, hat ihn gleichfals zurück gehal-
welche denn der Heyndel reprimandi-
und gesaget: Sie wäre allzu geitzig,
em sie ihrer Wirthschaft allzusehr
ige, sie könte heut oder Morgen
ben ꝛc. welche dagegen gesaget: weil
kein Sontag, sondern ein Werck-
: Arbeits-Tag wäre, und sie noch
nd sey, auch wol noch länger zu le-
hätte, müste sie arbeiten, und sich
s zu erwerben suchen.
Heyndel: O! der Religion bin ich
t. Wenn du nicht umkehren, und
dieses in der Wiege liegendes Kind,
ches vor nichts sorget, und sich um
ts bekümmert, werden wirst, so
st du nicht in das Himmelreich kom-
. Gab ihr also zu verstehen, daß sie lie-
die Wirthschaft hintan setzen, und mit-
fen solte.
Weil er nun hierinnen nichts ausrich-
und den Schulmeister zum Herumlauf-
auch nicht bereden können, hätte er ge-
t: Er wolte lieber Steine tragen,
ein Schulmeister werden, und ge-

bunden leben, daß er nicht aus der S
le gehen könte 2c.

Der Schulmeister habe ihm beym
gehen seine Postill, des Müllers Hertz
Spiegel, vorgezeiget, und ihm den b
dern Wehrt desselben angerühmet:
versichert, daß er solches nicht vor viel
weggeben wolte; Heyndel aber da
spöttisch geantwortet: Er hätte das B
vor der Zeit auch wohl gekant, abe
sey nicht rechter Art, der innerl
Geist wäre der beste Prediger.
über der Schulmeister sehr erschrocken,
ihn nicht länger bey sich behalten wollen,
dern allein hat fortgehen lassen.

5) Nachdem er hier Abschied e
ten, ist er in die Pilkalsche Gemeine
alten Saltzburgischen Schulmeister A
Tritscher in Klein Warnincven hi
kommen, und hat hauptsächlich von
Lehre ein Gespräch gehalten, dabey H
del sich in diese Worte ausgelassen: Lu
ri Lehre ist zwar eine gute Lehre;
es sey noch eine weit bessere, als Lut
Lehre, obgleich von deren Bekenn
nur ein klein Häuflein wäre, wor
der Schulmeister, als er dieses gehö
sich nicht wenig alteriret, da er doch
dieser Lutherischen Lehre halben aus S
burg emigriret. Daher denn auch de
GOtt-liebende Frau zum Mann gesa
er solle diesen Heyndel nicht mehr
Haus kommen lassen, weil er in
Er

ngelisch = Lutherischen Lehre nicht
rig wäre, und dieselbe verwerffe.
Ehe dieser abgegangen, habe der Trit=
: ihm noch seine Tübingische Bibel vor=
esen, dieser aber gesaget: was ihm
grose Bibel nutze, es wäre besser,
n er ein solches kleines Büchlein
ches das Herrnhutische Gesang=Buch
sen, so er aus der Tasche gezogen)
e, aus welchem er ihm unterschiede=
eder vorgesungen und vorgelesen hät=
velche aber dem Schulmeister ganz
kel vorgekommen, worauf er dann fort=
ngen.

6) Von hieraus ist er zum Herrn
ter Klemmen nach Willuhmen ge=
nmen, von dessen Aufführung gedach=
Herrn Pfarrers eigener Brief mehre=
Zeugnis gibt; welches unter andern
diesen Worten lautet: „ Was den
dam Heyndel betrift, so melde: daß
rselbe sich durch schändliche Lügen bey
r hat offenbar stinckend gemacht. Er
t sich nicht nur vor einen gebohrnen
altzburger gegen mich ausgegeben; son=
rn auch bezeiget, wie sein Zweck wäre,
) in Lithauen zu setzen, und mit der Zeit
) sich ereignender Vacanz Dorf=Schul=
eister zu werden; wovon doch der Aus=
ng bewiesen, daß es Grund=falsch sey,
d also offenbare Lügen geredet, welche
ch eine Anzeige ist, daß er auf einem
elen Grunde stehen müsse; denn wer

„ arges thut, der hasset das Licht, und
„ nicht ans Licht. “

7) Sonsten wird auch von dieses A
Heyndels ehemahliger Aufführung s
ret, daß er in Nürnberg, als er bey e
Gold-Arbeiter die Profession erlernet,
sich dabey guten Verdienst zuwege gebr
die bey seinem Lehr-Herrn in Dienst ge
ne Magd geschwängert, und mit ders
sich an die Oerter hinbegeben hätte, w
die Herrnhuter aufhalten.

8) Nachdem nun vorgemeldter n
Adam Heyndel, wie man gehöret,
Königsberg gegangen, hat man seit Ja
Frist von dessen ferneren Auffenthalt
Unternehmungen keine gründliche Nach
gehabt. Im Herbst verwichenen Ja
aber ist solcher abermalen, in Begleitun
nes gewissen Studiosi, Namens Mei
(der, wo ich nicht irre, ein Waldecker i
in der Tolminkehmschen Gemeine
zum Vorschein gekommen, allwo bey i
8. tägigen Auffenthalt unterschiedene f
me Seelen ganz in Verwirrung geb
worden, wie mir damalen der dortige
Präceptor Sperber unterschiedenes d
mündlich referiret, und auf gescheh
schriftliches Ersuchen mir folgendes
meldet:

„ Die Anno 1743. am hiesigen

* So ist es. Ich kenne diesen Menschen w
und sein Herr Vater ist über seinen Schwi
Geist sehr betrübt.

ch aufgehaltene zwey Herrnhuter anlan-
end, sind in verschiedenen Dörfern her-
m gezogen, und haben in specie, die
Saltzburger und deren Schulmeister be-
uchet, auch sich mit ihnen von Glau-
ens-Sachen unterredet. Als sie nach
Laukischken gekommen, und der Schul-
neister aus Egliniſchken, nebst den
Lewler beym Saltzburger Michel Rei-
er eingetretten, und sich niedergelassen,
nd auch zwey Frauen nach aus dem Dorf
ingekommen, worauf die Herrnhuter
eles von ihrem Wesen und Unterneh-
nungen erzehlet, und sodann nach des
Wirthes Büchern gefraget. Worauf
nen die Bibel und Arnds wahres
Christenthum vorgeleget worden, mit
em Beyfügen, daß dieses ihre beste Bü-
er wären, woraus sie Erbauung schöp-
ten. Inzwischen ist der Bauer Chri-
stian Bur auch dahin gekommen, und
s er sich an den Ofen gesetzet, haben ihn
ie Herrnhuter sogleich befraget: ob er
wüste, wer sie wären? Bur antworte-
: er meyne, daß es die Amtsschrei-
er wären, welche ihre Wirthschaft
isitiren solten. Sie explicirten ihm
ber darauf: Nein! wir sind keine Leut-
Peiniger, sondern fromme Leute. End-
ch haben die beyde Herrnhuter ihn vor
ch geruffen, an die Hand gefasset und ge-
get: Last andere geitzen und dreschen,
wir wollen beten und singen. Wor-

„ über Bur traurig geschienen, sie aber
„ zugeredet: Nicht so traurig! ko
„ her als ein Gerechter! Darauf er d
„ giret: Ich bin noch nicht gerecht.
„ aber redeten ihn abermal an: So
„ denn auch als ein Sünder, und
„ den heiligen Geist hin. Hierübe
„ schrack Bur sehr, ist aufgestanden, und
„ nur gesaget: Nein! ich bin noch
„ armer Sünder; und ist fortgegan
„ Sie aber nachgeschrien: Wenn er
„ Sünder bleiben will, so mags so s
„ sie meynten es nicht so, sondern suc
„ sich nur mit frommen Christen zu
„ bauen.

„ Nachgehends sind sie nach Caseke
„ zum Johann Meiser gekommen,
„ chem sie einige Sprüche weitläuftig e
„ ret, mehr aber nichts vorgenommen,
„ dern gleich weiter nach Pickten
„ Schulmeister Jacob Broseck gegan
„ Da sie mit ermeldtem Meiser bey di
„ gekommen, hätten sie ihm zwey Fra
„ vorgeleget:

„ 1) Ob er das Blut JEsu im He
„ gefühlet?

„ Antwort: Nein!

„ 2) Ob er GOtt in seinem He
„ reden höre?

„ Antwort: Durch sein Wort
„ det er mit uns.

„ Worauf sie ihm aber vom innern W
„ mehreres gesagt, und noch beym Absch

„ e

röfnet: daß sie die Brüder in Christo
zu besuchen und zu stärcken herum
wanderten.

Von hier sind sie zum Schulmeister
nach Schakunen gereiset, und von da zum
Saltzburgischen Schulmeister nach Bu-
xen. Weiter weiß von diese Leuten
nichts zu melden. "

) Aus der Tolminkehmschen Gemeine
ndten sie sich nach der Enzunischen, all-
sie bey dem Saltzburgischen Schulmei-
Philipp Gelinger in ermeldtem Buxen
gesprochen. Weilen nun von deren Un-
nehmungen daselbst mir unterschiedenes
Ohren gekommen, so habe gedachten
hulmeister zu mir bestellet, welcher denn
gendes mündlich mir referiret hat.

Als sie bey ihm angekommen, hätten sie
leich unter andern ein Gespräch von der
eiligkeit des Lebens geführet, wobey der
tudiosus gesagt: Ein Mensch soll gantz
lig seyn, und könne gantz heilig wer-
n, dabey den Spruch 1. Joh. 3, 9. anfüh-
de: Wer aus GOtt gebohren ist, kan
cht sündigen, dann er ist aus GOtt ge-
hren. Darauf der Schulmeister geant-
rtet: Dieser Spruch wäre ihm zwar
ohl bekant, könte aber hieher nicht ge-
gen werden; der Mensch könte un-
öglich vollkommen rein und heilig
n, denn die verderbte Natur wäre ver-
ftet, masen auch Glaubige verfehle-
n; nach diesem habe er nachfolgende Un-
redung mit ihm gehabt.

Schulmeister: Warum sie also he
gingen?

Antwort: Sie würden geschickt.

Schulmeister: Wer sie denn sende

Antwort: Der Herr Graf von Zi
dorf.

Schulmeister: Aus was vor Mach
Graf solches thue, daß er die Leute in
ganzen Welt herum schicke?

Antw. Aus gutem und übernatürlic
Triebe.

Schulmeister: Das ist ja was wun
liches; wovon leben sie denn?

Antw. Von ihren Brüdern; sie kä
niemanden beschwerlich zu seyn; wenn
nen jemanden etwas gäbe, so wäre es gut
nicht, so wäre es gleichviel.

Schulmeister: Sie essen und arbe
doch nichts?

Antw. Die Brüder arbeiten fleisig vo

Schulmeister: Also essen sie doch n
ihr eigen Brod, sondern das Brod der B
der; es heise ja: Im Schweis des An
sichts soll man sein Brod essen.

Antw. Ob das nicht im Schweis ge
sen wäre, da sie so weit umher giengen?

Schulmeister fraget sie wieder n
dem Endzweck, warum sie eigentlich heru
gingen?

Antw. Sie wären Abgesandte, den G
tesdienst einzurichten, wie es zur Apo
Zeit gewesen, und die Gemeinschaft
Güter einzuführen; denn bey ihnen w
alles gemein.

Sch

Schulmeister: Das käme ihm sectirisch
?

Antw. Bewahre GOtt! Sie wollen
ne Secte einführen; die Herrnhutische
üder lebten nach der Apostolischen Lehre
Vorschrift, so wol äusserlich, als auch
erlich, und keine Lehre käme mit der Apo-
ischen so überein, als die Herrnhutische.

Schulmeister: Mein lieber Herr Meis-
, weit gefehlet!

Antw. Wir lassen uns nicht Herrn, son-
n Brüder nennen.

Schulmeister: Sie würden allhier
verlich zu ihrem Endzweck kommen, son-
n unverrichteter Sache wieder aus Preu-
fortgehen.

Antw. Wer würde sie vertreiben können?
e kämen aus Berlin und Königsberg, und
ten daselbst und an vielen andern Oer-
ihre Brüder.

Hierauf hatte ihm derselbe eine gewisse
einische Schrift mit einem grosen Sie-
produciret (welches sein bey sich geführ-
Testimonium aus Marienborn war) um
nselben zu zeigen, als wann er von einer
hen Obrigkeit zum Herumgehen autori-
t wäre, welches aber dieser an der un-
anten fremden Unterschrift als ein fal-
es Vorgeben bemercket.

Hiernechst hat der Studiosus ihm ent-
ket, wie sein Vater, welcher ein Hof-
ediger im Waldeckischen wäre, ihn zwar
n Adjuncto bey sich zu behalten willens
gewe-

gewesen, welches er aber, weil der V
bey einer gottlosen Gemeine stünde, n
thun wollen, sondern er habe einen Trieb
kommen, sich zu den Herrnhutischen zu w
den. Und als der Schulmeister dawider
sagt: der Trieb wäre nicht richtig, es sey n
den Geboten GOttes ein Sohn dem V
ter zu gehorsamen verpflichtet, hat er gea
wortet: Die Herrnhutische Gemeine
de keinen Sünder, wäre rein und hei
und stose selbe heraus. Dagegen
Schulmeister erwiedert: O was sind d
vor Reden. Der HErr JEsus selbst h
ja die Sünder nicht ausgestosen, sondern
mit ihnen umgegangen, habe mit ihnen
gessen und getruncken, und sie in seine G
meinschaft aufgenommen.

Darauf habe der Schulmeister den Ada
Heyndel ganz vorgenommen, und mit i
vom guten Triebe geredet, sagende: we
der Trieb wider die Ordnung GOttes u
die Obrigkeit liefe, so sey es eine Sün
Adam respondirte: Er müste es thun u
könte nicht lassen herumzugehen, m
möchte es ihm verbieten, wie man wol
Der Schulmeister hat dagegen versiche
der Trieb würde nicht gut ausschlagen.

Sonst erwehnet auch der Schulmeist
gehöret zu haben, daß diese beyde in de
Dorf Lengmeschken, in der Mehlkem
schen Gemeine belegen, auf der Tour v
Salminkehmen zu einem deutschen Ma
gekommen, und der Studiosus zu demselb
gesa

igt habe: Er solte den Mund an sei-
Mund legen, und den heiligen Geist
pfangen.

o) Von gemeldtem Schulmeister be-
en sie sich nach Entzuhnen selbst zum
tigen Präcentore Schwenner, in der
ynung, sich bey selbigem aufzuhalten;
sten aber durch die eben vornehmende
ise des Herrn Präcentoris hieher nach
allupöhnen sich daran verhindern las-
mit welchem sie aber mit fahren zu dör-
sich ausgebeten, und auch in einer Suite
eintraffen, eben da ich abwesend und zur
holung der gewöhnlichen Calende in die
neine gefahren war.

Vor der Abreise aus Enzuhnen aber
gedachter Herr Präcentor beym Eintrit
ie Stube den Studiosym Meisner be-
get: Wie er ihn tituliren solle, und was
or einer wäre?

Er antwortete: Ein Lehrer.

Jener: Ob er ein vertriebener oder bey
r öffentlichen Gemeine im Officio ge-
dener Lehrer?

Antwort: Nein. Ein Lehrer bey der
rnhutischen Brüder-Gemeine.

Jener: Was denn eigentlich seine Ver-
tungen alhier wären?

Antwort: Die Frommen aufzusuchen,
sie im Guten zu stärcken.

Jener: Es wären ja hier schon solche An-
ten, daß die Frommen von ihren guten
rern weiter geführet werden könten,
war-

warum sie sich nicht also an die Gott
machten?

Antwort: Dazu hätten sie keinen B
Weilen nun der Herr Präcentor im
grif war nach Stallupöhnen zu fahren
hat er sich mit ihnen in keine weitere U
redung einlassen wollen.

11) Nachdem sie nun selbst hier arri
und wie ich schon vorhero erwehnet,
nicht einheimisch gefunden, so verurs
dieses, daß sie mein Haus vorbey gin
und unter dessen bey andern Leuten in
Stadt, zur Ausführung ihres intendi
Zwecks sich sehen zu lassen, Geleger
überkommen, ihren bey sich führenden
gen Stab aber, welcher oben und unten
Messing beschlagen und an einem Ende
Stacheln versehen war, und sonsten vor
nen ein Apostel-Stab genennet worden
meinem Hause abgeleget hatten, wel
mir denn, da ich des Abends vom Land
tourniret, sogleich in die Augen fiel,
ihre Gegenwart zu erkennen gab.
Abend spät fanden sich solche wieder bey
ein, und baten sich ein Nacht-Lager a
welches ich ihnen denn, um ihr Vornehr
zu erforschen, auch gern accordirte. Als
nun mit denselben, oder eigentlich mit t
Studioso, zu reden Gelegenheit ergrif,
erhielte auf nachstehende vorgelegte Frag
so viel mich derselben noch erinnern kan,
demselben nachfolgende Antwort:

Ich: Wer er sey, und wie sein Na
heise?

Er: Ein Studiosus theologiä, Namens
isner.
Ich: Was seine eigentliche Verrichtung
sey?
Er: Er wäre ein Bote des HErrn.
Ich: Von wem er als ein Bote ab-
ndt sey?
Er: Von der Gemeine.
Ich: Von welcher?
Er: Von der Gemeine des HErrn.
Ich: Es wäre hier mehr als eine Gemei-
es HERRN in der Nachbarschaft, er
hte also benennen, von welcher Gemeine
y?
Nach unterschiedenen gebrauchten Win-
Zügen und undeutlichen Benennungen
vortete er endlich: Von der Herrnhu-
hen Gemeine.
Ich: Also wäre er ein Herrnhuter?
Er: Ja, er sey von der Bruder-Gemei-
eruffen.
Ich: Wozu?
Er: Die Frommen zu stärcken und auf-
untern.
Ich: Weil er nun aber ein Studiosus
logiä wäre, so hielte vor besser, daß er
lieber auf der Academie aufhalten, seine
udia prosequiren und erwarten mögte,
er durch ordentlichen Ruf GOttes an ei-
Ort gesandt würde, als daß er so ohne
lichen Ruf in der Welt apostolisire.
Er: Es wäre zwar sein eigener Vater, so
als ein Pastor bey einer Lutherischen

Ge-

Gemeine im Waldeckischen stünde, ebe
Sinnes gewesen, und hätte ihn durc
daran verhindern wollen: weil er aber
besondern starcken Trieb dazu innerlich
spüret: so habe er demselben gefolget;
er denn auch jetzo eine innerliche Ruhe i
hätte.

Ich: Ob er auch ein Testimonium
Orts, wo er studiret habe, aufweisen kö

Er: Er hätte in Jena studiret. Hi
producirte er sein bey sich gehabtes la
sches Testimonium aus Marienborn,
selbst ein Gymnasium seyn soll, wo, d
Vorgeben nach, viele Studiosi in allerl
Sprachen, als Boten des HErrn gebra
zu werden, präpariret würden, dari
unter andern ihm concediret worden, ei
lich unter die Saltzburger nach Preuß
gehen, und solche im Christenthum a
muntern. War unterschrieben: La
Director.

NB. Welchen Layritz ich in Halle
Person wohl gekant habe.

12) Nach dem Abend-Essen hielte wi
mit ihm in aller Liebe und Gelassenheit
abermalige lange Rede, wovon denn,
sehr vieles in Vergessenheit gekommen,
nur noch folgendes beywohnet. Zuförd
fragte ich ihn von seinem Reis-Gefährt
dem Adam Heyndel, ob er denn, wie e
seiner vorjährigen Anwesenheit alhier,
wol bey mir, als überall bey den Saltz
gern, vorgegeben, ein wircklicher Saltz

sey? worauf er geantwortet: Nein er
re es nicht. Und als ich jenen selbst dar-
befragte, und ihm sein ungegründetes
rgeben verwieß, antwortete er: Es wür-
hn solches nicht verdammen; er hätte
darum gethan, daß er hiedurch bey
Saltzburgern Liebe und Eingang
innen mögte. Wie er nun seine eige-
Person auf eine zweifelhafte Art angege-
also ist es auch in Ansehung seiner Frauen
hehen, von welcher er bey der vorigen
rchreisel gleichfals erwehnet, daß sie eine
ltzburgerin sey, so sie auch selbst hier auf
ragen affirmiret, nachhero aber nicht al-
bey andern Leuten, sondern auch bey mir
or eine Schwedin ausgegeben, wovon
doch keine hinlängliche Ursache zu seiner
timation anführen können.

Darauf man denn, in Gegenwart des von
zuhnen vorgemeldter masen mitgekom-
en Herrn Präcentoris Schwenner,
des hiesigen Accise-Controleurs Zim-
mannns, nach eingenommener Mahlzeit
rmalen Gelegenheit ergriffen, sich mit ih-
von Glaubens-Sachen zu unterreden;
weil der Studiosus Meisner das Wort
rete, und vorhero gesagt hatte, daß er le-
lich deswegen herumginge, die Frommen
Glaubigen zu stärcken: so habe ihm un-
andern auch hiemit objiciret, wie er sol-
s auch in seinem Vaterland thun könte,
dürfte nicht so weit ambuliren; ich hof-
r würde auch daselbst gute Seelen finden,
er besuchen und stärcken könte.

Er: Es wären ja die Apostel auch in f
de Lande herumgegangen?

Ich: Er würde sich ja nicht mit den A
steln vergleichen, gegen welche wir un
dem Stücke nicht rechnen dürften; dam
wäre Ecclesia plantanda gewesen, nunm
aber sey sie Ecclesia plantata, folglich
ja das Herumgehen nicht vonnöthen.

Er: Wir sind und bleiben aber B
des HErrn.

Ich: Ob man denn dergleichen schl
Leute, wie ihre ausgesandte Boten wä
von welchen einige in Halle gesehen,
Hausmeister, Aufwärter, Posamenti
Hof-Mahler, Becker, Schuster, Zim
männer, Leinweber, Ackersmänner 2c
vor Boten des HErrn ansehen könte.

Er: Warum nicht? Es seynd ja M
ner voll Geistes.

Ich: Ja! von schwätzhafter und u
übter Zunge, wie z. E. der Zimmerm
Christian David, welcher vor etw
Jahren mit seinen zweyen Brüdern Ju
Eskuch, und Johann Caspar Hö
welche allen dreyen unterschiedenen R
gionen zugethan, bey mir gewesen,
seine besondere Schwätzhaftigkeit an
Tag gegeben, indem er mir sehr viel
geplaudert, ja zuletzt sich gar unterstand
denen Predigern Regeln vorzuschreiben,
sie schlechterdings acceptiren und bey F
rung ihres Amtes beobachten müsten, w
sie dabey einen grosen Segen erbeuten w

te

, wovon nur dieses zu mercken: daß
Prediger die Laster öffentlich auf der
tzel bestrafen und die Seelen mit der
e nicht martern solte.
r: O! der David ist ein theurer Knecht
ttes, der ist schon Bischof.
ch: Also machen sie auch Zimmerleute
Bischöffen? Solche unstudirte und ein-
ge Leute?
r: Wer Gaben dazu hat. Denn bey
ist kein Unterscheid.
ch: Was entstehet aber daraus an-
, als eine Confusion und Zerrüttung
r Kirche Christi? es wäre also besser,
solche Handwercker ihre Profession
arten, und nicht die guten Seelen ver-
en möchten.
r: Was sey wol besser? arbeiten oder
len erwecken?
ch: Eins müste man thun und seinem
f nachgehen, wie GOtt sagte: Im
weis deines Angesichts soltu dein
d essen 2c. Das andere auch nicht un-
ssen, nemlich die Seinigen im Chri-
hum zu unterrichten und aufzumuntern,
es ein jeder Christlicher Haus-Vater
den Seinigen thun könte, nicht aber
Müsiggang und der Faulheit sich er-
, und sich herum treiben, womit man
der ganzen Christenheit ein Aergernis

r: Es wäre wol wahr; doch sey es gut,
man sich mit den frommen Seelen be-
mache.

 Ich:

Ich: Ist auch wol recht, allein die f
me Seelen in der ganzen Welt auf
chen, und sich mit ihnen allen bekan
machen, dazu finden wir in der ganzen
ligen Schrift keinen Befehl. Überh
ist das Herumlaufen nicht rathsam,
man geräth dadurch nur in die größte
streuung seines Gemüths; es wäre ge
wenn wir uns nur eines rechtschaff
Wesens in Christo beeiferten, auf daß
mit ihnen dermaleins im ewigen Leben
kant würden.

13) Mitlerweil komt der Heyndel i
Stube, welchen der Meisner in ge
etwas befraget, und ihn mein Bru
betittelt. Hierauf sagte zu ihm: Wa
er ihn allhier allein seinen Bruder nen
und nicht auch mich und die anwesend
te Freunde also anredete? es käme
vielleicht daher, weil wir nicht ihrer S
zugethan seyen? Hierüber hat er sich
tzet, ist aufgestanden und gesaget: V
Secte? Secte? Ey wenn ich auch
Lutherische Lehre eine Secte nen
wolte, was würde man dazu sage
Ich: Lutheri Lehre kan mit nichten
Secte genennet werden, masen solche
dem Wort GOttes aufs genauste
knüpfet; ihr Wesen ginge weit davon
und verleite nur auf viele Irwege,
wolte es fast das Anscheinen gewinn
daß sie eine neue Religion stiften wo
Sage er mir doch: was hält er denn

rrm theuresten Luthero und seinen
hriften?

Er: Wir halten viel von ihm.

Ich: Ich glaubte es nicht, sondern daß
auf den Herrn Grafen von Zinzendorf
r hielten, weil sie sich hauptsächlich
) dessen Vorschrift richteten.

Er: Warum nicht? er ist ein frommer
treuer Knecht GOttes, der viele Ver-
ung erleiden müste.

Ich: Ob das auch eine Verfolgung
e, wenn viele rechtschaffene Lehrer auf-
en, und seine Irthümer, Kirchen-For-
n und Planen refutirten?

Er: Behüte GOtt! Zinzendorf habe
e Irthümer. Hiebey nahm er sein Ge-
g-Buch aus der Tasche hervor, und la-
nterschiedene Lieder, die mir aber gantz
lisch und dunckel vorkamen, und gar
ra analogiam fidei liefen, wie ich ihm
hes aus einem Liede zeigete; wogegen
ersetzte: daß schadete nicht, wenn Zin-
dorf auch etwa in einem Stücke ge-
et.

Ich: In Glaubens-Articuln müste man
nicht irren, sondern fest gegründet,
in der Lehre lauter und rein seyn; sie
r bedienten sich vieler mystischen und
ckelen Redens-Arten.

Er: Wer sich zu ihnen hielte, dem kä-
n ihre Lehr-Sätze gar nicht dunckel vor.

Ich: So viel ich von den Herrnhutern
ne, und sie in Halle als Studiosus und

hier als Prediger zu sehen und zu spre
Gelegenheit überkommen, habe alle
wahrgenommen, daß sie wenig vom
fühl des sündlichen Elendes und nati
chen Verderbens geredet.

Er: Wir quälen und martern die a
Seelen so lange nicht, sondern weisen
gleich zu des Lammes Blut.

Ich: Zu Christo und seinem blut
Verdienste müsten die Seelen allerdi
gewiesen werden, doch in der einmal
setzten Ordnung der Buse und des G
bens, das ist: sie müssen ihr Sünden-E
recht fühlen, darüber von Hertzen ersc
cken, und als matte arme Sünder
Rechtfertigung durch das Blut JEsu C
sti in GOttes Gericht erfahren.

Er: Antwortet hierauf nichts, sond
erzehlete nur weitläuftig wie sie es mach
wenn sie die Seelen dem Lamm zufü
ten, und daß sie einen grosen Eingang
Segen, auch gar unter den Heiden
Mohren erlanget. Wobey er insonder
einer Historie erwehnete, so mit einem
dianer vorgegangen, welchem ein He
hutischer Missionarius das Blut, ohn
sagen, was vor welches! angetragen.
ses wäre gleich dem Indianer dermase
Kopfe herumgegangen, daß er von St
an keine Ruhe gehabt, indem das B
Blut! Blut! immer in ihm geredet,
als er dem Missionario solches entde
auch ihn weiter gefraget: was er d
ma

chen solle? Und zur Antwort erhalten:
solte nur erst an das Blut glauben; so
be dieser augenblicklich seinen bisherigen
ttlosen Wandel abgeleget, und sey glau-
 worden.

Ich versetzte hierauf: Was ist das für
e wunderliche seltsame Bekehrung? doch
se diese Bekehrung oder Historie dismal
 seinen Ort gestellet seyn, meyne aber
bey: daß, wenn man den armen Leuten
n Weg so leicht macht, und sie nur auf
 äusserliche Sinnlichkeit führet, man
ch bald Ingres finde; ob aber dis ein
egen des HErrn sey, wenn man die Leu-
ohne Unterscheid, sie mögen ihre Sün-
, Elend und natürliches Verderben er-
nen, und an Christum glauben oder
ht, vor wahre Glieder Christi annehmen
nne? solches überlasse seiner gesunden
eurtheilung. Daher es denn auch gesche-
, daß viele rechtschaffene Lehrer über den
nzendorf seufzeten, weil er mit seinen
underlichen Anstalten zu vielen Spaltun-
n, Zerrüttungen in der Kirche Christi
nlaß gebe.

Er: Das sey ferne. Sein Sinn wäre
rauf gerichtet die Glieder der Kirche
hristi im Bande der Einigkeit zu erhal-
.

Ich: Es wäre aber das Contrarium lei-
r deutlich zu sehen; masen schon viele
Spaltungen angerichtet wären.

Weil sich auch oft ermeldter Studi
ausgelassen, wie er auch zu Bekehrung
Seelen abgesendet wäre: so regerirte
auf: vielleicht zum Verkehren; denn
die wahre Buse in der Umkehrung
Aenderung des Hertzens und Sinnes
stünde, sie aber sich solche sehr gering
stelleten, so könte mit allem Recht von
nen sagen, daß sie zum Verkehren kän

Diesen Punct hat er mit Stillsch
gen beantwortet. Viel mehrere der
chen Quæstiones wurden dabey gewech
der Studiosus aber hat sich auf keine
Weise convinciren lassen, sondern vieln
auf seinen concipirten Principiis fest
standen, da er denn auch Tages da
mit seinem Consorten Abschied genomm
und seinen Weg nach Willahnen ge
tet, allwo er bey dem Herr Pfarrer Bl
men sich eingefunden, und daselbst la
zu bleiben willens gewesen, von selbi
aber genöthiget worden, sich gleich for
machen, worauf er weiter seinen Weg
folget und nach Ragnit und Tilsit sich
geben, daselbst auch bey denen Herren P
digern sich gemeldet, auch sogar am let
Orte die Cantzel zu betreten sich vernehm
lassen, welches ihm aber von dem He
Ertz-Priester Saften war inhibiret word
angesehen er keine veniam concionandi a
zuweisen hatte. Wohin sie nachhero m
schiret, habe keine Nachricht erhalten.

:4) Sonst aber ist hiebey noch anzufüh-
ren, was sie bey ihrer Ankunft in Stal-
lönen, da ich wie obgedacht, nicht ein-
nisch gewesen, bey einigen Burgern vor-
ommen, welches nach ihrer Abreise erst
ant geworden. Sie haben nemlich ei-
Strumpf-Stricker, Namens Froh-
d, Reformirter Religion, besucht, und
selben ihre Principia also imprimiret,
er sich gegen andere Leute verlauten las-
: er wolte, wenn er nicht seine Frau
Kinder hätte, gleich mitgehen und mit
fen. Von diesem sind sie zu dem Saltz-
gischen Kirschner Ruprecht Lindner
wiesen worden, den sie bey seiner Profes-
arbeiten gefunden, und ihm gleichfals
en zureden und im Christenthum auf-
ntern wollen, welcher aber von ihnen
ts angenommen, sondern sie damit ab-
wiesen: daß er hier Evangelisch-Lutheri-
Prediger und Bücher hätte, und also
ht nöthig hätte, sich von ihnen als gantz
nden und unbekanten Leuten unterrich-
zu lassen.

Hierauf sind sie zum Nagel-Schmidt
imon Knipfer gekommen, den sie auch
der Arbeit angetroffen, welcher sich denn
von auf eine kleine Weile beurlaubet, und
t ihnen in die Stube gegangen. Nach ei-
gen geführten Reden leget er ihnen den
pruch vor aus Pred. 9, 11. Zum Lau-
hilft nicht schnell seyn rc. und forder-
eine Erklärung darüber von ihnen. Dar-

 auf

auf sie geantwortet: Was! Erklä
hin! Erklärung her! wir müssen
den klaren Worten bleiben, die L
die Liebe muß alles erklären, die i
Band der Vollkommenheit. Von
Wort Buse hatten sie gesagt: Es wär
ungeschicktes Wort bey ihnen, es w
Buse bey ihnen genennet ein armer S
der werden, man könne mit Singen
Beten gleich zum lieben Heylande
men.

Weil nun dieser Knipfer kürtzlich
Goldap hieher gezogen, und den A
Heyndel in dem vorigen Jahr auch besu
gehabt, so hätte dieser allhier beym We
hen ihm noch vorgeworfen, er wäre
mehr so, wie er in Goldap gewesen, n
mit ihm aufs Land ausgegangen, inde
hier allzusehr seiner Arbeit nachhienge. W
auf sie denn weiter fortgegangen.

Diesen Nagel-Schmidt haben sie de
stalt werwirret, und sein Gemüthe irri
daß er gleich des folgenden Tages, al
abgereiset waren, sich bey mir eingefun
und mich ängstlich befraget, was er
glauben und von den Leuten halten so
masen sie ihm unterschiedenes eingere
welches ihm unserer Lehr-Art nicht ge
zu seyn dünckte. Worauf ich ihm d
von dem irrigen und verführischen W
derselben einiges Licht gab, und nach an
wandter vieler Mühe wieder zur Ruhe br
te; wie er sich denn gleich darauf vergn

bezeigte, und mir danckte, daß ich ihm
en guten Unterricht gegeben.

Von mehrerem ist alhier nicht bekant
worden.

15) Nach einigen Wochen, da sich die-
Studiosus mit dem Heyndel nach Tilsit
rts, und von da, wie man gehöret, nach
önigsberg hin gewandt, hat derselbe
r Goldap kommende sich in Schaku-
n, welches zur Mehekehmschen Ge-
in gehöret, mit demselben sehen lassen,
o sie bey dem dortigen Saltzburgischen
chulmeister Martin Weisenfeld, nach
sen auf Verlangen mir ertheilten Bericht,
Gesellschaft eines Reformirten Baurens,
amens Meiser, von Kaselecken, Tol-
nkehmscher Gemeine belegen, zu reuten
gekommen. Dieser Bauer Meiser,
lcher ihnen beyden seine Pferde zum reu-
gegeben, sey mit denenselben auf viele
örfer herum geritten, dabey auch von ih-
n so eingenommen gewesen, daß er nach-
ro in eine schwere Kranckheit gefallen, und
gen der Religion in grosem Zweifel ge-
nden.

Als sie nun bey dem Schulmeister abge-
ten, habe er sie angeredet: zu was vor
nem Ende sie zu ihm gekommen?

Antwort: Sie suchten die Brüder auf,
n solche aufzumuntern, weshalb sie ihn
ch bäten, daß er einige fromme Saltz-
rger zu ihm bestellen möchte.

Schul-

Schulmeister erwiedert: Man verl
ihrer nicht, sie könten in GOttes Na
wegbleiben.

Er: Sie thäten ja nichts Böses,
dern Gutes.

Schulmeister: Das wäre nicht nö
sie hätten hier ihre eigene Lehrer und
diger, die sie erweckten, und könten
auch selbst zu Hause mit ihren eigene
Händen habenden Büchern erbauen un
wecken.

Indessen da der Studiosus ihm an
gen, daß er andere fromme Saltzbu
zu sich convociren lassen solte, so habe e
nige kommen lassen, mit welchen er aber
weiter nichts vorgenommen, als daß er
ihnen einige Lieder gesungen.

Sonst habe auch der Adam Heynde
sonders gegen den Schulmeister sich fol
der Worte vernehmen lassen: **Die Gla
gen könten nicht fallen.** Und als
Schulmeister bestürtzt den Gegen-Be
mit dem Exempel Davids und Petri,
che Rechtglaubige gewesen, und den
gefallen, angeführet, hätte jener geant
tet: **diese sind noch nicht recht glau
gewesen, sonsten sie nicht gefallen
würden.**

Die andere anwesende Saltzburger
ten, als sie wieder nach Haus gehen
ten, in Gegenwart des Adam Heynd
gesagt: der Adam müste ein Lügner
Betrüger seyn, masen er sich vor ei

S

ltzburger ausgegeben, da er es doch nicht
Dessen Verantwortung darauf gewe=
Sie möchten ihm solches nicht übel
nen; denn wenn er gleich kein Saltzbur=
sey, so hätte doch sein erstes Vorgeben
ts geschadet, er hätte es darum gethan,
er sie gewinnen möchte.
Beym Abschied hätten noch beyde sich
einige der Herrn Prediger beschweret,
solche ihnen in allen Stücken contrair
en, da sie doch nichts Böses vornäh=
.
6) Gleich darauf ist der Meisner al=
in Pillupöhnen eingetroffen, an wel=
n Ort er den Herrn Pfarrer Jrgod=
sky und den Anfangs gedachten Saltz=
gischen Schulmeister Matthias Wib=
besuchet, dabey zwar auch in der Kir=
zu predigen verlanget, welches ihm aber,
er von einer Hoch=Ehrwürdigen Theo=
schen Facultät zu Königsberg kein Te=
onium produciren können, gleichfals
t zugestanden worden.
Den Heyndel hat er dahin nicht mitge=
cht, sondern anderwärts auf dem Lande
gelassen, von welchem auch nicht erfah=
ob er sich mit dem Studioso wider con=
giret oder von ihm separiret habe.
Von obigem Meisner ist nachhero von
r erwehntem Schulmeister Wibmer re=
ret worden: wie er damalen, als er in
lupöhnen gewesen, am Sonnabend zu
hm gekommen, da er eben mit der In=
forma=

formation der Jugend beschäftiget gew
und habe in die Schule hinein treten
len, welches aber der Schulmeister
ret, und zu ihm hinaus gegangen
mit Befragen: was er vor einer sey?
her er käme? und was er wolte? da
jener geantwortet: Er wäre ein St
sus, käme jetzo aus Goldap, und
herum bey den Saltzburgern, nach dem C
stenthum zu fragen.

Weilen nun der Schulmeister von
Schul-Arbeit sich nicht abmüsigen wo
so hätte er ihn beschieden, weil ja
Vorgeben so wichtig wäre, er aber vor
nicht Zeit hätte, mit ihm zu reden, so m
te er Nachmittag kommen, alsdenn w
er sich wegen des Christenthums mit
besprechen. Der Studiosus wäre
auch zur bestimten Zeit erschienen,
er aber ihn (den Wibmer) nicht zu H
angetroffen, so habe er des folgenden
ges, als am Sonntage gegen Abend,
wieder bey ihm eingefunden.

Der Schulmeister habe denn gefra
weil er gestern eine Unterredung vom C
stenthum mit ihm vorzunehmen Sinnes
wesen: ob er jetzo solches bewerckstelli
wolte? und ob deshalb nicht andere mit
zu geruffen werden solten?

Antwort: Ja! aber es dörften
mehr als etwa zwey oder drey Perso
seyn.

Schulmeister: Was vor welche?

St

Stud. Der Leinweber Barthel Ge-
vandner (weil er bey diesem bereits an-
rochen gewesen, und ihn auch ander-
rts gesehen haben soll, nemlich in Scha-
nen, wo der Leinweber gewisser Ver-
tungen halber kurtz zuvor angetrof-
)
Der Schulmeister schicket darauf nach
Leinweber, und nimt unterdessen Ge-
nheit, nach dem Adam Heyndel sich zu
ndigen: wo derselbe jetzo sey? Wor-
Stud. geantwortet: er wüste es nicht.
nun der Leinweber gegenwärtig ist, und
dem Schulmeister vernimt, daß von
Adam Heyndels Aufenthalt dem
udioso nichts bewust sey, hält derselbe
vor: Ob er nicht vor zwey Tagen mit
in Schackumen gewesen?
Antwort: Ja.
Welche zweydeutige Antwort er ihm ver-
sen und denselben einer Lügen überfüh-

Hierauf hätten ohngefehr vierzig Saltz-
ger bey dem Schulmeister sich sistiret,
den Studiosum zu sehen, und zu ver-
men, was er ausrichten würde, über
che Anzahl derselbe erschrocken, und dem
hulmeister zugeredet: Er wüste ja, daß
grosen Zusammenkünfte verboten
ren! dem der Schulmeister geantwor-
Er wüste nicht, daß die guten Zusam-
nkünfte verboten seyn solten; sie hätten
GOttes Wort öffentlich, und könten
auch

auch öffentlich davon reden, und nicht
im Pabstthum, da sie im verborgenen
ten zusammen kommen müssen. D
fraget der Schulmeister: Ob er auch p
gen könte?

Antw. Ja.

Schulmeister: Warum er dann n
heute geprediget?

Antw. Es stünde ihm nicht frey.

Schulmeister: Wozu nicht?

Er: Weil er kein Amt besäse.

Schulmeister: Warum er kein
hätte?

Antw. Es dringe ihn die Liebe, he
zu gehen, und die guten Seelen zu
cken.

Schulmeister: Er dörfte ja nicht
Brod im Müssiggang essen? Worauf
ne Antwort erfolget.

Hierauf nimt ihn der Leinweber, und
Bauer Rupert Beyer auch vor, und
gen ihn:

Was ihn denn eigentlich bewege, he
zu gehen?

Stud. Was ist das wieder vor eine
ge? Die Liebe zu den Seelen, dieselbe
stärcken und im Christenthum aufzum
tern.

Schulmeister und andere Saltzbu
repliciren darauf: Wir haben nicht nöth
daß wir uns von gantz Fremden sollen un
richten lassen; wir haben GOTT Lob!
sere eigene Prediger und Schulmeister,

ns der allergnädigste König gesetzet hat, denen wir im Christenthum gnugsam en unterrichtet werden, es sey also un-g, daß er herum ginge, und zu ihnen , da er dazu kein Amt hätte.
ntw. Es sey aber gut, daß man sich Christenthum unterrede, und also zu uten Seelen gehe.
chulmeister: Es wäre freylich noch ens wehrt, wenn das Herumgehen r Art wäre; aber, wie er höre, so e er nur nach den Frommen, und schli-h in deren Häuser, die kämen ohne das Gehör des göttlichen Worts.
tud. Es ist doch gut, wenn man die en vermahnet.
chulmeister: Ja, wenn es auf die e geschiehet, wie Jacobus sagt: Jac. .20. So jemand unter euch irren de 2c.
tud. Es geschiehet wol, daß wir auch en offenbaren Sündern ein Wörtgen .
chulmeister: Was ist das? Ein rtgen mit einem Sünder zu sprechen. man auch wol mit Einem Wörtgen Sünder bekehren? mit einem Hieb man keinen Baum ab. Der liebe t hat der ersten Welt 120. Jahr lang uffen, und sie wolte sich doch nicht zu encken lassen, und ihr wolt mit Einem rtgen einen Sünder bekehren; Ihr et gewiß besondere Absichten haben,

warum ihr euch nur bey den Frommen
schleichet. Worauf abermalen die Ant
ausgeblieben.

Stud: Fraget dagegen: Ob nich
Schulmeister die Vorrede Lutheri übe
Brief an die Römer hätte?

Schulmeister: Ja, er hätte solch
möchte auch schlecht seyn, wenn er, al
Schulmeister, nicht die Bibel und die
rede Lutheri hätte, er wolte ihm die
zeigen, daraus er etwas lesen könte.

Stud. Er wolte es heute nicht lesen.

Schulmeister: Weil er keine Bibel
men und darin lesen wolte, so wünsch
auch, daß er ihn niemalen gesehen hätte
würde bey nahe so einer seyn, wie der
del, ein Lügner und Betrüger.

Stud. Er wüste von Adam nichts u
bührliches zu sagen, und er selbst hätte
noch keinen betrogen.

Schulmeister und alle andere Salt
ger sagten: Weil sie beyde zusammen
traute Brüder wären, so wolte einer
andern nicht beissen. Was der Adam
gutes vorgegeben, das hat er am an
Orte anders angebracht; hier hatte er
gegen uns freundlich gestellet, als wen
Honig im Munde führete, anderwärts
er die im Hertzen verborgene Galle au
streuet; ihr werdet gewiß so einer seyn,
der Adam.

Stud. Bewahre GOtt!

Worauf sämtliche Saltzburger noch

gesagt: Ja, ihr werdet so einer seyn,
der Adam, ein Lügner und Betrüger.
r bitten euch, daß ihr nicht mehr zu uns
t, und uns mit unsern Kindern verfüh-
welche Vorwürfe er denn nicht länger
ragen können, sondern sich von ihnen
gemacht.

Weil nun der Herr Pfarrer Jegod-
sky nöthiger Affairen wegen am Montag
uf nach Bilderweitschen fahren müs-
hat der Studiosus bey demselben in-
digst angelegen, ihn dahin mitzuneh-
, welches er denn auch gethan, selbiger
soll bey dem Herrn Pfarrer Baltzer da-
t still gewesen seyn, und sich in nichts
en heraus lassen wollen. Wo er sich
gehends hingewandt, habe keine zuver-
e Nachricht erhalten.

7) Noch hat mir der reformirte Predi-
Herr Suasius aus Göritten, münd-
referiret, wie einige aus seiner Gemeine,
welchen die Herrnhuter auch gewesen,
hinterbracht, daß solche die Lutherische
Reformirte Prediger Lohn-Knechte
ennet, welche nur auf ihren eigenen Nu-
nicht aber die Frommen zu erwecken be-
het wären. Sie aber wolten sich eigent-
dazu aufopfern.

Wenn nun aus vorstehenden Unte
mungen der Herrnhuter sich gar leicht
mentiren lässet, daß die Saltzburger,
welchen diese Leute sich verhaßt gemach
den neuen Predigern, wo sich dieselbe h
gleichfals sehen lassen, deswegen, we
vielleicht vermuthen, daß solche jener i
schädlichen und falschen Principiis b
pflichtet haben möchten, nunmehro
schlechtes Vertrauen spüren lassen, un
nem und dem andern allerhand Unwa
ten imputiren, ja sich gar unterstehen
len, sie in ihrem öffentlichen Vortra
corrigen; als sehe mich genöthiget, so
vor meine eigene Person, als im Name
sämtlichen Saltzburger gehorsamst zu
ploriren, fals sich künftig noch mehrere
gleichen Herrnhuter erblicken lassen so
welches, da vorgemeldte gleichsam
Kundschafter des Landes anzusehen, l
geschehen könte, daß denenselben vors k
tige dergleichen irrige Unternehmun
durch anzuweisende Mittel verboten we
möchten.

Der Ertz-Hirte JEsus Christus
wolle sich seiner Heerde selbst annehm
seine Schafe selbst weiden, das Verl
wieder suchen, und das Verirrete
der bringen, und das Verwundete
binden, und des Schwachen warten,
was fett und starck ist, wol behüten,

r aller pflegen, wie es recht ist,
h. 34, 11. 16.

allupöhnen, den 10. Dec.
1744.

Johann Friedrich Breuer,
Salburgischer Prediger und Dia-
conus.

ylagen, auf welche sich Herr euer oben pag. 379. wegen der Ebersdorfischen Bibel beruffen.

Beylage A.

tráct aus des Herrn Geheimen
ats- und Ober-Finanzien-Raths
Herold Hoch-Wohlgebohrnen
reiben aus Berlin, den 21. Sept.
1734. so ich in Budweten
erhalten.

P. P.

Was Ew. Wohl-Ehrwürden wegen
der überschickten Ebersdorfischen
bein wohlmeinend erinnert haben, sol-
n soll möglich nachgelebet und abgehol-
werden; wegen deren Austheilung aber
d man wol dem Sinn und Willen des
erschickers ein Gnügen thun müssen, wie
denn hoffentlich gegen die Zeit, da die
Preusen geborne Saltzburger erwachsen,

 schon

schon andere Gelegenheit zeigen wird,
das Andencken der Emigration ihrer E
bekant zu machen, und deshalb ein A
cken zu stiften &c. &c.

Beylage B.

Extract aus einem anderweit
Schreiben des Hochgedachten Her
von Herold Hoch-Wohlgeboh
de Dato Berlin, den 13. Novemb
1734. so ich in Budweten
erhalten.

P. P.

Die überschickte hundert Stück Bi
sind mir von der Frau Schrade
des seligen Herrn C. R. Porsts
Tochter, zu fernerer Besorgung zuges
worden, daher ich ihr durch den Herrn
heimden Rath Manitium die Fehler,
che mein hochgeehrter Herr Prediger
solchen angetroffen zu haben gemeldet,
municiret, um zu erfahren, woher sie
Bibeln bekommen? Was sie nun da
angezeiget, solches wird ihr hier beyge
tes Schreiben mit mehrerm besagen.
habe nach der Zeit ein Exemplar davon z
hen bekommen, und bin nun völlig infor
ret, wer dieselbe drucken lassen, zwei
auch daher nicht, sie werde mehrerer C
que unterworfen bleiben; immittelst
doch viel gutes, so in andern Bibeln ni
lei

ht gefunden wird, darinnen beobachtet.
h glaube auch nicht, daß die Exemplaria,
nn zumal die in fine nach denen übrigen
oribus angemerckte sichtbarliche Fehler
äubert worden, welches wenig Mühe
ichen kan, es würde aber solches auch bey
ien in Königsberg gebliebenen wohl zu
serviren, und disfals einem ehrlichen
ann die Aufsicht zu geben seyn, so Ew.
Wohl-Ehrwürden baldigen Besorgung über-
len wird, ehe die Exemplaria unter die
altzburger distribuiret werden; wie ich
in veranlasset, daß der dortigen Kammer
befohlen worden, mit der Vertheilung,
nn sie noch nicht geschehen, inne zu hal-
, oder wenn solche erfolget, meinem hoch-
ehrten Herrn Prediger anzuzeigen, wer
bekommen, damit die Errores corrigiret
rden könten, wovon der Effect zu erwar-
n stehet. Die Vorrede in den Exempla-
n der Bibel quæstionis ist allerdings sehr
ch und dunckel, zumal vor einfältige Le-
, die nicht wissen, was sie daraus ma-
en sollen, oder wohin es damit gezielet
, kan also wol gar wegbleiben. Zum
heil taugen auch die Summarien nichts.

Beyliegendes Schreiben von der Frau Schraderin.

Wohlgebohrner Herr geheimer Ra
Hochgeschätzter Herr Gevater!

Ew. Wohlgebohrnen remittire beygel
des Blat, und melde, daß die an
Saltzburger überschickte Bibeln wol n
aus Malice verdruckt, sondern weil
Corrector mehr als 10. Meilen davon
wohnet, wo sie gedruckt worden, daher
glaubte, ehe die Bibel, um solchen Fel
willen solte weggeworffen werden, wür
eher die Herrn Prediger, sonderlich
Herr Breuer, sich die Mühe geben, le
die Bibel durch, und radiren die Zwöl
wo es Wölffe heisen soll, und in der E
stel Petri aus, und wo er mehr dergleic
findet. Ihre Arbeit wird doch so groß ni
seyn, und mit den Bibeln hat es auch ni
so grose Eyl. Das wirckliche Falsche in d
Summarien über die Capitel könte a
durchstrichen werden. Wenn Ew. Wo
gebohrnen sich bemühen wolten, in mei
überschickten Bibel (welche Bibel ich ein
Jahre gelesen) die Summarien in Aug
schein zu nehmen, so werden sie selbst
hen, ob dis Vorgeben gegründet, o
nicht, ingleichem die Vorrede, und Erk
rung des Grund-Textes zu prüfen, ob
einfältigen schädlich, wenn sie auch nic
alle Expreßiones fassen könten. Die B
beln sind mir nicht von Catholischen Hä
den, sondern von Ertz-Pietisten (wie
solche in Görlitz nennen) nemlich v
de

n Herrn Magister S. zugeschicket,
lchem diese Geld gebracht, Bibeln für
Saltzburgische Emigranten zu kauffen,
d zu senden. Dieser ist mit mir be-
nt, und hat sie an mich addreßiret.
efehlen Ew. Wohlgebohrnen, daß ich
n Herrn Magister die Copia von der
nlage senden soll, so bitte mir solche
f einen halben Tag wieder aus. So
ld Antwort von dem Herrn S. erhalte,
rde sie communiciren.

Schraderin.

Beylage C.

Wohl-Ehrwürdige, und
Wohlgelahrte,

Hochgeehrte Herren!

Meinen hochgeehrten Herren communi-
ciren wir in der copeylichen Anlage,
as Se. Königl. Majestät, wegen Aus-
eilung der Bibeln unter die Saltzburger,
uns rescribiret haben, um sich ihres Or-
s darnach achten zu können. Wir ver-
eiben ꝛc. ꝛc.

umbinnen, den 27. Nov.
1734.

Eller. Lentz.

Friederich Wilhelm Rex.

Unsere ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ihr werdet aus b
kommenden Extract Schreiben
Saltzburgischen Predigers Breuers a
Budweten vom 27. Octobr. a. c. des m
rern ersehen, was derselbe wegen der
len mercklichen Druck-Fehler, so in der
an euch übersendeten unter die Saltzb
ger auszutheilenden Bibeln, bemercket w
den, zu erinnen nöthig gefunden. We
Wir nun bey solcher Bewandnis all
gnädigst resolviret haben, daß ihr
Austheilung besagter Bibeln so lange
stehen sollet, bis die angemerckte Feh
von gedachtem Prediger Breuer, corri
ret worden, als habt ihr euch hiernach
lerunterthänigst zu achten, und die sämt
che Exemplaria von sothanen Bibeln
dachtem Breuer zu solchem Ende zuforde
zu zu schicken. Berlin, den 16. No
1734.

An
die Lithauische
Deputation.

Extract Schreiben des Saltzburgi-schen Predigers Breuers aus Bud-weten den 27. Oct. 1734.

Hab

Habe auch unterthänigst melden sollen, daß die 100. Stück Bibeln, von
chen in meinem Briefe gewehnet, schon
ier angekommen sind, davon ein Kasten
50. Stück in Königsberg geblieben sind,
einen Kasten mit 50. Stück haben wir
altzburgische Prediger in Empfang genom-
n. Man hat aber bemercket, daß die-
e mit vielen Fehlern angefüllet. In
irnberg sollen diese Bibeln (wie ich von
ubwürdigen Männern gehöret,) auf eine
borgene Weise unter die Saltzburger aus-
heilet seyn, beym Wegmarschiren aber
ihnen von dasigen Predigern vor den
oren auf 200. Stück davon abgenom-
n und andere gegeben worden. Es ist
ses bey denenselben auszusetzen, z. E.
ey sichtbarliche Druck-Fehler, als Jes. 11,
heiset es: **Die Zwölffe** (an statt die
ölffe) **werden bey den Lämmern woh-
n, und die Pardel bey den Böcken
gen;** so auch 1. Petr. 2, 9. heisset es:
**r aber seyd das auserwehlte Ge-
lecht, das königliche Priesterthum,
s heilige Volck, das Volck des Ei-
nthums, daß ihr verkündigen solt
e Untugenden** (an statt die Tugenden)
**s, der euch beruffen hat von der
nsterniß zu seinem wunderbaren Lich-**
2c. Die Vorrede ist sehr dunckel,
Summaria über die Capitel des Neuen
stamentes sind an vielen Orten recht falsch,
d können von einem Capitel folglich ein
falsches

falsches Concept geben. Im Verze nis der neuen Uebersetzung der mei Oerter der heiligen Schrift Alten u Neuen Testaments nach den Grund-Sp chen, stehen auch viele Fehler. Wa nun also ein Einfältiger darüber kon kan er leicht zu einem Irthum verle werden. Man weis dahero nicht, ob rathsam sey, dieselben auszutheilen. *

Von aussen.

Denen Wohl-Ehrwürdigen u Wohlgelahrten Herren, Joha Friederich Breuer, und Wilhel Ludwig Geisler, Predigern der Sal burgischen Gemeinen

in

Budwete

* Von des Herrn Grafen von Zinzendorf genanten Ebersdorfischen Bibel sie auch Herrn D. Walchs Einleitung in d Religions-Streitigkeiten der Evang lisch Lutherischen Kirche/ V. Th. pa 718. u. f.

Aller

X.

lerunterthänigstes Memorial der Evangelisch-Lutherischen Saltz-burger in Lithauen,

Ihro Königliche Majestät von Preusen,

betreffend

Unternehmungen der Herrnhuti-hen Emissariorum unter gedach-ten Saltzburgern:

als eine Beylage

dem Bericht eines Hoch-Ehrwür-igen Samländischen Consistorii zu Königsberg.

1. Joh. 4, 1. Ihr Lieben, glaubet
ht einem jeglichen Geiste, sondern
üfet die Geister, ob sie von GOtt
d, denn es sind viel falsche Prophe-
ausgegangen in die Welt.

chwohlgebohrne, Hochgelahrte
Herren,
Unsere gnädige Herren!

Wir hier unterschriebene Saltzburgische
Emigranten erkühnen uns, in Na-
n und auf Bitte unserer sämtlichen Lan-
des-

des-Leuten, Einem Hoch-Ehrwürdigen Co
sistorio hiermit in Unterthänigkeit unter
Augen zu treten, wozu uns nichts ande
als die bisherige Unternehmungen der so g
nanten Herrnhuter veranlasset, welche z
hero sich öfters unter uns eingefunden, u
uns besuchet. Wir haben aber an ihn
vermercket, daß sie nicht rechtschaffen u
lauter sind; denn sie haben uns einbild
wollen, Lutheri Lehre wäre zwar eine gu
Lehre, aber ihre wäre noch weit besser,
gleich derer Bekenner noch nicht viele seye
Unsere liebe rechtschaffene Prediger veracht
sie, legen ihnen tölpische Namen bey, u
so viel wir an ihnen bemercket, so wollen
auch vom öffentlichen Gottesdienst nich
machen, sondern verwerfen solchen, u
haben zu uns gesagt, daß unser Gottesdien
nicht recht sey, sie aber wären dazu ausg
sandt, den alten Apostolischen Gottesdien
einzurichten, weil ihre Lehre am besten m
der Apostolischen übereinstimmen soll. Au
die Lutherische schöne geistreiche Büch
verwerffen sie, und sagen, der innerlic
Geist wäre der beste Prediger. Sie wolt
uns auch einbilden, die Buse wäre ein u
geschicktes Wort, sie könten die Seelen a
eine leichtere Art zu dem Lamm GOttes fü
ren, und wann wir nur wolten, uns au
den heiligen Geist mittheilen, alsdann wü
den wir glaubig seyn und könten nicht me
fehlen, und wir würden am besten handel
wenn wir unsere Wirthschaft aufgeben, u

m

t ihnen herum wandern möchten, dadurch
chten wir uns einen grosen Lohn, und un=
n Seelen die gröseste Glückseligkeit er=
rben.
Als wir nun dieses alles bey uns gemein=
aftlich überleget, und aus dem Worte
Ottes Rath geholet haben, kam uns der
ntze Herrnhutische Handel unrichtig und
ädlich vor. Wir gingen denn zu unserm
n Sr. Königl. Majestät uns allergnädigst
telten lieben Herrn Prediger Breuer,
d haben ihm alles erzehlet, was die Herrn=
ter bey uns gemacht, mit inständigster
tte, uns nicht allein die irrige Meynun=
n zu erklären, sondern wenn es seyn kan,
nen hochgelahrten Herren nach Königs=
g davon schreiben; er hat uns auch aus
n Irrwege treulich geführet, daß wir an=
o GOtt Lob! wissen die Geister zu prüfen,
d werden uns auch durch GOttes Gnade
nmermehr verführen lassen.
Aber wenn wir uns erinnern, daß die
rrnhuter versprochen, über kurtzem wieder
h Preusen zu kommen, und ihren Han=
besser zu treiben: So lieget uns das in
serm Gemüthe, und fürchten uns, daß
einige von unsern Landes=Leuten verführen
chten. Wir glauben und bekennen uns,
lange wir leben, zur Evangelisch=Lutheri=
en Religion, und der ungeänderten Aug=
rgischen Confeßion, um welcher willen
r aus unserm Vater=Land vertrieben sind,
d wollen auch von keiner andern wissen;
Dahero

Dahero bitten wir und unsere K
der Ein Hochwürdiges Consistorium der
thigst, Sie erweisen uns die Gnade, und r
ten in die Wege, daß die Herrnhutische H
umtreiber nicht mehr zu uns kommen,
uns mit ihren irrigen Meynungen beun
higen, denn wir haben GOtt sey Lob u
Danck! unsere ordentliche Lehrer und P
diger, von welchen wir nach dem klaren W
te GOttes in Buße und Glauben zur S
ligkeit unterrichtet werden, und haben a
das zuversichtliche Vertrauen, Ein Ho
würdiges Consistorium wird unsere Bitte
erhören gnädigst geruhen, und unsere re
Lutherische Religion, bey welcher wir und u
sere Kinder leben und sterben wollen, treul
und mächtigst schützen helfen, wogegen w
für unsern allergnädigsten König und La
des-Vater unablässig beten und in aller U
terthänigkeit ersterben werden,

Eines Hoch-Ehrwürdigen Consisto

Stallupöhnen, den 24. Nov. 1744.

unterthänige Knechte und au
richtige Saltzburgische Pilgr
me bis in Ewigkeit.

Mathias Stehr, Saltzburgischer Sch
meister in Klein-Degessen, Budwei
schen Amts, Stallupöhnischen Kirc
spiels, unterschreibe mich im Namen me
ner und im Namen der zu meiner Schu
geschlagenen Saltzburger, als:

1. Sebastian Reisenauer Saltzburgische
Schultz.

2. J

.. Joseph Kolcher.
:. Jacob Steffner.
-. Johann Reinberges.
. Veit Heinacher.
. Andreas Niederlehner.
. Thomas Steffner.
. Christoph Elmer.
. Conrad Bacher.

} Königl. Bauern im Amt Budweischen, Stallupöhnischē Kirchspiels.

Rupert Seydel, Saltzburgischer Schul-
ter in Wilpischen, Budweisischen Amts,
allupönischen Kirchspiels. Ich unter-
eibe mich im Namen derer zu meiner
)ule geschlagenen Saltzburger, als:
. Johann Märchel, Schwager Cölmer.
Georg Reuter, Cölmer.
Michael Riltzeger, Cölmer.
Maximilian Jumbald, Cölmer.
Johann Leidner, Cölmer.
Thomas Schweighöfer, Cölmer.
Christian Schweighöfer, Cölmer.
Stephani Schweighöfer, Cölmer.
Matthias Gruber, Cölmer.
der Königl. Stadt Stallupönen:
ohann Georg Steiner, Burger und
Apothecker.
Natthias Stallubener, Burger und
Cramer.
upert Lindner, Burger und Kürschner
Meister.
eorg Sinhüber, Burger.
Neister Rupert Kruber, Burger und
Glaser allhier.

Meister Matthias Hochmann, Bur
und Maurer allhier.
Meister Colman Reiner, Burger
Leinweber hieselbst.
Rupert Elmer, Burger und Tischle
Rupert Emer, Burger und Schnei
Johann Hahn, Burger und Schnei
Wolfgang Leinerhöffer, Zimmer-Ge

Urban Zimber
Sebastian Steckel.
Christian Lutzer.
} Zimm Gesel len.

Sebastian Kabeler, Burger und Eig
thümer.
Christian Leinerhöfer, Zimmer-Gesel
Johann Kallhofer, Burger und S
ster.

Georg Felechner.
Johann Ellmer, Vater.
Johann Ellmer, Sohn.
Simon Reyter.
Christoph Vichofer.
Wolfgang Hofer.
Michael Oberstaller.
Oswald Gumbald.
Bartholomäus Seidner.
Thomas Schweighofer.
Georg Gertreiter.
Georg Grefenberger.
Thomas Gruber, Vater.
Andreas Gruber, Sohn.
Rupert Hofer.
Christoph Ebner.
Clement Meyhöffer.
Simon Meraldt.
} König Bauer Stallu pöhnis Gemei

Na

achstehende Saltzburgische Wirthe sind zu der Pullophönischen Saltzerischen Schule geschlagen.

Pullophönen.

1. Veit Jurnen.	Bauern.
2. Jacob Reisenauer.	
3. Hans Hower.	
4. Thomas Reiner.	
5. Georg Hower.	
6. Rupert Eler.	
7. Andreas Hower.	
8. Thomas Fremmer.	
9. Georg Beyer.	
10. Jacob Grauwenberger.	
11. Veit Peyer.	
12. Georg Peyer.	
13. Christian Heigenhauser.	
14. Wolfgang Brandfleser.	
15. Matthias Heigenhauser.	

16. Veit Reinau, Schultz.

17. Barthel Geschwewner.	Leinweber.
18. Martin Reisenauer.	
19. Niclas Geschwensner.	

20. Ruperti Jormer Loßgänger.

21. Hans Hamerscheit, Radmacher.

Jagören.

1. Jacob Hower, Bauer.

Ackmoninen.

1. Georg Pferfenberger.	Bauern.
2. Peter Hammerscheit.	
3. Joseph Ertzschaller.	
4. Hans Lambacher.	
5. Jacob Reiter.	

6. Georg Eller.
7. Balthasar Wernischen.
8. Hans Etzstaller. } Baue
9. Andres Pürnbacher.
10. Hans Wörnhower.

Jaschöten.

1. Veit Deibel.
2. Andreas Atelhower.
3. Hans Lakner. } Baue
4. Urban Kraft.
5. Bartholom. Meyer.

Podzionen.

1. Stephan Pachler.
2. Ruperti Nendler. } Baue
3. Georg Nendler.

Matthias Wibmer, ein Saltzb gischer Schulmeister bey diesen Püllop nischen Saltzburgern, bittet vor sich u im Namen aller seiner Landes-Leute g demüthigst, die hohe geistliche Herrsch möchte in Gnaden sorgen, daß die schä che Herrnhuter nicht mehr unter sie käm weil sie nur lauter Verwirrungen anri ten, wie wir bishero leider haben erfah müssen.

Saltzburger aus der Pillkallsch Gemeine.

I. Aus der Stadt selbst.

1. Thomas Buchsteiner, Burger u Handelsmann hieselbst.
2. Marcus Buchsteiner, Burger u Fleischhauer hieselbst.

3. V

3. Veit Lambruger, Burger und Becker.
4. Rupert Schattauer, Burger und Becker.
5. Johann Piltzegger, Burger und Schneider.
6. David Gindel, Mauer-Meister.
7. Hans Biber, Rothgärber.

Aus klein Warningken, Dörschkehmischen Amts.

1. Adam Tritscher, Saltzburgischer Schulmeister.
2. Thomas Tritscher, dessen Sohn, auch ein Saltzburgischer und Litthauischer Schulmeister.
3. Hans Gasner
4. Gabriel Schattauer.
5. Simon Parmer.
6. Adam Bramberger.
7. Stephan Elmer.
8. Georg Breitenmoser.
9. Hans Trischer.

(3.–9.: Königl. Bauern.)

III. Aus Gros-Warningken.

1. Oswald Prandstätter.
2. Rupert Prandstätter.
3. Philipp Lantzbruger.
4. Hans Buchsteiner.
5. Veit Schaubensteiner.
6. Georg Meyerhöfer.
7. Thomas Naßner.

IV. Aus Daguschen.

1. Hans Weyer.
2. Hans Steinbachner.

(1.–2.: Königl. Bauern.)

V. Aus Werschkeblau.

1. Paul Schmeltz.
2. Georg Füschbacher.
3. Christian Reyner.
4. Georg Rüsser.

} König Bauer

VI. Aus Drischaken.

1. Veit Wenger.
2. Georg Judner.

} König Bauer

VII. Aus Plinen.

1. Thomas Egger.
2. Simon Wibner Saltzburgisch Schultz.
3. Rupert Schnierholtz.

VIII. Aus Usbiannen.

1. Conrad Schneller.

IX. Aus Schmilingen.

1. Jacob Dorfer.

X. Aus Schnugern.

1. Rupert Dorfer.

XI. Aus Schwärbeln.

1. Hans Höfer.

} Köni Bauer

Saltzburger aus der Willuhnischen Gemeine, und zwar

I. Aus dem Dorf Winngarn.

1. Joseph Hofer, Saltzburgischer Schu meister vor sich und im Namen un auf Bitte seiner Landes-Leute, als
2. Georg Bachsteiner.
3. Wolfgang Creutzhaller.
4. Matthes Lackner.

II. Aus dem Dorf Wentzken.

1. Andreas Schleminger.
2. Adam Pirnbaum.

3. Ru

3. Rupert Reiter.
4. Hans Oberpichler.
5. Marcus Obervichler.
6. Christian Viltzöger.
7. Matthias Pichler.
8. Conrad Hockmann.

III. Aus dem Dorf Pilden.

1. Christoph Schleiniger.

IV. Aus Papplinen.

1. Joseph Fortreiter.

V. Aus Duden.

1. Georg Lackner.

VI. Aus dem Dorf Jochschen.

1. Georg Klanner.
2. Rupert Klanner.

VII. Aus Schiden.

1. Georg Kreitzhaller, Saltzburgischer Schultz.

Diese sämtliche angesetzte Salbtzurgische Bauern bitten die hohe Herrschaft gantz emüthigst, in die Wege zu richten, daß e Herrnhuter nicht mehr unter sie kom- en möchten, mit ihren schädlichen Un- rnehmungen sie und ihre arme Kinder zu erwirren; denn wir wollen bey der reinen Evangelischen Lutherischen Lehre, um wel- her willen wir unser Vaterland verlassen, eben und sterben. GOtt wolle uns arme Emigranten vor allen Irrgeistern und Verführern des Volcks in Gnaden be- wahren. Amen!

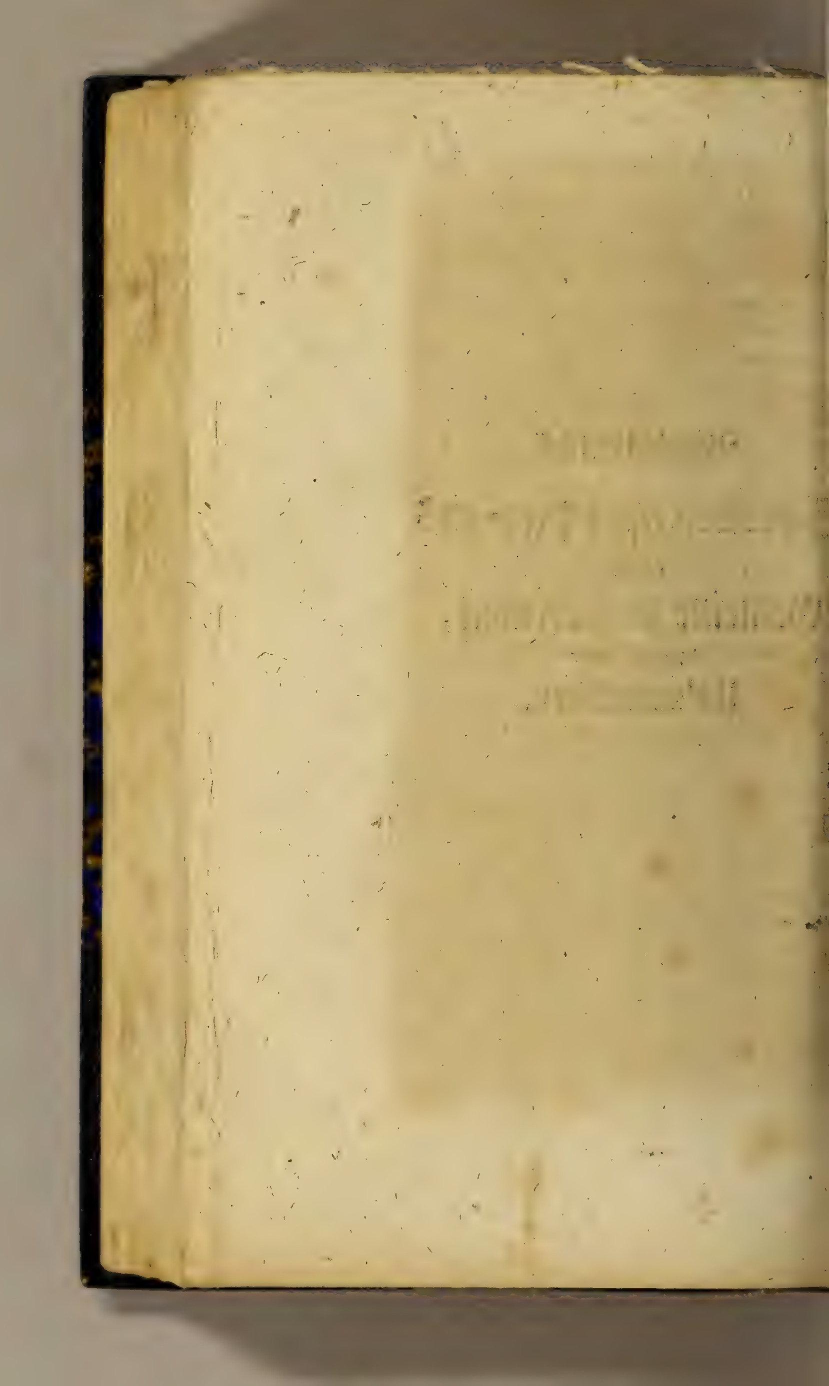
Philip Jehlinger, ein Saltzburgisch
Schulmeister aus Buxen, bittet vor s
und im Namen seiner Landes-Leute in
Lutzneischen Gemeine, daß der liebe GO
sie möge in Gnaden vor den Herrnhute
bewahren, welche bishero manche V
wirrungen unter vielen guten und redlich
Seelen vorgenommen haben, unsere gn
digste Herrschaft wird ja uns arme einf
tige Emigranten bey der reinen Evange
schen Lutherischen Lehre, um welcher w
len wir alles im Stiche gelassen, gnädig
und mächtigst schützen. GOtt sey uns a
men Leuten zu dieser letzten Zeit der We
gnädig und barmhertzig, Amen.

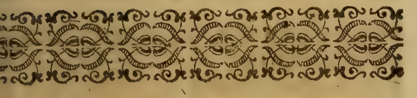
Hans Strehr, ein Saltzburgische
Schulmeister, bittet vor sich und im Na
men seiner Landes-Leute in Szitkemische
Gemeine, daß sie mögten geschützet wer
den, wieder die höchst schädliche Unterneh
mungen der Herrnhuter. Ach bleib be
uns HErr JEsu Christ, weil es nun
Abend worden ist, dein göttlich Wort
das helle Licht, laß ja bey uns auslö
schen nicht. In dieser letzten betrüb
ten Zeit, verleih uns HErr Beständig
keit, daß wir arme Saltzburger dein
Wort und Sacrament rein behalten
bis an unser End. Amen!

Vier

Viertes Stück.

Schreiben eines Predigers
an die
Gemeine zu Herrnhut,
wegen ihrer
Unlauterkeiten.





In unserm Heilande geliebte Brüder!

MAn möchte sich zwar fast Bedencken nehmen, euch zu erinnern, oder
ch nur in etwas anzufragen, nachdem man
y etlichen, bey denen mans gethan, bey
ihe eine bittere und fast unversöhnliche
eindschaft wider sich erreget hat: weil ich
er doch glaube, daß es nicht bey allen aus
ɔlem Grunde geschicht, sondern bey den
eisten aus Vorurtheilen herkomt; (wel-
es zwar auch nicht gantz zu entschuldigen)
eil ich über diß zur Zeit gewiß glaube, daß
unter euch solche gibt, die aus eigener Er-
ihrung gelernet, wie leicht man sich zu sei-
er endlichen grosen Beschämung in Beur-
heilung der Seelen-Sachen, sonderlich
n andern übereilen, und vergehen könne,
ie auch ohnfehlbar mit Kummer einsehen,
aß viele sonderlich neugeborne Kinder in
Herrnhut, bevoraus, da es ins grose
wächst, überhaupt manchmal was thun,
as nicht tauget, und sonderlich mit ihrem,
bschon auch wohlgemeynten Einreissen und
Bauen, zumal auser Herrnhut, nicht alle-
nal nach der Klugheit der Gerechten verfah-
en, und damit der gantzen Sache des hoch-
elobten Heylandes, besonders auch nach
dem

dem Herrnhutischen Plan, mehr hinderli
als förderlich seyn: die daher solches geb
sert zu sehen sehnlich wünschen, und al
gerne sehen, wenn ihnen von andern hie
die Hand geboten wird. Als habe ich au
im Namen GOttes an Euch, geliebte Br
der, gegenwärtiges wollen abgehen lasse
niemanden zwar bey euch anzuklagen, vie
weniger jemanden etwan sonst damit To
zu thun, wol aber dieses und jenes, au
wol diesen und jenen zu beklagen, mit her
licher Bitte, mir, wo ich irre, mit sanf
müthigem Geiste zurechte zu helfen, oder w
ein Fehler ist auf der andern Seite, ihm al
zuhelfen, ehe es vom Fehlen zum Falle
kommen möchte, in gewisser Zuversicht
ihr, geliebten Brüder, werdet mich gedu
tig hören, und mich, warum ich sonderlic
bitte, einer zuverläßigen Antwort würdi
gen, da es ja Seelen-Sachen, und nich
nur eine, welches schon genug wäre, son
dern vieler Seelen betrift. Meine wahr
Absicht ist die allen Christen anbefohlne, un
in diesen unsern Tagen, wie mirs scheinet
durch etliche der euren, so sehr getrennte Ei
nigkeit im Geiste zu erhalten und hergestelle
zu sehen. Ich will euch aber, lieben Brü
der, nicht beschwerlich fallen mit solchen
Klagen, die von Knechten und Kindern
GOttes von andern Orten schriftlich, oder
mündlich wider Unordentliche unter euch
geführet werden, sondern mich hierinnen
befleißigen, so viel als mit guten Gewissen
vor

r GOTT kan, alles zum Besten zu keh-
n. Ich will euch nur etwa von dem erzeh-
, was seit einiger Zeit in meiner Kirch-
hrt alhier von etlichen auf Herrnhuts
echnung hat geschehen wollen, um eure
Meynung, Gutachten oder Rath darüber
vernehmen, und eures Beystandes, wo
nöthig, dabey theilhaftig zu werden.
berhaupt melde, daß Leute hier seyn, die
en nicht ein geruhiges und stilles Leben füh-
n, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit,
d die deswegen bey keinem Kinde GOt-
s alhier in gutem Credit stehen; die aber
eichwol schlechterdings wollen Meister
yn, und entweder alles unter ihre Füh-
ng haben, oder (so richtig es auch nach
m Sinne des einigen Meisters glaubet
d lebet) von Christo wollen verbannet
issen.

Diese Leute berufen sich am meisten auf
errnhutische Reden von Bluts-Be-
rengung, von Sache haben, von Hei-
nd haben, von Plan, von Gemein-
haft rc. dutzen, küssen sich, singen Herrn-
tische Lieder auf Herrnhutische Art, nen-
n den andern wol zum Trotz im Gebet und
nst, nicht GOTT, nicht den Vater,
cht den Heiligen Geist, sondern nur den
eiland; (der hochgelobet und angebetet
y von Ewigkeit zu Ewigkeit) sagen zum
eil, ohne darüber Unruhe zu bezeigen;
aß sie den Heiland nicht haben, daß sie
diesem Zustande noch nicht selig wer-
den.

den. Kurtz, sie haben kaum einen Sch
eines gottseligen Lebens, gleichwol al
werden sie bitter böse, wenn man sie er
nert, und nach Befinden der Umstände bi
derlich bestrafet, und ist gemeiniglich ihr B
mühen darauf, ihren Gegnern bey ande
gottseligen Seelen einen bösen Leumund
machen, und sagen: Man habe die G
meinde GOttes, das Weib und die Bra
JESU gelästert 2c. Dieses und dergl
chen, geliebte Brüder! der gantzen lieb
Gemeinde in Herrnhut anzurechnen, wä
höchst unbillig. Inzwischen aber, wer
gleichwol viele unter euch deswegen gar kei
Klage anhören, wenn sie solche Sachen be
nahe schlechterdings gut heisen, wenn sie a
dern feinen Seelen solche Leute gar zu führe
anweisen; wenn etliche unter euch gar har
reden wider die, die bey euch solches Unfug
wegen Anfrage thun 2c. Sagt an, gelie
te Brüder, was soll man dabey gedencken
oder wird dadurch die Einigkeit im Geist b
fördert? oder gebt ihr damit denen, die eu
re gantze Sache verdächtig halten, nich
Schein zu ihrer Rechtfertigung? unter we
chen ich, GOTT Lob, noch nie gewese
bin. Daß es dergleichen unordentlic
Wandelnde und dergleichen unordiges W
sen geben könne, und was der Teufel da
durch für Zertrennung, Argwohn, Aerge
nis, Lästerung des Weges der Warhei
und des theuren Namens GOttes, auc
sorglich künftig selbst zugezogene Verfol
gun

ng anrichte, werdet ihr aus eigener Er-
hrung selbst wissen, und soltet beynahe
erinnen bald etwas gar zu sorgfältig (sorg-
s) und leichtgläubig seyn; aber eben des-
egen desto eher und ernstlicher dazu thun,
m Teufel gemeinschaftlich entgegen zu ge-
n. Insbesondere habe in meiner Kirch-
rt solche Herrnhuter erfahren, die war-
ftige Kinder GOttes, nicht nur frech,
ndern auch recht hönisch und spöttisch weg-
erfen, indem sie solche spöttisch Pfarr-
risten, geborne Christen, halbe Chri-
n nennen. Mein GOTT! was werden
ch solche Leute sagen, wenn sie solche, die
hier so schnöde verworfen haben, so wol
s sich selbst, an jenem Tage unter die Kin-
r GOttes werden gezehlet sehen? Der-
eichen habe auch an meiner Person mehr
s einmal erfahren müssen, ohne jemals
t Bestande bezeuget worden zu seyn, was
Richter dazu bewogen. Nun ist mir
hi wissend, daß ich manchesmal habe fra-
n müssen: Wie ist das zu verste-
n? Was machest du? oder sagen müssen:
s ist nicht recht, was du thust, oder was
sagest. Zwar meiner Person wegen
rde es nicht viel zu bedeuten haben, wenn
nur nicht in meine Amts-Führuug, und
glich ins Werck des HErrn selbst mit
schlüge, und diesem nicht entgegen han-
te. Nachdem aber etlicher ihr Haupt-
emühen ist, meinen Dienst, der freylich
nselig, doch redlich ist, gäntzlich zu ver-
nichten,

nichten, und also den Lauf des Wor
GOttes zu hemmen, redliche Seelen i
zu machen und an sich zu ziehen, womit
auch zugleich, so viel an ihnen ist, Sünde
den Weg vertreten, wenn sie sich von d
Gewalt des Satans zu GOTT bekehr
wollen; so kan ichs doch wol unmöglich
gleichgültig ansehen, pur aus der Ursac
weil man Herrnhut nennet: Ob ich glei
das Vertrauen zu GOTT habe; daß R
ten die Rechtschaffenen nicht abhalten, w
aber offenbaren werden; ich erfahre vi
mehr fast augenscheinlich, daß aus dergl
chen betrübten Spaltungen zufälliger We
gutes komme. Mittlerweile aber muß ma
doch treu seyn, das seine zu thun, aufsehe
warnen und Anzeige thun, daß man nich
versäume, und aus seiner Schuld Unschu
dige, und euch auch nicht, geliebte Br
der, in Gefahr setze, sich fremder Sünde
theilhaftig zu machen.

Specialissime will ich euch, gelieb
Brüder, nicht verhalten, von unserm Her
Treuer, daß er eine Bluts-Besprengun
an sich erfahren zu haben vorgibt, nach we
cher er physice (wie er spricht) recht natü
lich Blut JEsu, rothe Farbe, warm rc. z
erst in der untersten Spitze des Hertzens g
fühlet, von daraus sichs in die andern be
den Spitzen (weiß nicht, ob lincks, od
rechts) gezogen u. s. w.

Von dieser seiner Bluts-Besprer
gung meynet er, daß es als die rechte Grun

Sach

ache des Christenthums, absolut nöthig,
d von der Wirckung sey, daß es die theil-
ftig gewordene zu ferneren Sünden gantz
fähig mache: wie er denn in der ersten
it seines Hierseyns auf dergleichen Blut-
esprengung bey mir und andern, die wir
Heiligung nachjagen, dermassen drang,
s er keinen vor ächt erkennete, der dazu
ht gekommen. Und nachdem er letztens
seinem vertrautesten alhier sich heraus
assen, daß er keinen einzigen wahren
risten in hiesiger Friedrichsdörfer Kirch-
meinde glaubte (womit er leicht hundert
liche Kinder GOttes dahin richtet) so ist
n Ansehung seiner Bluts-Besprengung,
ich für pur fanatisch und dem Blute JE-
recht verschmählich halte, ohnfehlbar
h der ersten Meinung, welches er auch
en mich klar gestanden hat, eben wie er
Geniesung des Fleisches und Bluts
su Christi nach Johan. 6. ingleichen die
reinigung und Gemeinschaft mit ihm
sicalisch nennet. Also drang er in seinen
en Jahren darauf: Ein Christ müste
aft seiner Bluts-Besprengung so ent-
diget seyn, daß er gar nicht mehr fähig
re, von einer Sünde fühlbar gereitzet, viel-
niger übereilet zu werden: dergleichen
sündlichkeit er auch allen Streitern in
rrnhut beylegte, und von denen jüngsten
Jahren glaubte, daß sie ohnfehlbar un-
entkleideten Jungfrauen seyn könten,
e jemals von einer sündlichen Lust ange-

fallen werden zu können. Alle Sprüch
heiligen Schrift ziehet er auf seine M
nung, und verwirft den klärsten Vers
derselben, der ihm entgegen gesetzet w
als Pfarr-Erklärungen, als Kopf-Ge
samkeit, als Vernünfteleyen.

Als ohnlängst in einer Bruder-Co
renz alhier aufs bescheidenste und gründ
ste erinnert wurde, daß es schriftmäsi
nebst der Anbetung unsers hochgebened
ten Heilandes, auch den Vater und
heiligen Geist, GOTT, den dreyein
GOTT namentlich anzubeten, als nu
lein und beständig, mit Ausschliesung
übrigen Personen, den Heiland im Geb
nennen, hat Herr Treuer nicht nur be
dig das Gegentheil behauptet, sondern
zuletzt einem seiner besten Freunde (wer w
ob nicht andern mehr) recht eingebun
den Vater ja nicht im Namen JESU
Gnade und Vergebung der Sünden a
rufen. Sonst drang einmal Herr Tr
darauf, daß alle Sünder ihre grobe M
thaten nicht etwa nur Brüdern, son
auch denen, an denen sie sich mit Dieb
vergangen, solten auch gleich die Belei
ten offenbare Lästerer seyn, bekennen mü
wolten sie bey GOTT Vergebung er
gen, wodurch von und durch etliche a
Noth Unheil geschehen. Auf mich ist er
lich so erbittert worden, (pur weil ich ihm
allem nicht beyfallen können,) daß er n
zuletzt vor den Brüdern für unbekehrt er

t, und mir hierauf wissen lassen, daß er
ich als einen, der sich liese einen Bruder
ennen, und wäre doch ein Lästerer, nicht
ehr grüsen, und nicht mehr mit mir essen
ürde, womit er, glaube ich, mich wenig-
ens in den kleinen Bann gethan. Ich ha-
in der Furcht GOttes, nach der hertzlichen
r-fung und Gebet vor etlichen Brüdern,
n grosen dazu auf mich genommen, mich
kläret, auch von GOTT gebeten, wo
err Treuer Recht und ich Unrecht hätte,
d ich auf keine andere Weise könte zu rech-
gebracht werden, GOTT mich überge-
n möchte dem Satan zur Züchtigung des
eisches, damit der Geist selig werde am
age des Gerichts, und daß er dieselbe
acht den Anfang machen wolle. Es sind
n aber bald vier Wochen vorbey, und ist
ir kein Haar gekrümmet worden, und nun
ste ich auch auf meinem guten Grunde,
elcher ist das Wort und der Sohn GOt-
s, allen Teufeln Trotz, daß sie sich an mich
agen. Herr Treuer aber und alle unzeiti-
Eiferer segne ich im Namen des HErrn,
nen.

Ein anderer Bruder vor nunmehro et-
1 4. Jahren, der ein confirmirtes Glied
rer Gemeinde ist, war etliche Tage in mei-
m Hause und an meinem Tische, wir wa-
n, wie ich glaubte, hertzlich aneinander,
d er vertraute mir unterschiedene Ge-
einde-Sachen und eigne, die er, wie er
gte, nicht jederman meldete. Gleichwol

habe nach der Zeit erfahren, daß auch die
mein Freund, dem ich mich vertraute,
eben der Zeit, da er mein Brod aß, mi
unter die Füße getreten hat. Er besuch
nemlich damals mit meiner guten Genehm
haltung einen, der mir als zum Separati
mo, Fanaticismo, Syncretismo, D
pelianismo, nach und nach geneigt, je u
und je etwas zuwider gewesen. Gleich n
er auch dieses, daß er mir zuwider, jetzt
dachtem Bruder, der ihn das erstemal be
chet, bezeuget. Des Bruders Urtheil w
gewesen, ich würde mit Herrn Rothen (
mit ja auf einmal unserer zwey möchten v
läumdet werden) aus einem Becher (m
unfehlbar der Becher der Babylonisch
Hure gewesen seyn) getruncken haben. G
wiß, wenn ich dergleichen bey gleichen U
ständen jemanden gethan, ich glaubte,
wäre als eine schwere Sünde bey GO
angeschrieben worden. Sonst könte euc
geliebte Brüder, welche nicht weit von h
bekant machen, die bey ihrem Fressen, Sa
fen, Spielen, Geitzen, und was dem anhä
gig, dennoch in so weit gut Herrnhuti
seyn, daß sie die Hällischen oder Pietistisch
Pfarrherren unter dem Vorwand, weil
nur Heuchler machten, mit etlichen von e
getrost wegwerfen, womit sie sich von K
chen- Beicht- und Abendmalgehen, und
so von dem bisgen Kirchen-Zucht losm
chen, sich aber auf diese Weise (da sie eu
auch nicht hören) des noch einzigen Mitte

si

h zu bekehren, oder durch sie (welches ihr
n redlichen Knechten GOttes und Mar-
rn endlich ja noch zugestehet) erwecket zu
erden, sich vollends berauben, und mey-
n, sie thäten GOtt und euch einen Dienst
aran.

So, meine geliebte Brüder, und noch
el übler gehts in Ansehung Herrnhuts zu
meiner Gemeinde, und so gehts in diesen
nsern Tagen ohnfehlbar in tausend andern
Gemeinden zu. So stossen, so treten, so
hlagen, nicht nur offenbar falsche, sondern
uch von euch recipirte Herrnhuter ihre
Brüder und Glieder unsers glorieusen
Haupts: so pflegen sie vornemlich treue
Knechte GOttes, die sich und andern vor
GOTT und in GOTT offenbar sind, daß
e in der Welt nichts suchen, als sich, und die
e hören, selig zu machen, und die auch von
GOtt dadurch caracterisiret werden, daß
r ihnen Segen d. i. Seelen schencket, die
mit ihnen dem Himmelreiche Gewalt an-
hun, und ohnfehlbar an jenem Tage euch,
ls seine Treuerkanten, werden offenbar wer-
en; ob wir wol in dieser Zeit bey der Ein-
alt bleiben, und nichts wollen, als daß wir
seinem Wort durch des heiligen Geistes
Gnade glauben und göttlich leben hier zeit-
ich und dort ewiglich. Und daß dawider
eine Condescendenz und Nachgeben helfe,
habe aus eigener Erfahrung gelernet. Ich
billige, lobe, vertheidige euch und eure Sa-
che, so weit ichs nur immer nicht wider die

klare Schrift erkenne. Ich lasse mich m
den Brüdern in eine brüderliche Confere
willigst ein; ich bin bereit, mich von dem g
ringsten weisen zu lassen; ich habe etliche
Gevattern gebeten, beyde ihrentwegen,
gleichwol bin ich in etlicher Augen u
Munde unbekehrt, und folglich nach mein
eigenen Erkentnis und Bekentnis, z
Seelen-Pflege ungeschickter, als der Bo
zum Gärtner. Dabey kan ich zur Zeit v
keinem eine andere Ursache dieser Bezüch
gung heraus bringen, als weil ich an de
geliebten Herrnhut Fehler weiß, und das a
gemeine biblische Christenthum übe und tr
be; dabey Christus der alleinige Meiste
und die Schrift die allgemeine Regel i
Wolan, geliebte Brüder, was saget u
rathet ihr denn nun hiezu? Ich habe bi
her beständig in meinem Hertzen geglaube
und mit dem Munde bekennet, daß die w
nigsten unter euch dergleichen Unfug eins
hen, und also, wo sie mit impliciret sind
aus Unwissenheit sündigen, (o! aber, da
wir uns doch auch von dergleichen Verg
hungen unter einander los machten!) u
die ihn einsehen, mit bekümmerten Hertze
ansehen, und so viel sie können, steuern
aber zu ihrem grosen Leidwesen nicht gan
verwehren können. Und ich hoffe durc
eine Antwort auf diese meine Nachricht i
meinem Vertrauen zu euch gestärcket zu we
den. Seyd im Namen unserer guten Li
b

e, geliebte Brüder, gebeten. Verachtet
ergleichen Nachrichten nicht; dencket der
Sache nach; bezeuget euer Mißfallen gegen
Unordentliche, daß man mercken kan, daß
hr redlich seyd. Glaubt nicht allem, was
uch wider die sogenanten Pietisten hinter-
racht wird. Ich vermuthe starck, daß
iele bey etlichen von euch Gunst zu erwer-
en, ungegründete Dinge denunciiren.
Traut euch selbst nicht allzuviel Geists der
Prüfung zu, im Urtheilen nicht fehlen zu
önnen, da zumal ihr euch in solche Seelen-
Sachen des Reichs JESU eingelassen
abt, in welchen nach meinem Begrif der
Hertzenskündiger gern allein wolte Richter
leiben, und fahret schön mit den Leuten,
veil der HERR zu fürchten ist. Seyd
uch nicht so unleidlich und ungedultig,
venn man euch um etwas fraget, oder erin-
nert, da wir glauben, die Grösten im Him-
nelreich sollen auch fein die Langmüthigsten
und Freundlichsten seyn. Bindet sonder-
ich den Ab- und Zugehenden ein, daß sie die
arme Sünderschaft und kleine Kinderschaft
von euch wegbringen, und nicht, wie von
etlichen geschicht, ein bißgen Schein und
grose Meynung profitiren, und mit einer
schädlichen Meisterschaft hochtrabend nach
Hause kommen mögen. Laßt euch doch end-
lich bereden und beredet auch andere, daß
(was euch bishero fast unglaublich scheinet,)
ausser Herrnhut ja warhaftig so kleine, rei-

ne, seine Kinder GOttes sind, als nur im
mer in Herrnhut anzutreffen seyn, weil
eben denselbigen theuern, lebendigen ur
Heils-habenden Glauben samt euch übe
kommen haben; und denselben durch d
Liebe thätig seyn lassen: die aber wegen de
übelen Betragens etlicher Herrnhuter u
möglich mit euch eins werden können
Womit aber die so nöthige Einigkeit im Ge
ste mehr gestöret, als erstattet wird, un
wer Ursach dran ist, wird Schuld daran ha
ben, er sey wer er wolle. Seyd im Name
GOttes die Nächste nach JESU, d
Braut des Lammes, die Gehülfin des Me
sters, die Frau des HERRN (wie eine
neulich soll geredet haben, um das Rech
fremde Knechte GOttes zu richten, de
Gemeinde zu mainteniren,) der HERR
mit euch, wenn ihr ihm sein Volck vor allen
andern zubereiten, und aus allen Völckern
die Welt wolt vermehren helfen; bleib
aber auch fein, wenn ihr alles gute gethan
habt, unnütze Knechte, bindet aber doc
dem HERRN die Hände nicht, wenn e
auch andere neben euch in seinem Weinberg
brauchen will. Seyd immer die güldene
und silberne Gefäse im Hause GOttes, er-
laubet aber dabey dem Hausherrn, daß er
sich nach Gefallen auch der irdenen und höl-
zernen bediene. Da ist Hand und Hertz,
gemeinschaftlich mit euch zu glauben, zu le-
ben, zu wircken, zu leiden. Es soll mir
eine

ne Freude seyn, wenn ihr mir mit Rath
nd That wolt an die Hand gehen. Nur
iese Freyheit gönnet mir, daß ich ein Ge-
undener JEsu CHristi bleibe,
h meyne, daß ich pur den Heiland für
neinen Meister, und sein Wort pur für
ie Richtschnur erkenne, darnach aber
uch, und eure Sache, alle andere Gei-
er, und wenns auch Engel vom Him-
nel wären, prüfe, und nur allein das
ute behalte. Das ist, geliebte Brü-
er, was ich euch aus guter Meynung ha-
e hinterbringen wollen; bitte mir eine
uverläsige Antwort und zwar im Namen
er Gemeine aus. Erlasse euch der Liebe
GOttes, die da ist in CHristo
JEsu.

Friedersdorf, den 24. Aug.
1740.

Ein redlicher Mit-
streiter,

H.

Kurtze Amerckungen
über das vorhergehende Schreiben.

Da das vorhergehende Schreiben vo einem solchen Inhalt ist, daß es sic auf die Königsbergische Acten, die im dri ten Stück dieser Samlung geliefert wor den, in verschiedenen Absichten schicket: habe daselbe, ob es schon von andern ei liche mal durch den Druck bekant ge macht worden, hier ebenfals einrücken wol len; finde aber dabey nützlich, folgende An merckungen zu geben.

I. Dieses Schreiben ist von einem solche Prediger an die Gemeine zu Herrnhut ab gelassen worden, der a) zu Friedersdorf nicht weit von Herrnhut, wohnete, folg lich alles, was daselbst vorgehet, in de Nähe ansehen konte; b) auf der Herrnhuti schen Gemeine ihr Thun und Lassen bal vom Anfang achtung zu geben Gelegenhei hatte; c) seine Liebe gegen diese so genant Gemeine, auch noch zu der Zeit, da er die ses Schreiben ausgefertiget, so weit triebe, daß ihn der Exceß der Liebe auf verschiedene Abwege verleitet, wie wir unten in diesen Anmerckungen anzeigen werden. Woraus denn so viel folget, daß man ihn in denen Puncten, darin er den Herrnhutern Vor- würfe machet, für erfahren und unpar- theyisch halten könne.

II. Dieser

II. Dieser Brief ist schon im Jahr 1740. eschrieben worden, von welcher Zeit viele is jetzo in den Gedancken stehen, daß die errnhutische Secte eben noch nicht so gar rg gewesen sey; Man siehet aber aus der- leichen Zeugnissen, daß sich die Sectirische Bosheiten früher gereget, und der Zuschnitt im grosen Abfall, aller damaliger und je- iger Protestationen ungeachtet, zeitiger ge- acht worden, als man insgemein glau- et.

III. Dieser Brief beschreibet die Gemei- e zu Herrnhut. Dieses ist der Ort, da s weit besser stehen soll, als an andern errnhutischen Pflantz-Oertern. Wenig- ens geben die Anhänger dieser Secte vor, enn man ihnen die Unlauterkeiten, die zu Marienborn, Herrnhag rc. getrieben werden, orhält, und sie nicht darauf antworten kön- en: Es sey nicht zu leugnen, daß an sol- hen Orten manche Ausschweifungen anzu- reffen; aber zu Herrnhut, wo die liebe Gemeine zuerst gepflantzet worden, ginge es iel besser und lauterer her; da seyen gar eilige und gesetzte Kinder GOttes, die selbst icht alles billigten, was der Herr Graf on Zinzendorf anderwärts unternehme rc. rc. lus diesem Schreiben aber siehet man deut- ch, daß die Planmäsige Sünden eben so ol zu Herrnhut, als zu Marienborn ge- ieben werden. Fähret man darin, in An- hung der Stuffen, nicht so weit, als an ndern Orten: so ist solches nicht ihrem bes-

sern

sern Willen, sondern ihrem Unvermögen
zuzuschreiben, weil ihnen von Dresden au
gewisse Grentzen gesetzet sind, die sie noch
zur Zeit auf eine rebellische Art nicht ger
zu offenbar übertreten wollen.

IV. Der Verfasser liefert hier nur ein
Beschreibung von dem Uebel, das die Herrn
huter in seiner Gemeine gestiftet. Denn s
sagt er pag. 442. „ Ich will euch, liebe
„ Brüder, nicht beschwerlich fallen mit so
„ chen Klagen, die von Knechten und Kin
„ dern GOttes von andern Orten schrift
„ lich, oder mündlich wider Unordentlich
„ unter euch geführet werden; sondern mic
„ hierinnen befleißigen, so viel als mit guten
„ Gewissen vor GOtt kan, alles zum Be
„ sten zu kehren. Ich will euch nur etw
„ von dem erzehlen, was seit einiger Ze
„ in meiner Kirchfarth allhier von etliche
„ auf Herrnhuts Rechnung hat geschehe
„ wollen. Und pag. 453. „ So, mein
„ geliebte Brüder, und noch viel übl
„ gehts in Ansehung Herrnhuts zu in me
„ ner Gemeine, und so gehts in diesen un
„ sern Tagen ohnfehlbar in 1000. ander
„ Gemeinen zu. „ Man siehet darau
daß diese Leute aller Orten von einem Gei
getrieben werden, und einerley Unruhe
stiften. Wenn man aber bedencket, wo
der Verfasser dieses Briefs kläglich hin
setzet, daß es in unsern Tagen ohnfehlba
in 1000. andern Gemeinen so zugehe, w
in der Seinigen: so muß man wol über da

Ur

nglück wehmüthig seufzen, welches diese
eute in der Kirche GOttes stiften.

V. Fragen wir, was denn die Herrnhu-
r zu Friedersdorf, nahe bey Herrnhut,
ir Händel angerichtet, und wie sie der
Verfasser dieses Briefs hat kennen lernen:
 bestehet es in folgendem:

1) Sie nehmen keine Erinnerungen
n. So fänget der Verfasser seinen Brief
n pag. 441. „ Man möchte sich fast Be-
denckken nehmen, euch zu erinnern, oder
auch in etwas nachzufragen, nachdem
man bey etlichen, (solte heisen: bey allen
eigentlichen Herrnhutern) bey denen
mans gethan, bey nahe eine bittere und
fast unversöhnliche Feindschaft wider sich
erreget hat. „ Pag. 444. sagt er von
enen, die unter ihnen kaum den Schein
ines gottseligen Lebens haben: „ Sie
werden bitter böse, wenn man sie erin-
nert, und nach Befinden der Umstände
brüderlich bestrafet. Und pag. 455.
Seyd nicht so unleidlich und ungedultig,
wenn man euch um etwas fraget, oder
erinnert. „

Diese Eigenschaft der Herrnhutischen
Secte ist wohl zu mercken. Wer hat je-
nals eine richtige Antwort von ihr erhalten,
venn er sie um ihr Thun befraget? Wer
hat sie jemals erinnert und ihnen ins Ge-
vissen geredet, und darüber nicht entweder
hre offenbare Erbitterung, oder hochmü-
hige Verachtung erfahren? Was setzet aber
eine

eine so beständige und tief eingewurtzel
Unleidlichkeit zum voraus? Eine eingebild
te Infallibilität, eine schnöde Verachtun
aller andern Menschen, eine Lieblosigke
im höchsten Grad, einen Grund-Plan zu
abscheulichsten Gewissens-Zwang, und d
gröste Verabscheuung aller Untersuchunge

2) Sie trennen die Einigkeit im Gei
Unser Verfasser hält ihnen dieses vor pa
442. „Durch etliche der Euren so sehr g
„trennete Einigkeit im Geist rc.“ Er wo
te die von ihm bemerckte Unlauterkeite
nicht der gantzen Secte imputiren, sonder
hoffete noch das Beste. Wir wissen ab
nunmehro gewiß, daß die Trennung d
Einigkeit im Geist eine Haupt-Absicht de
gantzen Zinzendorfischen Plans ist. Al
redliche und unpartheyische Nachrichte
kommen darin überein, daß sie solche Tre
nung auf alle Weise befördern, wo sie nu
hinkommen.

Was lieget hier zum Grunde? Gewi
nicht der Trieb des guten Geistes; den
dieser ist ein Geist des Friedens und Einig
keit; sondern der Trieb des gehässigen Ge
stes, der allen Argwohn, Feindschaft, Ro
ten und Spaltungen auf Erden anrichte
Gal. 5, 20.

3) Sie wollen alles meistern, ob s
schon selbst unordentlich und ärgerlic
leben. Unser Auctor hat solches pag. 44
mit diesen Worten bemercket: „Überhaup
„melde, daß Leute hier seyn, die eben nich
„ei

ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und die deswegen bey keinem Kinde GOttes allhier in gutem Credit stehen; die aber gleichwol schlechterdings wollen Meister seyn, und entweder alles unter ihre Führung haben, oder (so richtig es auch nach dem Sinne des einigen Meisters glaubet und lebet) von Christo wollen verbannet wissen." Auch dieses wird durch unzeh-
ge andere warhaftige Zeugnisse bestätiget.
er sich über alles hinaus schwingende Ei-
nsinn dieser Leute ist so gros, daß, wenn
gleich auf offenbaren Lügen, Betrüge-
yen und andern Bosheiten ertappet wer-
n, sie dennoch wol eben dieselbige, die
von diesen herrschenden Unarten überzeu-
n, in einer geistlichen Herrschsucht zu mei-
rn suchen. Und eben darin äussert sich
re sectirische Verwegenheit in höherem
rad, als noch keine Secte vor ihnen ge-
an hat. Denn die schlimsten Secten ha-
n sich zum wenigsten alsdenn geschämet
d ein wenig zurück gezogen, wenn sie in
rer Bosheit und Blöse so sind entdecket
orden, daß sie dieselbe nicht mehr haben
decken können.

4) Die Unordentlichsten unter den
errnhutern treiben am meisten ihr
chibboleth. Pag. 443. „Diese Leute
ie nemlich, nach dem vorhergehenden,
in geruhiges und stilles Leben führen in
ler Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und die
des-

deswegen bey keinem Kinde GOttes in
tem Credit stehen) beruffen sich am meis
„ auf Herrnhutische Reden von Blu
„ Besprengung, von Sache haben, v
„ Heyland haben, von Plan, von G
„ meinschaft, 2c. dutzen, küssen sich,
„ gen Herrnhutische Lieder auf Herrnhu
„ sche Art 2c." In diesen Dingen beste
ihr Schibboleth, oder ihr Kennzeichen,
durch sie sich von andern unterscheiden.
gehöret also zu diesem Schibboleth eben k
bekehrtes Hertz, weil es die Liederlichs
am meisten und leichtsinnigsten hervor stos
Eine unfehlbare Frucht von der leichtsinnig
Heils-Ordnung, welche der Herr Graf ei
geführet hat, und in welcher er von kein
Buse etwas wissen will. Ich habe sel
dergleichen Brüder und Schwestern v
ihnen gesprochen, die dieses Schibbole
alle Augenblick, ohne die geringste Ehre
bietigkeit für göttliche Dinge, durch ih
Lippen gehen liesen, ohnerachtet ich sie d
bey in einem recht bösen moralischen Zusta
de angetroffen.

5) Eines von ihren Haupt-Geschä
ten bestehet darin, daß sie ihre Gegne
um ihren guten Namen zu bringen s
chen. Pag. 444. „ Gemeiniglich ist i
„ Bemühen darauf, ihren Gegnern be
„ andern gottseligen Seelen einen böse
„ Leumund zu machen, und sagen: Ma
„ habe die Gemeine GOttes, das Wei
„ und die Braut JEsu gelästert 2c." Di

s, daß sie es für eine Lästerung halten, wenn
an etwas gegen sie erinnert, setzet in ih-
n Schwindel-Geist die entsetzlichste
chwärmerey von ihrer absoluten indispu-
blen Hoheit und Unfehlbarkeit zum Vor-
s, welche so weit unter diesen armen Leu-
n getrieben worden, daß sie grosen Theils
ner Uberzeugung mehr fähig sind. Daß
aber ihre Gegner aufs heslichste abzumah-
 pflegen, das haben nebst mir bishero al-
diejenige erfahren, die etwas gegen sie ge-
det oder geschrieben haben.

6) Sie verwerffen andere rechtschaf-
e Christen und verspotten sie. Pag.
5. „ Ins besondere habe ich in meiner
Kirchfarth solche Herrnhuter erfahren,
die warhaftige Kinder GOttes nicht nur
frech, sondern auch recht hönisch und spöt-
tisch wegwerffen, indem sie solche spöt-
tisch Pfarr-Christen, geborne Chri-
n, halbe Christen nennen. „ Dieses ist
h sonst eine gemeine Weise dieser Leute,
lche aus dem tollen Vorurtheil fliesset, als
nn man bey ihnen allein aufs rechte
inctgen kommen und selig werden könte.

7) Sie suchen treuer Lehrer Dienst
 ihren Zuhörern zu vernichten. Pag.
5. 146. „ Etlicher (ja aller eigentlicher
Herrnhuter) ihr Haupt-Bemühen ist,
meinen Dienst, der freylich armselig,
doch redlich ist, gäntzlich zu vernichten,
und also den Lauf des Worts GOttes zu
hemmen, redliche Seelen irre zu machen

„ und an sich zu ziehen, womit sie auch
„ gleich, so viel an ihnen ist, Sündern d
„ Weg vertreten, wenn sie sich von der G
„ walt des Satans zu GOtt bekehren w
„ len. „ Dieses ist die beständige Pra
der Herrnhuter, wie die Erfahrung an
len Orten lehret, welche aber etwas tie
res zum Grunde hat, als manche glaub
werden. Der Haupt-Zweck dieser Se
gehet dahin, die Menschen aus allen Kr
ten um das Wort GOttes zu bringen, r
in dem ersten Stuck dieser Samlung
Anm. ausführlich ist gezeiget worden. D
her kan es nicht anders seyn, sie müssen
den Lehrern des göttlichen Worts auf a
Weise widersetzen, alle Kraft ihres An
niederzuschlagen, und so die Menschen
gen das, was sie im Namen des HEr
sprechen, geistlich taub zu machen suchen

8) **Einer von ihren Grund-Irth**
mern ist es, daß sie das Blut Christi *p*
sice, **oder auf eine natürliche Weise**
fahren wollen. Pag. 446. „ Speciali
„ me will ich euch, geliebte Brüder, ni
„ verhalten ꝛc. „ Aus dieser irrigen Me
nung fliesen viele sehr abgeschmackte u
zum Theil gotteslästerliche Irthüm
Treuer gab 1) vor, daß er eine Blut
sprengung an sich erfahren, nach welche
physice recht natürlich Blut JEsu, ro
Farbe, warm ꝛc. zu erst in der untersten S
tze des Hertzens gefühlet, von daraus si
in die andern beyden Spitzen gezogen,

s-

w. 2) Von dieser Blutbesprengung
eynte er, daß sie als die rechte Grund-Sa-
e des Christenthums absolut nöthig seye;
Daß sie die Menschen zu fernern Sün-
n gantz unfähig mache; Daher er 4)
nen vor ächt erkennete, der dieselbige nicht
fahren; Deswegen er auch 5) in Frie-
ichsdorf keinen einzigen Christen zu seyn
aubte; und 6) die Geniesung des Flei-
es und Blutes JEsu Christi, wie auch
die Gemeinschaft mit ihm physicalisch
nnete. Es leget aber auch diese Schwär-
erey 8) den Haupt-Grund zu ihrem so-
nanten Gefühl, welches sie so weit trei-
n, daß sie darüber alle ordentliche Ueber-
gungs-Gründe verwerffen; wie nicht
eniger 9) zu ihren besondern Ehe-Ge-
imnissen, wovon wir hier die gotteslä-
rliche Ausdrücke aus ihren Liedern anzu-
hren Bedencken tragen.

9) Sie rühmen sich einer Unsündlich-
it. Pag. 447. „Treuer drang darauf:
Ein Christ müste Kraft seiner Bluts-
sprengung so entsündiget seyn, daß er gar
nicht mehr fähig wäre, von einer Sünde
fühlbar gereitzet, vielweniger übereilet zu
werden; Dergleichen Unsündlichkeit er
auch allen Streitern in Herrnhut bey-
legte, und von denen jüngsten an Jahren
glaubte, daß sie ohnfehlbar unter entklei-
deten Jungfrauen seyn könten, ohne je-
mals von einer sündlichen Lust angefallen
werden zu können.„ Was diese letztere

Pralerey anlanget: so haben die Herrnhu-
ter hier und anderswo dieselbige ebenfa
mit eben den Worten getrieben. W
aber von ihrer Keuschheit und Unsündlic
keit genauere Nachricht hat, kan solche nic
anders ansehen, als ein Blendwerck, w
mit sie andere schändlich zu betrügen suche
Im übrigen hat nicht nur Treuer, sonde
auch der Herr Graf von Zinzendorf die U
sündlichkeit der Glaubigen zu behaupten g
sucht. Siehe Herrn *D.* **Walchs The**
logisches Bedencken von der Herrnh
tischen Secte, pag. 84. u. f. Wie de
eben dieses ein gemeiner herrschender I
thum in seiner gantzen Secte ist. Es
aber dennoch ein leichtes zu dieser Unsün
lichkeit zu kommen, wenn man nur, glei
den frechesten Atheisten, die Sünde für k
ne Sünde hält. Wie sie die arme Seel
auf diesen teufelischen Weg zu verleiten s
chen, davon haben wir oben pag. 000. ei
Probe gehabt.

10) **Sie verwerffen alle richtige E**
klärungen der heiligen Schrift. Pa
448. „Alle Sprüche der heiligen Schr
„ ziehet er auf seine Meynung, und ve
„ wirft den klärsten Verstand derselbe
„ der ihm entgegen gesetzet wird, als Pfar
„ Erklärungen, als Kopf-Gelehrsamke
„ als Vernünfteleyen.„ Wir haben di
ses wol zu mercken; denn durch diese M
thode hat der Graf seine Leute gewöhne
auf die Uberzeugungen aus der heilig
Schri

schrift nicht zu achten. Er selbst verwirft
swegen alle Commentarios, oder Erklä-
ngen der heiligen Schrift; Siehe I.
and dieser Saml. pag. 163. Wie es
ine Mißionarii in Praxi wegen der Erklä-
ng der Schriftstellen halten, siehe oben
diesem zweyten Band pag. 374.

11) **Sie ruffen GOtt den Vater und
eiligen Geist in ihrem Gebet nicht an.**
ag. 448. „ Als ohnlängst in einer Bru-
„ der-Conferenz allhier aufs bescheidenste
„ und gründlichste erinnert wurde, daß es
„ schriftmäsiger, nebst der Anbetung un-
„ sers hochgebenedeyeten Heilandes, auch
„ den Vater und den heiligen Geist,
„ GOTT, den dreyeinigen GOTT, na-
„ mentlich anzubeten, als nur allein und
„ beständig, mit Ausschliesung der übri-
„ gen Personen, den Heiland im Gebet
„ zu nennen, hat Herr Treuer nicht nur
„ beständig das Gegentheil behauptet;
„ sondern auch zuletzt einem seiner besten
„ Freunde (wer weiß, ob nicht andern
„ mehr) recht eingebunden, den Vater, ja
„ nicht im Namen JEsu um Gnade
„ und Vergebung der Sünden anzuruf-
„ fen. „ Hier in Franckfurt ist es vor ei-
niger Zeit geschehen, daß ein Herrnhuter
eben dergleichen Vorstellungen einer recht-
schaffenen Frau gethan, welche darüber
in grose Noth gekommen. Daß aber die-
ser greuliche Irthum eine Grund-Lehre

 der

der Herrnhutischen Secte sey, können w
daraus deutlich schliesen, weil der He
Graf von Zinzendorf, ihr Haupt und Pab
dessen Speichel die arme Leute lecken u
ihm alles nachschwätzen, nachglauben u
nachthun müssen, diejenigen den Heidn
schen Götzendienern gleich schätzet, die d
Vater und heiligen Geist anbeten. S
he den ersten Band dieser Saml. pa
157.

12) Sie halten alle diejenige für u
bekehrt und untüchtig, ja thun sie w
gar in den Bann, welche nicht alles bi
ligen wollen, was sie sagen. Pag. 45
„ Auf mich ist er (Treuer) endlich so erbi
„ tert worden, (pur weil ich ihm in alle
„ nicht beyfallen können) daß er mich z
„ letzt vor den Brüdern für unbekehrt e
„ kläret, und mir hierauf wissen lassen, da
„ er mich, als einen, der sich liese eine
„ Bruder nennen, und wäre doch ein Lä
„ sterer, nicht mehr grüsen, und nich
„ mehr mit mir essen würde; womit e
„ glaube ich, mich wenigstens in den klei
„ nen Bann gethan.

13) Auch diejenigen treten sie mi
Füsen, deren Brod sie essen, und gege
die sie sich als Freunde verstellen. Pag
451. „ Ein anderer Bruder vor etwa nun
„ mehro 4. Jahren, der ein confirmirtes
„ Glied eurer Gemeine ist, war etliche Ta
„ ge

„ge in meinem Hause und an meinem
„Tische, wir waren, wie ich glaubte,
„hertzlich aneinander, und er vertrauete
„mir verschiedene Gemein-Sachen und
„eigene, die er, wie er sagte, nicht je-
„derman meldete. Gleichwol habe nach
„der Zeit erfahren, daß auch dieser mein
„Freund, dem ich mich vertrauete, zu
„eben der Zeit, da er mein Brod aß, mich
„unter die Füse getreten hat." Hätten
diese Leute das Vermögen, vor ihrem in-
nerlichen und äusserlichen sectirischen Ko-
chen und Treiben, noch die geringste Red-
lichkeit gegen andere Leute übrig zu behal-
ten: so könten sie ohnmöglich dergleichen
thun. Sie logiren sich bey rechtschaffenen
Männern ein, sie essen über ihrem Tische,
sie stellen sich als vertraute Freunde; und
hinter ihrem Rucken üben sie Feindschaft
aus, indem sie von ihren Wohlthaten le-
ben, und ihnen ins Gesicht gut reden. Wer
kan ihnen im gemeinen Leben nur die gering-
ste Stuffe der Freundschaft zutrauen? Hie-
her gehöret die fünfte Beurtheilungs-
Regel im Vorbericht zur I. Samlung
pag. 56.

14) Indem sie rechtschaffene Predi-
ger um allen Credit zu bringen suchen,
so ziehen sie nicht nur erweckte Seelen
von ihnen ab; sondern verlegen auch
rohen Welt-Leuten den Weg zu ihrer

 Bekeh-

Bekehrung. Pag. 152. „ Sonst kön
„ euch, geliebte Brüder, welche nicht we
„ von hier bekant machen, die bey ihre
„ Fressen, Saufen, Spielen, Geitzen
„ und was dem anhängig, dennoch in
„ weit gut Herrnhutisch seyn, daß sie d
„ Hallischen oder Pietistischen Pfarrhern
„ unter dem Vorwand, weil sie nur Heuch
„ ler machten, mit etlichen von euch (de
Graf von Zinzendorf thuts selbst, un
alle seine ächte Anhänger folgen ihm da
in nach) getrost wegwerffen, womit s
„ sich vom Kirchen-Beicht-und Abendmahl
„ Gehen, und also von dem bisgen Ki
„ chen-Zucht losmachen, sich aber auf die
„ se Weise (da sie euch auch nicht hören
„ des noch einzigen Mittels sich zu bekeh
„ ren, oder durch sie (welches ihr den red
„ lichen Knechten GOttes und Pfarrern
„ endlich ja noch zugestehet) erwecket zu
„ werden, sich vollends berauben, und
„ meynen, sie thäten GOtt und euch einen
„ Dienst daran.“ Diese Stelle ist wohl zu
mercken. Man siehet daraus, daß das
Herrnhutische Gift weiter um sich greifet,
als sich manche vorstellen. Man hält ins-
gemein davor, daß die Herrnhuter eigent-
lich nur die erweckte Seelen in Gefahr stür-
tzen, weil sie fürnemlich darauf ausgehen,
dieselbige zu verführen. Aber der Verfas-
ser dieses Schreibens hat wohl angemercket,
daß auch die sichere Sünder von dieser
Secte

Secte grosen Schaden haben, und dadurch
on ihrer Bekehrung zurück gehalten wer-
en. Folglich schaden sie allen Menschen,
hne Unterschied. Und wie kan es anders
eyn, da sie nicht nur das Predig-Amt,
ondern auch das Wort GOttes, mithin
as Mittel und die Mittels-Personen zur
Bekehrung in die äusserste Verachtung zu
ringen suchen, welches ohnedem sichere
Sünder gern sehen und hören. Sonst ste-
en manche in den Gedancken, die Sünder
möchten dadurch in ihrer Sicherheit und
Feindschaft gegen GOtt gestärcket werden,
wenn man die Herrnhutische Secte in ihrer
Blöse entdecket, worauf ich schon in der
vorläufigen Antwort pag. 133. u. f. ge-
ntwortet, und es ist nicht zu leugnen, daß
ie Lehrer der Kirche nöthig haben, der List
es Satans auch hierin vorzubeugen; sie-
e unten in diesem Band pag. 593. u. f.
Wenn wir aber die Sache auf dieser Sei-
e ansehen, daß die Herrnhuter auch die
nbekehrte rohe Welt-Leute zur Verach-
ung des Worts GOttes und des Predig-
Amts gerade zu verleiten: so wird jeder-
man erkennen, daß man auch um dersel-
en willen nöthig habe, ihre Bosheiten zu
ntlarven, damit sich dieselbige nicht wei-
er von ihnen abhalten und abführen lassen.

15) Sie können das biblische Chri-
stenthum nicht leiden. Nachdem der

Verfasser pag. 454. angezeiget, daß ih
die Herrnhuter für unbekehrt, und zu
Seelen-Pflege ungeschickter, als den Bo
zum Gärtner, hielten, so setzet er hinzu
„ Dabey kan ich zur Zeit von keinem ein
„ andere Ursache dieser Bezüchtignng her
„ aus bringen, als weil ich an dem gelieb
„ ten Herrnhut Fehler weiß, und das al
„ gemeine biblische Christenthum übe un
„ treibe, dabey Christus der alleinige Me
„ ster, und die Schrift die allgemeine Re
„ gel ist." Hier wird das Zeugnis vo
neuem bestättiget, welches wir oben pag
146. angeführet haben: „Sie sagen: da
„ wäre ein alt-kluges pietistisches Hirn
„ Gespenst, der Teufel hätte seine recht
„ Freude daran, wenn er geruffene See
„ len noch könte in seine Sclavereyen mi
„ solchen Sollen und Wollen, und bibli
„ sche Sachen zu beobachten, gefangen
„ halten. Es müsse noch dazu kommen
„ in der Gemeine, daß nichts mehr übrig
„ wäre, als Wunden und Wunden und
„ Wunden. Alles was über das wäre
„ wie biblisch und göttlich es auch wäre
„ so solte man darin speyen, und mit Fü
„ sen drein treten. Wer noch die bibli
„ sche Sachen im Gemüth beobachtete,
„ das wäre ein Kennzeichen, daß ein sol
„ cher Mensch noch niemal nichts in seinem
„ Hertzen vom Heiland und seinem Blut
„ gehabt; denn die biblische Sachen wä

„ ren

ren nicht werth, daß man einige Reflexion davon machte. Das gottesfürchtige, fromme, heilige Wesen wäre ein rechter Strick des Teufels." Hält man dergleichen Zeugnisse zusammen: so siehet man, daß diese Leute in ihren Bosheiten harmoniren; folglich daß die schnöde Verachtung des biblischen Christenthums Planmäsig unter ihnen sey. Es ist aber viel daran gelegen, daß man bey dieser betrüglichen Secte das Planmäsige heraus bringe.

16) Sie geben sich stoltze und prächtige Titel. Sie nennen sich die **Nächsten nach JEsu**, die **Braut des Lammes**, die **Gehülfin des Meisters**, die **Frau des HErrn**, pag. 456. dabey warten sie nicht, bis sie von andern solche hohe Ehren-Titel empfangen; sondern sie legen sich dieselbige selbst und allein bey. Sie warten auch nicht, bis vorher jederman durch ihre Wercke überzeuget worden, daß ihnen solche Namen gebühren; sondern sie fahren mit den hohen Titulaturen eilends zu, ehe sie dazu zeitig sind; ja sie überhäufen sich schnell damit zu einer Zeit, da sie das Reich Christi unter den Menschen zu trennen und zu stören suchen, und in dieser unseligen Arbeit immer weiter gehen. Was sind aber solche Titel anders, als eine schwärmerische Pralerey und Blendwerck, wodurch sich nur die schwächste Geister bethören lassen. Siehe auch meine vorläufige Antwort pag. 64. u. f.

17) Sie

17) Sie werden nicht besser, wenn man ihnen nachgibt. Pag. 453. „Da„ dawider keine Condescendenz und Nach„ geben helfe, habe aus eigener Erfahrun„ gelernet." Ja die Erfahrung hat übe das bisher gelehret, daß sie durch da Nachgeben immer ärger werden. De Grund davon ist dieser: weil sie nicht au Schwachheit, sondern aus Bosheit sün digen. Ein Schwacher bessert sich durc liebreiches Nachgeben und sanftmüthige Zurechthelffen; ein Boshaftiger wird schlim mer, wenn man mit ihm, als mit einen schwachen Bruder, umgehet. Die Herrn huter gehören in die Classe der freche Schwätzer, welche man scharf strafen muß Tit. 1.

Sehet! so viele Bosheiten hat der Ver fasser dieses Schreibens nur in seiner Ge meine an den Herrnhutern gefunden. E schreibet pag. 453. „So, meine geliebt „ Brüder, und noch viel übler gehts i „ Ansehung Herrnhuts zu in meine „ Gemeine, und so gehts in diesen un „ sern Tagen ohnfehlbar in 1000. an „ dern Gemeinen zu. So stosen, s „ treten, so schlagen, nicht nur offen „ bar falsche, sondern auch von euc „ recipirte Herrnhuter ihre Brüder und „ Glieder unsers glorieusen Hauptes."

VI. Auc

VI. Auch dieses Schreiben ist ein
eugnis, daß die Herrnhuter gewarnet
vorden. Ich finde nöthig, diese Anmer-
kung oft zu wiederholen, weil sie jetzo, da
e ernstlicher angegriffen werden, immer
hreyen: man hätte sie vorher warnen
ollen; ohnerachtet sie bis jetzo noch nicht
Muth haben, sich zu bessern. Unterdessen
verde ich allemal betrübt, so oft ich diese
lnmerckung wiederholen muß, wenn ich
edencke, daß alle solche Warnungen der-
naleins vor dem allgemeinen Gericht wie-
er vorkommen, und ihnen, weil sie kein
Gehör gegeben, zu desto schwerer Verant-
vortung gereichen werden.

VII. Der Verfasser dieses Briefs hat,
ey seiner sonst guten Einsicht und red-
ichen Meynung, verschiedene Schwach-
eiten begangen. Man siehet aus sei-
em gantzen Schreiben, daß er einen red-
ichen Sinn hat, und die Unlauterkeiten
er Sectirer wohl eingesehen; aber er
vird es mir zu gut halten, wenn er noch
ebet, daß ich auch hiebey seiner Schwach-
heit Erwehnung thue. Es geschiehet solches
nicht aus der Absicht, ihm wehe zu thun,
vielweniger ihn zu prostituiren, da er ja
ohnedem seinen Namen verschwiegen hat;
sondern nur andern zur Warnung. Wer
wolte aber seine Fehler, andern zur Besse-
rung,

rung, nicht gern rügen lassen? Das wa
der Zweck, warum die heiligen Männe
GOttes so gar ihre Fehler selbst in der hei
ligen Schrift aufgezeichnet; und ich ur
theile von der Gemüths-Beschaffenheit de
Verfassers, daß er sich ebenfals diese Ab
sicht gefallen lassen werde.

1) Er spricht pag. 444. „Dieses un
„ dergleichen, geliebte Brüder, der gan
„ tzen lieben Gemeinde in Herrnhut anzu
„ rechnen, wäre höchst unbillig.„ Er kom
aber darüber in eine Verwickelung, wi
man aus denen gleichfolgenden Worten sie
het: „Inzwischen aber, wenn gleichwol vie
„ le unter euch deswegen gar keine Klag
„ anhören; wenn sie solche Sachen ber
„ nahe schlechterdings gut heisen; wen
„ sie andere feine Seelen solchen Leuten ga
„ zu führen anweisen; wenn etliche unte
„ euch gar hart reden wider die, die be
„ euch solches Unfugs wegen Anfrag
„ thun 2c. Sagt an, geliebte Brüder, wa
„ soll man dabey dencken?„ Mit welche
Worten nicht undeutlich zu erkennen gege
ben wird, daß man die angeregte Unlauter
keiten der gantzen Gemeine imputiren könn
und müsse.

2) Pag. 453. „Ich billige, lobe, ver
„ theidige euch und eure Sache, so wei
„ ich

ichs nur immer nicht wider die klare Schrift erkenne; Ich lasse mich mit den Brüdern in eine brüderliche Conferentz willigst ein, ich habe etliche zu Gevatern gebeten 2c. „ Zu viel nachgegeben und zu efallen geredet, aus guter Meynung!

3) Pag. 445. redet er von frechen errnhutern die rechtschaffene Kinder Ottes verspotten, und setzet hinzu: Mein GOTT! was werden doch solche Leute sagen, wenn sie solche, die sie hier so schnöde verworffen haben, so wol als sich selbst, an jenem Tage unter die Kinder GOttes werden gezehlet sehen? „ reche Spötter, wenn sie sich nicht bekeh- n, können ja keine Kinder GOttes yn.

4) Pag. 451. Als ihn der freche Schwä- er Treuer in den kleinen Bann gethan, bate er sich von GOTT noch den grosen Bann dazu aus, wenn jener recht hätte. So weit muß man sich durch die falsche postel nicht treiben lassen. Doch ist auch ier dem Gedränge des Hertzens was zu- geben, welches auch GOTT gern über- ehet.

Alle diese Schwachheiten lehren uns, ie es oftmals redlichen Knechten GOt- tes

tes mit den Herrnhutern ergangen. S
lang man eine allzugrose Gedult gegen si
ausüben will, komt man nicht aus de
Marter. Die Warheit wird euch frey
machen, Joh. 8, 32.

Ende der dritten Samlung.



Bewähr-

